

AVENTURISCHES

Archiv

DIE JAHRE 24 BIS 26 HAL

4

Salamander

Der Salamander ist ein Kriechtier, das in feuchten Umgebungen lebt. Er ist ein Symbol für die Magie und die Natur.

Der Salamander ist ein Kriechtier, das in feuchten Umgebungen lebt. Er ist ein Symbol für die Magie und die Natur.

Der Salamander ist ein Kriechtier, das in feuchten Umgebungen lebt. Er ist ein Symbol für die Magie und die Natur.

Der Salamander ist ein Kriechtier, das in feuchten Umgebungen lebt. Er ist ein Symbol für die Magie und die Natur.

DM 4,-
Ausgabe
Juli/Aug. 1993
Preis: 27 Hal

58

Gefährliches Maskentreiben in der Stadt der Kanäle

Unruhe in Grange

Die Bediensteten des Stadthaus waren ebenso zur Flucht gezwungen wie die Gelehrten der Magierakademie. Es heißt, die „Innere Stube“ (die städtische Stube) ist es in der Stadt der Kanäle.

Die Bediensteten des Stadthaus waren ebenso zur Flucht gezwungen wie die Gelehrten der Magierakademie. Es heißt, die „Innere Stube“ (die städtische Stube) ist es in der Stadt der Kanäle.

Als begünstigend für den unentfesselten Verlauf der Festivitäten, von einzelnen Übergriffen bis hin zum offenen Aufbruch, muß gelten, daß die Stadt der Kanäle.

Erst nach Ablauf der Tage konnten in der Stadt der Kanäle die Ordnungen wieder hergestellt werden. Am 9. Rahja.



Die Bediensteten des Stadthaus waren ebenso zur Flucht gezwungen wie die Gelehrten der Magierakademie. Es heißt, die „Innere Stube“ (die städtische Stube) ist es in der Stadt der Kanäle.

Die Bediensteten des Stadthaus waren ebenso zur Flucht gezwungen wie die Gelehrten der Magierakademie. Es heißt, die „Innere Stube“ (die städtische Stube) ist es in der Stadt der Kanäle.

Die Bediensteten des Stadthaus waren ebenso zur Flucht gezwungen wie die Gelehrten der Magierakademie. Es heißt, die „Innere Stube“ (die städtische Stube) ist es in der Stadt der Kanäle.

Die Bediensteten des Stadthaus waren ebenso zur Flucht gezwungen wie die Gelehrten der Magierakademie. Es heißt, die „Innere Stube“ (die städtische Stube) ist es in der Stadt der Kanäle.

Die Bediensteten des Stadthaus waren ebenso zur Flucht gezwungen wie die Gelehrten der Magierakademie. Es heißt, die „Innere Stube“ (die städtische Stube) ist es in der Stadt der Kanäle.

Die Bediensteten des Stadthaus waren ebenso zur Flucht gezwungen wie die Gelehrten der Magierakademie. Es heißt, die „Innere Stube“ (die städtische Stube) ist es in der Stadt der Kanäle.

Die Bediensteten des Stadthaus waren ebenso zur Flucht gezwungen wie die Gelehrten der Magierakademie. Es heißt, die „Innere Stube“ (die städtische Stube) ist es in der Stadt der Kanäle.

Die Bediensteten des Stadthaus waren ebenso zur Flucht gezwungen wie die Gelehrten der Magierakademie. Es heißt, die „Innere Stube“ (die städtische Stube) ist es in der Stadt der Kanäle.

Die Bediensteten des Stadthaus waren ebenso zur Flucht gezwungen wie die Gelehrten der Magierakademie. Es heißt, die „Innere Stube“ (die städtische Stube) ist es in der Stadt der Kanäle.

Die Bediensteten des Stadthaus waren ebenso zur Flucht gezwungen wie die Gelehrten der Magierakademie. Es heißt, die „Innere Stube“ (die städtische Stube) ist es in der Stadt der Kanäle.

Die Bediensteten des Stadthaus waren ebenso zur Flucht gezwungen wie die Gelehrten der Magierakademie. Es heißt, die „Innere Stube“ (die städtische Stube) ist es in der Stadt der Kanäle.

Die Bediensteten des Stadthaus waren ebenso zur Flucht gezwungen wie die Gelehrten der Magierakademie. Es heißt, die „Innere Stube“ (die städtische Stube) ist es in der Stadt der Kanäle.

Das Schwarze Auge

Das Schwarze Auge

AVENTURISCHES

Archiv

DIE JAHRE 24 BIS 26 HAL

4

Gefährliches Maskentreiben in der Stadt der Kanäle

schwere Unruhen in

Die Bediensteten des Stadtkönigs
würden ebenso zur Flucht
gezwungen wie die Gelehrten
der Magierakademie. Escheit,
die „Innere Stadt“ (Die Stadt

Als be-
erfren-
stich-

entzweit

FANTASY PRODUCTIONS

İPİHALT

LİEBE LESERİP, LİEBER LESER	5
DAS JAHİR 23 HAL.....	6
DAS JAHİR 24 HAL	8
DAS JAHİR 25 HAL.....	44
DAS JAHİR 26 HAL.....	74
DİE SUCİE İACH ASBORAP	93

Aventurisches Archiv



Liebe Leserin, lieber Leser!

Der Wandel der Zeit, der die erlebbare aventurische Geschichte spannend und am Laufen hält, bekommt mit dieser Ausgabe des Aventurischen Archivs ein deutlicheres Gesicht. Nachdem im Aventurischen Archiv I die Ausgaben der Aventurischen Boten 23 bis 36 (und die Jahre 1006 bis 1010 / 13 bis 17 Hal), im Aventurischen Archiv II die Botenausgaben 37 bis 43 (und damit die Jahre 1010 bis 1013 / 17 bis 20 Hal) und im Aventurische Archiv III die Botenausgaben 44 bis 54 (mit den Jahren 1013 bis 1016 / 20 bis 23 Hal) erschienen sind, setzt das nun vor Ihnen liegende Aventurische Archiv IV die Reihe mit den Ausgaben 55 bis 61 und bis zum Ende des Jahres 1018 (25 Hal) fort. Diese sind in den Jahren 1995 und 1996 erschienen.

Vor allem aber heißt es ab jetzt:

Der Dämonenmeister kommt!

Kündigte sich in den vergangenen Botenausgaben des Aventurischen Archivs III bereits der neue Schrecken an, sind nun die Fleischwerdung Borbarads und die ersten handfesten Schritte des größten Schwarzmagiers aller Zeiten in Aventurien zu spüren. Die Zerstörung des Praios-Klosters Arras de Mott ist ebenso ein Zeichen wie der Untergang Altaïas samt Orakelstätte, der Raub der Leuchtenden Kugel der Hesinde, die Verstimmungen zwischen Altem und Neuem Reich, der Beginn der Roten Keuche im südlichen Lieblichen Feld und natürlich die Flucht vieler Maraskaner von der Insel auf der Suche nach dem schützenden Ort Asboran. Noch hat Borbarad sich nicht offenbart, doch seine Spuren deuten ebenso auf ihn hin wie die Berichte der sogenannten Gezeichneten und die immer häufiger auftretenden Orakel und Prophezeiungen, die von einer schlimmen Zeit der Unruhe künden.

Die Aktivitäten dieser geheimnisvollen Gezeichneten, die ihren Niederschlag meist nur schemenhaft in der aventurischen Presse fanden, sind das große Gegengewicht zu der Bedrohung durch Borbarad, die in der Luft liegt und sich nur wenig später noch deutlicher in der Invasion der Verdammten manifestieren wird. Diese epische Geschichte um den Kampf zwischen Gut und Böse lässt sich in der vierbändigen Neuauflage der Kampagne um die Sieben Gezeichneten mit den Bänden Rückkehr der Finsternis (2004), Meister der Dämonen (2005), Invasion der Verdammten und Mächte des Schicksals (beide 2006) hautnah von Heldengruppen erleben.

Für den Meister dieser Kampagne ist das Aventurische Archiv IV (wie schon Teil III) ein wichtiges Hilfsmittel, um in aller Ausführlichkeit die Reaktionen der aventurischen Öffentlichkeit und die sichtbaren Auswirkungen der bislang geheimen

Aktivitäten Borbarads zu illustrieren und die Welt noch lebendiger werden zu lassen. Dieser Charakter wird auch im kommenden Aventurischen Archiv V fortgesetzt und von noch zentralerer Bedeutung werden.

Artikel, die bereits in diesem Archiv in direktem Bezug zur Borbarad-Kampagne stehen, sind mit dem untenstehenden Zeichen der Dämonenkrone gekennzeichnet.



Wie auch schon in den Aventurischen Archiven I bis III haben wir bei der Auswahl der Artikel diejenigen außen vorgelassen, die sich mit Regelerweiterungen, neuen Waffen und Heldentypen etc. beschäftigen. Ebenso haben wir auf einen Nachdruck der Kleinanzeigen aus dieser Zeit verzichtet.

Bis auf wenige Ausnahmen handelt es sich bei den Originalartikeln um Informationen, die auch den Spielern zugänglich gemacht werden können, während die chronologischen Auflistungen der einzelnen Jahre und die Spezialthemen eher 'Meisterinformationen' darstellen.

Bei den Autoren der Beiträge für die Aventurischen Boten handelt es sich um die damalige Redaktion des Boten: Ulrich Kiesow (uk) und Michelle Melchers (mm, heute Michelle Schwefel) sowie Michael Mayhöfer und Britta Herz (als Mechthild Henschel). Dazu kommen Björn Berghausen (bb), Lena Falkenhagen (falk), Niels Gaul (ng), Torsten Grube (tg), St. Jorach (sj), Heike Kamaris (hk), Stefan Küppers (sk), Susi Michels (sm), Jörg Raddatz (jr), Niklas Reinke (nr), Holger Ruhloff (hr), Thomas Römer (tr), Kai Wagner (kw), Karl-Heinz Witzko (khw) und Michael Wuttke (mic). Schlussendlich erwähnenswert sind noch die DSA-Spielerinnen und -Spieler, die mit ihren Beiträgen den Boten bereichert haben: Heiko Brendel, Udo Kaiser, A. Knebel, D. Heinrich, M. Kessler, R. Martensen, Michael Mauer, Marion Renner, Fiete Stegers, Stephan Schulze, T. Scheuerle, Gun-Britt Tödter, Matz von Zedlitz u.v.a.

Nun aber wünschen wir Ihnen viel Spaß beim Eintauchen in eine spannende und unheimliche Zeit der Aventurischen Geschichte mit der Rückkehr Borbarads!

Berlin, im Mai 2006

Mark Wachholz



23 Hal

(1016 BF)

Im Laufe des Jahres: Der berühmte Musiktheoretiker und Komponist Dorgando Paquamon kommt bei einem durch einen Blitzschlag ausgelösten Brand ums Leben.

Im Laufe des Jahres: Verschiedene Raubzüge mit großen Erträgen alarmieren die Öffentlichkeit im Lieblichen Feld. Später lässt sich vermuten, dass Handlanger Borbarads hier Geld für die späteren Söldnerheere akquiriert haben.

2. Praios: Neumond: Pardona lässt in Weiden die von ihr beherrschten Vampire zusammenkommen und raubt ihnen einen Großteil ihres gesammelten Sikaryans, um die Erschaffung eines Körpers für Borbarad vorzubereiten.

Anfang Praios: Im Rahmen der Festlichkeiten zu Ehren des Lichtgottes gewährt man dem Oberhaupt des Ordens des Heiligen Hüters, das Kloster Arras de Mott wiederaufzubauen. Umgehend zieht er mit weiteren Ordensbrüdern nach Greifenfurt und wirbt dort Handwerker an.

Zweite Praioswoche: der Bann von Dragenfeld: Nachdem die Inquisition das verheerte Gebiet rund um Dragenfeld verlassen hat, riegeeln Draconiter und Bannstrahler das Gebiet ab und suchen (wenig erfolgreich) nach weiteren Erkenntnissen.

Praios 1016: Der Marschall von Almada, Leomar vom Berg, übernimmt persönlich das Kommando der Grenzfeste *Neu-Süderwacht*.

Anfang des Jahres: Die auf Maraskan eingesetzten Inquisitoren verlassen die Insel, um sich auf Befehl des Illuminatus Teremos Kabaki persönlich dem Elenviner Boten des Lichts, Jariel Heliodan, zu unterwerfen.

Sommer: Borbarads Geist geht ruhelos zwischen Sichel und Finsterkamm um und wirbt erste Gefolgsleute. Die Waldelfen der Salamandersteine senden Kundschafter aus, die nach einem 'Tor für den Öffner der Tore' forschen.

Sommer: Jariel Heliodan, der Bote des Lichts, reist durch Tobrien ins Bornland, um im Kirchenstreit Zeichen zu setzen.

5. Rondra: Reichsbehüter Brin von Gareth und das Schwert der Schwerter Dragosch halten zu Baliho eine Heerschau ab, um gegen die Orks in der Mark Heldenruz zu ziehen. Aufgrund politischer Probleme und Intrigen kommt es aber nur zu ungezielten Vorstößen einzelner Einheiten.

Mitte Rondra: Die Orks werden Schritt für Schritt, Scharmützel für Scharmützel aus der Weidener Grafschaft Bärwalde in die Markgrafschaft Heldenruz am Fuß des Finsterkamms abgedrängt. Dragosch von Sichelhofen gerät am 7. Travia mit einer halben Hundertschaft in einen dämonischen Hinterhalt. Er entkommt unter mysteriösen Umständen als einziger und kehrt am 21. Travia zurück zum Rhodenstein.

Efferd: Borbarads Geist nimmt Kontakt mit seinen Gefolgsleuten auf: In Ysilia wird der zwergische Baumeister Jandrim Sohn des Andrasch damit beauftragt, das unter dem Kloster Arras de Mott verborgene 'Transpropriatorium' (den Elementenwandler) verfügbar zu machen. In Weiden weitet sich die Vampirplage

aus und wird auch vom Herzog bemerkt.

15. Efferd: Ein Necker überbringt dem Efferd-Tempel zu Rethis ein mit Mondsilber verziertes Horn, offenbar ein Geschenk Efferds selbst.

20. Efferd: In Vinsalt öffnet die Gesamt-aventurische Galerie ihre Pforten.

Travia: Die aufrührerischen Kabasher Wanderarbeiter ziehen unter der Führung des 'Bunten Gorm' gen Vinsalt, zerstreuen sich jedoch noch bevor sie die Hauptstadt erreichen.

Mitte Travia: Herzog Waldemar von Weiden beauftragt einige Helden der Dragenfelder Katastrophe mit dem Ersten Gezeichneten, die Hintergründe der Vampirplage aufzuklären.

Anfang Boron: Dragosch von Sichelhofen dringt erneut zur Grenze des orkisch beherrschten Gebietes vor, um die Toten und Erschlagenen zu bestatten. Er hat das Ziel, Khezzara, die Stadt der Orks, zu erobern und reist nach Angbar und Wehrheim, um weitere Streiter für den Feldzug zu gewinnen.

Boron: Der sogenannte Wurm vom Onjet zerstört ein Praios-Kloster. Dabei taucht ein Kind von etwa sechs Jahren auf, das dem Wurm entgegentritt und ihn beruhigt. Angeblich fliegt das Kind – wie sich später herausstellen wird der Fünfte Gezeichnete – mit dem Drachen davon.

Mitte Boron: Die Weidener Hexe Luzelin erwählt kurz vor ihrem Tod den Zweiten Gezeichneten, den 'Boten des Wandlenden Bildnisses'.

22. Boron: Die Dunkelelfe Pardona erschafft aus dem geraubten Sikaryan von mehr als hundert Menschen einen Kör-

Aventurisches Archiv



per für den Dämonenmeister Borbarad und will ihn zu einem Bündnis mit dem Namenlosen bewegen. Borbarad lehnt ab und verschwindet. Die Gezeichneten stören das Ritual, so dass Borbarads Körper nicht vollkommen ist: Diese und alle später angenommenen Gestalten weisen an jeder Hand einen sechsten Finger und an jedem Fuß einen sechsten Zeh auf, zudem zeigt er eine mysteriöse Vorliebe für die Farben Schwarz und Rot.

Ende Boron: Dragosch von Sichelhofen kehrt mit 100 Geweihten und Rittern aus den großen Tempelburgen Wehrheim und Angbar zurück nach Weiden.

29. Boron: Dragosch von Sichelhofen wird aufgrund von Intrigen und Lügen von Ayla von Schattengrund auf dem Rhodenstein zum Duell gefordert und besiegt.

1. Hesinde: Tod des Schwerts der Schwerter: Dragosch von Sichelhofen erliegt seinen Wunden. Ayla wird neues Schwert der Schwerter und ist bereit, die Rondra-Kirche in das beginnende Heldenzeitalter zu führen.

7. Hesinde: Brin von Rhodenstein wird zum neuen Abtmarschall des Ordens zur Wahrung auf Rhodenstein gewählt.

Hesinde: Der Bote des Lichts, Jariel Praiotin, besucht das Bornland, jedoch ist seine Reise weiterhin von dem Kirchenschema überschattet. Derweil treffen sich Tjeika von Notmark und Ayla von Schattengrund in Festum. Anscheinend war der Zug nach Festum nur eine Finte, um die Aufmerksamkeit von der Weidenen Wüstenei abzulenken.

Winter: Der Dämonenmeister Borbarad lässt Mitgliedern von Borbaradianerzirkeln Visionen zukommen. Gefolgsleute

sammeln sich um ihn, und erste wichtige Personen der aventurischen Reiche werden korumpiert. Borbarad bereist in der nächsten Zeit auf dem Rücken eines Karakil den Kontinent: das zerstörte Arras de Mott im Finsterkamm mit dem darunter gelegenen Elementewandler, Paavi und das nördliche Eherne Schwert mit der Zitadelle der Dämonen, das künftige Schlachtfeld Tobrien, die Gorische Wüste mit den Trümmern der Schwarzen Feste, Samra mit den Ruinenfeldern von Zhamorrah, das zerstrittene Maraskan sowie Selem mit der Silem-Horas-Bibliothek.

Winter: Aus der Amazonenbourg Kurkum dringen die Gerüchte eines Rondra-Wunders, tatsächlich verkündet die Göttin der Amazonenkönigin Yppolita, dass sie in den kommenden Jahren ihren letzten Kampf austragen und inmitten eines grausamen Krieges sterben werde.

Winter: Aufgrund des sogenannten 'Bannstrahl-Edikts' wird dem Zweiten Kaiserlichen Hofmagus und der Dritten Kaiserlichen Hofmaga zu Gareth ab sofort jeweils ein Leibgeißler an die Seite gestellt. Dies führt in den folgenden Monaten zu erheblichen Protesten der Weißen Gilde.

Tsa: Albrax Sohn des Agam, ein Bruder von Bergkönig Arombolosch, wird Graf von Waldstein in Garethien. Er löst damit die Elfe Nahaniel Quellentanz ab, der die Burg Silz und die umliegende Baronie verbleiben.

Phex: Auf der Ruine des Klosters Arras de Mott trifft der berühmte zwergische Baumeister Jandrim Sohn des Andrasch ein und beginnt mit den Arbeiten an der neuen Tempelhalle (tatsächlich ist Jandrasch Borbaradianer und bereitet ganz andere Dinge vor).

Bis zum **Frühsommer** bereist Jariel das Bornland von Osten nach Westen und von Norden nach Süden, und immer mehr Gefolgsleute schließen sich ihm an. Schließlich macht er sich hinunter auf den Weg Richtung Drachensteine und hin zum Goblinstieg zwischen den beiden Sichelgebirgen.

23. Ingerimm: Die Priesterschaft von Rur und Gyor und die Bruderschaft vom Zweiten Finger Tsas schließen ein Bündnis und schicken in den folgenden Wochen 16 Kundschafter aus, um einen Ort zu finden, zu dem Borbarad nicht vordringen kann.

Frühling: Mehrere Überfälle durch Thorwaler Piraten erschüttern die Küsten und Flüsse des Lieblichen Feldes.

Rahja: Der Druide Archon Megalon, der von der Gefahr erfahren hat, die von Arras de Mott ausgeht, versucht, die Bauarbeiten mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zu sabotieren.

Rahja: Der Bote des Lichts verweilt mit seinen Gefolgsleuten am Rand der Wüstenei von Dragenfeld und bespricht sich dort vier Tage lang mit seinen engsten Beratern über die katastrophalen Geschehnisse im nördlichen Weiden.

Namenlose Tage: Der Hüter Nicola de Mott wird auf der Rückreise von Gareth nach Arras de Mott von Jandrim Schergen gemeuchelt und durch einen Quitslinga ersetzt, damit das Kloster vollständig in der Hand der Borbaradianer ist.

Namenlose Tage: Borbarad überfällt in Mohagestalt den Tempel von Gulagal auf und zwingt den Hochschamanen Tonko-Tapam Wapiya dazu, die Kräfte des Kessels der Wiedergeburt zu rufen. Trotz des Lebenselixiers gelingt es Borbarad nicht, seinen körperlichen Makel zu entfernen.



SEEWÖLFE SCHLAGEN WIEDER ZU! GROßNICHTE VON STAATSMINISTER
HAKAAN KNAPP EINER GEISELNAHME ENTKOMMEN

THORWALER ÜBERFÄLLE IM LIEBLICHEN FELD

Nach einer längeren Epoche scheinbarer Ruhe erreichen uns von unserem Bericht-erstatte zu Vinsalt dieser Tage beunruhigende Nachrichten von Überfällen durch Thorwaler Seeräuber. Lange blieben die Küsten des Alten Reiches von Überfällen verschont, nicht zuletzt ob der eindruck-gebietenden Seemacht des Lieblichen Feldes. In jüngerer Zeit jedoch mehren sich die Berichte von dreisten Überfällen der Nordlandpiraten, kurz: die Ottas kreuzen wieder frech vor Aventuriens Westküste.

Einen anschaulichen Eindruck von einer Begegnung mit einem solchen Seeräuber vermittelt der Bericht des Matrosen Talman Großenau, Zweiter Steuermann auf der *Seepflüger*, einer schweren Kusliker Handelskarracke, der mit der Gnade der

Götter den Kampf mit den Barbaren überlebt hat:

»Seit zwei Tagen waren wir auf küsten-naher See, mit geringem Wind und bei drückender Hitze. Die Mannschaft hatte sich in ihren Matten verkrochen, allein die Wache tat träge ihren Dienst. Schließlich ertönte – viel zu spät – im Morgengrauen, der Wind war mittlerweile wieder aufgefrischt und dennoch blieb es heiß, der erschrockene Ruf aus dem Mastkorb: „Segel, ahoi!“ Von Backbord näherte sich in rascher Fahrt ein schlankes Schiff mit blutrotem Vierecksegel: ein Thorwaler Drachen! Der entschlossen gehaltene Kurs – auf uns zu – verrät schon bald: Die haben es auf uns abgesehen!

Unser Kaptein, ein braver Seemann, erfah- ren und weitgereist, stürmte nach Er-

halt der Meldung, ein verblüfftes „Was – hier?!“ ausstoßend, im Schlafrock an Deck und brüllte die dösenden Matrosen zu- sammen. „Alle Mannen gefechtsbereit!“ Flugs wurde unter Aufsicht der Ersten Steuerfrau die Luke zum Waffenspind aufgemacht. Miteinem Mal war alle Träg- heit vergessen. Unter aufgeregtem Stim- mengewirr drängten sich die Seeleute vor der Offizierskammer, ihre Waffen zu be- kommen. Wir alle wussten sogleich, was die Stunde geschlagen hatte: eine Otta, und gewiss nicht auf Handelsfahrt, wie das kühne Drachenbanner uns zeigte.

Dennoch, Handelsmatrosen sind keine Marinesoldaten. Nun, da wir die Waffen, Entermesser und Bootshaken, in den zit- ternden Händen halten, da wird uns klar, was dieser Zusammenstoß bedeuten

24 Hal

(1017 BF)

Im Laufe des Jahres: Der Waldmen- schenschamane Bohantopa kann Gula- gal wieder befreien und wird neuer Tonko- Tapam.

Im Laufe des Jahres: Der Schwarz- magier Barstopal erhält in Selem alte Aufzeichnungen, um das Ungeheuer des Neunaugensees zu beschwören.

1. Praios: Jariel eröffnet in Trallop das neue Jahr, nachdem er von Herzog Waldemar von Weiden auf der Bären- burg willkommen geheißen wird.

Anfang des Jahres: Salpikon Savertin beginnt aufgrund der Warnungen des Zweiten Gezeichneten, den Bund der Schatten wiederzubeleben.

Anfang des Jahres: Der Renegat und Schwarzmagier Galotta beginnt in der Akademie von Al'Anfa zu unterrichten.

Anfang des Jahres: Maraskanische Kundschafter werden auf der Suche nach dem durch die Heiligen Rollen ver- heißenen Ort Asboran, der Schutz vor Borbarad bieten soll, im Raschtulswall fündig.

Anfang des Jahres: Die Vorbereitungen für den nächsten Allaventurischen Kon- vent der Magiergilden beginnen.

Praios: Tarisin von Borbra entfacht mit seinem Aufruf nach neuem ODL-Mitglie- der im Aventurischen Boten einen Rich- tungsstreit innerhalb dieses Magier- ordens.

18. Rondra: Der Elementenwandler un- ter Arras de Mott entfesselt einen Astral- sturm. Das Herz des Wandlers wird je- doch von Abenteurern unter Anleitung von Archon Megalon zerstört.

19. Rondra: In Tuzak gelingt einigen Re- bellen während der traditionellen Diskus- stafette die handstreichartige Befreiung eines im Kerker inhaftierten Gleichge- sinnten.

Rondra bis Travla: Borbarad erscheint seiner Anhängerin Saya di Zeforika zwei Monde lang immer wieder im Traum und weist sie schließlich an, die Machtüber-

Aventurisches Archiv



kann: Schon meinen einige von uns, Borons Ruf zu hören, und Angst, aber auch trotzige Entschlossenheit macht sich breit. Auch ich habe mir ein Messer genommen, dazu einen dicken Belegnagel. Allein, mein letzter Kampf mag zwei Jahre zurückliegen, und damals war es nureine Kneipenrauferei mit einem besoffenen Kameraden, der mir dumm gekommen war. Nun aber sahen wir uns blutrünstigen Piraten gegenüber, bereit, einem für eine Hand voll Dukaten oder auch einfach nur zum Spaß die Gurgel durchzuschneiden! Doch auch Ungläubigkeit herrscht unter der Mannschaft: eine Otta, hier, inmitten der Hoheitszone des Liebllichen Felds? Für ein Ausweichmanöver war es längst zu spät: Das rote Segel näherte sich dank einer steifen Brise rasch, zumal die schwere Ladung und die Tief- lastigkeit der *Seepflüger* uns zu einer bleiernen Ente machten. So krochen wir nur so herum, während das schlanke Schiff schnell wie ein Flugfisch daherstürmte. Gejohle und wilde Flüche trug der Wind zu uns her und vollendetgesteuert schnitt

uns die Otta den Weg ab, legte sich achteraus, umkreiste uns wie der Hai den Hering, um dann schließlich längsseits zu kommen. Seile mit Enterhaken an den Enden flogen herüber und unsere braven Matrosen standen wie vom Donner gerührt da. Erst als der Kaptein brüllte: „Wehrt euch, elendes Gesindel, die Banditen machen keine Gefangenen!“, wachten wir aus unserem Schrecken auf und begannen uns zu wehren; teils indem wir uns zusammenschlossen, teils indem wir versuchten, die Seile wieder zu kappen. Ich rannte zur Achtertrutz, wo ich hoffte, den Ansturm mit abschlagen zu können. Unter ohrenbetäubendem, raukehligem Gebrüll brach von Deck des fremden Schiffes eine Woge hünenhafter, behelmter Riesen herüber, wilde rotbezpötte Frauen und Männer, keiner von denen unter zwei Schritt, dessen bin ich mir gewiss. Der ärgste von allen aber schien ihr Kapitän zu sein, ein muskulöser Hüne mit zottigem Bart und funkelnden, eisgrauen Augen. Sein linkes Ohr fehlte, eine hässliche Narbe zerteilte sein Ge-

sicht. Für einen Augenblick erstarrte ich, als der kalte Blick des Barbaren mich streifte, das Blatt seiner mächtigen Axt glänzte im Lichte Praios'. Unter rauem Geschrei wälzte die Woge der Angreifer über uns herein: In blinder Kampfeswut wurde alles niedergewalzt, was sich ihnen in den Weg stellte. Schon beim allerersten Ansturm fiel ein Dutzend von uns, die meisten noch bevor sie überhaupt ihre Waffe heben konnten. Widerstand hielt sich nur am Großmast und auf der Achtertrutz, auf der ich mich befand und die vom Kaptein selbst verteidigt wurde. An diese schrecklichen letzten Augenblicke an Bord der *Seepflüger* habe ich eher eine undeutliche Erinnerung: Über das ganze Deck wälzte sich ein Knäuel von schreienden, miteinander ringenden Menschenleibern. Neben mir fielen die Kameraden wie Bäume, Hajor wälzte sich auf Deck, bis er still liegen blieb, Trelvastürzte neben mir, lautlos, wie vom Blitz getroffen, auf die Planken. Ich schlug auf einen brüllenden, in ein schwarzes Fell gehüllten Hünen ein und

nahme im Liebllichen Feld und die Zerschlagung des Hesinde- und Horas-Kultes vorzubereiten. Andere Anhänger erhalten Anweisungen wie die Vorbereitung von Ritualen, die Infiltrierung von Orden und die Spionage in Tempeln und Adelshöfen.

Zwischen Rondra und Efferd: Die Pfeile des Lichts verfolgen einen Zauberer aus Bethana, der – von Borbarad verführt und beherrscht – wichtige Schriften aus der Rohalszeit entwendet hat. In Uhdenberg wird der Magier gestellt und getötet, die Schriften bleiben jedoch verschollen.

Ende Travia: Der Dämon Chai-Kashët verwüstet das Dorf Taubental in Almada.

Travia bis Hesinde: Jariels Zug des Lichts in Angbar

Herbst: Mittlerweile erhalten die Gezeichneten teils geheime, teils verhaltene Unterstützung durch höhere Stellen. Kirchen- und Staatsoberhäupter sowie verschiedene Akademien bitten um ihr Erscheinen; die borbaradianische Gefahr wird mittlerweile ernst genommen, die Informationen jedoch der Öffentlichkeit vorenthalten, damit keine Panik entsteht.

Herbst: Bergkönig Arombolosch beschließt, einen Hochkönig der Angroschim wählen zu lassen, und informiert dazu die anderen Zwergenkönige. Mitte des Jahres werden diese Ankündigungen auch offiziell bestätigt und bringen viel Aufregung in das Leben der Zwerge.

Boron: 2.000 Anhänger des Rur- und Gror-Glauben verlassen unter Führung von 32 Priestern und 32 Kämpfern der Bruderschaft des Zweiten Fingers Tsas Maraskan, nachdem der Ort Asboran gefunden worden war, der Schutz vor dem Sphärenschänder bieten soll.

21. Boron: Delian von Wiedbrück erreicht Maraskan und tritt seinen 'Urlaub' an – in Wirklichkeit eine Sondermission zur Aufdeckung der möglichen Zusammenarbeit zwischen maraskanischen Widerständlern, Khuncho mer Schmugglern und Achaz.

Hesinde: Borbarad, der bislang viele Orte Aventuriens aufgesucht hat, erwählt Maraskan zu seinem Domizil für die nächsten Monate und bereist bis zum Phex die Insel in Gestalt des Brabaker Abenteurers Borotin Almachios.



versuchte, ihm den Zugang zum Oberdeck zu verwehren, doch er stieß mich einfach zur Seite und rannte an mir vorbei. Im Fallen sah ich noch den Kaptein mit einem Speiß in der Brust fallen, da packte mich die nackte Angst und ich jagte hoch und sprang blind über die Reling in die See. Zum Glück erhaschte ich ein treibendes Fass und klammerte mich an das rettende Holz. Bevor ich ohnmächtig wurde, hörte ich noch ein raues

Lied in einer unverständlichen Sprache und sah, wie unsere schöne *Seepflüger* in Flammen aufgeht. Efferd meinte es gut mit mir: nicht nur, dass mich die Piraten nicht entdeckten, einen Tag später fischte mich noch ein Fischerboot auf. Auf meinen Bericht hin änderte die gute Frau, der der Kahn gehörte, sofort den Kurs und später habe ich dann in Kuslik alles den Flottenwächtern erzählt.«



Dieser Überfall sollte beileibe kein Einzelfall bleiben, wie uns der Bericht von Hindruk Zwelchenfell, einem Getreidehändler aus der Nähe von Bethana zeigt: »Nun, ich ziehe da so mit meinem kleinen Zug und meinen beiden Knechten gen Vinsalt am schönen Yaquir entlang, als mich plötzlich Gutfreid am Ärmel packt. „Herr“, stammelt er, „Herr, seht!“ – „Was ist denn?“, entgegne ich unwirsch und blicke in die Richtung seines ausge-

streckten Arms – im selben Moment meine ich, meinen Augen nicht trauen zu dürfen. Da schwimmt doch im schönsten Sonnenschein auf dem friedlich schimmernden Strome eine Otta. Gleichmäßig und ruhig tauchen die Ruder ins Wasser und schrecken die im Schilf brütenden Rotflügler auf. Ein kleines Fischerboot, das uns den ganzen Morgen begleitet hatte, steuert eilends auf das Ufer zu, gerät aber ob der Angst seines Besitzers, die ihn zu panisch-wirren Manövern treibt, ins Schlingern und kentert schließlich. Vor Entsetzen bringe ich kein Wort heraus, wie im Rausche starre ich auf das ungerührt dahingleitende schnittige Seefahrzeug mit den bemalten Schilden an den Seiten. „Thorwaler“, denke ich, „Thorwaler hier?!“

Ich packe den stammelnden Gutfreid am Arm und gemeinsam verschwinden wir samt Karren schleunigst in ein nahe gelegenes Gehölz. Aus dem sicheren Ver-

14. Hesinde: Bei der Untersuchung echsischer Ruinen am Osthang des Amdeggyn-Massivs trifft Wiedbrück auf Borbarad in Gestalt des Borotin Almachios und zieht mit ihm durch den Dschungel.

Hesinde bis Tsa: Jariels Zug des Lichts verbringt den Winter in Twergentrutz vor dem zugeschnitten Greifenpass.

30. Hesinde: Yasinthe von Tuzak, Geliebte der Göttin, legt ihr Amt nieder und verschwindet scheinbar spurlos. Tatsächlich zieht sie sich nach Drakonia zurück, wo sie all ihre Zeit und Kraft dafür verwenden will, sich um das Kind kümmern, das sie von Rahja empfangen hat.

Winter: Der Magier Xeraan überfällt zu-

sammen mit Gräfin Bershil du Metuant die Al'Anfaner Seidenkarawane. Das Unternehmen endet jedoch in einem Desaster.

Winter: Im Neuen Reich wird der Grenzübergang zum Alten Reich neu geregelt: Ab sofort ist ein Kaiserlicher Passierschein zum Überqueren der Grenzen notwendig.

21. Tsa: Die Amazonenkönigin Yppolita stellt ihre Tochter Gilia vor die Wahl: Rondra oder Rahja. Gilia wählt die Liebe zum Elfen Lindion Dunkelhaar und verlässt Kurkum an seiner Seite mit unbekanntem Ziel.

Phex bis Peraine: Jariels Zug des Lichts marschiert in Gratenfels ein, zieht sich

dann aber wieder über den Greifenpass zurück und erreicht Ferdok.

30. Phex: Borbarad tötet auf Maraskan Delian von Wiedbrück und nimmt dessen Gestalt an.

Frühling: In der Akademie zu Brabak wird das Sphärenauge, ein dämonisches Schwarzes Auge, zerstört.

1. Ingerimm: Die Reichsverräter-Prozesse gegen Vogt Sherianus von Darbonia zu Mendena und Baron Feron Hadarin von Rallere sowie gegen die ehemaligen Reichs-Cammer-Richter Amelthon von Yslistein und Praiowyn Lowanger von Windschlefen beginnen. Geleitet werden sie von den neu bestellten Reichs-Cammer-Richtern des Neuen Reiches unter

Aventurisches Archiv



steck betrachte ich das Ottaschiff, bis es hinter einer Biegung des Flusses verschwindet. Erst wesentlich später trauen wir uns aus unserem Versteck und machen zudem noch einen riesigen Umweg, um den Piraten nicht doch noch über den Weg zu laufen, wenn wir weiterdem Fluss folgen – ein Umweg, der mich später ein gutes Geschäft gekostet hat. Was für Zeiten, in denen der ehrliche Geschäftsmann noch nicht einmal in der Heimat sicher ist!*

Diese Feststellung des redlichen Kaufmanns bringt es auf den Punkt: Seewölfe auf dem Yaquir? Welch ungeheuerliche Vorstellung! In einem der mächtigsten und wehrhaftesten Reiche des Kontinents wagt es Raubgesindel, auf der Lebensader des Reiches – Väterchen Yaquir – in hellem Tageslicht und unter den Augen der Wachen auf den trutzigen Stadtmauern von Kuslik daherschwimmen! Die berechnete Frage an die königliche Admiralität zu Vinsalt lautet also berechtigterweise: „Wo seid ihr?“

Hanulf von Radebroch, Sprecher des

hochgeschätzten Gilmont Quent, der sich persönlich auf seinem Flaggschiff vor Al'Anfa befindet, gab auf unsere Fragen hin folgende Stellungnahme ab: „Die von Euch und anderen glaubhaften Zeugen geschilderten Vorfälle erregen natürlich unsere ganze Aufmerksamkeit und ermahnen uns zu aufrichtigster Wachsamkeit. Wieder einmal beweist sich ein Grundsatz des hohen Admirals als unumstößliche Tatsache: Nur unserer gut bewaffneten und tapferen sowie weise geführten Flotte ist es zu verdanken, dass es dieses verbrecherische Pack so lange Zeit nicht gewagt hat, unseren Küsten nahe zu kommen. Auf uns, der Flotte, beruht also die Sicherheit des Landes und seiner Kinder, dieser Tatsache sollte beim nächsten Haushalt unserer wertgeschätzten Kronsekretärin Arvedua von Radoleth wohlwollend Rechnung getragen werden. Zu ihrer Frage, wie es dazu hat kommen können, darf ich Euch Folgendes versichern: Unsere Küsten befinden sich keineswegs in großer Gefahr. Selbige Überfälle sind, so bedauerlich sie auch sind, nichts weiter als Einzelfälle.

Unsere tapferen Geschwader werden diesem Spuke schnellstens ein Ende bereiten. Es ist ganz und gar unnötig, weitere Einheiten, gar das Heer zu mobilisieren, denn erstens gehen diese feigen Piraten ja nicht an Land, so dass ihre Bekämpfung ausschließlich Sache der schwimmenden Streitkräfte ist, und zweitens reichen die abgestellten Einheiten hinlänglich aus. Ich kann aber allen Beunruhigten versichern, die Marine lässt Euch nicht im Stich – alles Nötige ist veranlasst!“

Nun, diese Worte klingen zunächst einigermaßen vertrauenseinflößend, leider ergaben Nachforschungen weitere Besorgnis erregende Tatsachen. Angesichts der heftigen Involvierung der altreichischen Marine im Südmeer befindet sich nur eine geringe Anzahl von Kriegsschiffen in erreichbarer Nähe, zumeist ohnedies alte Schiffe in nicht gerade bestem Zustand. Zudem hält sich der Großteil der Admiralität, darunter Gilmont Quent und sein Stab, im Südmeer auf.

Ohne hämisch wirken zu wollen, eine jede Tat hat ihren Preis: Sollte sich die

Reichs-Cron-Anwältin Efferdane von Ehrenstein, Gräfin von Eslamsgrund.

11. Ingerimm: Untergang Altaïas auf der Insel Altoum: Eine von Galotta beschworene Feuerchimäre wird entfesselt und vernichtet die Stadt mit ihren Flammen. Die Leuchtende Kugel der Hesinde wird gestohlen, und das Orakel von Altaïa verstummt, nachdem Borbarad es persönlich aufgesucht hat.

Ingerimm: Der Zug des Lichts erreicht Punin, wo Jariel das neue Jahr feiern wird.

18. Ingerimm: Die beiden ysilischen Edlen und ehemaligen Reichs-Cammer-Richter Praiowyn von Windschlefen und Amelthon von Ysilia zu Gareth werden

für ihren Reichsverrat bis zum Ende ihrer Tage auf die Insel Jilaskan verbannt.

4. Rahja: 'Delian von Wiedbrück' kehrt zur Berichterstattung nach Rommily zurück. Nicht einmal Delians Vorgesetzter und ehemaliger Lehrmeister Dexter Nemrod durchschaut die Maskerade.

8. Rahja: Während der alljährlichen Großen Warenschau in Grangor kommt es zu Unruhen. Tatsächlich werden sie durch die Präsenz eines unbekannten Dämons ausgelöst, der letztendlich von einigen Abenteurern zur Strecke gebracht werden kann.

Rahja: Graf Kalman von Farsid, Graf des Liebfelder Phedadien, erhält die Erlaubnis, in Venga ein 800 Mann starkes Heer

auszuheben, um Entsatz für Grangor zu senden.

15. Rahja: Nach der Befriedung Grangors durch ein Regiment der Herzoglichen Garde wird die Regierungsgewalt wieder an den Stadtrat übergeben.

24. Rahja: Nach langwährender Krankheit stirbt Grabunz von Rabenmund zu Rommily, Fürstgemahl der ehemaligen darpatischen Fürstin Hildelind von Rabenmund.



Einmischung der selbsternannten Horas im Süden mit einem Mal als Fehler erweisen, sich die geglaubte Stärke gar als Schwäche entpuppen? Wie eine Hand voll Boote die Küste schützen soll, bleibt das Geheimnis des Offiziers, der uns in so blumigen Worten Ruhe und Ordnung versprach.

Auch scheinen die Thorwaler nicht besonders beeindruckt gewesen zu sein von dieser Stellungnahme der Admiralität, denn schon bald darauf kam es zu den ersten Übergriffen an Land. Mehrere Dörfer wurden überfallen und ausgeplündert, den Göttern zum Danke konnten sich jedoch die meisten Bewohner in die Wälder retten.

Inzwischen ist zwischen Kuslik und Vinsalt ein heftiger Streit um Verantwortlichkeiten entbrannt. Auf unsere Anfrage hin teilte unser Kanzleibeamter der Fürstin Kusmina von Kuslik-Galahan mit, dass die Bekämpfung eindringender Piraten ja unbedingt in die Hände der Kaiserlichen Admiralität gelegt werden musste, obwohl einsichtiger Stimmen immer zu einer selbstständigen Verteidigung geraten hätten. Kuslik fühle sich nun also auch nicht mehr verantwortlich – es sei nur wieder einmal typisch, dass das im Landesinneren gelegene Vinsalt kein Interesse an den Küstenregionen hat. Die Horas sei zum Handeln aufgerufen, aber wiederum zeige sich die Schwerfälligkeit der Vinsalter Behörden. Dem 'Herumabenteuern' vor Setokan habe man hier in der Heimat immer skeptisch gegenübergestanden, aber man werde ja wie unwissende Kinder behandelt, und das von jemanden, der sich wiederholt in sinnlose außenpolitische Händel eingemischt habe. Soweit die fürstliche Stimme.

Die Reaktion aus Vinsalt ließ nicht lange auf sich warten. Obwohl jeder wusste, dass der Beamte mit der Zunge der Fürstin gesprochen hatte, wurde der arme Mann sofort entlassen und ob seiner „läs-

terlichen“ Worte verbannt. Fürstin Kusmina allerdings setzte das Urteil mit Hinweis auf ihr Adelsrecht vorerst wieder außer Kraft und rief das Hohe Königliche Gericht an. Eine vage Stellungnahme aus dem Hause des Marschalls Sirensen besagte außerdem, dass nun aus reiner Vorsicht einige Piken und Truppen an die Flüsse und Küste verlegt werden könnten. Ansonsten habe Königin Amene die Sache aber „wie immer voll im Griff“.

Der mit Abstand dreiste Übergriff der Ottas aber beendete alles Reden um den heißen Brei mit einem Schlage und fügte dem ewigen Streit zwischen Vinsalt und Kuslik eine neue Note hinzu: Der thorswalsche Überfall auf das bei Bethana in malerischer Landschaft landeinwärts gelegene Hesinde-Kloster Grünenwies. Was die Thorwaler bewegt haben konnte, dieses friedvolle Anwesen der götterfürchtigen Gemeinschaft heimzusuchen, soll uns später beschäftigen, jedenfalls landeten zwei Schiffe der Piraten zu nächtlicher Stunde an der Küste, entzogen sich allen Blicken in einem Versteck, um dann in der Morgendämmerung Angst und Schrecken nach Grünenwies zu bringen. Doch hören wir den Bericht des Karltan Stabensteck, 80-jähriges Oberhaupt des zwölfgöttergefälligen Anwesens:

»Da wir schon früh am Tage unser Werk zu Ehren der geliebten Göttin beginnen, öffneten wir auch an diesem unseligen Tage das schwere Portal, um vorbeikommenden Reisende und den Bauern der Umgebung mit Hilfe und Weisheit zur Seite zu stehen. Außerdem bewirtschaften wir selbst, neben dem aufrichtigen Studium der arkanen Symbolik, eine bescheidene Ackerfläche. Praios' Antlitz will also gerade die Welt neu erstrahlen lassen, da ruft mich aufgeregtes Geschrei auf den Innenhof. Wisst Ihr, wir haben einen sehr schönen, kleinen, mit weißen Kieselsteinen ausgelegten Hof auf dem eine Buche ihre stolzen Äste gen ... wo war ich stehen ge-

blieben? Ach ja, ich komme also dazu, wie zwei unserer Gemeinschaft sich bemühen, einige Bauersleute zu trösten, die scheinends vor Aufregung kaum mehr zu sprechen vermögen. Ich frage also: „Kinder der Göttin, was habet ihr?“, und sie entgegnen mir außer Atem, dass da ein langes Schiff angelegt habe und Thorwaler gelandet seien, die Feuer an ihre Häuser gelegt hätten. Ich sage noch begütigend: „Meine Kinder, ihr müsset euch irren, denn eine Otta kommt gar niemals hierher“, da ruft die Schwester Lertenzwieb: „Meister, da kommt Kriegsvolk mit Fackeln und sie schreien gar fürchterregend!“ Und richtig, da höre auch ich ein rhythmisches Schlagen, wie wenn Eisen auf Holz schlägt, und dazu einen fremdartigen Gesang und ein Gebrüll, so dass uns allen die Haare wohl zu Berge standen. Doch fasste ich mich alsbald wieder und ging gemessenen Schrittes in meine Kammer, um mir mein Gewand anzulegen, denn ich beabsichtigte, den Unholden fest und stolz im Ornate gegenüberzutreten. Als ich wieder herausträte, sehe ich, wie der arme Ulfward niedergestreckt auf der Erde neben dem Portale liegt. Er rührte sich nicht mehr und ich befürchtete das Schlimmste. Da tritt so ein Krieger, ganz in Rüstung, das Gesicht feige hinter einem das Haupt bedeckenden Helm verborgen, durch die Pforte und spricht kein Wort. Als ob er schnuppert, so bewegt er das Haupt, dass uns allen angst und bange wird, nur ich bewahre meine Fassung, denn ich bin zu alt, um mich noch zu fürchten. Gleich darauf stößt der Unhold einen Schrei aus, der vielstimmig beantwortet wird, und eine ganze Anzahl wilder Gestalten dringt ein, die Schwerter hoch über den Köpfen. Ich sehe nur, dass einige meiner Brüder und Schwestern, die sich den Eindringlingen entgegenstellen, von Speeren durchbohrt herniedersinken, und erhebe meine Stimme zum Gebet an die hohe Göttin.

Abenteuerliches Archiv



Und tatsächlich, wir wurden erhört, denn auf einmal bildete sich inmitten der Raubschar ein grünlicher Dampf, der ihre Sinne verwirrte, dass sie sinnlos umherstapften. Wir aber hatten von der Göttin die Zeit geschenkt bekommen, unser geliebtes Haus durch den Kellergang zu verlassen. In die Wälder führte unsere Flucht, und bald sahen wir Feuerschein und ahnten, dass wir unsere Kammern auf immer verloren hatten. Später kehrten wir zurück und fanden alles niedergebrannt und geplündert vor. Aber die Göttin rettete uns das Leben und bewahrte uns vor Borons Hallen, und deshalb lächelten wir ob der unseligen Zerstörung. Wir werden wieder von vorne beginnen, denn unendlich wie die Kraft Hesindes ist auch unsere Liebe zu ihr, so dass wir uns nicht aufgeben. Aber leid tut es mir um die weißen Kiesel, die nun geschwärzt vom Rauche das Auge nicht mehr erfreuen, und vor allen Dingen um die Buche, deren verkohlte Äste ich bitterlich beweinte.«

Pikant an diesem Vorfall ist, dass Kundrud Firdayon, eine Großnichte des königlichen Staatsministers Hakaan und damit weitläufig auch mit dem Königshause selbst verwandt, zu Besuch in der Gemeinschaft weilte und sich nur durch das beherzte Eingreifen einer Schwester vor den Thorwalern retten konnte. Sie schwang sich auf ihr Pferd und nutzte die allgemeine Verwirrung zu einem halbscherischen Ritt durch die Thorwaler hindurch, die sie nicht halten noch verfolgen konnten, ihr aber wohl einen Hieb beibrachten, der zu einer bösen Beinverletzung führte. Tapfer aber ritt das Mädchen weiter und brachte die Kunde des Überfalls sogleich nach Vinsalt. Dort erwachte man auf wundersame Weise aus einem erholsamen Schlafe, so will es scheinen, denn unmittelbar nach Eintreffen Kundruds wurden zwei Schwadronen Gardekavallerie nach Grünenwies beordert. Die Thorwaler waren natürlich

längst wieder auf ihrem Boot und verspoteten die heraneilenden Reiter mit Flüchen, Pfeilen und Gelächter von dem sicheren Schiffe aus, so dass der Kavallerie nichts anderes übrig blieb, als zu beobachten, wie die Piraten wieder Kurs auf die offene See setzten. Hakaan, in begreiflicher Aufregung, mobilisierte sofort die Garnison und auch aus dem Königshause kam endlich entsprechende Order.

In den letzten Tagen wird in Vinsalt öffentlich darüber gemutmaßt, warum die Ottajasko ausgerechnet dieses einige Meilen im Landesinneren gelegene Kloster überfallen hat, ein Hesinde-Stift, wohingegen ein nicht weit entfernter Gutshof, eine offenkundig vielversprechendere Beute, unbehelligt blieb – zumal in jenem Moment, da sich die Großnichte Hakaans dort befand.

Angeblich informierte Kreise ließen verlauten, dass die Königin ernsthaft darüber spekuliere, ob da nicht irgendjemand den Thorwalern „Beschuldigungen“ gegeben habe, die Namen Kuslik und Al'Anfa machten die Runde.

Kuslik zeigte sich auf diese ungeheuerlichen Behauptungen selbstverständlich zutiefst erbost, so dass sich die Beziehung zwischen den beiden großen Häusern des Lieblichen Feldes zur Zeit noch weiter abzukühlen scheint.

Inzwischen hilft sich die Landbevölkerung selbst. Die verfallenen Palisaden alter Trutzburgen werden wieder aufgerichtet und Landmilizen ausgerüstet. Der ansässige Kleinadel öffnet die Tore seiner Festungen, und Fluss- und Küstenspäher halten wie in alter Zeit Ausschau nach roten Segeln. Gerfrod Talkenschwind ist einer von ihnen, und seine ermunternden Worte sollen den positiven Abschluss dieses Berichtes bilden:

»Ich stand also Wache mit zwei Kameraden – gleich unseren Großvätern einstens – und wir froren bitterlich, als wir plötzlich von Küstenfeuer aufgeschreckt wurden, dem sofort der verabredete Ton des

Warnhorns folgte. Thorwaler also! Wir bliesen unsererseits ins Horn und weckten die Bauern unseres Dorfes, die sich unverzüglich zur Burg des gnädigen Herrn aufmachten. Wie klug war es doch von ihm gewesen, am Vortage die Herden und das Getreide in seine Mauern zu holen. So war das Volk rasch in Sicherheit – und richtig, da sahen auch wir in der Nacht den Schatten eines Schiffes den Strom heraufkriechen und zum Ufer streben, bald darauf loderte Fackelschein auf, und eine große Anzahl von Kriegern entstieg dem Schiff. Wir beobachteten alles von dem hohen Bergfried aus und hörten die enttäuschten Ausrufe der Otta, als sie das Dorf leer und verlassen vorfanden. Sie kamen dann auch zur Burg, aber außer mit den Zähnen zu knirschen blieb ihnen nichts übrig, und so standen sie noch eine Weile vor den festen Mauern und schienen zu beratschlagen. Wir reizten sie nicht, sondern verhielten uns still, wohl wissend, dass Reiter zu den Nachbardörfern längst unterwegs waren und die Schurken so wohl nicht zum Zuge kommen dürften. Bald zogen sie ab, und wir sichteten ihr Schiff am Nachmittage noch einmal, wie es in Richtung Meer davonfuhr. Am Abend erhielten wir Kunde, dass alle Dörfer wie besprochen gewarnt worden waren und alle Bauern hinter Mauerwerk den Tag im Schutze verbracht hatten. Durch unsere Vorsichtsmaßnahmen zogen die Piraten unverrichteter Dinge wieder ab. „Jetzt“, so der gnädige Herr, „ist es vonnöten, in der Wachsamkeit nicht nachzulassen“, und ich, der die Otta aus solch gefährlicher Nähe sah, werde dieser Order widerspruchslos folgen.«

Man sieht, so kann es auch gehen. Wir werden sofort weiter berichten, sollte sich in dieser Angelegenheit auch von offizieller Seite etwas bewegen.

Kagold Wagenmacher, Bericht der Boten zu Vinsalt

—(kw) aus AB 55; Praios 24 Hal

Über die Reisen des Heliödan Jariel

Des Greifen Weg durch Aventurien

Es ist nunmehr an der Zeit, Bericht zu erstatten von dem Weg, den der Gareth Lichtbote Jariel Heliödan auf seinem Ritt durch die getreuen Länder und Reiche nimmt und von den Taten, die er allerorten vollbringt.

So führte der Weg seiner Weisheit von Rommilyls nach Perricum und weiter durch die unwegsamen Kliffe der Trollzacken – eine deutliches Zeichen für die göttliche Beseeltheit, mit der der Kirchenfürst seine Reise trotz seines hohen Alters ohne Murren und Zaudern unternimmt. In Beilunk eingetroffen, gönnte er sich und seinem Tross allerdings eine längere Ruhepause, während der er die Huldigung der Erleuchteten Markgräfin Gwidühenna empfing, die nur zu freudig dem Obersten ihres Kultes die gebührende Ergebenheit bestätigte. Des weiteren wurde der Bergkönig der Brillantzwerg in privater Audienz empfangen, während das von Beobachtern mit Spannung erwartete Treffen mit der Amazonenkönigin Yppolita von Kurkum leider nicht zustande kam.

Weiter ging dann der Zug nach Warunk, wo der Lichtbote von Markgraf Throndwig mit einer ganz besonderen Gabe bedacht wurde: die ihm zu Ehren gezüchtete und benannte Rose Heliödana mit goldgelben Kraus- und roten Mantelblättern – selbst dem strengen Gesicht Jariels war die Freude über die Gabe des frommen Markgrafen deutlich anzumerken. In Warunk erreichte den Heliödan auch eine Einladung von ihrer Eminenz Nadeschda von Gulnitz, der Wahrerin der Ordnung des Bornlandes – hier erfuhr die Öffentlichkeit auch von dem Vorhaben Jariels, seinen Zug über das Neue Reich hinaus bis ins Bornland zu lenken.

Als der Zug des Lichtes nun durch Ysilien zog, da empörten sich zwei der Landedlen gegen den einen geweihten Boten des Lichtes, denn treue Mannen Gevatter

Hilberians waren sie, und überzogen das Land um Ysilia mit Brand und Raub – Meister Jariel aber wandte sich nicht landeinwärts, die beiden zu strafen, sondern trachtete, noch vor dem winterlichen Hesindemond den gefährlichen Weg ins Bornland hinter sich zu lassen und in den Gewölben der Löwenburg Hof zu halten. Die zwei Edlen – die streitbaren Praios-Geweihten Amelthon von Ysilia und Praiowyn von Windschiefen – hieß der garethische Marschall des Boten des Lichtes, Ritter Angrond von Schwipprath, der sich eilends nach Tobrien verfügt hatte, den kaiserlichen Mareschall Isebeorn Minneyar von Wildenfest dingfest zu machen. Demselben seinerseits standen zur Seite der Schildmarschall der Rondra-Kirche, Baron Rondred von Salzsteige, und dessen Vertrauter Ulfried von Greifs-



walden – zwar wehrten sich die Edlen wacker für die Sache des Herrn Hilberian, wenn wohl auch allzu sehr (Gerüchte wollen besagen, die zwei – und dann wären sie gemeine Meuchelbuben! – hätten gar ein altes Mütterchen der Peraine

auf den Scheiterhaufen der (vermeintlich) praiosgerechten Sache verbrannt); den Soldlingen des Reiches aber hatten sie im winterlichen Schnee nicht all zu lang zu trutzen. Dennoch aber scheint den Marschall Isebeorn von Wildenfest sein königlicher Herr eigens instruiert zu haben, denn der Kaiserliche lieferte die beiden Edlen weder der Praios- noch der Rondra-Kirche aus (zur großen Enttäuschung der jeweiligen Vertreter) – in einem gut bewachten Zug schickte er die beiden nach Gareth, um sie dem Urteil des Reichsbewähers zu unterstellen.

Unterdessen lenkte Seine Erhabene Weisheit seinen Weg weiter ins bornische Land. In Festum angelangt, war es schon spät im Jahre und der Hesindemond nahte, so dass der Heliödan beschloss, vor der Weiterreise allen Gläubigen des aventurischen Nordlandes die Gelegenheit zu einer Audienz zu geben. Wiewohl der Adel des Bornlandes, die Historie hat's gefügt, sich allzeit der Herrin Rondra verpflichtet fühlte und auch itzomals der Leuin brav und wacker huldigt, hat doch der Fluss der Götterläufe einstmals geschlagene alte Wunden heilen lassen. Zwar vom sewerischen Landadel argwöhnisch beäugt, ja, abfällig betrachtet, hat sich zu Festum die Gemeinde der Praios-Gläubigen formiert. Sie ist zu einer recht ansehnlichen Schar herangewachsen und bereit, Brücken über jene Gräben zu schlagen, die sich in der Vergangenheit aufgetan.

Voller Jubel über den hohen Besuch war die Schar der frommen Gläubigen des Götterfürsten, als Herr Jariel den Götterdienst im Tempel des Neuen Lichtes zu Festum abhielt, und groß war auch die Freude darüber, dass sich etliche Angehörige des Hofes eingefunden hatten, zuvörderst die Adelsmarschallin Tjeika von Jatleskenau, den hohen Gast im Bornland willkommen zu heißen.

Aventurisches Archiv



Das wichtigste Ereignis aber war zweifelsohne die historische Begegnung mit dem neuen Schwert der Schwerter, Ayla von Schattengrund: Als sich die junge Streiterin und der weise Greis in der Löwenburg gegenüberstanden, war die Bedeutung dieses Treffens jedem Anwesenden spürbar. Nach Ende des Winters, als die bor-

nischen Schneestürme sich legten und die Wege wieder offen standen, da enthüllte der Jariel den ehrfürchtig stauenden Festumern seinen weiteren Plan: Statt sich erneut nach Süden zu wenden, wollte er mit Mann und Ross durch den Sichelpass ziehen – nicht nur entlang, sondern durch das Herz der berüchtigten Todeszone im

Weidenschen. Zur Zeit wird Seine Erhabene Weisheit in Trallop erwartet, wo er das Fest der Sommersonnenwende zu feiern gedenkt, doch liegen darüber leider noch keine gesicherten Meldungen vor.

—(jr/ng) aus AB 55; Praios 24 Hal

Kunde aus Elenvina

Vom Kirchenzwist des Praios-Kultes

Linnart von Rhodenstein seinem Meister des Bundes, dem Jungherre Brin, Edler zu Rhodenstein, des Heiligen Ordens Mareschall, gegeben am 4. Praioslaufe im Mondenwandel der Tsa, der uns im Mittwinter die Wiederkehr von Freude und Lust verheißt, geschrieben zu Hirschfurten am Rallerflusse, im Hospitium der Geschwister unseres Vaters Therbûn von Malkid. Mit Wonne.

Mein Meister.

Friedlich ist's heuer im Mittelreiche in den Wintermonden des Götterlaufes dreiundzwanzig, Herre Brin edel, das wohl – unheimlich fürwahr. Schon wollte ich meinen, dass ein geschäftiges Eilen wie in eines Waldes Bienenstöcke allerorten im Reiche des Kaisers Straßen verstopfen sollte (wie in Frouwen Rondras Zeiten allgemein), aber nichts dergleichen ist wahr hier unten im Garethischen Lande: Wie eine Goldschleiche windet der Zug des Gevatters Jariel von Gareth durch das Reich und findet sein winterliches Ende in den Gewölben der alten Löwenburg zu Festum, in Tobrien versuchen die Ritter des Herrn Rondred von Salzsteige derweilen, zwei Getreue Vater Hilberians in die Fuchel von Herzog, Land und Recht zu zwingen (aber der Winterkönig ist ihnen nicht recht gut dabei), in den Nordmarken und im Kosch sind Herzogenvater und Prinzensohn zugange, die Barone im Zaume zu halten, und wenn ihnen das gelungen, dann wollen sie's zufrieden sein – aber

die übrigen Lande, mein Meister, halten einen Winterschlaf wie der grimmige Weidener Bär und rühren sich nicht.

So will ich Euch denn erzählen von den Geschehnissen der letzten Monde, auf dass Ihr Kunde habt von dem, das geschehen, und droben auf dem alten Rhodenstein darum Euch scheren könnt: Im Koschland geht es darunter und darüber – haargenau zwischen Elenvina und Gareth gelegen, da wissen die Grafen und Barone gar nicht ein noch aus. Kaum hat der eine entschieden, dass er wie alsher Meister Jariel die Treue halten wolle, da drängt und zwingt ihn der Nachbar arg, dass doch Gevatter Hilberian der Rechte sei. Auch hat wohl der Herr Hilberian einen eigenen Geweihten geschickt, der die Adligen des Kosch für seine Sache gewinnen will, den aalglatten Derian von Solfurt – ein Ränkeschmied vor dem Herrn Praios. Dennoch aber ist Meister Hilberian zu seinem Ziele gelangt, denn nachdem der alte Willbur von Zweizwiebeln und Sighelms Halm, der Hohegeweihte am Koscher Fürstenhofe, unlängst vom Schlag getroffen ward, da wandelte er hinauf in Praios' goldenes Paradeis, ohne dass er den Koschern einen der beiden Boten des Lichtes ans Herz gelegt hätte – der Solfurter aber machte sich die Umstände zunutze und trat an die Stelle des alten Hofgeweihten. So also führte er das Königreich Kosch dem Vater Hilberian zu. Großes auch erzählt man sich vom Festtage der Sommersonnenwende zu Elenvina – im Hof der alten und wehrhaften Tempelburg

(nun noch weiter verstärkt mit hölzernen Wehrgängen rundum und mächtigen Rotzen) hatten die Knechte des Erhabenen einen Scheiterhaufen aus allem Übel aufgeschüttet, dem der heilige Praios zürnt – die Lästerschriften der arcanen Gilden lagen da, Hexenbesen, Zauberstäbe (Ausbeute der Inquisition wohl), die Zweihänder des Söldlingsvolkes, alles zusammen ein schritthoher Haufen. Nicht wie Meister Jariel aber flehte Gevatter Hilberian um ein Wunder, mit Weihrauch und Gurvans-Gesang und Goldstaub, sondern er sprach: „Brennet, Dinge, die verderbt und falsch sind, brennet, damit der Rauch dem Herre zeige, wie wir's halten!“ Und ach, da ging der ganze Plunder in lohenden Flammen auf und der Rauch stieg schnurstracks in den Himmel.

Frau Alwene von Hartsteen weilt derzeit in Elenvina am Herzogenhofe und auch auf der geweihten Burg droben, wo Gevatter Hilberian haust – der König und Reichsbhüter aber ist nicht willens, am Raulschen Reichsrecht aus dem Götterlaufe 993 vor Hals Krönung das eine oder andere zu ändern (also das Rechte Szepter vom Gevatter Hilberian zu empfangen, anstelle vom Garethischen Boten des Lichtes), wohl hat er sich entschieden, dem alten Jariel die Treue zu halten, aber doch auch weiß er um die Wundermacht Hilberians vom Großen Fluss, achtet diese augenscheinlich und hat schließlich entschieden und zugestimmt, dass Meidhart von Fallenwerth – der unglückliche Bote – ein Heiliger sei und seine Witwe



all sein Lehenland zu eigen nehmen solle (anstelle es der garethischen Kirche als 'Ketzlerland' zu schenken). Ich wollte nicht König sein an seiner Stelle, und mich zudem noch mit den Frauen Amene und Sybia plagen!

Die Reichsbehüterin Emer aber zog im Rondramonde an der Spitze des fünfzigköpfigen Greifenbanners nach Elenvina, um vom Herzog der Nordmärker den Lehnseid zu fordern, denn den hatte er ja auf den Silkweisen nicht zu leisten vermocht ob seiner eiligen Flucht, und Frau Fenia von Ragath, die Obristin von des Königs Wache, und Hartuwal Gorwin, der junge Kanzler des Reiches, ritten mit ihr. Bis zum Schetzenecker Schwertgraben – einer Schlucht der Koschberge, in der die Fürsten Eberstamm seit den Zeiten Herre Angfolds vom Eberstamm den Lehnseid ihrer Grafen und Barone empfangen (denn Angfold, der nur wenige Bewaffnete bei sich hatte, hatte sich in den Pass geflüchtet vor einigen aufrührerischen Edlen, die ihn des Weges zu meucheln suchten – statt der Edlen aber erschien der Schetzenecker Graf, der dieselben dingfest gemacht hatte und den Fürsten seiner Liebe und Treue versicherte). Dort warf sich der Herzog Jast Gorsam vom Großen Fluss der Königin zu Füßen und schwor lauthals und aufrichtig den alten Lehnseid: „Heil Euch, Reichsbehüterin“, rief er, „von den Göttern gesandt: Euch will ich gehorchen und Treue geloben allezeit. Mein Schwert ist das Eure, und mein Schild der Eure, und alles, was meines ist, ist Euers!“ Und er ward aufs Neue mit den Nordmarken belehnt, wenn er auch vor dem Reichsgerichte angeklagt ist, die

Waffe gegen den Großinquisitorius Rapherian von Eslamshagen geführt und den Landfrieden des Königs wiederholt gebrochen zu haben.

Denn der Herzog war durchaus gezwungen, den Landfrieden des Großen Hoftages zu missachten, wollte er seinem Halbbruder und seiner Sache helfen – es zeigte sich nämlich, dass die Nordmärker seinen drei Befehlen, (erstens) Meister Hilberian vom Großen Fluss als Boten des Lichtes zu huldigen, (zweitens) einen zwiefachen Kirchenzehent nach Elenvina zu senden und (drittens) fünf, zehn, zwanzig oder auch dreißig Söldlinge in die Herzogenstadt zu schicken, nicht allesamt gehorchten, sondern murrten und bockten. Den Anfang machte der edle Baron Hadomar von Natterntal zu Urbeltor, der sich rundheraus weigerte, Meister Jariel abzuschwören und dem Prinzen Hilberian auch nur einen Heller in den Schlund zu stopfen – so lange äußerte er seinen (gerechten) Zorn, bis er einige Mitstreiter fand in den Reihen des märkischen Landadels und den Herzog derart zwang, seine Autorität wiederherzustellen und mit seinen Rittern ins Gratenfelsische zu ziehen. Gerade als der Herzog sich also anschickte, gegen Mitternacht zu reiten, da fügte der elfische Reichsbaron Elborn Anderin zu Eisenhuett kund, dass Hilberian und Jariel gleichermaßen törichte alte Esel seien, die keinerlei Gold und Glück verdienten – und endlich wollte Herzog Jast Gorsam erst den Eisenhuetter ins Gewölbe werfen (was er auch geschwind tat, denn Eisenhuett ist nicht fern Elenvinas gelegen) und dann den Urbeltorer.

„Nein, mein Bruder“, sprach Gevatter Hil-

berian da (und ich finde, mein Meister, er tat es in schönen Worten), „rufe deine Rittsleute zurück und lasse den Baron Anderin aus seinem Gewölbe heraus ins Licht des Herrn – denn du sollst nicht den unrechters fesseln, der nichts Unrechtes getan. Ich bin auf den Rücken der Greifen geflogen, näher an der Praiosscheibe als allzu vor nur ein Sterblicher, und Garafan der Alte selbst hat mich getragen; ich habe den Meister der Götter und Menschen geschaut also näher und inniger als Vater Jariel und alle Geweihten, die da wandeln, denn ich habe mich – vermeintlich, wie ich nun sehe – für tiefer und nichtswürdiger gehalten als all die übrigen (und nicht falsche Geißelei getrieben) und ich ahne, was dem Himmelskönig recht ist, und vermute wohl, was dem Greifenvater falsch ist, dies eine aber weiß ich: dass um meinetwillen kein fürder Blut vergossen sein will, denn ich war hoffärtig und habe dem Drängen der andern nachgegeben und mich zum Boten des Lichtes erhoben. Sende Boten zu denen, die mir treu und lieb sind, die Wahrer der Ordnung und die Geweihten der heiligen Hallen, und wir wollen schauen, was das rechte ist getan zu werden.“

aus einem Schreiben des gesandten Ritters Linnart von Rhodenstein an den Meister des Bundes zur Orkenwehr, Brin den Jungen.

—(ng) aus AB 55; Praios 24 Hal (mit Beiträgen von H. Brendel, A. Knebel, D. Heinrich, M. Kessler, R. Martensen, F. Stegers, S. Schulze, T. Scheuerle u.v.a.)



Aus den Provinzen – Aus fernen Ländern

GARETH: Die vielen tausend Bewohner und Besucher der Kaiserstadt konnten am Tag der Sommersonnenwende erleichtert aufatmen: Zuvor hatte es üble Gerüchte gegeben, dass die Feier zum Beginn eines neuen Jahres und zum glücklichen Ende der Namenlosen Tage abgesagt werden müsste, da ja der Bote des Lichtes nicht in der Kaiserstadt weilte. Andere hingegen rechneten damit, dass der Gareth Wahrer der Ordnung die Feiern leiten würde, wie dies schon im letzten Jahr geschah – doch auch sie sollten sich irren.

Als die ersten Sonnenstrahlen über den Horizont drangen und das Ende der Namenlosen Tage verhießen, war es niemand anders als Reichsbehüter Brin, der den Beginn des neuen Jahres verkündete und die dreitägigen Festivitäten eröffnete, indem er die alten Bosparano-Weihelformeln sprach. Jedoch, als die Kaiserkrone mit der weißen Lichtbotenhaube vor ihm emporgerückt wurde, war er

Reichsbehüter nur in der dünnen Sprache der Juristerei; für sein jubelndes Volk aber war er Kaiser.

Vertrauten gegenüber gab Seine Majestät zu verstehen, dass das Volk in diesen harten Zeiten eine greifbarere Autorität braucht als den Stellvertreter eines, zumal nicht unangefochtenen, Kirchenfürsten – ein kühnes Wort gewiss, ganz wie wir es von unserem König und Regenten gewohnt sind. Selbst bei Hofe mussten einige überraschte Adlige daran erinnert werden, dass Kaisern und Reichsbehütern dieses Recht von Alters her zusteht, auch wenn es seit Retos Tod nicht mehr ausgeübt wurde. Offensichtlich wollte der Reichsbehüter gegenüber den anderen aventurischen Monarchen wie auch den eigenen Provinzherrn das Ansehen seines Amtes herausstreichen – ein Plan, der ihm zweifelsohne gelungen ist.

—(jr) aus AB 55; Praios 24 Hal

TUZAK: Die Spaltung der Praios-Kirche schlägt Wellen bis ins ferne Maraskan: „Um den wahren Lichtboten Jariel zu unterstützen“, so Illuminatus Teremos Kabaki, „habe ich mich entschlossen, die auf Maraskan eingesetzten Mitglieder der Heiligen Inquisition auf das Festland zu senden und Seiner Erhabenen Weisheit direkt zur Verfügung zu stellen. Die leider Praios’ immer noch vorhandenen Aufrührer und Ketzer meines Sprengels haben dank der Götter Ratschluss ja weitgehend Ruhe gegeben, so dass dieser Schritt vertretbar ist.“

Dem Vernehmen nach werden die Inquisitoren vor allem zur Bewachung des Heliodan persönlich, wie auch in der berüchtigten Weidener Todeszone eingesetzt werden.

—(jr) aus AB 55; Praios 24 Hal

Der Orden der Verteidiger der Lehre von den Grauen Stäben zu Perricum (Ordo Defensores Lecturia)



Groß waren und sind die Gefahren, die die Menschen der bekannten und zivilisierten Lande erschütterten, Reiche gerieten ins Wanken und viele gerieten in Elend und Not durch den Zug der Orken. Als Antwort auf die mannigfachen Bedrohungen formierten sich viele wackere Kämpfer in Kriegerorden, hehre Ordensbünde, zumeist zu Ehren der Rondra, bereit, ihr Leben für Wohl und Wehe Aventuriens einzusetzen. Doch nicht allein die Damen und Herren des Schwertes wissen sich zu schlagkräftigen, stolzen Bündnissen zusammenzuschließen. Auch die Kundigen der arkanen Künste,

Magistra und Magister der zauberischen Zünfte, erkennen wohl die drohenden Gefahren und das Gebot, sich angesichts der weittragenden Macht der Bedrohung, der gewisslich nicht alleine mit blanker Klinge zu entgegnen war und ist, zu finden zu einem Orden, fundierend auf den Geboten der Hesinde und des hohen Rohals des Weisen, welchselfbiger Bund den Namen *Orden der Verteidiger der Lehre von den Grauen Stäben zu Perricum* (ODL) trägt.

Der *Aventurische Bote* erhielt dieser Tage Besuch von Seiner Spektabilität Tarlisin von Borbra, dem Sprecher des Ordens, der

bereit war, einige Fragen über das Ordensbündnis zu beantworten, dessen Anchopaler Niederlassung er vorsteht, und der sich gleichzeitig mit der Bitte an den *Aventurischen Boten* wandte, unten folgendes Gesuch abzudrucken.

AB: Wer oder was sind die Grauen Stäbe?

Tarlisin von Borbra: Der Name bezieht sich auf die Ordensgründung: Während der Magierkriege stiftete der große Rohal in Gegenwart des Schwertes der Schwerter den Bund zu Perricum, ehe er weiter zog nach Zorgan, um eine Armee zu sammeln. Damals übergab er vier mit dem



silbergrauen Zaubermetal Arkanium geschmückte Magierstäbe an die ersten Ordensgroßmeister, die den Bund kollektional führen sollten – wie es heute noch geschieht. In seiner Weisheit schuf er so eine Gemeinschaft, die in den nachfolgenden schweren Zeiten die Akademien vor allen Gefahren und Bedrohungen zu schützen bemüht war. Wir haben uns dieser Tage wieder unter dem alten Ordenssiegel versammelt, den Bund zu neuer Blüte zu führen.

AB: Aber sagt bitte, welche Bedrohungen gibt es denn heute überhaupt noch? Ich meine, die Zeiten der Magierkriege sind ja lange vorbei.

Tarlisin von Borbra: Oh, der Gefahren lauern viele: Das reicht von religiösen Fanatikern bis hin zu schwarzmagischen Umtrieben innerhalb der Akademien selbst.

AB: Darum kümmert Ihr Euch ebenfalls – der Orden ist also sozusagen eine Konkurrenz der Inquisition?

Tarlisin von Borbra: Ich würde nicht sagen, dass wir eine Konkurrenz darstellen wollen. Wir versuchen vielmehr, nach Kräften das Eingreifen der Inquisition unnötig zu machen.

AB: Warum geht Ihr denn nun mit diesem Aufruf an die Öffentlichkeit – hat der Orden denn zu wenige Mitglieder?

Tarlisin von Borbra: Keineswegs – es mangelt uns nicht an guten Frauen und Männern, doch wer die Zeichen der Zeit beobachtet, wird eine Zusammenballung magischer Phänomene erkennen. Daher halten wir es für sinnvoll, wenn sich noch weitere Magier unserem Orden anschließen, um gemeinsam mit uns zu forschen und nötigenfalls entsprechende Maßnahmen zu ergreifen.

AB: Also ist der ODL überwiegend ein Zusammenschluss akademischer Magier?

Tarlisin von Borbra: Nun, auch wenn die etwa zweihundert Magier des Ordens den Hauptteil der Forschung und Leitung tra-

gen, umfassen die Grauen Stäbe doch weitere 600 Laienbrüder – vor allem Krieger, aber auch Alchimisten, Sterndeuter und andere Gelehrte, ja, sogar einige Geweihte. Resultierend aus der Geschichte des Ordens hat sich die Einheit von Wissen und Schwert, von Hesinde und Rondra, als segensreich erwiesen.

AB: Wie ist denn die Stellung dieser Nichtmagier im Orden – man weiß ja, dass einige Magier eher mit Verachtung auf diese so genannten 'Unerleuchteten' blicken?

Tarlisin von Borbra: Im Orden dürfte sich diese Einstellung kaum finden, immerhin üben diese Mitbrüder und -schwestern sehr wichtige Funktionen aus. Außerdem hat der Orden stets einen geistlichen Berater, der der Rondra-Kirche angehört und die Interessen der kämpfenden Mitglieder zur Sprache bringt.

AB: Welche Aufgaben erwarten Eure zukünftigen Mitglieder?

Tarlisin von Borbra: Zum einen ist da der feste Dienst in einem unserer Ordenshäuser, wo ich zum Beispiel für Anchopal gute Studien- und Forschungsmöglichkeiten versprechen kann. Ebenso sind wir auch an Mitgliedern interessiert, die auf Reisen und Erkundungsfahrten die Interessen des Ordens wahrnehmen – sprich, unmittelbar gegen Gefährdungen der Akademien auftreten oder zumindest darüber Bericht erstatten.

AB: Welche Vorteile haben die neuen Mitglieder zu erwarten?

Tarlisin von Borbra: Zu weltlichen Reichtümern gelangt man sicherlich in unseren Reihen nicht, aber ganz gleich, ob man arkane Kräfte besitzt, es mag immer vorteilhaft sein, andere erfahrene Magier hinter sich zu wissen.

AB: Welche Verpflichtungen bringt die Ordensmitgliedschaft mit sich?

Tarlisin von Borbra: Nun, es ist schon etwas anderes als der Beitritt zum Garrether Hirschkäferzuchtverein – man

schließt sich dem ODL auf Lebenszeit an, ganz wie etwa einem Orden der Rondra. **AB:** Man hört immer wieder die Behauptung, dass Ordensmitglieder nicht den Ehebund schließen dürfen. Wie steht es damit im ODL?

Tarlisin von Borbra: Ich weiß nicht, warum sich dieses Gerücht so hartnäckig hält. Ich selber bin seit mehreren Jahren glücklich verheiratet, respektiere es aber auch, wenn Brüder oder Schwestern derartig in ihren Aufgaben aufgehen, dass sie ungebunden bleiben wollen. Man sollte aber auf jeden Fall bedenken, dass die gefährlichen Aufgaben uns häufig für Wochen oder auch Monate von unseren Familien trennen können.

AB: Eure Spektabilität, wir danken für das Gespräch.

Magier Aventuriens, schließt Euch zusammen! Eine neue Aufgabe wartet auf Euch!! Sammelt Euch zum Schutz der magischen Forschungen!!!

Der Orden der Verteidiger der Lehre von den Grauen Stäben zu Perricum (*Ordo Defensoris Lectoria*) sucht:

Weiß- und Graumagier, aber auch kampfbereite oder gebildete Laien, aufrechte Frauen und Männer, die bereit sind, ihr Leben in den Dienst des Ordens zu stellen. Ein hoher moralischer Standard wird vorausgesetzt. Anhänger der Linken Hand mögen sich nicht bewerben.

Der ODL fußt auf der Tradition von Rohal dem Weisen und versteht sich als Beschützer der Gildenhäuser der Großen Grauen Gilde des Geistes und als Kämpfer gegen die Bedrohung und Verführung durch Schwarze Magie, Borbaradianertum und Dämonenkult.

Interessenten wenden sich bitte an: Seine Spektabilität Magister Tarlisin von Borbra, Ordensburg Anchopal

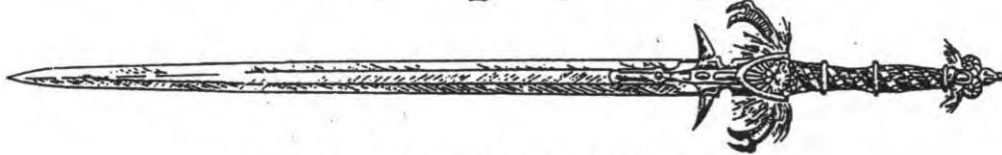
—(hk) aus AB 55; Praios 24 Hal

Aventurisches Archiv



Wehe, wehe, ach und weh – es ist das Schwert der Schwerter gefallen.¹

Vom Tode des Dragosch Corrhenstein



Des Marschalls letzte Worte

Das Schwert der Schwerter ist tot. Herr Dragosch von Sichelhofen verschied zur zweiten Phexenstunde am ersten Tage der Hesinde im Götterlauf der Gnadetausend-und-sechzehn, in seinem dreiundvierzigsten Winter. Seinem letzten Willen folglich ward die Dame Ayla, die Baronin von Schattengrund zur Mark Windhag, fürderes Schwert der Schwerter, Schild und Wehr der Zwölfgöttlichen Lande.

Schwer nur vermögen wir Sterblichen zu fassen, was zum plötzlichen Tode des Erhabenen führte – von Geistern und Dämonen und Schwarzen Gewalten ist da zu schreiben, von Liebe und Leid, von Verrat und Lug – doch wollen wir von Anfang an erzählen: von des Reichsbehüters Heerschau zu Baliho, am fünften Sonnenlaufe des Rondramondes. Dorthin nämlich war Dragosch von Sichelhofen mit großem Gefolge geeilt; gleichwohl mit einiger Verspätung. Denn nach altem Brauch gebietet der Marschall des Bundes den Geweihten der Kirche von dem Augenblicke an, in dem das alte Schwert der Schwerter den Tod findet und auf Golaris Schwingen den weiten Weg übers Nirgendmeer antritt – den heiligen goldenen Löwenhelm aber und das Wunderschwert Armalion mag auch das fürdere Schwert der Schwerter erst gürten, wenn's gekrönt ward im Tempel des Schwertes

zu Perricum am fünften Praioslaufe der Rondra des folgenden Jahres von den Meistern des Bundes in feierlicher Zeremonie. Am fünften Rondratage also war das Schwert der Schwerter zu Perricum gebunden, denn dies war das Fest seiner prunkvollen Krönung – und als die Waffenschar des Erhabenen schließlich in Baliho anlangte, da waren der König und sein Gesandter, der alte Marschall Wünnemarvon Hardenfels, schon lange fort, und auch die vielhundert Söldlinge waren fortgezogen nach Olats Feste und zum Rhodenstein, ins Reichs-Heerlager (wohin denn auch Meister Dragosch sich wandte). Zur höheren Ehre der Frouwen Rondra hienieden hatte das Schwert der Schwerter dem Ruf des Reichsbehüters Folge geleistet, um Rrul'ghargop den Schändlichen – der Meister Dragoschs junge Gemahlin, die Prinzessin Irmenella von Greifenfurt, auf ihrem Ritte zum Rhodenstein einmal geraubt hatte² – zu erschlagen und Ackergut für Kirche und Orden zu gewinnen, denn die Helden-trutzer Mark ist ein gesetzloses Land. Wie aber kam nun alles anders!

Lange Zeit – von Rondras Helm zu Traviass Kelch – trieben die Marschallin Walpurga von Weiden mitternächtlich und Meister Dragosch von Sichelhofen vom Rhodenstein aus die namenlosen

Orken immer weiter zurück von Weiler zu Weiler; endlich aber, als sich das Schwert der Schwerter und seine Getreuen am siebenten Traviassmonde aufmachten zur alten Stadt Nordhag, um den verzweifelten Städtern hilfreich zu sein, da wurden sie in der Alten Klamm halbwegs hinterrücks überfallen von den Gharrachai-Orken aus dem Volke der Zholochai – für die (den Zwölfen sei's gedankt) Schmach von Greifenfurt, für das Jahr des Greifen und den glorreichen Sieg unseres heldenmütigen Königs und vieles andere suchten und fanden die greulichen Schwarzpelze Rache, geführt auf ein Neues vom schändlichen Rrul'ghargop und dem alten 'Vagabunden', einem erblindeten Tairach-Priester, der mit den namenlosen Mächten selbst im Bunde sein muss. Von den einhundert Rittern im Gefolge des Marschalls des Bundes überlebte nicht einer die aberwitzige Schlacht, allein Herr Dragosch vermochte nach dem Rhodenstein zu fliehen. Dämonen, heißt es, und Geister gingen um in der Alten Klamm – mag sein, dass wir eines Tages vom Rhodenstein her Kunde erlangen über die unheimlichen Geschehnisse, bis dahin aber vermögen wir nur zu vermuten, was geschah.³ Während die Ritter des Ordens zur Wahrung sich daran machten, die Gefallenen zu verbrennen,

¹ Aus dem Klagelied des Knappen im Drachenspalt-Kapitel, *Rondrarium*

² Siehe *Aventurischer Bote* 48 / *Aventurisches Archiv* 3

³ Eine ausführliche Schilderung der Ereignisse auf dem Rhodenstein findet sich in der (vergriffenen) Spielhilfe *Das Herzogtum Weiden*.



unternahm Dragosch von Sichelhofen einen Ritt zu den Tempelburgen von Angbar und Wehrheim, um einen neuen Heerhaufen unter seinem Banner zu sammeln – auch sandte er Boten zu den Meistern des Bundes und befahl sie auf den Rhodenstein. Am 29. Praioslaufe des Boron, zur zwölften Stunde, trafen die Meister des Bundes und das Schwert der Schwerter in der Hohen Halle auf dem Rhodenstein zusammen – und warum auch immer (einige wollen wissen, der Geist des alten Hengisforters habe damit zu tun und Rahjalieb-Rondirai, des Grafen von Ask liebeliche Schwester, die dem Sichelhofener einstmals versprochen): Die Meister des Bundes führten böse Klage gegen Marschall Dragosch und bestallten Ayla von Schattengrund zu ihrer Fürstreiterin; Meister Dragosch trat zum Zweigefechte an mit seinem Senneschwerte Lirondiyan, heimtückisch aber focht er, und endlich unterlag er der jungen Reckin. Zwei lange Praiosläufe siechtee, bevor er zum letzten Male die Augen schloss – seine letzten Worte, überliefert von seinem Schildknappen Brin von Rhodenstein, galten der Baronin Ayla von Schattengrund; sie solle sein das Schwert der Schwerter.

Seitdem uns die Kunde von den Ereignissen auf dem Rhodenstein ereilte, ist viel Zeit vergangen: Die Dame Ayla trat den langen Weg nach Perricum an, um am fünften Praioslaufe des Rondramondes zehnhundertundsiebzehn (nach dem Falle des alten Bosparan) mit dem guldernen Löwenhelm gekrönt und dem silbergleißenden Wunderschwerte Armalion gegürtet zu werden; auf dem Rhodenstein noch empfing sie die Treueschwüre der hohen Geweihten der Kirche und der

Meister des Bundes, trug den gefallenen Marschall Dragosch zu Grabe (neben seinem Freunde Herdan von Rhodenstein, gerade im Schatten der Flammenden Eiche) und erhob den jungen Schildknappen Brin von Rhodenstein (einen Neffen des Heiligen Herdan) zum Meister des Bundes zur Orkenwehr und damit zum Hochmeister des Ordens zur Wahrung. Alsdann zogen die Gefährten der Leuin nach Trallop und von dorten – und all das mitten im grimmen Winter – durch die verfluchte Wüstenei in der Sichelwachmark auf dem Goblinpfade nach Festum, denn nicht nur das Schwert der Schwerter des Neuen Reiches, sondern All-Aventuriens ist die Dame Ayla.

Auf der Löwenburg zu Festum auch traf die Hohegeweihte den Gevatter Jariel, den greisen und griesgrämigen Boten des Lichtes, der dorten den Winter in den Gastgemächern der bornischen Adelsmarschallin verbringt – in den prächtigen Gewölben der alten Feste des Ordens vom Theater zu Arivor (einer Stätte also, die für beide Kirchen gleichermaßen Ruhm und Schande meint) sprachen die beiden Erhabenen viele Stunden eindringlich miteinander. Dort Vater Jariel in seinen prächtigen goldenen Zeremonial-Gewändern, den Greifenstab in der Linken, das Sonnenszepter in der Rechten, im Laufen schwer auf zwei Geweihte seines Gefolges gestützt und arg von der Gicht und den ständigen Sorgen um Wohl und Wehe von Kirche und Reich geplagt – dort die Dame Ayla, gerade dreißig Jahr', eine augenscheinlich Auserwählte Frouwen Rondras (wie der Gevatter Jariel wiederholt freudig ausrief): Obwohl Bote des Lichtes und Schwert der Schwerter nicht gut Freund miteinander sind, so ist doch wohl Fol-

gendes zu sagen: dass (erstens) die Wüstenei im Weidenlande die Erhabenen mit Furcht erfüllt (denn die Schrecken und Wunden des Landes waren der Dame Ayla während ihres wagemutigen Rittes offenbar geworden) und die Geweihten von Praios und Rondra fortan zusammen darüber wachen sollen, dass (zweitens) die Dame Ayla den Meister Jariel trotz seines Fehls in den Tagen Answins für den rechten Boten des Lichtes hält und dass (drittens) kein Geweihter der Rondra gegen die Sache des Heliogan handeln solle (aber auch nicht ausdrücklich dafür).

Nach der Aussprache ritt das Schwert der Schwerter auf die Sauenjagd mit der edlen Adelsmarschallin Tjeika von Notmark (und es scheint, als hätten die beiden Frauen Gefallen aneinander gefunden) und weihte anderntags den Bundestempel des Meisters Gernot von Halsingen neu – nunmehr wartet die Marschallin des Bundes auf das Einlaufen der kaiserlichen Galeere *Seeadler von Beilunk* in den Hafen von Festum, denn Reichs-Admiral Rudon von Mendena selbst soll auf des Königs Wunsch die Erhabene und ihr Gefolge nach Perricum geleiten, wo der Reichsbehüter der Dame Ayla nach altem Brauch den Marschallsdienst zu leisten gewillt ist.

So geschah es also dieser Tage, dass in den Zwölfgöttlichen Landen zwei Erhabene von Feste zu Feste und von Stadt zu Stadt zogen: Gevatter Jariel von Gareth, der eine Bote des Lichtes, und die Dame Ayla von Schattengrund, das Schwert der Schwerter, Schild und Wehr der Zwölfgöttlichen Lande, und beide kündeten Mut und Hoffnung in dunklen Zeiten.

—(ng/sm) aus AB 55; Praios 24 Hal

Aventurisches Archiv



Dem Leser vorgestellt:

Ayla von Schattengrund, das zukünftige Schwert der Schwerter



Schattengrund in der Mark Windhag bestallt. Sei's nun, ob sie die Kaiserturnei zu Gareth gewann, ihre eigene Burg Silbergreif gegen die Windhager Vogelfreien verteidigte, in der Zwölfgöttertjoste zu Perricum stritt, im Greifenfuirtschen wider die Orken focht oder nach des Schwertes der Schwerter Auftrag den Karfunkel Pyrdacors suchte – alldieweil flammte der Mut der Leuin im Herzen der jungen Geweihten; nur einmal, in der Unterstadt Havenas, floh sie vor namenlosen Schrecken, und es dauerte lan-

ge Zeit, bis Frau Ayla der Göttin nach erfüllter Queste wieder unter die Augen treten mochte. Viburn von Hengisfort muss alles dies gewusst haben, als er ihren Namen in Sichelhofens Ohr wisperete; Meister Dragosch aber – von Neid zerfressen – erhob sich selbst auf den Thron der Löwin. Dass nunmehr Ayla von Schattengrund auf dem alten Stuhle herrscht, muss der Willen Frouwen Rondras selbst wohl sein.

—(ng/sm) aus AB 55; Praios 24 Hal

Gleichsam zweisam geboren – denn die gütige Tsa hat der Dame Ayla, fürwahr, ein Zwillingschwesterchen geschenkt! – am 12. Peraine 10 vor Hal im Fischerstädtchen Efferdas an der Küste des Siebenwindigen Meeres (und das Blut der tollkühnen Kinder Swafnirs und der unbeugsamen Tulamiden trägt sie in sich), zählt auch Ayla von Schattengrund zu den Töchtern der Leuin, die nicht von klein auf ihr Tun der Himmlischen weihten: Als rechte Waffenfrau, nicht aber als Geweihte, zog sie durch die Lande und focht für die Zwölfe und das Recht, bis der Ruf sie im heiligen Augenblicke erzielte – sie, die landauf, landab Wandernde, tat darum das Gelübde, auf Götterlauf und Praioslauf in einem Ordensbunde zu dienen, und schloss sich den Rittern der Heiligen Ardare zu Arivor an. Und siehe! Noch binnen Jahresfrist empfing sie vom wackeren Dapifer von Arivor selbst die ersten Weihen und Schläge und zog unter seinem Banner auf gefährliche Reisen. Ihr Ruhm und ihre Waffentaten blieben dem Kaiser nicht verborgen; nicht lang, und sie ward zur Baronin von

Nachruf

Dragosch von Sichelhofen, das 153. Schwert der Schwerter nach der Zählung des *Armorum Ardariticum*, das 311. nach der Zählweise der Senne Baburins und das endlich 177. nach dem *Heiligen Rondrarium*, ist tot – kaum zwei Götterläufe lang wahrte die geweihte, aber unheilige Herrschaft. Dragosch von Sichelhofen wurde geboren am 3. Travia 20 vor Hal auf dem Gut Sichelhofen in der Grafschaft Ochsenwasser drunten und empfing seine Weihen zum Knappen der Göttin erst im Jahre 14 Hal zu Trallop, gemeinsam mit seinem Waffenfreund Herdan von Rhodenstein. Zusammen schlossen die Freunde den Heiligen Ordensbund zu Wahrung (aller Schriften und Taten zu Ehren unserer Frouwen Rondra) zu Rhodenstein, dessen Siegelbewahrer Dragosch von Sichelhofen bis zum Tode des Heiligen Herdan am 1. Ingerimm 18 Hal war. Alsdann selbst erhoben zum Abt-

marschall und Meister des Bundes zur Senne Orkenwehr, baute er der Göttin zu Rhodenstein eine mächtige Feste – woran er mit den Opfer- und Zehentgeldern der Senne und später der Kirche nicht sparte. Überschattet ward das Marschallsamt Sichelhofens von jeher durch den – sicherlich falschen – Anwurf der Landgräfin von Zweimühlen-Zwerch, er, Dragosch, selbst habe Herdan von Rhodenstein hinterrücks erstochen. Um so größer war die freiliche Verwundung, dass der alte Viburn von Hengisfort vor seinem Meucheltode ausgerechnet Dragosch von Sichelhofen als seinen Nachfolger benannte – eine abscheuliche Lüge des Unheiligen, die letztlich (mehr noch als seine anderen Untaten) zu seinem gerechten Ende führte. Nichtsdestominder aber wird Meister Dragosch ein eigenes Kapitel im *Rondrarium* geschrieben, denn vor seinem Tode tat er Buße und focht im Geiste gegen die Wilde Leuin und das Madamal.



Geld oder Leben!

Vom Wucherwesen

Als am 24. Rondra dieses Jahres ein Zimmermädchen die Leiche des Parinor von Agum, ältester Sohn der Mark-Verweserin Schahana Al'Kasim, erhängt in seiner Suite im Hotel *Residenz* zu Gareth auf fand, fiel ein Schlaglicht auf eine der dunkelsten Seiten unserer Gesellschaft. Der junge Adlige hatte in schierer Verzweiflung den Freitod gewählt, da er sich außer Stande sah, den übertriebenen Forderungen eines schurkischen Geldverleihers nachzukommen.

Bedingt durch das ausschweifende Leben bei Hofe war Herr Parinor in Geldnot geraten, für die der gewissenlose Wucherer schnelle, doch folgeschwere Linderung wusste. Allzu leichtfertig folgte der unerfahrene Edelmann den Verlockungen des so leicht verdienten Goldes: Ein Zettelchen nur war zu siegeln und schon wechselten die blinkenden Dukaten ihren Besitzer. Jedoch, das verbindliche Lächeln des Geldverleihers wechselte flink zu einem grausamen Grinsen: als der Wucherer nach Ablauf der gesetzten Frist vor der Tür des Edlen stand, sein Gold nebst Zinsen einzufordern.

Schlussendlich, als sich Parinor einem Berg von Schulden gegenüber sah, wobei die angewachsenen Zinsen längst die Summe überstiegen, die sich der Edle einst geliehen hatte, sah der verzweifelte Mann nur noch einen Ausweg: Von allen 'Freunden' bei Hofe verlassen, zu stolz oder zu schamerfüllt, sich seiner Familie anzuvertrauen, setzte der junge Almada-ner seinem Leben ein Ende. Diese Tragödie zeigt wieder einmal, welche schrecklichen Folgen das skrupellose Treiben der Wucherer zeitigen kann.

Wir wollen das Beispiel des Herrn Parinor der geneigten Leserschaft zur Mahnung geben, und einen kurzen Exkurs in die Praktiken der Wucherer machen: Kaum

dass ein Bürger in einen finanziellen Engpass geraten ist, taucht auch schon der Geldverleiher auf, den Bedrängten durch großartige Versprechungen zu ködern. Allein gewitzte Naturen vermöchten wohl dem blinkenden Gold zu widerstehen, dass der Wucherer sogleich auf den Tisch legt, Köder für den arglosen Fisch, bis dieser am Haken zappelt. Dieser Haken, in Gestalt enormer Zinsen, erweist sich oft als unentrinnbares Schicksal: So ist es üblich, dass für jeden geliehenen Dukaten nach drei Monaten 125 Heller zurück gezahlt werden müssen. Ist man dazu nicht in der Lage, räumt der Wucherer einen 'großzügigen' Aufschub von weiteren drei Monaten ein, doch dann kostet jeder Dukat schon 15 Silberstücke.

Bei diesen Geschäftsmethoden verwundert es wohl kaum, dass die Schuldner das Geld häufig nicht zurückzahlen können. In diesen Fällen fordert der gewissenlose Wucherer die beim Abschluss der Kreditverträge angegebenen Sicherheiten ein. Menschen werden aus ihren Heimstätten vertrieben, verlieren Hab und Gut.

Bei Geschäften mit dem Adel werden gar Privilegien als Sicherheiten anerkannt. Diese werden nach Ablauf der Fristen für viel Geld an unfähige Handwerker und gierige Händler veräußert, die sich nun „Hoflieferant“ nennen oder auf dem Privileg „einziger Zimmermann in den Landen des ehrwürdigen Barons von ...“ bestehen dürfen.

Mag das Einzelschicksal der Betroffenen den Leser auch nicht rühren – ist denn nicht ein jeder seines Glückes Schmied? –, so muss doch folgender Gedanke jeden praisogläubigen Menschen in Alarmstimmung versetzen:

In der Liste der Schuldner finden sich mitnichten allein arme Schlucker und glücklose Handwerker und Kaufleute,

sondern zunehmend auch Beamte der Staatskanzleien, Edle, Junker und etliche Barone. Allein der Orkenzug hat dafür gesorgt, dass vor allem die Barone des nördlichen Reiches kriegsbedingt in Geldnot geraten sind.

Bedenkt man, dass die Anzahl der Würdenträger, die in die Fänge der Geldverleiher geraten, stetig anwächst, bedenkt man, dass die Schraube der steigenden Zinsen die Schuldner mehr und mehr dem Mutwillen der Wucherer ausliefert, so mag man erahnen, inwieweit die Geldverleiher mit ihren erpresserischen Methoden an Einfluss auf unser Staatsgefüge gewinnen.

So sei denn ein jeder eindringlich davor gewarnt, sich allzu leichtfertig auf Geldgeschäfte mit den Wucherern einzulassen. Gerade besagte Barone, die noch heute unter den Folgen des Orkenkrieges zu leiden haben, seien gewarnt: Statt sich aus einer Bredouille zu erretten, hat man sich unversehens in eine weit größere hineinlaviert und geht obendrein seines ererbten Gutes verlustig. Der Tod des Herrn Parinor von Agum ist eine Mahnung an all jene, die in ihrer Arglosigkeit leichte Opfer für die süßen Versprechungen der Kreditwucherer sind.

Es bleibt allein zu hoffen, dass von höherer Stelle diesem Unwesen ein Riegel vorgeschoben werden kann, um Ungemach für das Reich zu vereiteln und den schon beängstigenden Einfluss der Wucherer zu begrenzen. Oder sollte dieses Pestgeschwür schon bis in die zuständigen Stellen, auf die Beamten der Staatskanzleien, den hohen Adel vorgedrungen sein? Eine bange Frage, die der Antwort harret.

—(Udo Kaiser) aus AB 55; Praios 24 Hal



Die Mär vom Lieblichen Feld

Es war einmal ein Reich mit einer blühenden Kultur.

Die Leute waren fromm dort und von Missgunst keine Spur.

Man hielt die Zwölf in Ehren und kein Hochmut war bekannt, drum wurd' dies Land auch überall das Lieblich' Feld genannt.

Die weise Göttin ward mit großen Tempeln dort geehrt und außer Büchern hat man ihr gar treffliches beschert.

Es opferten so nach und nach die Mächtigen im Land aus falsch verstand'ner Frömmigkeit Hesinde den Verstand.

Aus Thorwal kam ein Händler vor nicht allzu vielen Jahr'n den Yaquir aufwärts in die Hauptstadt dieses Reiches gefahr'n.

Ein bunter Papagei auf seiner linken Schulter saß.

Der Name – wegen eines thorwalschen Scherz' – war Horas.

Einlage:

Horrrrras! Horrerrras!

Dreimal verknottete Seeschlange!

Legt euch in die Riemen, ihr eingeschlafenen Morfus!

Das wohl! Das wohl!

Horas ist lieb!

Der Händler sah sich Vinsalt an zur Opernfestspielzeit.

Zum Fest machte auch Königin Amene sich bereit.

Als man sie vor der Oper aus der Kutsche steigen sah, da riefen all die braven Bürgersleute laut: „Hurra!“

Auf des Thorwalers Schulter wurd der Vogel wach, der „Hurra“ falsch verstand und laut vernehmlich „Horas!“ sprach.

Ein jeder nahm den Ruf vom thorwalschen Papagei, und immer lauter wurde das „Horas, Horas!“-Geschrei.

Der Königin war dieses Rufen nicht unangenehm,

wollt diese doch seit langem schon als Kaiserin sich sehn.

Und da das Mittelreich gerad' war in großer Bedrängnis, sie sogleich dessen Inseln und manch andres an sich riss.

Als dann das echte Kaiserreich wiedererstarkt ward,

hat sie die Patrioten ihres Reichs um sich geschart.

Und heut noch ist so mancher „Horas“-Ruf mit dabei, Der bunt und klug ist, wie ein aufgeplustert' Papagei.

—aus dem Liederbuch des Herrn Hesindian Rondradan Praiodan von Drachenzahn auf Edeltreu zu Praiosborn

—(Matz von Zedlitz) aus AB 55; Praios 24 Hal

Brig-Lo

Das Schwert geborsten knie ich hier, das Ende scheint jetzt nah. Nicht nur weil Blut aus hundert Wunden fließt:

Die Schlacht verlorn wie schon einmal vor vielen hundert Jahr'n, als ein gewalt'ger Blitz vom Himmel schießt.

Vor wen'gen Wochen saß ich noch am elterlichen Herd.

Vater sprach, die Schmiede wirft mehr ab, als sie je hat.

Zwei Helfer stellte er jüngst ein und kauft' ein neues Pferd, und meine Schwester Elisa sei bald im Rat der Stadt.

Es laufe alles glatt.

Refrain:

Aus den Augen, aus dem Sinn.

So schwindet die Erinnerung hin.

Das Böse hat uns schnell besessen, wenn wir leicht vergessen.

Elisa sagte stolz, mit sieben andren würd' die bald vom Stadtrat als Kurierin losgeschickt.

Ich frug sie nicht, worum es ging, das Ganze ließ mich kalt. Was int'ressierte mich schon Politik.

Ein Ratssitz sei ihr sicher nach erfolgreicher Mission.

„Auf in die Kaiserstadt!“, hat sie mir noch zugelacht.

Nie wieder sah ich sie, denn aus kaiserlichem Hohn zu zeigen, dass es aus war mit der zwölfgöttlichen Macht, brannten all acht.

Refrain

Drei Tage und drei Nächte lang regnete es darauf.

Die Kaiserstadt versank im Morast.

Nur der Palast noch ragte klar aus den Fluten herauf.

Zum Zeichen nahm dies uns're Priesterschaft, für einst'ge Schmach Rache zu nehmen sei es an der Zeit.



Als auf des Kaisers Totentanz hin die Dämonen kamen,
auf allen Seiten machte sich damals Entsetzen breit,
weil sie das Leben von den uns'ren und den seinen nahmen.
Auf nach Bosparan, denn!

Refrain

In Windeseile sammelte sich zum Garethher Heer
ein jeder, der 'ne Waffe führen konnt'.
Zwei Wochen lang marschierten wir und wurden immer mehr.
In Punin schlossen sich etliche an.
Noch gestern zogen wir am Yaquir lang gen Bosparan.
An einem Nebenflüsschen haben wir die Nacht verbracht.
Im Morgengrauen kam das kaiserliche Heer heran.
Es schien, als wären sie marschiert die ganze letzte Nacht.
Dann begann die Schlacht.

Refrain

Wir kämpften jetzt zwölf Stunden schon, ich vorne mit dabei.
Ich prügelte drauflos in blinder Wut.
So manchen kaiserlichen Söldlings schlug mein Schwert entzwei.
Dann brach es, eine Rüstung war zu gut.
Jetzt ist es Nacht, die Kaiserlichen ziehen sich zurück,

erst langsam, dann verfallen sie in einen schnellen Lauf.
Da fällt auf Hela-Horas eines jeden Freundes Blick.
Fran-Horas unheilvolles Schicksal nimmt auch sie in Kauf.
Wieder blitzt es auf.

Refrain

Das Dunkel wird zur Finsternis und sinkt auf uns herab:
Dämonenwesen ohne ein Gesicht.
Die einen stehen starr vor Schreck, die andren hauen ab.
Da sieht man plötzlich Vier in hellem Licht:
Drei Krieger, eine Kriegerin in Rüstungen aus Gold
vertreiben die Dämonen aus ihrem göttlichen Revier.
Noch herrscht andächt'ge Stille, da schreit einer: „Blut statt Sold!“
Zur Jagd auf Kaiserstreue lässt man hinter sich die Vier,
und so siegten wir.

Refrain

So zieh ich hin zu Boron, meine Schwester ist gerächt
dank des Eingreifens der Götter in Gold.
Doch lasst euch warnen, Brig-Lo zu vergessen wäre schlecht,
Weil sich sonst alles wiederholt.

—(Matz von Zedlitz) aus AB 55; Praios 24 Hal

Aus Briefen an die Redaktion

Skandal um den Bannstrahl?

Zu unserem Artikel im AB 54 „Praios-Kirche wider die Magierzunft“ erreichten uns viele, zumeist erzürnte Reaktionen seitens der Magierschaft. Stellvertretend für diese wollen wir der geneigten Leserschaft Auszüge aus zwei Briefen zur Kenntnis geben. Ausgewählt haben wir zum einen das Schreiben des dritten Hofmagus Melwyn Stoorrebrandt. Wie uns der stattliche Hofmagier glaubhaft versicherte, erfuhr er von dem Vorfall erst aus dem *Aventurischen Boten*. Hier nun seine Stellungnahme in einem offenen Briefes an Ucurian Jago, den Hochmeisters des Bannstrahlordens. Wir veröffentlichen diesen Brief in Auszügen, um unserer

Leserschaft einen Einblick in die Diskussion zu geben.

»[...] Wie bereits erwähnt erfuhr ich von jener 'moralische Stütze' erst durch den Boten. Derweil habe ich Frau Pervalia Gurva von Ulmenhain kennen gelernt. Auch wenn sie mir persönlich nicht unsympathisch ist, so will und kann ich doch solch ein Zeichen von Misstrauen nicht gutheißen. [...] Wird vielleicht demnächst auch dem Freiherr von Fuchshag (Anm. der Red.: Freiherr Tiro von Fuchshag ist Hauptmann der Löwengarde, der Leibgarde des Reichsbehüters) eine Kriegerin der Ardariten moralischen Beistand gewähren, oder wird gar

dem Leibmedicus des Reichsbehüters, Heli-dar von Atzbergen, eine Peraine-Geweichte zur Kontrolle an die Seite gestellt? Jawohl, Kontrolle, und ich frage mich in wessen Namen? Ich diene dem Reich bereits seit mehr als 10 Jahren (Anm. der Red.: seit der Schlacht der 1000 Oger) und sehe es nicht ein, mich wie ein kleines Kind behandeln zu lassen und jeden meiner Schritte durch eine 'Amme' beobachten zu lassen. [...] Ich bin alt genug, um die Zeit der 'Versuchungen' – wenn es sie jemals gegeben haben sollte – lange hinter mir gelassen zu haben. Ich bin ein gläubiger Mensch und diene den Göttern ebenso wie dem Reich, meine Tochter Chrysallia befindet sich gar in der Obhut

Aventurisches Archiv



des Garethes Hesinde-Tempels, und ich habe in der Vergangenheit auch mit der Praios-Kirche, insbesondere mit seiner Hochgeborenen Baron Nemrod, zusammengearbeitet. In einigen Missionen habe ich auch mit dem kaiserlichen Herold, dem 'Greif', Hand in Hand gearbeitet, der ebenfalls nur Gutes über mich zu berichten weiß. Dito wird sicherlich auch Glodebracht Wracwen, die mich seit einiger Zeit kennt, für mich sprechen. [...]

Des weiteren weise ich darauf hin, dass es so manche heikle diplomatische Mission sicher nicht erleichtern würde, müsste ich auch noch auf eine weitere Begleiterin Obacht geben. Wenn Herr Ucurian Jago glaubt, für eine „Kontrolle aller Magier sei es noch zu früh“, so frage ich mich, wie weit er dies treiben will? Eine Kontrolle verschiedener Magierakademien und ihrer Ausbildungspläne wäre sicher wünschenswert, doch befinden sich jene Schulen, die ich meine, nicht in den Grenzen unseres behüteten Landes. Wahrscheinlich ist der Bannstrahl-Orden jedoch nicht in der Lage, sich außerhalb des Reiches Gehör zu verschaffen. Wenn er sich jedoch hierzulande ein Betätigungsfeld sucht, so sollte er sich überlegen, ob es nicht nützlicher wäre, die Armen in den Straßen der Städte aufzusammeln und ihnen Unterkunft und Nahrung zu geben. Aber dies sollte wohl besser den Badilakanern vorbehalten bleiben. [...]

Ich werde zudem bei Hofe verlangen, dass der Verantwortliche zur Rechenschaft gezogen wird, der sich derlei Freiheiten herausnimmt und mit Euch dieses unzumutbare Abkommen abgeschlossen hat. [...]

—(sk) aus AB 55; Praios 24 Hal

Soweit die Auszüge des Briefes von Meister Stoorrebrandt. Stoorrebrandt ist 3. Hofmagus und Edler von Gareth, Hofalchemist und Mitglied im Orden vom Auge. Oft ist er als 'magischer Diplomat' auf Reisen. Zudem soll er dem KGIA nahe stehen, ein stets treuer Diener des Reiches.

Des weiteren in Auszügen eine zweite Reaktion der Magierschaft auf besagten Be-

richt: die des Sprechers der Weißen Gilde, Seine Spektabilität Saldor Foslarin:

[...] Als Sprecher einer der Großen Gilden betrachte ich es als eine unverschämte Missachtung unserer Autorität, wenn sich der Orden des Bannstrahl erdreistet, hinter dem Rücken der gesamten arkanen Zunft solcherlei Ränke zu schmieden, die dergestalt wohl mehr als deutlich an die Zeit der Priesterkaiser erinnern. Nicht nur, dass man eine in dieser Form sowohl diffamierende als auch erniedrigende Zurückstellung der Verdienste der kaiserlichen Hofmagier, die im übrigen noch unter unserem seligen Kaiser Hal an den Hof gerufen wurden, betreibt, man erwähnt gar, dass dies nur der Anfang sei und später wohl ein jeder Magus, ganz gleich, welcher Gilde er angehört, einen Spitzel des Bannstrahlordens an die Seite gestellt bekommt. Solche Zustände sind unhaltbar und in dieser Form nicht durch den Codex Albyricus gedeckt. Somit entbehren sie bislang jeglicher gesetzlicher Grundlage, wie praious-ungefällig dies auch sein mag. [...]

Insbesondere die Formulierung Seiner Exzellenz Ucurian Jago, man habe den erwähnten Hofmagi diese Personen „zur Verfügung gestellt“, impliziert wohl eher das Gegenteil, da im Vorfeld keiner der Betroffenen offiziell von der Maßnahme unterrichtet wurde. Mögen die beiden Herren auch der Grauen Gilde zugehörig sein und eine freiere Meinung zur Verbreitung der arkanen Lehren vertreten, so sind es doch treue und verdiente Untertanen des Reiches. [...]

Moralische Unterstützung will man erteilen, doch frage ich mich, wer hier die Moral der Gilden festlegt, und dies seit vielen Jahren mit dem Segen des kaiserlichen Hauses. Die Gilde des Weißen Pentagramms ist in Bezug auf Fragen der arkanen Wissenschaft der einzige berechtigte Ratgeber für die Mitglieder der Gilden und den kaiserlichen Hof und weist als solcher fachlich eine weitaus höhere Kompetenz auf. Ich denke, in dieser Frage gehe ich mit den Sprechern der beiden anderen Gilden konform, wenn ich behaupte, dass der Orden vom Bannstrahl völlig ungeeignet für diese Aufgabe erscheint. Weder sind Verfehlungen der beiden Magier be-

kannt, noch haben sie den Bedarf nach Rat und Beistand angemeldet, der eine Einmischung durch den oben genannten Orden begründen könnte. [...]

Die Bezeichnung 'Leibgeißlerin' ist somit auch als Denunzierung des Magister Melwryn Stoorrebrandt anzusehen, da solche Praktiken unter Gelehrten, ganz im Gegensatz zu gewissen Laienbruderschaften, nicht üblich und zudem unerwünscht sind. Es handelt sich also wohl um eine konzentrierte Verschwörung gegen die genannten Personen. Dergleichen gab es kürzlich auch an anderen Orten des Reiches zu melden, wo reichstreuere Adlige zu Unrecht unsäglichkeiten beschuldigt und vor ihren Untertanen lächerlich gemacht werden sollten. [...]

Insofern würde mich auch interessieren, warum vom Hofe noch keine direkte Stellungnahme zu erhalten war. Ich kann nicht glauben, dass unser geschätzter Reichsbhüter den Entschluss seines Vaters, unseres geliebten Kaisers, in Zweifel ziehen und dessen erwählte Vertraute in arkanen Fragen durch üble Nachrede und die Eitelkeit gewisser Vereinigungen in Ungnade fallen lässt. Somit kann nur eine eindeutige Stellungnahme des Hofes Klarheit und die Basis für eine gerechte und praiousgefällige Diskussion schaffen. [...]

Als getreuer Untertan unseres geliebten Kaisers weise ich nun noch einmal darauf hin, dass die Verfolgung arkaner Verbrechen in ausreichender und sachkundiger Form durch den Pfeil des Lichts erfolgt. Ein Kontrolle arkaner Betätigungen durch Laien erscheint mehr als fraglich. [...]

So bleibt nur zu hoffen, dass die Angelegenheit zur Zufriedenheit aller Beteiligten abgehandelt wird und der Orden vom Bannstrahl sich nunmehr künftig wichtigeren Dingen zuwenden kann.

gez. Saldor Foslarin, BdWP, Spektabilität zu Beilunk

—(sj) aus AB 55; Praios 24 Hal

„Blick zurück auf dunkle Zeiten“ nennt die Edle von Berghof ihren Kommentar, arg vernebelt erscheint dieser Blick, und ich frage mich, welcher Andra-Wind wohl durch die



Räume der Redaktion gepfiffen hat, noch zu betonen, dass man ihre Meinung teile! Da lobt die Dame Tilmada zwar, dass es ein guter Gedanke SAM Hals war, verdiente Recken und Reckinnen zu seinen Vasallen zu erheben, doch nur, um sich sodann des längs und breits darüber auszulassen, dass gerade dies dem Usurpator Answin seine Kumpane zugetrieben habe! Welch berauschender Gedanke! Warum behauptet die Dame von Bergenhof nicht gleich, dass SAM Hal es war, der Answin und die Seinen provozierte, die Krone an sich zu reißen? Das echauft. Nimmt man derlei Faselieren ernst, dann ist auch Liebnostria selbstens schuld an seiner Pein, eben weil es Salza und Kendrar einst dort errichtete, wo es ist, und damit die Begehrlichkeit der Thorwalschen provozierte, dann ist ein jeder almadanische Pferdezüchter zu tadeln, weil seine Herde Pferdediebe ins Land lockt, dann müssen wir jedweden strafen, der kein Bettler ist, weil er uns die Orken im Reich bescherte! Doch dabei bleibt's nicht. Ein größengewahnsinniger Wicht sei Answin Garbit gewesen, vergleichbar einem Kaiser Alrik von Selem oder

Jilaskan, nichts weiter. Dieser falsche Kaiser hat uns Blut gekostet, hat das die Dame vergessen? Ein Alrik von Selem ließ keine Edlen an Gareths Mauern baumeln, ein Answin Rabenmund wohl! Ich frage mich, wie viel trockener Bücherstaub sich wohl in den Räumen des Rechtsseminars angesammelt haben muss, dass es die Fugen der Vernunft derart verstopft?

Schließlich wird über den Makel auf dem Namen Rabenmund lamentiert, aufgezählt, wie viele dieses Namens noch immer in Würde seien, als sei es doch viel richtiger, dass sie es nicht mehr wären. Zum einen mag man der Magistra raten, dass sie bisweilen einen Blick in den Adelsalmanach werfe, wo sie nicht nur ein Haus Rabenmund fände, sondern dero drei, zum andern all jene bedauern, deren Name von Sturmfels ist. Denn das sagt mir jeder Winzer in Almada: Hat einer viele Rebstöcke, dann hat er auch viele faule Trauben. Viele Rabenmunds gibt's, noch mehr Sturmfelse (doch nicht so viel, wie's immer heißt, habe ich es ja meinen Kämmerer nach unserem letzten Disput über meine Ausgaben nachzählen lassen),

wie leicht fällt es da, unter jenen einen Schurken zu finden, allein ob ihrer Menge! Und wie sehr muss man in Nostrien zittern, wo man nicht erst seit wenigen Jahrhunderten von Stand ist, sondern mehr denn anderthalb Jahrtausende, also allseits verwandt? Wie leicht fällt's da, den Namen SM Kasimirs und aller andern Edlen zu besudeln, muss man ja nur gegen ihn rebellieren. Warum sitzen die Verräter in der Feste von Rulat? Ob ihres Verrats, nicht ob ihres Namens, und ich sage, es ist ein Hirnschmerz, jemanden ob seiner Sippe und nicht ob seiner Taten zu beurteilen. Und wenn's darum ginge, wer gegen den Usurpator stritt, wer nicht: Wo war denn Euer Degen, Edle? Wünscht Ihr nun eben falls auf Eure Loyalität geprüft zu werden? Mein Rat an die Edle von Bergenhof: Sie möge bisweilen die Enge Beilunks verlassen und den Westen des Reiches aufsuchen, wo man manches noch klarer zu sehen scheint.

Danilo Caer Donn, Baron von Cres, Sondergesandter SAZM Brin am Hofe des Königs Arombolosch, z. Z. in Angbar

—(khw) aus AB 55; Praios 24 Hal

Almadanisches Dorf von schrecklichen Ereignissen heimgesucht

Die Geißel der Götter?

TAUBENTAL/PUNIN: Gar beunruhigende Kunde erreicht uns noch im letzten Augenblick aus Almada.

Seit Mitte Travia bereits sucht eine Reihe furchtbarer Katastrophen das Dorf Taubental heim, als wolle eine höhere Macht dort jegliches Leben vernichten. Dieser Tage grassiert dort eine mysteriöse Pestilenz. Unser Korrespondent Karol Wagensteyn hat Augenzeugen zu den unfasslichen Ereignissen befragt. Hier sein Bericht:

Begibt man sich in diese Gegend, so fällt sofort die absolute Stille auf: kein Vogelsang, keines anderen Tieres Laut, gespenstisch ruhig ist es. Die Inosha – einstens ein von örtlichen Barden vielbesungenes Bächlein – ist zu einer schwefelgelben Brühe verkommen, deren Gestank anscheinend sogar die Fische aus dem Wasser ans Ufer zwingt. Eiferds Lebensborn hat sich in einen Giftquell verwandelt, der alles Leben dahinrafft, das von ihm kostet. Öde und menschenleer ist

heute der einst blühende Ort, Kadaver von verendeten Tieren liegen vielerorts im sengenden Licht und der Hauch von Verwesung raubt einem den Atem.

Von den etwa 200 Seelen Taubentals und Umgebung haben nahezu alle ihre Heimstätten verlassen, sind in panischer Flucht zu Verwandten oder Freunden in der Nachbarschaft geflohen und warten jetzt bang, welche Unbill sie noch heimsuchen mag, ob gar der Fluch, der sie ereilte, sich weiter auszubreiten droht.

Doch was genau ist geschehen? Wie konnte es dazu kommen, dass ein ganzer Landstrich in eine Wüstenei verwandelt wird? Die Chronik des Untergangs beschreibt zuvörderst seltsame Wettererscheinungen, die die auf den Feldern arbeitenden Bauern aufschrecken ließen. Da ballten sich zur Mittagsstunde – als die goldenen Ähren zufrieden im satten Sonnenlicht zu träumen schienen – tief-schwarze Wolken zusammen, wirbelten umher und ein eisiger Wind durchzauste das verschreckte Landvolk. Des Nachts zuckten rötli-

Abenteuerliches Archiv

che Blitze über Phexens Mantel, doch weder ertönte darauf befreiender Donner, noch prasselte Regen hernieder, wie dies doch sonst eigentlich immer der Fall war. Am nächsten Morgen dann, da allerorten Praios sein Antlitz nach der Götter Führung zeigen sollte, da blieb es dunkel in Taubental, bis dass die Nacht neuerlich hereinbrach. Die Dörfler beteten zu Praios wie auch zu den anderen Elfen um Gnade und tatsächlich, schon am nächsten Morgen schien der Spuk dann vorüber.

Doch die Dunkelheit sollte nur den Auftakt zu weit schlimmeren Ereignissen bilden: Hieß man den Götterfürsten morgens noch hochwillkommen, nahm die Hitze den Tag über zu. Zusehends dörnte das Korn an den Halmen, die Wiesen und Gärten verbrannten unter der unerbittlichen Hitze. Zwei Tage währte die unerträgliche Glut. Besorgt blickten die Bauern auf ihre vertrockneten Fel-

der und priesen Peraine und Travia, dass sie schon einen Gutteil der Ernte hatten einbringen können. Tagsüber war das Leben schlichtweg gelähmt, jeder Atemzug ward den Lungen glühender Schmerz, in der Nacht fanden die gequälten Menschen keinen Schlaf, keine Erholung.

Allein, am nächsten Morgen sollte es abermals schlimmer kommen. Noch immer war es heiß, aber nun lag zudem ein gar seltsamer Geruch in der Luft. Und mit ihm einher kamen die Ratten.

Ratten überall! In den Getreidespeichern, den Wohnstuben, den Bettschränken, auf den Tischen, unter den Kinderwiegen – überall Ratten, nicht ein Dutzend, nicht einhundert, wohl eintausend mussten es sein, die da unversehens über die Siedlung herfielen. Rein gar nichts war vor ihnen sicher, kein Korn, kein Fleisch, nichts Essbares entging der raubgierigen Meute, die auf trippelnden, trappelnden Pfoten durch die Häuser huschte. Ja,

selbst Tier und Mensch mussten das Ungeziefer fürchten, ging es doch, nachdem schließlich alle Vorräte verzehrt waren, auf kleine Tiere und gar auf Säuglinge oder ältere, hilflose Menschen los. Man mag das Grausen der Bauern kaum er-

lich darum mühen, ihrer Situation das Beste abzuverlangen. Man schaffte Vorräte aus benachbarten Ansiedlungen heran und eilte sich des weiteren, das Wenige, was die Hitze an Korn noch an den Halmen gelassen hatte, einzubringen.



messen, die sich dieser Plage erwehren mussten. Selbst die Katzen des Dorfes ergriffen angstvoll das Weite, so dass beherrzte Männer und Frauen den Ratten nur mit Hilfe des Feuers und der blanken Klinge Einhalt gebieten konnten und sie nach dreitägigem zähen Kampfe in die Flucht zu schlagen vermochten.

Die ersten Bewohner verließen nun, da sie quasi vor dem Nichts standen, Taubental, man munkelte furchtsam vom Zorn der Götter, erging sich in allerlei Spekulationen.

Baronin Buriana von Alstingen-Taubental kam, die Schrecken zu sehen, doch auch sie wusste den Menschen nicht zu helfen. Rasch schickte sie einen Boten gen Punin. Dort sollte man Gelehrte und Geweihte entsenden, um das grässliche Unglück aufzuklären und göttlichen Beistand und Gnade zu erleben.

Es folgten zwei Tage des Friedens, an denen sich die verbliebenen Bewohner red-

Doch wer kann das Entsetzen der Bauern ermessen, als sich mit einem Mal Praios' Antlitz abermals verdüsterte. Angstvoll wandten sie ihre Blicke zum Himmel. Panik malte sich auf ihre Gesichter, als sie die Ursache für die Dunkelheit erkannten: In einer gewaltigen Wolke näherte sich ein riesiger Schwarm Heuschrecken.

Nun war die Zeit auch für die Letzten gekommen, ihre Häuser und die verfluchte Gegend zu verlassen. Hastig packten sie ihre Sachen und trieben ihr verbliebenes Vieh von dannen. Als trauriger, klagender Tross zogen sie von dannen. Doch derweil blühen schon Spekulationen, dass die Taubentaler verloren seien und dass sie einen Fluch mit sich trügen, wohin immer sie auch gingen. Manche Tür blieb nun verschlossen, und Travias Gebot wurde immer öfter missachtet.

Nur noch wenige aber beharrten darauf, in Taubental zu bleiben, und verfolgten



mit Tränen in den Augen, wie die Heuschrecken die letzten Früchte ihrer Arbeit dahinrafften. Doch nicht nur Felder fraßen die kleinen Ungeheuer kahl, kein Grün war vor ihnen geblieben, nicht Baum, nicht Busch, nicht Blume. Der Schwarm hinterließ eine grässliche Einöde. Das Vieh brüllte vor Hunger, denn es gab nichts mehr, sie zu füttern.

Dann kam der Regen. Ein schrecklicher, widernatürlicher Regen. Ölig und gelb und giftig wie der Odem der Viper. Wer um Etferds Segen gebeten hatte, die Hitze zu lindern, sah sich nun verspottet. Fünf ganze Tage regnete es ohne Unterlass, überspülte Wege und Wiesen und ließ das Wasser des Baches zu einer reißenden Flut ansteigen, die alles, was sich ihr in den Weg stellte, mit sich riss. Das Schlimmste aber: Ein jedes Lebewesen, das von dem Wasser trank, fiel in heftige Krämpfe und verendete schließlich unter

niederhöllischen Qualen. Der Regen, der das Land heimsuchte, trug tödliches Gift mit sich. Allerorten fand man nun die Kadaver verendeten Viehs, ein bestialischer Gestank erfüllte die träge Spätsommerluft.

Man stelle sich die einstmals prosperierende Senke von Taubental vor: öde, verdorrt, kahlgefressen, Boden und Wasser verseucht, dass sich wohl auf etliche Jahre niemand mehr hier anzusiedeln vermag – so sich denn überhaupt jemand finden sollte, der bereit ist, in dieser fluchbeladenen Gegend wieder Grund und Boden zu bestellen.

Noch rätseln die unglücklichen Bewohner und mit ihnen alle Gelehrte und Weise darüber, was zu dieser schrecklichen Anhäufung von Katastrophen und Heimsuchungen geführt haben mag. Ist es ein Fluch? Eine Strafe der Götter gar? Was haben sich diese einfachen und ehrfurch-

tigen Leute zuschulden kommen lassen, dass eine solche Geißel auf sie niederkam? Und, so fragt man sich mit Bangen im Herzen: Was wird weiter folgen? Bislang weiß noch kein Geweihter, kein Gelehrter eine Antwort darauf zu geben. Keiner der Zwölfe würde unschuldigem Volke wohl so übel mitspielen, der Namenlose schmachtet in einem unirdischen Kerker, wem also gebührt die Verantwortung für solch Ungemach? Warum halfen die Götter nicht? Welch andere Macht als ein wahrlich missgünstiges Schicksal kann solch Unbill ersinnen? Wie lautet die Lehre für uns Beobachter? Nun, jeder der Priester der Zwölfe hat seine eigene Deutung, und so bleibt uns nur, sich mit den Göttern wohl zu stellen und uns in frommen Gebeten ihrer Sorge zu versichern – aber taten dies die Taubentaler nicht ebenso?

Karol Wagensteyn

—(kw) aus AB 56; Boron 24 Hal



KÖNIGSWAHL UND HELDENSCHAU

DIE ZWERGE HABEN SICH VIEL VORGEPOMMEN

Es scheint, dass die Menschheit Gelegenheit haben wird, ein Schauspiel zu beobachten, wie es seit vielen Jahrhunderten nicht mehr stattgefunden hat – doch kein Spektakel der Natur oder gar der Götter; nein, weit gefehlt, eine zwergische Hochkönigswahl ist es, die kurz bevorsteht.

Unlängst wurde zu Taladur bestätigt, was die mehr oder minder Kundigen schon seit geraumer Zeit munkelten. Aus nicht näher genannten Gründen hat sich der weise König Arombolosch, bestärkt durch den Ratschlag der Ältesten seines Zwergenvolkes, entschieden, eine Wahl um das hehre Amt des Hochkönigs abzuhalten, bei der jeder Angroscho lauterer Rufes mittels seiner Stimme kundtun kann, welchen Kandidaten er für den geeignetsten Hochkönig hält. Darüber hinaus wird erwartet, dass ein jeder seine Taten und Verdienste vorträgt – nicht um der eigenen Stimme übergebührlich Gewicht zu verleihen, sondern vielmehr, dass die Heldentaten der Angroschim gesammelt und in die ruhmvollen Chroniken der Zwergenvölker aufgenommen

werden, späteren Generationen zur Ertüchtigung und Belehrung. Auch sollen besonders bemerkenswerte Taten belohnt werden: In diesem Zusammenhang ist gar von der Verleihung einiger Baronien die Rede. Als erster Anwärter auf den hohen Titel des Hochkönigs gab inzwischen Omgrasch Sohn des Orbal seine Kandidatur bekannt. Der König von Lorgolosch und Oberste Richter der Brillantzwerges erklärte zu Beilunk, dass er gerne wie selbstverständlich dem ehrenvollen Amte zur Verfügung stehen werde. Beobachter gehen davon aus, dass diese schnelle Entscheidung dem für seine Kühnheit und Gerissenheit bekannten Monarchen leichte Anfangsvorteile sichern wird, die er aber wohl auch nötig haben wird – denn es wird wohl kaum bei nur einem Bewerber bleiben.

Dem geneigten Leser kann indes versichert werden: Der *Aventurische Bote* wird Euch gewisslich auf dem Laufenden halten.

—(jr) aus AB 56; Boron 24 Hal



KLAGELIED

Oh, nimm mich doch in deinen Arm,
der Wind bläst doch gar so kalt.
Oh, nimm mich in den Arm,
denn traurig ist mein bitter Los.

Er hört mich nicht, er sieht mich nicht,
noch will er jemals meinen Sang hör'n,
während ich ganz allein todwund am Flusse lieg'.

Mein Lieb' ist reich, mein Lieb' ist schön,
ihm zu Füßen liegt ein jedes Herz,
mein Lieb' ist reich und schön
und ich nur ein Kind der Straß'.

Der Dolch, den er einst gab nicht her,
ist alles, was vom ihm noch blieb bei mir,
während ich allein todwund am Flusse lieg.

Einst hegt ich große Hoffnung
und dachte, er tät's mir gleich –
dann sank ich in Verzweiflung,
denn er nahm ein Mädchen reich.

Mein Schatz ist fort, mein Lieb' ohne Sinn,
mein Leben hatt' nicht mal begonnen,
während ich ganz allein todwund am Flusse lieg' ...

—(falk) aus AB 56; Boron 24 Hal

Aus Briefen an die Redaktion

Hochgeschätzte Redaktion des Aventurischen Boten!

Mit Freude habe ich gelesen, dass der Aventurische Bote sich nunmehr stärker der Themen annimmt, die auch für Gildenmagier von erhöhter Relevanz sind. Bedauerlicherweise ist Euch jedoch mit der Veröffentlichung der Behauptungen des geschätzten Tarlisin von Borbra sogleich ein Lapsus unterlaufen, der den als unabhängig bekannten Aventurischen Boten schnell in ein bestimmtes – und sicherlich unerwünschtes – Licht zu stellen vermag.

– Primo handelt es sich bei Magister Tarlisin mitnichten um den Sprecher des ODL, sondern – wie richtig vermerkt – um die Spektabilität des Anchopaler Ordenshauses.

– Secundo ist der Magister ein Exponent einer kleinen, keinesfalls meinungsbestimmenden Gruppierung innerhalb der Grauen Stäbe, die sich mehr dem Rechten Weg verbunden fühlen. Dies mag aus seiner Vita verständlich sein, jedoch ist seine Auffassung nicht repräsentativ für alle anderen des Bundes. Viele von uns haben die Versuchungen der schwarzen Macht gespürt und doch immer wieder zum Weg des Ausgleichs zurückgefunden, so dass kein Grund vorliegt, nun den Weg der Linken Hand über das Maß hinaus zu dämonisieren, wie Magister Tarlisin es tut.

– Tertio obliegt die Verfolgung von Dämonenpaktierern den einzelnen Akademien und – auf Antrag – der Gerichtsbarkeit des Gildenrates, keinesfalls aber dem ODL. Wir sind nicht die Pfeile des Lichts, wir sind nicht die Schatten – und wir wollen und werden es nicht sein.

– Quarto ist es schlechterdings ein nicht tragbarer Zustand, wenn Magister Tarlisin (wohl zur Stärkung seiner Position im Orden) auch Anhängern des Rechten Weges die Hand zur Mitgliedschaft reicht und darüber hinaus den Orden rein als Schutzbund gegen Nekromanten, Dämonologen und Borbaradianer darstellt. Der Orden kann und sollte stolz auf seine Tradition der Unabhängigkeit sein, die sich wider jegliche Form der Einmischung und Einflussnahme verwahrt. Natürlich gilt es, gerade in stürmischen Zeiten wie diesen, auch den Knechten der Niederhöhlen, den verblendeten Anhängern des Namenlosen und den machtbessenen Nekromanten entgegenzutreten – ebenso aber weltlichen Usurpatoren vom Schlage eines Answin von Rabenmund, die sich für ihre Herrschaftsgelüste unseres Wissens bedienen wollen. Schließlich und endlich muss auch jegliche Einflussnahme von Seiten des Bannstrahls oder fanatischer Hilberianer aufs Schärfste zurückgewiesen werden. So lange der Ordo Defensores Lecturia existiert, wird die Ordensgemeinschaft einen neuen Fran-Horas ebenso wenig zulassen wie die Tyrannei irgendwelcher Priesterkaiser.

Aleya Ambareth, M.eo., ODL, CRS

(gleichfalls im Namen von Elcarne Erillion von Hohenstein, Spectabilitas von Lowangen, ODL; Khadil Okharim, Spectabilitas von Khunchom, ODL, Rhenaya da Corallido, M.eo., ODL, CRS; Branna ni Ruodh, M.eo, ODL, OVP; wie auch neun weiteren anerkannten Magierinnen und Magiern, die sich seit langer Zeit der Mitgliedschaft im ODL rühmen)

Salamander



Hesinde zum Gruße!

Willkommen zur zweiten Ausgabe der Boten-Edition des *Salamander*! Um eine häufig gestellte Frage sogleich vorweg zu beantworten: Bislang ist geplant, dem *Salamander* in jeder zweiten Ausgabe des Boten Raum zu gewähren. Ob der Menge der Nachrichten aus

dem weiten Feld der Magie mag es aber sein, dass in naher Zukunft jeder *Aventurische Bote* Platz für eine entsprechende Rubrik bietet.

Als zweites sei sogleich geklärt, warum wir uns nicht, wie angekündigt, mit den avisierten Themen *Tödliche Träume* und *Theorie der Thesis* befassen. Ein Blick auf diese Doppelseite mag dem geneigten Leser anzeigen, dass sich die Fragen zur *Stührmann/Mezzani-Ausgabe* der *Enzyclo-*

paedia Magica sich solcherart angehäuft haben, dass uns nichts anderes verblieb, als den Errata & Clarificationes erneut Raum zu widmen.

Wir hoffen, die geneigte Leserschaft möge die allzu frühzeitigen Ankündigungen verzeihen.

—Brabak, im Rondramond 1017 BF;
Rhenaya da Corallido, M.co., ODL,
CRS; Schrifileitung

Feuerbälle durchtosen Uhdenberg!

**Pfeile des Lichts in notwendigem, aber unrühmlichem Einsatz
Jagd quer durch Kontinent endet mit magischem Duell in Bergwerksstadt
Mehr als ein Dutzend Menschen zu Schaden gekommen**

BETHANA/UHDENBERG/DONNERBACH: Rondriago ya Cravetti, Magus ordinarius zu Bethana, einer der berühmten Entwickler der Corpofrigo-Formel, ist tot; gefallen in einem arkanen Duell mit einer Einsatzgruppe der Pfeile des Lichts in der entlegenen Bergwerksstadt Uhdenberg in der Roten Sichel.

Magister ya Cravetti hatte seinen Lehrtätigkeit schon vor geraumer Zeit niedergelegt, um sich weiteren Forschungen im historischen Archiv der Halle des Vollenetzten Kampfes zu widmen – just an jener Stätte, an der er auch die Grundlagen für den Corpofrigo fand. Die Forschungen scheinen seinen Geist jedoch stark verwirrt zu haben, denn am 9. Praios 1017 verließ er die Academia ohne Anga-

be von Gründen und ohne Hinweis auf sein Reiseziel.

Die verschiedenen Schriftstücke aus Cravettis Hinterlassenschaft deuteten jedoch Häresien solchen Ausmaßes an, dass selbst seine freigeistig gesonnenen Bethaner Kollegen sich veranlasst sahen, die Gildengerichtsbarkeit des Weißen Pentagramms zu unterrichten, welselbige ohne Umschweife eine Einheit von fünf Magi der Pfeile des Lichts auf die Spur des Renegaten setzte. (Die Schriften deuteten auf eine additiv-tridekaphonische Variante des Ecliptifactus hin, welselbige jedoch nur vermittels Dämonenpakterlernbarscheint. Urheber jenes Formelkomplexes ist Tharsonius von Bethana, und es scheint, als habe

auch Magister ya Cravetti jener fürwahr borbaradianische Forscherdrang übermannt.)

Die Pfeile des Lichts fanden schnell heraus, dass der Häretiker sich gen Weiden begeben hatte, offensichtlich, um die Effekte der Wüstenei (der *Salamander* berichtete) zu begutachten. Durch Diversi-on der Kräfte konnte sein Aufenthaltsort in Zollhaus ermittelt werden, wobei jedoch Magistra eo. Alwine von Gerwich, Sg.Lm., durch Zauberei des Renegaten zu Tode kam. Nunmehr in der Einschätzung des Magus als hoffnungslos verderbt bestärkt, konzentrierten sich die Beilunker Häscher und verfolgten Magister ya Cravetti bis nach Uhdenberg, wo es schließlich zu einer arkanen Auseinan-

Salamander

☀ Aufgemerkt: Vorbereitungen für Allaventurischen Konvent haben begonnen

PUNIN/BEILUNK/MIRHAM: Die Sprecher der drei großen Magiergilden Aventuriens und eine Unzahl von Mitarbeitern haben damit begonnen, den nächsten Allaventurischen Konvent, das Treffen aller aventurischen Gildenmagier, vorzubereiten. Obwohl – wie üblich – noch nichts über den Austragungs-

ort verlautbart wurde (man vermutet, die Akademien von Thorwal, Festum und Bethana stünden zur Auswahl), ist der Termin bekannt gegeben worden, an dem sich die Spektabilitäten und Magister treffen werden: Der Konvent findet (so die Planung) vom 11. Rondra bis zum 1. Travia des Jahres 1019 BF statt.

—aus AB 56; Boron 24 Hal

☀ Juwelenraub in Belhanka magisch vorbereitet?

BELHANKA: Wie aus Kreisen der Akademie des magischen Wissens zu Methumis verlautet, wurde der dreiste Diebstahl von Juwelen (im Wert von sicherlich 5.000 Goldstücken) aus einem mehrfach gesicherten Raum, der vor einigen Monden die Reederei Terdilion zum öffentlichen

Gespött machte, zweifelsohne mit arkanen Mitteln vorbereitet. Dies ergaben *in-situ*-Forschungen der Akademie, die deutlich eine Veränderung der Kraftlinien an besagtem Ort nachweisen konnten. Die Person des Täters bleibt jedoch weiterhin unentdeckt.

—aus AB 56; Boron 24 Hal

☀ Galotta jetzt in Al'Anfa

AL'ANFA: G.C.E. Galotta, bekannter – und mittlerweile berüchtigter – ehemaliger Hofzauberer zu Gareth, hat nach seinen Misserfolgen in Brabak (der *Salamander* berichtete) einen Lehrauftrag an der Universalschule zu Al'Anfa angenommen und wird wohl seine erprobte

Ausbildung von Hofmagi hier erneut in die Praxis umsetzen. Es heißt, dass ihm (von ungenannter Stelle; die Universitas erhält sich durch Studiengebühren) ein Salär von 500 Dublonen p.a. angeboten wurde.

—aus AB 56; Boron 24 Hal



PFEILE DES LICHTS BEI DER ARBEIT.

dersetzung solchen Ausmaßes kam, wie sie schon seit den Magierkriegen nicht mehr beobachtet wurde: Cravetti setzte besagte Ecliptifactus-Variante ein, welche ihm offensichtlich erlaubte, mehrere Schatten gleichzeitig zu beleben, die auch in der Lage scheinen, ihre arkanen Kräfte einzusetzen. Die Magi der Pfeile konterten mit Ignisphaeri, was vielleicht die einzige Möglichkeit der Gegenwehr, in jedem Fall aber eine Überdimensionierung der Kräfte darstellt. Im Verlauf der Auseinandersetzung wurden drei Häuser so schwer beschädigt, dass sie wohl aufgegeben werden müssen; zudem erlitten mehrere Unbeteiligte schwere Verletzungen. Rondriago ya Cravetti wurde zwar zur Strecke gebracht, jedoch bleiben die von ihm aus Bethana entwendeten Originalmanuskripte verschollen.

—aus AB 56; Boron 24 Hal



Überfall auf die Seidenkarawane Desaster am Loch Harodrôl

Jüngsten Berichten zufolge kam es im Süden Aventuriens zu einem Debakel für einen Trupp Vinsalter Hasardeure, der sich ein ganz besonderes Ziel für einen Überfall auserkoren hatte: die alanfanische Seidenkarawane, unterwegs gen Mengbilla, um von dort ihre wertvollen Güter zu den großen Märkten der Westküste weiterzuleiten. Dieses Husarenstück der Liebfelder fand ein böses Ende, wurde ihre Schar doch beinahe vollständig aufgerieben. Die Al'Anfaner hingegen überstanden den Kampf vergleichsweise unbeschadet. Vor allem werden sich die Handelshäuser des Stadtstaates darüber erfreut zeigen, dass nicht eine einzige Unze der kostbaren Fracht verloren ging. Doch wir wollen nicht vorgreifen. Lest nun den Bericht des Herrn Fiorino di Cosanella, so wie er ihn unserem Korrespondenten geschildert hat. Herr di Cosanella war ein Vertrauter der Gräfin Bershîl du Metuant von Mascara, der Anführerin jenes unglücklichen Haufens, und wohnte höchstselbst den Geschehnissen bei:

»Ich weiß auch nicht, was Frau Gräfin dazu bewogen haben mag, den verwegenen Plan zu fassen, die Seidenkarawane zu überfallen. Gewiss, uns allen war bekannt, welch unermessliche Schätze in den Wagen und Tragen des Trosses transportiert werden, wer wüsste nicht um die Kostbarkeiten, die dort regelmäßig über Land aus der Schwarzen Stadt nach Mengbilla gebracht werden: Ballen feinsten Seide, Kakao, Edelsteine und auch Rauschkräuter, eben was Al'Anfa und den Handel so berühmt macht.

Doch glaube ich nicht, dass es allein blinkende Beute war, die in Ihrer Hochwohlgeboren die Idee erwecken konnte, diese der Horas als Zeichen tiefer Verehrung vor den Thron zu legen. Es war das Ansehen, dass sie sich von einer solchen Tat erhoffte, und ich denke, es war ihr Magus Aranex, der seinen Teil zu diesen Spin-

nerien beigetragen hat, denn Hirngespinnste waren es wohl, wenn man die möglichen Folgen der Tat bedenkt, selbst wenn die Sache einen glücklicheren Verlauf genommen hätte. Ja, es war gewisslich dieser Aranex, der ihr den Floh ins Ohr gesetzt hat, solch ein Überfall könne ihr allerhand Ruhm und Ehre bei Hofe einbringen, denn nach kaum etwas sehnte sich unsere ehrgeizige Gräfin mehr, als dass die Horas endlich auf die du Metuants aufmerksam werden könnte. Der Hofmagus hatte ihr versichert, wertvolle Hilfe leisten zu können, die Karawane mit einem Handstreich zu überraschen. Ja, meine Gräfin hielt viel auf diesen Burschen, den niemand bei Hof sonst recht leiden mochte, arrogant und abgehoben wie er sich gebärdete, viel zu viel gab sie auf ihn. Aber vielleicht bin ich auch nur ungerecht, schmerzt mich doch heute noch, wie er mich mit klugen und süßen Worten aus den Armen Bershîls verdrängte und ihren Geist gefangen nahm. Hätte ich nur mehr Mut besessen, dem entgegenzutreten, ihr die Torheit dieses Unterfangens zu verdeutlichen, alles wäre anders gekommen ... Aber ich schwieg, wie alle anderen auch.

Wir, die gen Süden zogen, waren eines der zwei Banner der Gräflichen Garde, verstärkt durch etwa zwei Dutzend Söldner. Am Weg angelangt, den der Handelszug nehmen sollte, hatten wir keine Mühe, eine kleine Karawanserei zu besetzen und die dortige Al'Anfaner Garnison zu arretieren. Dort würde es uns gelingen, die die Karawane begleitenden Söldlinge zu überraschen und in die Flucht zu schlagen – so zumindest lautete Aranex' Plan, und selbst die in der Kriegskunst bewanderten hatten an dieser List nichts auszusetzen. Doch alsbald erwies sich die Torheit all unserer Absichten: Die Karawane kam plangemäß, doch statt der üblichen Bedeckung ward sie zusätzlich

von einem Banner Kor-Söldner und einem Dutzend Elitekrieger vom Orden des Schwarzen Raben begleitet. Was niemand ahnen konnte – oder hatte der Magus es vielleicht doch gewusst und uns wissentlich in die Falle gelockt? – war, dass der Generalpräfekt von Port Corrad die Seidenkarawane zu begleiten geruht hatte, ausgerechnet dieses Mal – daher die Anwesenheit der schweren Truppen. So lag die Überraschung als Vorteil bei unseren Feinden.

Als wir des kommenden Unheils gewahr wurden, war es bereits zu spät, und die ersten Pfeile flogen auf die Al'Anfaner hernieder, die ihre Antwort nicht lange schuldig blieben. Wie Sensen mähten ihre langen Schwerter durch die Reihen der unsrigen. Wir kämpften wacker, angesichts der Übermacht aber dennoch ohne Hoffnung. So manche sonst unerschütterliche Reckin sah ich im Moment ihres Todes bleich um Gnade flehen, vergebens, denn Erbarmen kannten diese Daimonen nicht. Mein so bitteres Überleben 'verdanke' ich dem Al'Anfaner, der mir gleich zu Beginn einen Bolzen in den Rücken schoss. Schwer getroffen stürzte ich hin, unfähig, meine Glieder zu rühren, musste ich das Kommende hilflos mit ansehen. Selbst meine Zunge gehorchte mir nicht, ich hätte nicht einmal flüstern können.

Dort, wo der Kampf am heftigsten tobte, war auch stets Gräfin Bershîl zu finden, mit ihrem Rapier den Tod in die Reihen der Al'Anfaner tragend. Von Anbeginn an war es für uns kein Kampf mehr um die Karawane, es war ein Gefecht um das nackte Überleben. Einer um den anderen meiner Kameraden fiel – nur Magister Aranex, der uns so vollmundig seinen Beistand versprochen hatte, war nirgends mehr zu sehen, er hatte sich wohl gleich zu Beginn der Schlacht mittels seiner Kunst feige davongehext, uns alle unserem Schicksal überlassend.

Aventurisches Archiv

Schließlich kam der Moment, in dem der feindliche Anführer und meine Gräfin sich Auge in Auge gegenüberstanden; und ich, der nicht sprechen und keinen Muskel mehr rühren konnte, sah in beiden Gesichtern das Licht des Erkennens aufflackern. In vertrauten Zeiten hatte sie mir von ihrer verarmten Tante Tomara erzählt, die ihrer Schwester, der alten Gräfin Rondriga, Mutter der Herrin Bershil, nie verziehen hatte, dass nicht sie, obwohl die Ältere, zur Erbin ernannt worden war. Allerlei Zank und Hader hatte es gegeben, bis Tomara schließlich samt ihres Sohnes Oderin in die Fremde gezogen war, dort ihr Glück zu suchen. Und dies musste sie wohl zu Al'Anfa gefunden haben, sie oder ihr Sohn, denn später war Oderin in Al'Anfa zu Macht gekommen. Im Khôm-Krieg hatte er es gar zum Heerführer gebracht und war später zum Oberkommandierenden und Triumvirator geworden, ein weithin gefürchteter Mann. „So sehen wir uns nun wieder, Oderin, Vetter.“ Bershils Stimme zitterte nur ganz wenig. „Ich wollte deinen Herren einen Stich versetzen, doch wenn die Götter es fügen, dass dieser Stich zuerst dein Fleisch treffen muss ...“

Die Lippen des Generals bebten. „Dahin also ging dein Trachten, Weib ... Base!“ Sein Mund verzog sich zu einem feinen, gehässigen Lächeln und er deutete eine spöttische Verbeugung an. „Edle Dame, Euer Hochwohlgeboren. Aber Herr bin ich nun selber, Base, auch wenn man mich und meine Mutter damals wie räudige Hunde aus dem Hause gejagt hat. Die Götter haben gezeigt, mit wem sie sind. Zeit, dass auch du ihren Richtspruch hörst. Lass sehen, ob du auch Frau genug bist, aus eigener Kraft dir etwas zu erstreiten, oder ob du nur darauf hoffen kannst, dass dir die Brosamen in den Schoß fallen, wie weiland bei deinem ererbten Titel. Lass es uns austragen, Cousine, mit wem das Kriegsglück ist. Wenn du mich tötest, sei die Karawane dein! Wenn nicht, nun, dann will ich mir holen, was mir ohnedies gehört ...“ Wieder zeigte der Marschall-Gubernator sein falsches Grinsen.

Das Wogen des Kampfgetümmels schien die beiden Kämpfer nicht zu berühren, als sie sich zum alles entscheidenden Gefecht bereitmachten. Als befänden sie sich allein auf der Walstatt, so traten sich die beiden schweigend gegenüber: Er hochgewachsen und mächtig wie ein Mohagoinistamm, die kräftigen Arme und den Leib mit schwarzem Plattenzeug bedeckt, in den Händen ein mächtiges Krummschwert, sie klein und wendig, schlank und nur in leichtes Leder gehüllt, in der Linken den Parierdolch, in der Rechten das schmale, tödlich glänzende Rapier. Leicht konnte ich mir vorstellen, wie die Gräfin den Hünen in seiner schweren

schlug mit dem Rapier eine Finte, lockte den Sklaventod beiseite und stieß mit dem Dolch nach ihres Veters Kehle, wo ein schmaler Streifen Haut zwischen Kürass und Rabenhelm blitzte. Doch so früh konnte der Generalpräpekt noch mühe-los die Linke seiner Feindin umklammern und sie langsam, aber stetig zur Seite pressen, dabei ihre Hand fast am stählernen Griff der eigenen Waffe zermalmend. Rapier und Sklaventod hingen gleichermaßen unbeachtet herab, als die beiden zu einem Kräfteduell ansetzten, ein Kampf, den sie verlieren musste: Mühe-los wie ein Lumpenbündel schleuderte Oderin sie von sich, und während ihr Dolch in ein



Rüstung umtänzen, foppen und ermüden würde, seinen langsamen Hieben mit dem schweren Sklaventod durch eine schnelle Wendung ausweichen, seine vom Schweiß getrüben Augen durch die Geschmeidigkeit ihres hübschen und gelenkigen Körpers in dem knappen Leder-mieder verwirren würde, bis sich der rundergesegnete Moment ergab, die Spitze ihrer schlanken Waffe durch eine Lücke in seinem Plattenpanzer zu treiben. Und dann machte meine Gräfin alles falsch. Alles. Sie ging direkt in den Nahkampf,

Sumpfloch abseits des Weges fiel, geriet Gräfin Bershil ins Straucheln. Nur ihre Wendigkeit hielt sie auf den Beinen, doch ihr verzerrtes Gesicht kündete nur zu deutlich von den Schmerzen in ihrer Hand und nur vorsichtig legte sie ihr Gewicht auf den Knöchel des rechten Beines. Danach war es nur noch eine Sache von Momenten. Nun half meiner Gräfin all ihre Vinsalter Fechtkunst nicht mehr. Die schweren Hiebe mit dem Sklaventod schlugen Bershil furchtbare Wunden. Wacker versuchte sie, ihre Wehr aufrecht

zu erhalten, doch vorbei war es mit dem Fintieren, bis ein letzter wuchtiger Schlag sie schließlich von den Beinen riss. Zitternd fiel das Rapier in den Schlamm. Mit einem Lächeln verneigte sich der Triumvirator über der zusammengesunkenen Edlen. „Wie ich sehe, habt Ihr Eure Waffe verloren, Base. Erlaubt, dass ich zur Wahrung der Ritterlichkeit auch meine Klinge beiseite lege.“ Damit griff er mit beiden Händen nach dem zarten, trotz Kampf und Blut noch immer makellos blütenweißen Hals seiner Cousine und Feindin und würgte fast beiläufig das Leben aus ihrem Leib. Rings um mich waren alle Unseren hingesunken oder hatten ihr Heil in der Flucht gesucht. Oderin aber ließ den leblosen Körper meiner geliebten Gräfin fallen. So bitter war mir dieser Moment, dass meine hasserfüllten Gedanken sich wohl eine Bahn gesucht hatten: Plötzlich ruhten Oderin du Metuants Blicke auf mir, dem Totgegläubten, begegneten voller Kälte meinen Augen. „Und du, Lakai – wenn du noch so lange lebst, richte der Dame Amene aus, dass ein Erbe bereitsteht, den nunmehr vakanten Grafenthron von Mascara einzunehmen. Sie braucht jedoch nicht nach mir rufen zu lassen. Ich werde mir mein rechtmäßiges Erbteil schon holen.“ Nach ritterlichem Salut, das Blut meiner Gräfin noch an den Händen, schritt der Mörder fort, Bershils Leib über die Schulter geworfen. Ich aber blieb bei den Toten und Sterbenden zurück, stumme Flüche und Gebete ausstoßend; und ich weiß nicht, ob es Gnade, Grausamkeit oder simple Nachlässigkeit war, dass niemand kam, mich von den Qualen meines Körpers und meiner Seele zu befreien, als die Al'Anfaner schließlich weiter zogen, ihre Opfer den Sumpfschlangen zum Fraß zurücklassend. Jäger der Chirakah waren es, götterfürchtige Waldmenschen, Maisbauern zum großen Teil, die mich fanden, und ihr Priester pflegte mich mit Göttervertrauen und Schamanenzauber wieder gesund, bis ich die Rückkehr nach Dröl wagen konnte – als erster und bis heute einziger von unserem verfluchten Trupp. Mögen

mir die Zwölfe die Gelegenheit geben, Rache zu nehmen für das, was geschah, an Oderin du Metuant, dem kaltblütigen Mörder, und auch an Magister Aranex, dem elenden Feigling und Verräter.« Hiermit endet der Bericht unseres Augenzeugen. Welche Folgen der Zwischenfall auf die Beziehungen zwischen dem Alten Reich und Al'Anfa haben wird, bleibt abzuwarten: Es ist mehr als fraglich, ob das Hasardeurstück der Gräfin von Königin Amene gebilligt oder gar initiiert wurde, denn auch die lohnendste Beute mag einen bewaffneten Konflikt zwischen den beiden Reichen, der wohl unweigerlich die Folge solchen Handelns wäre, kaum rechtfertigen. Viel eher muss man sich fragen, ob, wenn die Königin Kenntnis von den Geschehnissen hatte, es sich hierbei nicht eher um ein Komplott handelte, sich einer missliebigen Adligen auf elegante Weise zu entledigen, oder ob es doch die aus überspitztem Ehrgeiz und falschen Einflüsterungen geborene Tat einer Einzelnen war. Während man im Lieblichen Feld aber jeglichen Kommentar zu dem gescheiterten Überfall verweigert, ist andererseits zu hören, dass der Staatsmarschall und Vizekönig zu Dröl, Felnor Sirenstein, dem Adlerthron alsbald einen Plan vorlegen wird, der die Verteidigung der Dröler Gebiete reformieren und die Verwaltung straffen soll – nach dem Tod der Gräfin, die im übrigen ohne einen legitimen Erben starb, gewiss ein taktisch kluger Zeitpunkt. Um unseren Lesern zusätzliche Informationen zu geben, sprachen wir mit dem Onkel des Reichsbehüters, Seiner Kaiserlichen Hoheit Prinz Storko von Gareth, einem profunden Kenner der südaventurischen Verhältnisse: AB: Eure Kaiserliche Hoheit, die Seidenkarawane ist seit jeher der Inbegriff von märchenhaftem Reichtum. Mit Eurer Erfahrung als ehemals kaiserlicher Gesandter in Al'Anfa könnt Ihr doch gewiss einige Worte dazu sagen, was genau diesen Handelszug für die Altreichischen zu solch einer verlockenden Beute macht.

SKH: Gewiss, junger Mann, gewiss. Nun, die namensgebenden Seidenballen sind bei weitem nicht das einzige Gut, das da transportiert wird: Da sind auch Zucker, Kakao, Gewürze, Opale, Perlen und unzählige andere Schätze dabei – alles in allem beträchtliche Werte, die auf Karren und Tragtieren gen Mengbilla schaukeln. AB: Dann stellt dieser Konvoi also einen wichtigen Faktor des Al'Anfaner Reichtums dar? SKH: Natürlich. Ihr müsst das so sehen: Was nicht von der Nordlandflotte zu den Perlenmeer-Häfen von Aranien bis Tobrien gelangt, erreicht den Norden mit diesem Konvoi. Der Kakao, den der Vinsalter schlürft, und die Seide, in die sich die Havenerin hüllt, sind sicher einmal über den Knüppeldamm durch das Echtenland getragen worden. Ein Verlust des Seidenkonvois würde sich empfindlich in den Säckeln der Al'Anfaner niederschlagen. AB: Aber wäre es nicht klüger, Eure Kaiserliche Hoheit, die ganze Strecke mit Schiffen zurückzulegen? Was einmal auf einer Galeere ist ... SKH (unterbricht): ... wird vermutlich bald von Piraten geplündert, junger Mann. Und nicht nur die, sondern auch die Freibeuter sind wie die Wilden hinter dem Konvoi her. AB: Verzeiht, könntet Ihr vielleicht für unsere mit den südländischen Verhältnissen weniger vertrauten Lesern den Unterschied erläutern? SKH: Ja, lernt man denn heute gar nichts mehr? Piraten sind einfach Räuber, 'Wegelagerer' auf Schiffen, während ein Freibeuter ein Dokument hat, das ihn zum Kaperereiner Seekrieg führenden Macht ernannt. Und gerade die Brabaker und Festumer, aber auch die Liebfelder stellen das jedem aus, der gegen die Al'Anfaner segelt. Na ja, und so haben sich die Granden entschlossen, den Konvoi heute nur von Al'Anfa bis Port Corrad segeln zu lassen und die Güter dort auf eine schwerbewachte Karawane umzuladen – und dass das auch ein sicherer Weg ist, hat sich ja gerade wieder gezeigt. AB: Was vermutet Ihr denn, Eure Kaiser-

Aventurisches Archiv



liche Hoheit, warum hat der allzu kühne und wohl wenig überdachte Überfall der Gräfin auf die Karawane stattgefunden? SKH: Ach, wer kann schon in den Kopf einer Vinsalter Stutzerin schauen? Sie

wird ihre Gründe gehabt haben. Aber offensichtlich hat ihnen Horas – Ihr wisst schon, Horas, nicht die falsche Horas – da was Falsches eingegeben – wie so oft in den letzten Jahren ... (lacht)

AB: Fürwahr, ein kluges Wort, Eure Kaiserliche Hoheit. Lasst mich Euch für die aufschlussreichen Worte danken.

—(jr) aus AB 57; Phex 24 Hal

Edelleute an die Urnen!

Die Wahl zum Adelsmarschall des Bornlandes

Aufruf zur Bornlandwahl!

Wieder einmal ist es so weit, fünf Götterläufe sind ins Land gegangen, und die Wahl um das Amt des Adelsmarschalls steht erneut bevor. Auch dieses Mal wollen wir der Bitte der zuständigen Kanzlei Folge leisten und den Aufruf an alle bornländischen Edlen rechtschaffener Geburt veröffentlichen, sich im Hotel zur Quelle einzufinden, wo traditionsgemäß der Wahlgang durchgeführt wird.

In diesem Jahr stellen sich gleich fünf Kandidaten für das höchste Amt des nördlichen Reiches zur Verfügung: Gräfin Thesia von Ilmenstein, Graf Isidor von Norburg, Gräfin Yasinde von Geestwindskoje, Baron Ugo von Eschenfurt und die amtierende Adelsmarschallin Baronesse Tjeika von Jatleskenau.

Die Kandidaten

Wir haben, geneigte Leser, diesmal darauf verzichtet, mit jedem einzelnen Kandidaten ein langes Gespräch zu führen und hier wiederzugeben, sondern uns bemüht, aus Äußerungen der Anwärter und Veröffentlichungen ihrer Sekretariate jeweils eine kurze Charakteristik zusammenzustellen, wobei wir stets darauf bedacht waren, die größtmögliche Objektivität walten zu lassen. Wir wollen im übrigen nicht verschweigen, dass auch vor dieser Wahl hartnäckige Gerüchte kursierten, die Festumer Händlergilde, allen voran ein gewisser S. R. S., habe bereits die Stimmen so vieler Kleinadligen gekauft, dass die Entscheidung eine Farce bzw. bereits gefallen sei. Der Korrespon-



Die Kandidaten (von links nach rechts): Yasinde von Geestwindskoje, Isidor von Norburg, Thesia von Ilmenstein, Ugo von Eschenfurt und Tjeika von Jatleskenau

dent, selbst Mitglied eines bornischen Adelshauses und somit wahlberechtigt, kommt nicht umhin, diese Gerüchte als das zu entlarven, was sie sind: eine böswillige, von Al'Anfa gesteuerte Hetzkampagne, die das Ansehen des Bornlandes herabwürdigen soll!

Aber nun genug der Vorrede, kommen wir zur Vorstellung der Kandidaten:

Gräfin Yasinde von Geestwindskoje

Die jüngste Kandidatin und zugleich einzige Vertreterin des bornländischen Südens entstammt zwar einer alten Familie, die ihre Vorfahren bis auf die Ritter des Theaterordens zurückverfolgen kann, ist aber den anderen Bewerbern an Bekanntheit wohl deutlich unterlegen. Das

mag damit zusammenhängen, dass Yasinde für längere Zeit im Ausland weilte: Sie tat Dienst bei den Ferdoker Lanzerinnen, jener berühmten Garde, in der sich Kriegerinnen aus ganz Aventurien zusammengefunden haben.

Als Yasinde vor etwa vier Jahren aus der Garde schied, tat sie es aus freien Stücken, wenn auch die Umstände jenes Abschieds weitgehend im Dunkeln geblieben sind. Man munkelt, die Entscheidung stehe mit einer Erbschaftsstreitigkeit im Koschland in Zusammenhang, in die Graf Arvid von Geestwindskoje, Yasindes Bruder, verwickelt gewesen sei. Wie dem auch sei, dem Korrespondenten gegenüber verweigerte die Gräfin von Geestwindskoje jegliche



Stellungnahme zu diesem Thema, ließ aber durchblicken, dass sie die Zeit bei den Lanzerinnen für eine „sehr lehrreiche und wertvolle“ halte.

Gräfin Yasinde ist 27 Jahre alt, mittelblond, 1,74 Schritt groß und von sehr angenehmem Äußeren. Für den Fall ihrer Wahl zur Marschallin sieht sie eine „grundlegende Reform des bornischen Heerwesens“ als ihre wesentliche Aufgabe an. In harscher Kritik an den derzeitigen Verhältnissen merkt sie an, dass die Infanterie schon immer ein wilder Haufen unwilliger Landleute gewesen sei und dass die vielgerühmte schwere bornische Reiterei ihren Ruf vor allem den „Mythen der Vergangenheit“ zu verdanken habe und man von Glück sagen könne, dass ihre Schlagkraft schon lange keiner ernstesten Probe mehr unterzogen worden sei. „Beide Truppenteile“, so fordert Gräfin Yasinde, „müssen völlig neu strukturiert werden. Die Ausbildung ist neuestem mittelreichischem oder Vinsalter Stand anzupassen, und die Ausstattung mit finanziellen Mitteln ist entscheidend zu verbessern, sei es mit Hilfe von Steuererhöhungen oder indem man der – meiner Meinung nach – überbewerteten Marine die Mittel kürzt.“ Im Übrigen will die Gräfin, so sie das Marschallsamt erlangt, die Volksbildung verbessern und einen neuen Ausgleich zwischen den traditionell verfeindeten Lagern des bornischen Handels und des Adels anstreben.

Graf Isidor von Norburg

Graf Isidor ist einer von vier Vertretern des sewerischen Adels, die sich diesmal um das Marschallsamt bewerben. Der Graf, dem man schon in der Vergangenheit des öfteren in Festum, auf Bällen, bei Theaterpremierern und anderen hochrangigen gesellschaftlichen Ereignissen begegnen konnte, genießt bei seinem Stand ein hohes Ansehen als kulturvoller Gesprächspartner und Mann von Welt: Graf Isidors Entschluss, die Bürde dieses verantwortungsvollen Amtes auf sich zu nehmen, löste in seinen Kreisen einige Überraschung aus. Man hatte nicht damit gerechnet, dass der Graf, der in der Vergan-

genheit die Marschälle vor allem mit geistvollem Spott bedacht hatte, nun selbst das Risiko auf sich nehmen würde, seinerseits zur Zielscheibe der hämischen Kritik seiner Standesgenossen zu werden.

Graf Isidor ist 48 Jahre alt, 1,80 Schritt groß, trägt sein braun gelocktes Haar meist offen und ist schon von seinem äußeren Erscheinungsbild her der geborene Aristokrat. Offenbar hat er sich vorgenommen, der ihm wesenseigenen Eleganz zu einem allgemeinen Einzug in das Festumer Leben und die Politik zu verhelfen, denn der Graf verspricht für den Fall seiner Wahl, „vor allem der Kultur in unserem Lande zu einer neuen Blüte zu verhelfen“. In einer Rede vor dem Festumer Seehändlerverein sagte er kürzlich: „Festumer Musik und die Festumer Bühnen waren einmal beispielgebend für den Rest der Welt. In Gareth gaben die Höflinge bei ihren Schneidern ‘Wämser nach Festumer Art’ in Auftrag. Heutzutage spielen unsere Musikanten Gassenhauer aus Perricum oder gar aus Al’Anfa, und die Schreiberlinge von der Theaterkritik fühlen sich geehrt, wenn eine Komödiantentruppe aus dem fernen Belhanka auf unserer Bühne ihre Possen reißt. Allzu lange wurde in unserem Land und in unserer Hauptstadt ausschließlich den Göttern Efferd, Rondra und Phex ...“ (Bei Nennung dieses göttlichen Namens kam lautes Raunen unter den Versammelten auf.) „... gehuldigt, aber die große, alles bewegende Hesinde, die dem genussfähigen Menschen das Leben erst lebenswert macht, wurde wenig geachtet. Das Bornland ist ein mächtiges Land, reich und mit einem schöpferischen Menschenschlag gesegnet. Darum ist es an der Zeit, dass wir uns wieder auf unsere Macht besinnen und sie nutzen, jedoch nicht zum Bau neuer Flotten, nicht zur Ausbildung neuer Soldaten, sondern zur Wiedererweckung unseres Wertvollsten, unserer Künste, unserer Kultur!“

Gräfin Thesia von Ilmenstein

Gräfin Thesia, die den größten Landbesitz in der Provinz Sewerien ihr eigen nennt, nahm vor 10 Jahren schon einmal

an der Marschallswahl teil, unterlag aber dem Herzog Jucho von Dallenthin. Vom Korrespondenten gefragt, ob sie sich diesmal bessere Chancen ausrechne, reagierte die Gräfin mit einer überraschenden Erklärung: „Man kann diese beiden Wahlen überhaupt nicht vergleichen. Damals bin ich die Sache sehr unernst angegangen; um der Wahrheit die Ehre zu geben: Meine Kandidatur entsprang vor allem der Wette mit einer Freundin. Dieses Mal aber nehme ich teil, weil ich das Marschallsamt ergreifen muss. Ich weiß, wie ungeheuer anmaßend mein Anspruch klingt, aber ich habe keine andere Wahl: Ich könnte Euch nicht erklären, woher ich meine Sicherheit nehme, dennoch bin ich mir gewiss, dass dunkle Zeiten auf uns alle zukommen werden. Und ebenso sicher weiß ich, dass mein Land mich in diesen schrecklichen Zeiten brauchen wird ... als Adelsmarschallin.“

Gräfin Thesia von Ilmenstein ist 53 Jahre alt, 1,82 Schritt groß, weißblond, noch immer von außerordentlicher Attraktivität und mit hohem Charisma gesegnet. Sie gilt als eine sehr sinnfrohe, bisweilen fast übermütige Frau, und darum löste der Ernst, mit dem sie auf den jüngsten Zusammenkünften der Wahlversammlung auftrat, einige Verwunderung unter den bornischen Adligen aus. Weitere Irritationen waren zu bemerken, als Gräfin Thesia sich weigerte, ein Programm für ihre Amtszeit vorzulegen. Sie sagte vielmehr: „Es werden Zeiten kommen, da sich all unsere Planungen als lächerlich erweisen werden, und wo wir froh sein können, einiges von dem zu retten, was wir haben. Also werde ich Euch nicht versprechen, dass wir Neues dazugewinnen werden. In solcher Posiererei sehe ich keinen Sinn.“ Da die Gräfin so offenkundig den Anspruch erhob, einen Blick in die Zukunft getan zu haben, wurden natürlich alte Gerüchte wiederbelebt, die Thesia mit der Schwesternschaft der bornischen Hexen in eine enge Verbindung bringen. Die Gräfin gab sich keine Mühe, solche Verbindungen zu leugnen, sie sagte vielmehr, sie sei entschlossen, einen Bund mit „al-

Abenteuerliches Archiv



len und jederfrau zu schließen, denen es gegeben ist, in schwerer Zeit Hilfe zu bieten“. Auf eine letzte Frage des Korrespondenten, wie sie denn hoffen könne, ohne ein Programm Wähler zu finden, erwiderte die Gräfin: „Wer mich kennt, weiß, dass ich ehrlich bin und wie ernst mein Anliegen ist, und wird mich wählen. So einfach ist das.“

Baron Ugo Damian von Eschenfurt

Der dritte Sewerier im Bunde der Kandidaten ist Ugo Baron von Eschenfurt, der auch bei der letzten Marschallwahl kandidierte, weit abgeschlagen wurde, aber später dennoch, auf Grund einiger Wirren in den Tagen nach der Wahl, kurzfristig das Amt innehatte. Dass Baron Eschenfurt die wenigen Tage seiner Amtszeit nutzte, einen allgemeinen Schuldenerlass für amtierende Adelsmarschälle einzuführen, wird ihm in gewissen Kreisen heute noch sehr übelgenommen. Das umstrittene Gesetz wurde übrigens von der derzeitamtierenden Marschallin, Tjeika von Notmark, sehr bald wieder außer Kraft gesetzt. Dennoch konnte es nicht rückwirkend ungültig gemacht werden, und die Finanzlage des Barons Eschenfurt gilt seit jenen Tagen als saniert. Im übrigen ist Baron Ugo ein Anhänger des Prinzips „leben und leben lassen“ und verspricht für den Fall seiner Wahl, „den bornischen Gesetzesurwald, in dem sich nur noch ein Moha zu orientieren vermag“, gehörig durchzuforsten.

Der dunkelhaarige, 42-jährige Baron Ugo ist mit seinen 1,85 Schritt Höhe das, was man eine stattliche Erscheinung nennt. Er ist von sehr freundlicher, offener Wesensart und vor allem bei Teilen des weniger begüterten Kleinadels sehr beliebt. Dem tut auch sein bekannter Hang zu den Produkten bornländischer Brau- und Brennkunst keinen Abbruch. Im Gegenteil, so mancher Landadlige ist der erklärten Meinung, die Trinkfestigkeit sei geradezu das Hauptkriterium, das ein Marschallskandidat erfüllen müsse. Baron Ugos Vorschlag, den Wirrwar der traditionsbetrachteten, bornischen Gesetzestexte auszudünnen, könnte ihm durchaus

etliche zusätzliche Stimmen einbringen. Immerhin ist der Baron unter den Kandidaten der einzige, der für den Fall seiner Wahl der Versammlung ein Fest versprochen hat, „von dem man noch in hundert Jahren reden wird“. Auch hiermit befindet sich Baron Ugo in einer beliebten Tradition, denn Amtseinführungsfeiern früherer Marschälle haben zu gewissen Zeiten tatsächlich legendäre Ausmaße angenommen – ein Vergnügen, auf das die Wahlversammlung und die Festumer Bürgerschaft nun schon seit mehr als 10 Jahren verzichten musste.

Tjeika von Jatleskenau – Adelsmarschallin im Amt

Abschließend soll der geneigten Adelsversammlung noch die amtierende Adelsmarschallin Tjeika von Jatleskenau vorgestellt werden. Geboren im rauen Notmark als Tochter des Grafen Uriel von Notmark, mittlerweile mit einem Festumer Kaufmann verheiratet, kennt die 28-jährige Edle das von Traditionen geprägte Leben auf den Burgen des Landadels ebenso gut wie die Intrigenspiele in der Stadt. Obwohl ihr letzteres zuwider ist, hat sie doch lernen müssen, sich Anfeindungen, gleich welcher Art, zu erwehren, sei es durch Diplomatie oder auch einmal die blanke Klinge, die die Dame gar trefflich zu führen weiß. Baronesse Tjeika misst 1,70 Schritt, das lange, weißblonde Haar bündigt sie nur ungern zu einem Zopf. Die junge Edle ist geschmeidig und behände, tagtäglich ergeht sie sich in Schwertlektionen, wie es sich für eine Anhängerin der Herrin Rondra gehört. Prunk und erstarrtes Hofzeremoniell sind ihr zuwider, viel lieber begibt sich die Adelsmarschallin auf Reisen durch das Land, um sich nach Wohl und Wehe der ihr Anvertrauten zu erkundigen. Tjeika ist von lebenslustigem und frohem Wesen, dabei ruhig und freundlich. Ihr Durchsetzungsvermögen und ihre Tatkraft werden gleichermaßen geschätzt wie ihre Fähigkeit, in prekären Situationen einen kühlen Kopf zu bewahren.

Nach anfänglichen Wirren bei ihrer überraschenden Wahl – der geneigte Leser

mag sich erinnern, damals ließ Uriel von Notmark, ebenfalls als Kandidat angetreten und schmachvoll unterlegen, nach der Verkündung des Wahlergebnisses von einigen Schergen den Saal besetzen, seine Tochter gefangen nehmen und nach Notmark verschleppen – konnte Tjeika dann doch endlich nach einigen Monden das ihr übertragene Amt antreten. Gewiss, zunächst herrschte ihr gegenüber noch Zurückhaltung unter vielen Edlen wie auch den Untertanen im Land – nicht weiter verwunderlich in einem so traditionsbewussten Reich wie dem Bornland. Doch vermochte die junge Adelsmarschallin die Zweifel weitestgehend zu zerstreuen, und eines kann man heute mit Fug und Recht sagen: Tjeika ist während der vergangenen fünf Jahre an ihrem Amt gereift. Noch immer ist es jugendlicher Elan, der ihr Denken und Handeln beherrscht, ihre Loyalität, all ihr Streben gilt allein dem Wohl des bornischen Volkes. Doch haben sich auch Bedachtsamkeit und ein tieferes Verständnis für die Belange des Landes unter ihr Tun gemischt. So lässt sich auch erklären, warum das Bornland nach anfänglichem Säbelgerassel den Seekrieg gegen Al'Anfa nicht mit größerer Vehemenz geführt hat, denn wie sagte die Adelsmarschallin, zu diesem Thema befragt: „Unser Ziel im Südmeer ist der Handel, den Al'Anfa weiland bedrohte. Daraufhin haben wir unsere Kriegsschiffe entsandt, die Koggen und Potten zu schützen und den Al'Anfanern zu zeigen, dass der Bär Zähne hat. Man sieht: Trotz der heftigen Umwälzungen im Südmeer, an denen ja auch noch ganz andere Mächte beteiligt waren, hat sich für den Handel weitestgehend nichts geändert.“

Das derzeit im Süd- und Perlenmeer kreuzende Kontingent hat sich als völlig ausreichend erwiesen, den Status Quo zu wahren. Manche Eiferer haben mir vorgeworfen, ich ließe es zu, dass im Süden der Stolz des Bornlandes besudelt würde. Man hieß mich, ich sollte veranlassen, eine große Kriegsflotte gegen Al'Anfa zu entsenden, den Sklavenhändlern Be-



scheid zu stoßen, wer der Herr der westlichen Meere ist. Jedoch frage ich einen jeden, der bei gutem Verstand ist, worin der Nutzen einer solchen Transaktion läge, wenn nicht allein darin, Genugtuung für einen Tort zu erlangen? Was aber würde es bedeuten, weitere Schiffe zu entsenden? Wie viel Arbeitskraft würde gebunden, die Flotte zu bauen? Welche Unsummen würde der Bau neuer Schiffe verschlingen? Und wieviele Edle müssten um ihre Ernte bangen, weil nicht mehr genügend starke Frauen und Männer auf den Feldern sind, sie zu be-

stellen, denn eine Flotte bedürfte unzähliger Arbeiter, Matrosen und Seekrieger. Solche Leute verlangen tatsächlich, ich sollte meinem Heimatland solche Bürden auferlegen, für den alleinigen Nutzen, ein Ehrenhändel auszufechten? Viel mehr liegt mir daran, diese Energien unmittelbar für unsere Heimat einzusetzen, wo wir alle davon nutzen können. Es ist nach wie vor mein erklärtes Ziel, innere Einigkeit zu schaffen, dafür zu sorgen, dass Adelsleut und auch das Volk zufrieden sind, denn nur zufriedene Menschen tun ihre Arbeit gut, und nur

so kann unser Land prosperieren. Und, in diesem Sinne möchte ich auf die Worte meiner geschätzten Vorrednerin Thesia von Ilmenstein Bezug nehmen: Wenn sich die von der Gräfin gemachten Andeutungen einer großen Gefahr, die am zukünftigen Himmel dräut, bewahrheiten, dann tut es umso mehr Not, dass wir gewappnet sind, dieser zu begegnen – kampfkraftig, aufrecht, mutig und einig. So, wie man uns kennt. Nur dann ist gewährleistet, dass die stolze Fahne des Bornlandes noch lange wehen wird.“

—(uk/mm) aus AB 57; Phex 24 Hal



WEIDEN KOMMT NICHT ZUR RUHE

BALHO: Wie erst jetzt bekannt wird, ist es im hohen Winter des Jahres 23 Hal in verschiedenen Regionen des mitnächtlichen Herzogtums, namentlich entlang des Pandlaril, aber auch wohl in Bärwalde, der Sichelwacht und an anderen Orten, zu unerklärlichen Vermisstenfällen gekommen, die so sehr überhandnahmen, dass Seine Hoheit Herzog Waldemar zur Klärung dieser Vorfälle auf eine namentlich nicht genannte Gruppe von Glücksrittern und Hasardeuren anstatt auf die zahlreich im Land vorhan-

denen Rundhelme oder gar Inquisitores zurückgriff.

Wie aus dem Umfeld des Herzogs zu erfahren war, konnte die Serie von Verbrechensfällen nicht nur beendet, sondern auch zur Zufriedenheit Seiner Hoheit aufgeklärt werden, jedoch wurden weitere Details zu dieser Angelegenheit nicht verlautbart. Dieses für den Herzogshof ungewöhnliche Verhalten ist wohl auf einen Besuch Seiner Eminenz Amando Laconda da Vanya zurückzuführen, der kurz nach der offensichtlichen Aufklä-

rung des Falles erfolgte. Inwieweit dies nun mit der Entstehung der Wüstenei im nordöstlichen Weiden zusammenhängt, konnte bislang noch nicht geklärt werden. Das Auftreten der fremden Söldlinge, ihr Erfolg, die Tatsache, dass offensichtlich auch Männer und Frauen von Stand in die Angelegenheit verwickelt waren oder dadurch zu Schaden kamen, sowie die anschließende Nachrichtensperre legen nahe, dass es sich bei ihnen um eine Gruppe der KGIA gehandelt hat oder dass zumindest ihr Einsatz auf Order Seiner Hochgeboren Baron Nemrod erfolgte.

Yangold di Lazaar

—(tr) aus AB 57; Phex 24 Hal

Erlass zum Grenzverkehr ins Alte Reich

SÜDPORTE/ALMADA: An Furten und Brücken über Phecadi oder Yaquir, wo sich früher buntes Volk, reisende Händler und abenteuerliche Gestalten tummelten, um munter und ohne große Schwierigkeiten von einem ins andere Reich zu reisen, da herrscht heut schweigende Wacht und zähneknirschende Stille. Beiderseits der Grenzen stehen die Zöllner und Grenzsoldaten bereit, die Partisane fest im Griff, und lauern wachen Auges, ob nicht ein ungestümer Gesell die Grenze queren möchte, die nunmehr ja geschlossen ist. Das „Halt! Wer da? Erkläre Er sich!“

Kaiserlicher Passierschein erforderlich

klingt zackiger und verbissener denn je. Und wersich unter Praios hellem Antlitz der Grenze zum Alten Reich nähert, muss einen kaiserlichen Passierschein vorweisen, wie ihn allein der Reichsrat Pelion Eorcaídos ausstellt. So eindeutig ist die Weisung des Reichsbehüters, dass allein jener Erlaubnis hat, ins Liebliche Feld zu reisen, der sich zuvor um ein solches Dokument bemüht und dessen Anliegen für reichswichtig und redlich befunden wird. Allerlei Murren hat es darob unter den Handelsleuten gegeben, scheuen viele doch die Mühen der Garether Bürokratie,

auch muss man die hohen Kosten bedenken, die es macht, sich ein solches Dokument zu beschaffen, weniger an Gebühr, denn an verlorener Zeit und zusätzlichen Wegen. Doch muss man des Reichsbehüters Wort als Gesetz achten. Und so kreuzen nurmehr die von weniger praiosgefälliger Gesinnung geprägten Leut die Demarkationen. Auch soll es Phex-Jünger und allerlei Gesindel geben, das sich im Schutze der Nacht über die Grenzen schleicht.

—(bb) aus AB 57; Phex 24 Hal



YASINTHE LEGT AMT NIEDER



BELHANKA (TL): Die vor nicht einmal einem Jahr zum neunten Mal ins hohe Amt der Geliebten der Göttin gewählte 39-jährige Yasinthe von Tuzak hat mit Wirkung zum 30. Hesinde des Jahres 24 Hal nicht nur den Titel der höchsten Rahja-Priesterin, sondern auch ihr Amt als Vorsteherin des Baburiner Tempels niedergelegt und hält sich momentan an unbekanntem Orte (aber, wie gerücheweise zu vernehmen ist, ausgestattet mit einer erheblichen monetären Unterstützung des Kultes) und in unbekannter Begleitung auf. Weder von Seiten des

Belhankaner Tempels noch von Seiten der Erhabenen ließen sich Hinweise auf womöglich kultinterne Differenzen in Erfahrung bringen. Die Erhabene gab sich ungewöhnlich schweigsam und verwies lediglich auf dringende Familienangelegenheiten, die keinen Aufschub duldeten. Nachfragen auf Maraskan haben jedoch weder einen glücklichen noch einen betruernswerten Vorfall im Kreise ihrer Verwandten zu Tage gebracht. Es sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, dass die Erhabene vor sieben Jahren ebenfalls bereits einmal – für den Zeitraum von

gut einem Götterlauf – mit unbekanntem Ziel verreist und weder in Belhanka noch in ihrem Heimattempel in Baburin anzutreffen war.

Die einzige Information, die wir den Geweihten in Belhanka entlocken konnten, ist die, dass das Amt des oder der Geliebten der Göttin bis zum nächsten Fest der Freuden vakant bleiben soll. Bei der dann anstehenden Wahl wird allgemein mit einem Sieg Seiner Eminenz Llabaduin aus Gareth gerechnet.

—(tr) aus AB 57; Phex 24 Hal

Wirbel in Tobrien Mendenische Umtriebe

MENDENA: War uns die Grafschaft im Osten Tobriens auch in der Vergangenheit nicht gerade als ruhigster Teil des Reiches aufgefallen (man erinnere sich an die Verwicklungen um den 'rotierenden' Grafen), geht es dort heuer erst recht turbulent zu: Vor einigen Monden bereits verschwand Graf Litprand von Mendena, der Sohn des abgedankten Hagen von Darbonia, auf mysteriöse Weise. Nicht lange danach – Litprands Bruder Sherianus hatte derweil die Amtsgeschäfte übernommen – mehrten sich die Gerüchte expansorischer Eigenmächtigkeiten in den Reihen des mendenischen Adels. Vor diesem Hintergrund ist es wohl leichter zu verstehen, dass die Grafschaft unter die Verwaltung des, als Kettenhund bekannten, KGIA-Obristen Baduar von Korppenstamm gestellt worden ist, der mit scharfem Auge über die unruhigen Barone wacht. Derweil ist Vogt Sherianus einer Einladung der Kaiserlich Garethischen Informations-Agentur nach Gareth gefolgt.

Offenbar gingen unter den Augen von Herzog und Graf Litprand in Mendena unglaubliche Umtriebe vor, dass man gar von Reichsverrat munkelt. Wie uns ein Kundiger der Geschehnisse berichtete, sei allerorten der Dunst des schlechten Gewissens zu spüren, den die Möchtegernverräter verbreiteten – kaum eine Ecke, da man diesen üblen Gestank nicht wittern könnte. Zahlreiche Barone, Honoratioren der Stadt und Bedienstete des Hofes wurden mittlerweile zu persönlichen Gesprächen geladen. Zwar blieb es bislang lediglich bei solchen Unterredungen, doch werden weitere Konsequenzen nicht ausgeschlossen.

Baron von Rallerfeste allerdings wurde schon jetzt angehalten, sich zur Interrogation nach Gareth zu begeben, wo er bis auf weiteres zu verbleiben habe, weshalb böse Zungen bereits behaupten, dass der Baron womöglich in der von ihm geplanten und erbauten Festung von Rulat selbst als erster einsitzen müsse – welche Ironie der Götter.

—(bb) aus AB 57; Phex 24 Hal

Söldlinge tun ihren Anmut kund

KHUNCHOM: Anlässlich der Vorstellung der 22. Revision der *Kommentare und Interpretationen zum Khunchomer Kodex* im Söldnerhaus zu Khunchom, die u.a. auch endlich einen Schlusstrich unter die Debatte über den Dröler Vorfall von 997 ziehen sollen, nahm der Sprecher Tarquindar Sgurda, gleichzeitig Consuelbel für die Provinzen des Neuen Reiches, überraschenderweise auch zu den jüngst erfolgten Verbrennungen von Söldlingszweihändern (siehe AB 55) zu Elenvina Stellung. So Consuelbel Sgurda: „Wir beobachten den Verlauf der Kampagne im Westen des Neuen Reiches mit großer Besorgnis und raten allen Kameraden und Kameradinnen, sich eine Anwerbung in die Dienste des Herrn Hilberian und seiner Verbündeten gründlich zu überlegen. Diejenigen, die bereits bei ihm unter Kontrakt stehen, sollten alsbald ihre Soldforderungen überdenken.“

Aus diesem Grunde haben wir vorerst bis Ende des Jahres für die Westprovinzen

des Neuen Reiches die einschlägigen Passi 52 bis 57 des Kodex als flottando gesetzt.“ Als erste Reaktion auf die Verlautbarung aus Khunchom haben mehrere Haufen Neethaner, Warunker und Almadaner Söldner den Heerbann Herzog Jast Gorsams vom Großen Fluss verlassen und erklärt, dass sie erst dann wieder zurückkehren wollten, wenn der Herzog ihrer Forderung nach Verdreifachung des Soldes nachgekommen sei.

—(khw) aus AB 57; Phex 24 Hal



Verzweifelt gesucht: Der Elf des Monats

„Was ist eigentlich aus der Elfe des Monats geworden“, schreibt uns Hochwohlgeboren Uriel von Notmark aus dem fernen Sewerien, „der einzig betrachtenswerten Seite, die dieses neureich'sche Schmierblatt je zu bieten hatte? Entweder die Damen kommen wieder 'rein oder ihr könnt euch mein gräfliches Abonnement in die Haare schmieren!“ Um uns dennoch seine gräfliche Gewogenheit zu beweisen, fügte Seine Hochwohlgeboren seinem erlauchten Pamphlet nebenstehende Miniatur der bornischen Elfe Linduriel bei, höchstselbst von gräflicher Hand kunstvoll verfertigt.

Wir sind Graf Uriel zutiefst dankbar für seine großzügige Gabe, die zudem beweist, dass man sogar am äußersten Rande der zivilisierten Lande Hesinde nicht vergisst, und hoffen, dass das Werk die Leserschaft zusätzlich beflügeln wird – zumal wir es uns wahrhaftig nicht leisten können, auf auch nur einen einzigen Abonnenten zu verzichten.

So täten wir uns Hochwohlgeborens artiger Bitte gern fügen – allein die aven-

Das Reichsgericht tagt in Gareth

Am 1. Ingerimm des Jahres 24 nach Krönung SAM Hal I. werden die neu bestellten Reichs-Cammer-Richter des Neuen Reiches in Gareth den ersten Prozess beginnen.

Wie die Unterkanzlei für Reichs-Gerichtsbarkeit in der Kanzlei für Reichs-Angelegenheiten mitteilte, hat Reichs-Cron-Anwältin Efferdane von Ehrenstein, Gräfin von Eslamsgrund, Anklage in zwei Fällen von Reichsverrat erhoben. Mit dem Prozess soll die Südinsel-Affäre des Jahres 22 Hal zu ihrem Abschluss kommen.

Damals hatte Vogt Sherianus von Darbonia zu Mendena mit allerlei Söldnervolk und einigen Hasardeuren unter den Baronen eigenmächtig und unter Missachtung jeglicher Interessen des Reiches und Befehle des Reichsbehüters Waldinseln besetzt, die in der Interessensphäre des Alten Reiches liegen. Dabei soll der Beschuldigte wesentlich die Kriegsgefahr geschürt und Kampfhandlungen billigend in Kauf genommen haben. Man mutmaßt sogar, der Vogt habe in diesem Sinne mit dem Feinde paktiert!

Ärger noch steht es im zweiten Fall, der zur Verhandlung steht: Anklage wurde gegen Baron Feron Hadarin von Rallerfeste erhoben, der mit der renegaten Südprovinz Trahelien konspiriert haben soll. Dabei schreckte er – so Kanzleirat Narbosios von Eslamsgrund – nicht vor Scheinattentaten auf seine Person ab, um von seiner verräterischen Absicht abzulenken.

Nunmehr sind die Reichs-Cammer-Richter aufgerufen, im Verlaufe des Ingerimm-Mondes mit Praios' Hilfe ein Urteil zu fällen. Es sei noch angemerkt, dass die gemeinen Reichs-Cammer-Richter Amelthon von Yslistein und Praiowyn Lowanger von Windschiefen ob ihres verblendeten Treibens von Seiner Heiligkeit, dem Boten des Lichtes, Jariel Praiotin Heliadan, höchstselbst suspendiert und anschließend von seinen Getreuen festgesetzt und nach Gareth überstellt wurden. Allfällig werden 14 Richter mit aufrechter Kaisertreue, frommem Praios-Glauben und lauterer Gerechtigkeit ihres neuen Amtes walten.

Hoch Praios!

—(bb) aus AB 57; Phex 24 Hal

turischen Meister(innen) von Feder und Silberstift lassen uns seit längerem auf dem Trockenen sitzen. So Ihr also, geneigte(r), von Hesindes schöpferischem Hauch gestreifte(r) Leser(in), über eine geeignete Darstellung der Elfe (des Mo-has, Rahja-Geweihten, des Goblins – Ihr seht, wir sind nach allen Seiten offen) des Mondes verfügt, so sendet sie uns doch bitte (nach Möglichkeit wg. der Risikominimierung in kopierter Form). Ihr könntet uns helfen, eines unserer lebenswichtigen Abonnements zu retten!

—(uk) aus AB 57; Phex 24 Hal



Aventurisches Archiv



MARASKANISCHE UNSITTEN

TUZAK: Höchst eigenwillig interpretierten einige Schurken in Tuzak die alljährliche Losung „Heraus zur Diskusstafette“ mit der handstreichartigen Befreiung eines im Kerker Inhaftierten. So geschehen in der Nacht zum 19. Rondra, dem traditionellen maraskanischen Neujahrstag. Auf den Kopf des Entflohenen wurden

umgehend 10 Dukaten ausgesetzt. Die örtlichen Behörden verlaublich, dass man in Bälde mit der Ergreifung des Flüchtlings und seiner Helfershelfer rechnen, und dementierte zugleich, dass es sich bei der Befreiung um eine Tat der Rebellenbande Haranydad handle.

—(khw) aus AB 57; Phex 24 Hal

Aus Briefen an die Redaktion

An die hochgeschätzten Leserinnen und Leser des Aventurischen Boten!

Primo sind wir hoch erfreut, mitzuteilen, dass sich der Ordo Defensores Lecturia (ODL) aufgrund unseres Gesuches um 63 Mitglieder vergrößert hat, und wir möchten dem Aventurischen Boten für seine Unterstützung danken. Zu unserem großen Bedauern mussten wir allerdings feststellen, dass sich ein einfaches Mitglied des Äußeren Zirkels anmaßt, falsche Behauptungen über einen unserer Großmeister zu verbreiten.

An der Spitze des Ordens stehen seit altersher die vier Ordensgroßmeister. Dies sind zur Zeit die Spektabilitäten Hesione von Rethis zu Vallusa, Eolan Sustermond zu Lowangen, Adaon von Garlichgrötz-Veliris zu Neetha sowie Tarlisin von Borbra zu Anchopal, der vom Rat der Großmeister zum derzeitigen Sprecher und damit obersten Repräsentanten des Ordens gewählt wurde.

Inwiefern Magister Tarlisin damit noch nach der „Stärkung seiner Position im Orden“ streben kann, wird Magister Ambareths Geheimnis bleiben. Hinsichtlich der kritisierten Öffnung zu den Magiern des rechten Weges ist zu sagen, dass es nicht zuletzt Personen wie Magister Aleya Ambareth waren, die vielfach im Blick der Öffentlichkeit die Grenze zwischen Grauem und Schwarzem Zweig haben verschwimmen lassen: Obwohl wir Ordensinterna üblicherweise nicht nach außen tragen, muss doch zu der Person des besagten Magisters gesagt werden, dass er,

aufgrund einiger seiner bekannterweise recht eigentümlichen Ansichten über das Wesen der Götter, bereits zweimal von seinem Primus Magister Eolan von Lowangen eine Abmahnung erhalten hat. Diesem Umstand ist es auch zuzuschreiben, dass Magister Ambareth trotz seiner unbestreitbaren Verdienste bislang nicht die erforderlichen Fürsprecher für seine Aufnahme in den ehrwürdigen Inneren Zirkel des Ordens finden konnte.

Ob ein Magier des Rechten oder auch des Linken Weges in den Orden aufgenommen wird, entscheidet sich nur und ausschließlich durch eine Prüfung seines speziellen Falles und einer Bewertung seines Verhaltens während einer einjährigen Probezeit. Schon um des auch von Herrn Ambareth beschworenen Ausgleichs willen ist es erforderlich, den gerade in den letzten Jahren und speziell in der vom Orkensturm erschütterten Provinz Lowangen in größerer Zahl beigetretenen Magiern der Linken Hand ein Regulativ entgegenzusetzen, auf dass keiner der beiden äußeren Wege die Maxime des Ordens zu seinen Gunsten zu verschieben vermag. Ebenso muss hier noch einmal betont werden, dass sich der ODL im Geiste Rohals als Gemeinschaft aller an Forschung und Lehre interessierten Magiekundigen versteht und Töchter Saturias, Freunde Sumus und Kinder der Auen keinesfalls ausschließt.

Die im Aventurischen Boten Nr. 55 vorgestellten Aufgaben repräsentieren nur einen Teilaspekt der Arbeit des Ordens: Wir treten da für ein, die Grauen Akademien, die For-

schung und die Lehre nach Kräften zu fördern und vor allen Bedrohungen zu bewahren – und das schließt auch den Kampf gegen gefährliche Renegaten aus eigenem Stand mit ein. Selbstverständlich stellt der ODL nicht die Pfeile des Lichts oder die Schatten, und er will auch keine Inquisition sein – doch in den meisten Ländern Aventuriens ist es nun einmal so, dass wir Magier nur solange ein eigenes Standesrecht genießen, wie wir auch für die Einhaltung der gesetzten Ordnung sorgen.

Niemand im Hohen Rat strebt nach Einschränkung der wahren, an Wissen und Kenntnissen interessierten Forschung, sei es nun die Erforschung der Sphären (auch der Siebten) oder anderes.

Doch wer Wissen um der Macht willen sucht und wessen Forschungen den Zorn weltlicher und geistlicher Macht gegen unseren Stand lenken, gefährdet die Freiheit seiner Kollegen genauso wie jeder ehrgeizige Priester – und es ist einfach, ja billig, für einen Magister, dessen Wirkungsstätte im toleranten Thorwal liegt, die Notwendigkeit einer Selbstkontrolle zu leugnen, die dafür sorgt, dass Inquisition und andere Kräfte, die in anderen Reichen sehr wohl einen wichtigen Faktor darstellen, keine Handhabe erhalten, unsere ehrbaren und strebsamen Kollegen in ihrer Arbeit zu behindern.

In diesem Zusammenhang will der Hohe Rat auch entschieden gegen die Bevormundung unbescholtener Ordensmitglieder durch standesfremde Vertreter des Bannstrahl-Ordens protestieren. Wir sind durchaus bereit, in ausgewählten Fällen und bei unabweisbarer Notwendigkeit auch mit diesem Orden zusammenzuarbeiten, doch ist es völlig unakzeptabel, jedem Magier einen Geißler an die Seite stellen zu wollen. Mit guten Argumenten und vorbildlicher Haltung gegen diese Entscheidung aufzutreten sollte zur Zeit vordringliche politische Aufgabe jedes Magus sein – nicht der kleinliche Zwist um Titel und Einfluss.

Der Hohe Rat des Ordo Defensores Lecturia

i.A. Tarlisin von Borbra

—(hk) aus AB 57; Phex 24 Hal



SCHWERER SCHLAG FÜR KÖNIGIN YPPOLITA KRONPRINZESSIN THESIA GILIA VERZICHTET AUF DIE AMAZONENKRONE UND VERLÄSST KURKUM

KURKUM: Yppolita, Königin auf Burg Kurkum und damit – so will es die Überlieferung – Regentin aller Amazonen, gilt als eine dem Neuen aufgeschlossene Herrscherin, vielleicht als die toleranteste Königin, die jemals auf Kurkum regierte: Sie veränderte die engstirnige Weltsicht des Kriegerinnenvolkes, lehrte ihre Untertaninnen, dass das männliche Prinzip nicht zwangsläufig mit dem Schwachen und Bösen gleichzusetzen sei, und beendete die grausame Unsitte der Knabentötung.

Nun scheint es, als sei die Königin ein Opfer ihres eigenen Strebens nach Modernität geworden, denn Thesia Gilia, ihre älteste und einzige Tochter, hat den Ruf der göttlichen Rahja über den der Rondra gestellt und Burg Kurkum verlassen. Damit verzichtet die Prinzessin zugleich auf die Krone, die ihr von der Mutter bereits für den 30. Geburtstag zugesprochen war. Denn auch an diesem Punkt wollte Königin Yppolita mit einer alten Tradition brechen, nach der eine Amazonenprinzessin erst beim Tode der Mutter in Amt und Würden gelangt.

Aus Kurkum war – zumindest in diesen Dingen bleibt man bedauerlicherweise altem Brauche treu – für die Redaktion keine Stellungnahme zu den Vorgängen um Prinzessin Gilia zu erhalten, aber unserem reisenden Korrespondenten Fredo Linneweber ist es immerhin gelungen, aus Gesprächen mit Kurkumer Burgheldenteten folgenden Gang der Ereignisse in Erfahrung zu bringen: Voretwa zwei Monden kehrte Prinzessin Gilia von einer Reise nach Havena zurück – mit dem dortigen Königshaus verbindet Kurkum eine alte Freundschaft. Die Prinzessin traf aber nicht allein auf der Burg ein, sondern in

Begleitung eines schwarzhaarigen, sehr groß gewachsenen Elfen, den sie als Reisebekanntschaft vorstellte. Der fremde Herr, er trägt den Namen Lindion Dunkelhaar, wird von Augenzeugen als „außerordentlich gut aussehend“, aber auch als „ein wenig unheimlich“ beschrieben. Mehrfach kamen die wackeren Dienstleute auf Dunkelhaars Augen, beziehungsweise seinen Blick zu sprechen, mit dem es gewiss eine besondere Bewandnis habe; auch hier gingen die Einschätzungen auseinander und reichten von „seltsam strahlend“ bis „durchbohrend“ oder gar „fürchteinföhlend“. Über Familie, Herkunft und sonstigen Hintergrund



des Herrn Dunkelhaar war nichts in Erfahrung zu bringen. Gerüchte besagten, der Herr stamme aus der Provinz Weiden, aus der Region des Neunaugensees. Ob die Prinzessin sich zum Zeitpunkt ihrer Rückkehr nach Kurkum bereits für den Elfen und gegen die Krone entschieden hatte, war nicht in Erfahrung zu bringen. Fest steht nur, dass sie Kurkum vor etwa 14 Tagen in seiner Begleitung verlassen hat. Die beiden reisten ohne jegliche Dienerschaft, und die Prinzessin benötigte für den Transport ihrer Habe nur ein einzelnes Maultier. Da die Reisenden vom Dorfe Shamaham aus nordwestliche Richtung einschlugen, darf man vermu-

ten, dass sie sich in die Heimat des Herrn Dunkelhaar begeben haben, aber dies muss eine bloße Annahme bleiben, da es unserem Korrespondenten nicht gelang, die Spur des Paares jenseits von Shamaham wieder aufzunehmen.

Wie die Königin die Entscheidung ihrer Tochter aufgenommen hat, kann man ebenfalls nur erraten, da Yppolita – wie bereits erwähnt – nicht zu einer Stellungnahme bereit war und sich überdies weigerte, unseren Korrespondenten auch nur zu empfangen. Diese abschlägige Mitteilung wurde dem wackeren Herrn Linneweber übrigens von einer Kurkumer Kriegerin in so heftiger Form überbracht, dass er dabei zwei Schneidezähne einbüßte: Das Journalistenleben ist eben nicht immer leicht. Unter den Amazonen selbst scheint die Tat der Kronprinzessin einige Empörung ausgelöst zu haben. Die allgemeine Stimmung auf Kurkum könne man nur als finster bezeichnen, berichtet Linneweber. Auch seien die Kriegerinnen von verhaltenem Zorn auf ihre Königin bewegt, weil diese ihre Tochter bisher nicht mit Acht und Bann belegt habe, wie es die amazonische Tradition eigentlich von ihr fordere. Yppolita selbst lebt dieser Tage sehr zurückgezogen, zeigt sich ihren Untertaninnen kaum einmal und verbringt die meiste Zeit in Gesprächen mit einer tulamidischen Astrologin, die sie vor fast einem halben Jahr nach Kurkum rufen ließ.

So weit der Bericht des Korrespondenten Linneweber, der sich so bald wie möglich an den Neunaugensee begeben wird, um zu versuchen, dort die Spur der Prinzessin und ihres Begleiters wieder aufzunehmen.

—(uk) aus AB 57; Phex 24 Hal



GEFÄHRLICHES MASKEP TREIBEN IN DER STADT DER KAPÄLE SCHWERE UNRUHEN IN GRANGOR

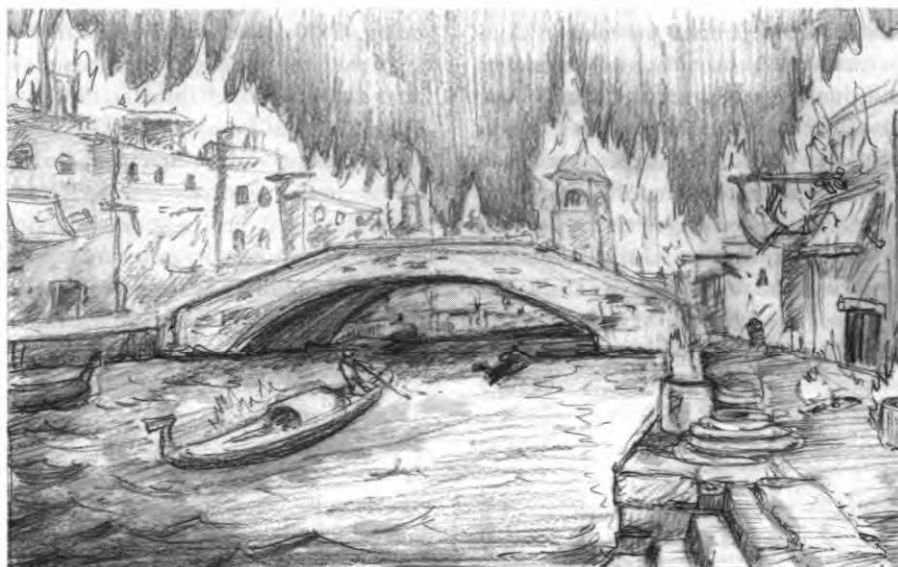
GRANGOR: Während der gerade beendeten Festlichkeiten rund um die Große Warenschau vom 4. bis 8. Rahja ist es in Grangor zu schweren, bürgerkriegsähnlichen Unruhen gekommen. Das berühmte und traditionsreiche Maskenspektakel, das in jedem Götterlauf auch viele Fremde in die Stadt lockt, um am bunten und ausgelassenen Treiben teilzuhaben, geriet dieses Mal völlig aus den sonst so göttergefalligen Fugen.

Finstere, aufwühlende Gestalten machten sich die durch sommerliche Hitze und reichlich fließenden Brantwein aufgewiegelte Stimmung der Massen zu Nutze. Im Verlauf des Festes kam es zu blutigen Raufereien und wüsten Straßenschlachten, die darin gipfelten, dass sich der tobende Pöbel gegen alle Bastionen von Ordnung und Stabilität wandte. Durch Larven und Maskeraden dagegen gefeit, erkannt zu werden, wiegelten die Rädelführer das Volk auf, nutzten auf diese Weise schamlos die alten Traditionen für ihre niederen Zwecke aus.

Die Bediensteten des Stadthauses waren ebenso zur Flucht gezwungen wie die Gelehrten der Magierakademie. Es heißt, die Innere Stube (die städtische Regierung) habe sich in die herzogliche Burg Windhag auf dem Festland zurückziehen müssen.

Seinen Höhepunkt erreichte das blutige Maskentreiben am 8. Rahja, als die wie wahnwitzig tobenden Massen aufeinander losgingen und es zu regelrechten Straßenschlachten kam, die dutzende Opfer forderten. Plünderer und Brandschatzer taten ein übriges, ganze Häuserzeilen gingen dabei in Flammen auf. Noch ist nicht bekannt, wie viele Tote und Verletzte zu beklagen sind und wie hoch der

Schaden an Hab und Gut zu beziffern ist. Als begünstigend für den unerfreulichen Verlauf der Festivitäten, von einzelnen Übergriffen bis hin zum offenen Aufruhr, muss gelten, dass die Bürgerschaft schon



in den Tagen zuvor durch eine unheimliche Mordserie verunsichert worden war. Zwar mühten sich die Grangorer redlich, ihre aufkeimende Furcht durch besondere Ausgelassenheit zu vertreiben, allein, die Saat für Chaos und Unruhen war gelegt. Auch beschreiben Beobachter die Stimmung in der Stadt als „auf merkwürdige Art und Weise bedrohlich und düster“, ja unheilsschwanger, ohne dass einer der Befragten genau darlegen konnte, wodurch sich das innere Unwohlsein eigentlich begründen ließ.

Erst nach Ablauf mehrerer Tage konnten in Grangor Ruhe und Ordnung wieder hergestellt werden: Am 9. Rahja sicherten die Reste der Städtischen Zweililiengarde zumindest den Pilgerhafen auf Alt-

Grangor und das Rathaus – einen Tag zuvor hatte bereits der Befehlshaber der 'Horasischen Heimatflotte', Admiral Dorian ter Broock, zwei Banner Seesoldaten eingesetzt, um auf den beiden

Inseln Neuhaven und Traviastrand die Werft- und Kaianlagen zu besetzen. Am 11. Rahja schließlich erreichte dann ein ganzes Regiment (!) der Herzoglichen Garde Grangor. Diesem gelang es binnen weniger Tage, die Stadt zu befrieden, so dass am 15. Rahja die Regierungsgewalt wieder dem Stadtrat übergeben werden konnte.

Etliche der Aufwiegler wurden von Frau Oberst Rallya Nervuker und ihren Leuten gefasst, doch gibt es noch keine offiziellen Verlautbarungen, wer der maßgebliche Drahtzieher des Aufruhrs war. Jedoch wurde aus kundigen Kreisen bekannt, dass man vermutet, dass die Bande eines gesetzlosen Mörders und Räubers hinter den Vorfällen steht: Der 'Schwarze



25 Hal

Brekker', der schon seit mehr als 15 Jahren die Grangorer Bürger um ihr Hab und Gut beraubt und so manchen Götterfürchtigen vor der Zeit zu Boron gesandt hat, soll die Krawalle angezettelt haben, um inmitten der allgemeinen Unruhe die Villen und Kontore der Reichen plündern zu können.

Zusätzlich sollen Brekker und seine Bande auch Urheber der mannigfachen Gerüchte über angebliches schwarzmagisches oder gar namenloses Wirken in der Stadt sein, die von ihnen offenkundig zu dem Behufe verbreitet worden sind, die Stadt in noch unheiligeres Chaos zu stürzen und um so ungehinderter ihre dunklen Zielen verfolgen zu können. Dank des schnellen Eingreifens der Herzoglichen Garde wurden diese ruchlosen Pläne zunichte gemacht. Allerdings ist es den Offiziellen bislang noch nicht gelungen, des berüchtigten Gurgelschneiders Brekker habhaft zu werden. Doch gibt sich Frau Oberst Nervuker zuversichtlich,

den Schurken und seine engsten Vertrauten alsbald zu fassen.

Eine andere These über den Grund für die Auswüchse wird vom Obersten der Stadtgarde vertreten, der davon ausgeht, dass der Ursprung der Revolte in einer Auseinandersetzung rivalisierender Banden gelegen habe, die dann, durch die allgemeine Stimmung begünstigt, eskaliert sei. Eine glaubhafte Erklärung, wie ein Bandenkrieg zu einem Volksaufstand werden kann, bleibt diese Version jedoch schuldig. Hartnäckig halten sich jedoch auch Gerüchte in der Stadt, dass mitnichten Brekker und seine Bande Urheber der Unruhen waren, sondern dass vielmehr das Wirken weit dunklerer Mächte im Spiel sei. Wieder andere, Sektierer und Flagellanten zumeist, behaupten, die Ereignisse in Grangor seien eine Strafe der Götter für die Anmaßung der Königin, sich zur Horas ausrufen zu lassen. Jedoch wurde von kundiger Stelle betont, dass es sich bei diesen Geschichten um reine Am-

menmärchen und Ausgeburten abergläubischer Seelen handele, wissentlich von Brekker geschürt.

Man verwies ausdrücklich darauf, dass sich bislang kein Beweis für schwarzmagisches oder widernatürliches Wirken jedweder Natur finden ließ.

Gewiss wird eine lange Zeit vergehen, bis Grangor wieder zu seiner alten Geschäftsamkeit zurückgefunden hat, und bis die Wunden, die Feuer und Krawalle geschlagen haben, verheilt sind. Ganz zu schweigen von dem Schaden, den der Ruf der Handelsstadt genommen hat.

Der Bote wird seine Leserschaft natürlich auf dem Laufenden halten, sobald Näheres über die Hintergründe der Geschehnisse bekannt wird oder die Hauptschuldigen der Ausschreitungen gefasst worden sind.

—(mm) aus AB 58; Praios 25 Hal

25 Hal

(1018 BF)

Im Laufe des Jahres: Prinz Arkos von Aranien wird von Träumen heimgesucht, die ihn zu einer gefährlichen Suche nach den Spuren des Magiermoguls Assarbad bewegen. In Gorien fällt er beinahe einem Mordanschlag zum Opfer, der von seiner eifersüchtigen und auf den Thron spekulierenden Schwester Dimiona arrangiert wurde. Die Prinzessin verliert kurze Zeit später den Verstand und wird in die Obhut der Schule der Austreibung zu Perricum gegeben.

1. Praios: Delian von Wiedbrück – in Wahrheit Borbarad – wird auf Empfehlung Dexter Nemrods zum Berater in Sicherheitsangelegenheiten am Hofe

Fürst Herdins von Maraskan ernannt. Als eine seiner ersten Amtshandlungen lässt von Wiedbrück ab dem 13. Praios die Festungen in der Maraskankette neu befestigen und die Gegend von Widerständlern säubern.

1. Praios: Tjeika von Notmark wird als Adelsmarschallin des Bornlandes wiedergewählt.

1. Praios: Die Freistadt Neetha und der Thegüner Bund werden zum Erzherzogtum Chababien vereint. Prinz Timor von Vinsalt wird als Erzherzog eingesetzt.

15. Praios: Baronin Mirhiban saba al Kashbah legt den Grundstein zu einem Rahja-Tempel in Pervin.

15. Praios: Anstatt nach Grangor zu ziehen, nimmt Graf Kalman eigenmächtig und im Handstreich die Grenzfesten

Phecanostein ein und greift in den folgenden Tagen die mittelreichische Grenzbastion Eslamsberge an.

Anfang des Jahres: Das Dorf Borbra am Mhanadi wird von Reitern Sultan Hasrabals angegriffen, die dabei auch in ein altes Magiergrab eindringen.

Praios: Der stark angewachsene Zug des Lichts von Jariel zieht von Punin über den Roterzpass nach Albenhus.

20. Praios: Späher des Liebfelder Grafen Kalman von Farsid liefern sich ein Gefecht mit einer mittelreichischen Entsatztruppe, die der Feste Eslamsberge zur Hilfe eilt.

21. Praios: Ein Bevollmächtigter Kaiserin Amenes trifft in Phecanostein ein, um den Grafen zu arretieren, doch dieser

Aventurisches Archiv



Der Überfall auf die Seidenkarawane

Ein weiterer Augenzeugenbericht

Der geneigte Leser mag sich an unseren Titelbericht in der letzten Ausgabe des *Aventurischen Boten* über den Überfall auf die Seidenkarawane erinnern. Mittlerweile ist uns der Rapport einer zweiten Augenzeugin, der bornländischen Freifrau Bronislawa von Puspereiken, Anführerin der Söldner der Gräfin du Metuant, vorgelegt worden, den wir der Leserschaft keinesfalls vorenthalten wollen, beschäftigt er sich doch vornehmlich mit dem Tun des zwielichtigen Magiers im Gefolge der unglücklichen Gräfin.

»Also, ich und meine Mädels, wir haben ja mit der Sklaverei und so nichts am Hut, und als uns diese Gräfin in Dröl anwarb, einen Überfall auf die Seidenkarawane zu starten, haben wir gerne zugesagt – zumal die Bezahlung gut klang, auch wenn's ein tollkühnes Stück zu werden versprach. Für den Kontakt mit uns war der Magier Aranex zuständig, ein ganz großer Stör bei der Gräfin. Die ganze Zeit sprach er aber nur wenig – nur dass er bei der Gräfin hoch in Gunst steht und der Horaskaiserin viele Schätze bringen wird. Seine Äuglein haben da richtig geleuchtet. Als wir dann aber auf den Konvoi stießen, hatte ich alle Schätze schnell vergessen: So etwas hatte ich schon seit langem

nicht mehr gesehen – das war ein Heerzug, keine Karawane, bestimmt sechs Dutzend Kämpfer, und alle verflucht geübt, Rabengarde, sag ich bloß. Damit hatte nun niemand rechnen können. Dann ging der Tanz auch schon los, und die Dröler Dorfbuben der Gräfin fielen wie reife Birnen, und nicht lange, bis wir von ihr und ihrem Haufen getrennt waren. Unser Magister hat sich vornehm aus dem Getümmel verpisst und malte Zeichen auf den Boden – Hilfe will er holen, hat er meinem Weibel gesagt. Das war mir dann aber doch zu albern – sollen denn Hippogriffen seine Muster sehen und bei uns landen? Oder etwa gar Daimonide? Na, danke! Da bleib' ich doch lieber beim

ehrlichen Stahl. Das ist ein Verbündeter, auf den man vertrauen kann. Wie auf die Levin und ihren Sohn! Aber jeder kämpft ja mit seinen Mitteln, da soll man nichts abtun. Wä'r ja auch zu albern, wenn so ein gelehrtes Magierwürstchen mit dem Zinken herumfuchteln würde. So 'ne halbe Portion. Der Magus war allerdings mit seinen Plänen wohl nicht weit gediehen, denn der Kampf wogte zu ihm herüber und seine Landemarken waren zertrampelt, eh' irgendwas sie sehen oder deuten konnte. Als nächstes musste ich mich um einen Kor-Krieger kümmern, und als ich mit ihm fertig war, hatte der Magus immer noch nichts Gescheites bewirkt. Ich schaue mich natürlich nach dem großen Meister um – und was macht der Aranex? Kreidebleich ist er und fuchelt mit den Armen in der Luft 'rum.

Und dann – ich mochte meinen Augen kaum trauen – tut sich da mitten in der Luft ein Loch auf; so wie ein Fenster in einem wirklich ekligen Schneesturm, wenn Firun mal so richtig ratzig ist – kalte Luft kam da raus wie in Paavi nicht 'mal; und ein Wirbel wie der Mahlstrom vor Neersand, aber da drin hat's richtig grau

reitet mit seinen letzten Getreuen einen tollkühnen Angriff gegen Eslamsberge und stirbt auf dem Schlachtenfeld. Hauptfrau Josmina von Bregelsaum, Kommandantin von Eslamsberge, verweigert die Herausgabe des Leichnams mit der Begründung, der Graf sei ein Vetter des Reichsbehüters.

22. Praios: Das Reichs-Cammer-Gericht zu Gareth verurteilt die beiden Reichsverräter Sherianus von Darbonia und Feron Hadarin von Rallerfeste zu einem mehrmonatigen Schandzug durch das Mittelreich.

Anfang Rondra: Die eigenmächtigen Angriffe des horasischen Grafen führen zu diplomatischen Verstimmungen zwischen Gareth und Vinsalt. Es entwickelt sich ein Tauziehen um den Leichnam des abtrünnigen Grafen. Bei Eslamsberge

werden von beiden Seiten Truppen zusammengezogen.

Mitte Rondra: Horasische Söldner plündern das Gugellatal in Almada.

19. Rondra: Der Berater von Fürst Herdin, Delian von Wiedbrück, untersagt die traditionelle Diskusstafette auf Maraskan.

Rondra: Unruhen auf Maraskan; die Bevölkerung wehrt sich gegen mittelreichische Repressalien. In den folgenden Aufständen werden viele Wortführer verhaftet.

Rondra: Jariels Zug des Lichts bewegt sich von Albenhus über Honingen und Abilacht auf Elenvina zu.

30. Rondra: Delian von Wiedbrück lässt

die Seeblockade vor der Insel als Reaktion auf die Aufstände verstärken.

Sommer bis Herbst: In mehreren Hafenstädten am Perlenmeer kommt es zu Übergriffen auf Mittelreicher durch maraskanische Exilanten.

8. Efferd: Vor Elenvina stehen sich die Heere und Anhänger Jariel Praiotins XII. Heliadan und Hilberian Praiofolds III. Lumerian zur Entscheidung gegenüber. Das Orakel von Elenvina erklärt Jariel zum einzigen Boten des Lichts. Ende der Kirchenspaltung.

11. Efferd: Exilmaraskaner zünden das Haus eines mittelreichischen Gesandten in Thalusa an.

Efferd bis Tsa: Borbarad bereist Maraskan, wirbt Gesinnungsgenossen und

getobt, als ob es da keine Farbe hinter hätte. Das Luftloch da wuchs, bis es fast vier Schritt im Durchmesser war, und zerrte wie verrückt an unseren Sachen, und auch die Gegner wurden ganz schön nervös. Die besonders, die standen dem Loch ja noch näher. Man wusst' auch nicht, was da durch gekrochen kommen würde, ich konnt' die schon verstehen. Vor meinen Augen wurde da ein Ochsenkarren reingezogen, so'n niederhöllischer Sog war da – mitsamt Gespann und dem ganzen Kakao und Rauschkraut oder was immer da an Bord war. Die Fuhrmagd kann Phex die Füße küssen, dass die so schlaue gewesen war, sich zeitig zu verdrücken. Die ganzen Al'Anfaner, die dabei standen, rannten natürlich beiseite und hatten 'nen richtigen Mordsmassel, dass die nicht auch von dem Loch eingesogen worden sind. Das Glück ist immer mit den Falschen, sag ich ja immer. Wenn das geklappt hätte ... Obwohl's ja nach finsterner Schwarzmagie riecht, gegönnt hätt' ich's der Rabenbrut ja schon. Selbst unsere kleine Trommlerin ham die nicht verschont, die blutgierigen Geier. Aber es hat ja nicht geklappt.

korumpiert Freiheitskämpfer. Er fasst den Entschluss, das Endurium der Amran-Anji-Mine an sich zu bringen, und entdeckt aufgrund der enormen magischen Ausstrahlung von Charyptoroths Szepter, einem altehsischen Artefakt, die Kultstätte Ssel'Althach.

Travia: Nachdem sechs Monate keine Nachricht aus Altaia kam, reist aus Charypso ein Trupp in die Dschungelstadt und stellt fest, dass sie zerstört wurde.

Travia bis Ingerimm: Eine Expedition des Instituts der Arkanen Analysen zu Kuslik untersucht zusammen mit Rondra-Geweihten aus Perricum die Vorfälle in Altaia und zieht Parallelen zur Weidener Wüstenei, während Übergriffe südlicher Stadtstaaten ausgeschlossen werden.

3. Boron: Borolind von Parsenburg-

Der Magister hat dann auch reichlich belämmert geguckt. Ganz grau war er im Gesicht und Schweißperlen standen ihm auf der Stirn. Reichlich viel Wirbel, für gar nichts – außer Spesen nichts gewesen mit dem Loch, wenn ich mal so sagen darf. Und dann hat der große Meister es auch schon vorgezogen, sich selbst aus dem Schlamassel zu ziehen – wenn man's



Yaquirsquell, die Gesandte des Mittelreiches in Khunchom, wird von Exilmaraskanern ermordet.

Boron: Der tobrische Herzog Kunibald kehrt samt Familie und Gefolge von Mendena ins wiedererrichtete Ysilia zurück.

Boron: Anlässlich des Rates der Grafen und Geweihten zu Gareth wird das sogenannte Bannstrahl-Edikt wieder aufgehoben.

23. Boron: Maraskanische Rebellen erobern Sinoda. Nach der Kunde von heraneilenden kaiserlichen Elitebannern aus Tuzak verlassen sie die Stadt jedoch etwa acht Tage später wieder.

Winter: Goldfunde an der Letta lösen einen Goldtausch aus. Die Bevölkerung von Paavi wächst rapide an.

denn so nennen will. Bevor's ihm noch heißer unter seiner Kutte werden konnt', nehm' ich an. Auf einmal hat er sich gekrümmt wie 'ne Raupe beim Häuten, schlang sich die Arme um den Leib und war einfach nicht mehr da – weg, wie Schnee im Rahja.

Das war dann auch der Moment, wo ich dachte, Bronislawa, das ist es gewesen:

9. Hesinde: Erneut wird Schmuck im Lieblichen Feld geraubt. Diesmal trifft es eine wohlbekannte Handelsherrin in Vinsalt.

1. Firun: Der Räuberbaron Ulfing von Jergenquell wagt am Tag des Winterfestes einen Angriff auf die Burg Albumin im Kosch.

25. Firun: Beim traditionellen Kamelrennen in Mherwed wird dem Kalifen Malkillah III. ein besonders wertvolles Rote-und-Weiße-Kamele-Spiel geraubt.

30. Firun: Walpurga von Löwenhaupt bringt ihre Tochter Walbirg, eine Albino, zur Welt.

Phex: Orsino von Falkenhag, Graf vom Grauen See, tritt seine Büsserreise zum Firun-Tempel nach Bjaldorn an.

Abenteuerliches Archiv



Sieh zu, dass du mit deinen Leuten Land gewinnst. So ist dann auch geschehen und wir, das heißt das, was von unserem stolzen Haufen noch übrig war, haben das ganze Durcheinander hinter uns gelassen. Die Dröler waren auch schon alle erledigt worden – so ein Vertrag ist ja gut und schön, aber von so vielen Gegnern und vor allem von den verdammten Rabenhunden hat da nichts dringestanden. Und ich wird' besser nie mehr einen Auftrag annehmen, wo 'nen Magier drinsteckt – das gibt Unglück, hat meine teure Großmutter schon immer gesagt, und wo se recht hat, hat se recht, das hat mich bitteres Lehrgeld gekostet und die Liebfelder auch.«

Offensichtlich hat die Person des Magiers Aranex eine erhebliche Rolle beim Scheitern des Unternehmens gespielt, ob aufgrund mangelndem Könnens, wie diese Darstellung nahe legt, oder wissentlich, wie im vorangegangenen Bericht des Herrn Cosanella (siehe AB 57) gemutmaßt wurde, muss vorerst offen bleiben. Magister Chiranor Feyamun, zweiter kaiserlicher Hofmagus zu Gareth und Meister der Antimagie, war so freundlich, eine

Bewertung der Berichte aus beiden Abenteuerlichen Boten abzugeben.

»Ein College namens Aranex ist mir nicht bekannt, doch gibt es auch weiß Hesinde mehr Magier, als man persönlich kennen kann. Allerdings fühle ich mich bei dieser Tat ein wenig an einen Renegaten der Gilde erinnert, dessen Goldgier schon sprichwörtlich ist. Dem würde ich solchen Dumpsinn durchaus auch zutrauen. Ob sich nun aber hinter Aranex ein anderer verbirgt, bleibt reine Spekulation, wenn gleich auch eine Spur, die unter Umständen beizeiten verfolgt werden sollte.

Doch das sind unausgebrütete Eier. Ich möchte mich lieber einstweilen allein auf die bekannten Fakten beziehen und die Taten des Magisters kommentieren: Anscheinend wollte Meister Aranex zuerst einen Daimonen beschwören, ein Unterfangen, das glücklicherweise vereitelt wurde. Darin wird jeder Kenner der Materie mir beipflichten, ein Glück war es. Der Beschreibung der Dame von Puspereiken zufolge scheint es sich bei Aranex' zweitem Versuch um eine mir nicht näher bekannte, mutmaßlich archaische Beschwörung zu handeln, die ein

Tor in die Zwischenwelt öffnete – jedoch auf eine sehr ungenaue, ich möchte gar sagen, krude Art und Weise, zudem dilettantisch in der Ausführung. Ich möchte vor allem jüngere Kollegen noch einmal gemahnen, sich nicht ohne hinlängliche Studien an solchen Experimenten zu versuchen, und sei es auch in der größten Notlage. Ein viel größeres Dilemma mag daraus erwachsen!

Was sich der College davon versprach, kann ich kaum sagen, vermutlich wollte er primär die Feinde vernichten. Er kann von Glück sagen, dass es nur den Lastkarren in den Limbus gezogen hat und nicht ihn gleich dazu. Auch wenn man wohl insgeheim sagen muss, dass es so besser gewesen wäre: Denn was kann man weniger gebrauchen, als stümperhafte Beschwörer, die ungehindert Verderben über die Welt zu bringen drohen.

Mit dem Limbus spielt man nicht! Kein Sterblicher weiß, welche Kräfte und Strömungen dort am Werk sind und wie es aussieht, wenn – falls – es einmal wieder da ist ... Da muss einem schon viel Goldgier den Geist vernebeln, um solches zu wagen.«

—(jr) aus AB 58; Praios 25 Hal

16. Phex: Handlanger Borbarads stehlen Charyptoroths Szepter aus dem Schrein von Ssel'Althach.

Ende Phex: Nach langen Vorbereitungen ruft Saya di Zeforika die Macht Mishkharas in einem Magnum Opus der Pestilenz an. Hektabeli tragen den Roten Tod in die Mark Dröl.

Peraine: Das Verhältnis zwischen dem Alten und dem Neuen Reich hat sich so weit verschlechtert, dass ab diesem Monat faktisch Kriegszustand herrscht (aber keine Seite mit einem Waffengang beginnt).

20. Peraine: Auf dem Kronrat in Gareth erscheinen ein Magier und ein Krüppel und prophezeien schlimme Zeiten. Während der Magier fliehen kann, wird der Krüppel von der Geweihtenschaft des Praios überwältigt.

21. Peraine: Von langer Hand vorbereitet, gelingt es einer von Borbarad verführten Rebellen Gruppe, die maraskanische Enduriummine am Amran Anji zu erobern und große Mengen des magischen Metalls zu rauben. Borbaradianer in der Tarnung von Reichsgardisten, KGIA-Agenten und maraskanischen Rebellen platzieren mittels eines mächtigen Blutrituals einen Dämon in den Stollen, der weiteres Erz fördern soll, ermorden die siegreichen Rebellen und brechen mit ihrer Enduriumbeute zum Friedhof der Seeschlangen auf.

Ingerimm: Am Friedhof der Seeschlangen bereiten Borbaradianer eine große Beschwörung vor, die der Öffnung der Pforten des Grauens in die anti-elementaren Domänen Agrimoths, Charyptoroths und Belshirashs dienen; die drei Schwarzen Schwerter werden geschmiedet.

10. Ingerimm: Die Boron-Tempel in Punin und Al'Anfa erhalten (praktisch zeitgleich mit der KGIA) die Nachricht vom Verschwinden der Endurium-Karawane und setzen jeweils Agenten auf die Sache an.

22. Ingerimm: Die Akademien von Rashdul und Khunchom registrieren starke Erschütterung der Sphären, als Borbaradianer die Pforten des Grauens am Friedhof der Seeschlangen öffnen.

17. Rahja: Der Al'Anfaner Boron-Kult und die KGIA sind sich klar darüber, dass auf Maraskan eine Angelegenheit ungeheurer Tragweite vor sich geht. In Punin werden die Gezeichneten vom Raben von Punin zur Untersuchung der Vorfälle auf die Insel geschickt.

Ende des Jahres: Der nivesische Groß-

Salamander

Hesinde zum Große

zur dritten Boten-Ausgabe des *Salamander*, die – ein herzlicher Dank an alle Leser – erstaunlichen Anklang findet. In dieser Ausgabe ist es erstmals gelungen, ein Schwerpunktthema unter-

zubringen, sind die Fragen zur S&M-Ausgabe der *Enzyklopaedia Magica* offensichtlich zu großen Teilen geklärt. Um auf der Höhe der Zeit zu bleiben, wäre es von Interesse, Eure Meinung zu erfahren, welchen Themen wir uns in der kommenden Zeit widmen sollen – und sollte die Respons groß genug sein, mag es auch im

Rahmen des Möglichen liegen, dem Boten demnächst einen umfangreicheren *Salamander* beizuheften.

—Brabak, im Ingerimm 1017 BF;
Rhenaya da Corallo, M.co., ODL, CRS;
Schriftleitung des *Salamander*

Allaventurischer Konvent der Magiergilden findet in Bethana statt.

PUNIN/BEILUNK/MIRHAM: Gegen den Protest einiger Akademien des Neuen Reiches haben die Gildenräte der drei großen Magiergilden Aventuriens beschlossen, dass der nächste Konvent (der *Salamander* berichtete) vom 11. Rondra bis zum 1. Travia 1019 BF zu Bethana statt-

finden wird. Es ist noch unklar, ob dieses Mal – was ein Novum darstellen würde – offizielle Vertreter der nicht ständisch organisierten Zauberkunst sowie des Elfen- und Zwergenvolkes als Beobachter zugelassen werden.

—aus AB 58; Praios 25 Hal



Streit innerhalb des ODL verschärft sich.

PUNIN: Der Richtungsstreit im Ordo Defensoris Lecturia muss wohl auf dem Allaventurischen Konvent entschieden werden. Zwar trafen sich Vertreter der beiden Richtungen, der sogenannten 'Rohalspositivisten' unter Großmeister Tarlisin von Borbra und der 'Neutralisten' um Magister Aleya Ambareth zu einem klärenden Gespräch im neu konstituierten Ordenshaus zu Punin, jedoch konnte hierbei keinerlei Einigung über die künftige Linie des Ordens gefunden werden, so dass wohl nur ein Beschluss der Großen Grauen Gilde des Geistes Klärung verschaffen kann.

—aus AB 58; Praios 25 Hal

schamane Kailäkinnen weissagt entbehrungsreiche „Winter, die zwei Winter dauern“, und rät seinem Volk von den Weidegründen östlich der Letta ab.

23. Rahja: Nostria und Andergast beenden (vorerst) den Waffengang. Thuranien wird wieder nostrisch, die Stadt Joborn soll in Zukunft jedes Jahr den Besitzer wechseln.

Ende des Jahres: Der thorwalsche Kapitän Asleif 'Foggwulf' Phileasson will eine Gruppe freiwilliger Recken um sich scharen, um zu den Olportsteinen aufzubrechen. Ein Kusliker Segler soll dort Hrangar gesichtet haben.

Namenlose Tage: Die Rote Keuche erreicht die Städte Dröl, Neetha und kurz darauf auch Methumis.

Neue Schriften aus der Zeit der Magiermogule gefunden?

RASHDUL: Die vor drei Jahren in der Nähe des Städtchens Samra in Mhanadistan entdeckten Obsidiantafeln scheinen – so die Deutung der Historiker in Rashdul, Khunchom und Fasar – aus der Zeit der Magiermogule vom Gadang zu stammen, d. h., mehr als 2.300 Jahre alt zu sein. Weitere unlängst gefundene Schrifttafeln harren noch ihrer Entschlüsselung, jedoch deutet ihre Machart auf die gleiche Epoche hin. Die Existenz dieser Artefakte mag vielleicht endlich hesindegefälliges Licht auf eines der am wenigsten bekannten Zeitalter der tulamidischen und gesamtaventurischen Geschichte werfen.

—aus AB 58; Praios 25 Hal



Liscom von Fasar

Salamander



Eine vollständige Leere

Rätsel um Weidener Wüstenei teilweise entschlüsselt

Weitreichende Implikationen erschüttern Fachwelt

Auch Geweihtenschaft stimmt Deutungsversuchen zu

BALIHO/KUSLIK/PUNIN: Das Rätsel um die schrecklichen Verwüstungen in der mittelreichischen Mark Sichelwacht gilt nach Angaben von Fachkreisen aus Punin und Kuslik zumindest teilweise als entschlüsselt. Es darf angenommen werden, dass die *desertificatio* nicht weiter fortschreitet, sondern – Tsä hilf! – sogar reversibel scheint. In seltener Übereinstimmung beschlossen die die Vorgänge *in situ* observierenden Magi und Magae wie auch die anwesenden Ordensritterschaften der Draconiter und des Bannstrahls, letztlich auch des Herzogs Rundhelme, dass die *exclusio* des Areals nicht länger vonnöten sei.

S. H. Herzog Waldemar hieß daraufhin den Goblinpfad und die umgebenden Landstriche wieder für begehbar erklären und setzte Rauhilde von Schmiedegrimm als Wegvögtin ein. Trotz allem möchten wir an dieser Stelle allen Reisenden abraten, das Gebiet zu durchqueren, es sei denn, zwecks hesindegefälliger *investigatio* und mit genügender Bedeckung. Besonders hervorgetan bei der gefährvollen Erkundung des Gebietes haben sich Magister Horasio Halman ya Dascovia, Magister Randal von Punin und Magistra Hergunda von Rodebühl, deren gesammelte Ergebnisse (vornehmlich unter Befragung Überlebender und Einsatz der *clarobservantia* erlangt) wir hier in der Leserschaft angemessener Weise präsentieren wollen:

1tens konnte ermittelt werden, dass für die Umtriebe, die zur Zerstörung Dragenfelds führten, der totgeglaubte Liscom von Fasar verantwortlich zeichnet, seines Zeichens erklärter Anhänger der borbaradianischen Lehre und als solcher selbst für das Collegium in Fasar untragbar (der *Salamander* berichtete).

2tens ist es unzweifelhaft, dass eine *invocatio* der Kräfte des Vielgehörnten Herren der Zeit – vulgo: eine Zeitmanipulation – stattgefunden hat, wiewohl selbiges bislang auch in Fachkreisen für unmöglich gehalten wurde.

3tens war jene *invocatio* zielgerichtet auf einen Rückgang in die Vergangenheit mit anschließender *acceleration* des *flux temporae*.

4tens konnten *in situ* die Leichname mehrerer, zuvor als verschwunden gemeldeter Personen entdeckt werden, welche zweifelsohne als unfreiwillige *concentrarii* bei der *invocatio* dienten.

5tens wurde die nähere Umgebung der Beschwörungsstätte als völlig bar jeglicher *potestas astraliae* (wie sie sich als ordnende Kraft als Kombination aus Sikaryan und Nayrakis ja in jeglichem Ding findet, wie der geneigte Leser wissen mag) angetroffen. In weiterer Entfernung haben sich sämtliche ordnenden Strukturen des *potestas* zerstört und die Kraft zu teilen entschwinden, wobei die Zerstörungen in deutlich reziprokem Verhältnis zur Entfernung standen. Von der Verwüstung

verschont wurde allein das unter göttlichem Schutz der Herrin Tsä stehende Gebäude des lokalen Tempels.

Conclusio: Im Rahmen einer *invocatio* größtmöglichen Umfangs wurde mangels Vorhandensein gebundener *potestas astraliae* der Umgegend im benötigten Umfang *potestas* entzogen. Gleichzeitig wurde die Umgebung Opfer der Wirkung der *invocatio*, welche den beschleunigten Ablauf mehrerer Jahrhunderte ausgehend von einem Punkte in der Vergangenheit zum Ziele hatte. (Genaueres zur Struktur der *invocatio* kann in den Akademien Punin und Kuslik eingesehen werden.) Die verursachten Zerstörungen endeten mit der Beendigung des Zaubers durch nicht näher genannte Freiwillige (deren Identitäten jedoch den Verantwortlichen bekannt sind) und sind durch die Rückkehr des natürlichen und göttergefälligen Zeitflusses reversibel.

Diesen Schlüssen gibt auch die Geweihtenschaft der Herrin Hesinde Gewicht. Weitere Erkenntnisse (welche hier zu veröffentlichen uns aus dem einsichtigen Grunde der Wahrung des Gemeinwohls untersagt wurden) scheinen jedoch größere Komplikationen nahe zu legen. Es heißt, dass man sowohl in Geweihten wie auch in Magierkreisen eine Einberufung der höchsten Beratungsorgane plant. Ob dies allein im Zusammenhang mit der Sichelwacher Wüstenei steht oder ob auch die Ereignisse des letzten Winters in Weiden hier eine Rolle spielen, bleibt vorerst dem Bereich der Spekulation überlassen. Sobald nähere Erkenntnisse vorliegen, wird sich der *Salamander* natürlich der neuesten Ereignisse annehmen – schließlich handelt es sich zweifelsohne um die umwälzendsten magischen Ereignisse seit der Herbeiführung der Ogerschlacht.

—aus AB 58; Praios 25 Hal



Aus Briefen an die Redaktion

Offener Brief des gewählten Sprechers des Collegium Canonicum

Dem hohen Rat des Ordens der Grauen Stäbe zu Perricum

Mit allergrößter Verwunderung betrachte ich – im geehrten Kreise des Collegium Canonicum –, mit welcher Inbrunst sich die Mitglieder Eures Ordens um Kompetenzen, Sachgebiete und Auffassungen der Ordensregeln streiten. Eine unverständliche, wenn nicht zu sagen für die Mitglieder traurige Angelegenheit, beweist sie doch, dass der Orden nicht einmal in den eigenen Reihen Ordnung zu schaffen vermag. Ein Zustand, der in der Weißen Gilde undenkbar wäre! Wie erklärt sich, dass sich die Spektabilität zu Anchopal als Sprecher bezeichnet, was aber zugleich von Magister Ambareth angezweifelt, ja vehement bestritten wird? Ich frage: Gibt es in diesem Orden keine schriftliche Niederlegung, wer Sprecher sei, und welches seine Aufgaben und Kompetenzen sind? Gibt es keine Ordnung, mit der aufwieglerische Ordensmitglieder zur Raison gebracht werden? Eine zweimalige Abmahnung des genannten Magisters Am-

bareth, das erscheint angesichts der gegen ihn gerichteten Vorwürfe lachhaft!

Wenn Magister Tarlisin – entgegen der Behauptung Herrn Ambareths – der Sprecher des Ordens ist, wie vereinbart ein 'gewöhnliches Ordensmitglied' wie Letztgenannter seine Aufsassigkeit mit dem Gehorsam und der Treue gegenüber dem Orden, dem er angehört? Ein 'Schutzorden' wie die Grauen Stäbe verliert seinen Sinn, wenn seine Mitglieder sich regen und winden, wie es ihnen gefällt, und nicht einmal bereit sind, sich den Ordensregeln unterzuordnen. In ihrem Bekunden, der Orden der Grauen Stäbe sei nicht identisch mit den Pfeilen des Lichts, geben wir beiden Parteien recht und zu wissen, dies wird auch nie der Fall sein! Es sei hier angemerkt, dass jedes Mitglied der Weißen Gilde seine Herkunft bedenken möge, sofern es die Absicht hegt, sich dem Orden der Grauen Stäbe anzuschließen. Wiewohl wir die Absicht Magister Tarlisins mit Wohlwollen betrachten, den Orden dem Weg der Rechten Hand zuzuführen. Doch derzeit erscheint dies – nicht zuletzt wegen der Mitgliedschaft gewisser suspekter Persönlichkeiten (Anm. der Red.: im ODL) – utopisch.

Des weiteren äußerte sich der Hohe Rat des ODL in einem mir bekannten Schreiben dahingehend, auch die Erforschung der verfluchten Siebten Sphäre nicht abzulehnen. Ein Magier des Rechten Weges, dergleichen solches in einem Orden seiner Wahl duldet, sollte sich darüber im Klaren sein, dass niemand die Siebte Sphäre erforscht, ohne ihrem verderbten Einfluss ausgesetzt zu sein. Gleichsam gehört er damit einem Orden an, der vor Dämonologie nicht zurückschreckt! Ich brauche nicht explizit zu erläutern, was den Angehörigen meiner Gilde blüht, sollten sie diesem Pfad zuneigen!

Als Fazit ziehe ich: Der ODL befindet sich in einer gefährlichen Lage des inneren Zwistes und der Uneinigkeit. Die geäußerte Offenheit für den Rechten wie den Linken Weg ist widersprüchlich und ketzerisch zugleich, sofern mit allen Konsequenzen betrieben! Wenn ich nicht irre, wurde der Orden gegründet zum Schutze der Akademien und zur Wahrung der Unabhängigkeit von weltlichen Herrschern, nicht aber zur Forschung. Folglich stellt der Orden seine durchaus lobenswerte Aufgabenstellung in Frage, so sich diese Differenzen nicht schnell und gründlich klären.

gez. Saldor Foslarin, Spektabilität zu Beilunk, BdWP, CC

—(sj) aus AB 58; Praios 25 Hal

Ім Памеп дес Вундес дес Веіßen Рептаграммс ГЕБЕН ВІРКУНД УНД ЗУ ВЕРСТЕНЕН:

In jüngster Zeit treten immer wieder sogenannte Eingeweihte und selbsternannte Propheten an die Öffentlichkeit, die sich der Ankündigung gewisser verderbter Dämonenmeister befleißigen, deren Wiederkunft nach ihrem wirren Befinden bevorstehe und gegen und gar für welche sie zu rüsten aufrufen. Diese Aktivitäten erachten wir als aufrührerisch und wider die praiosgefällige Ordnung! Besagte Wiederkunft, sei es in persona oder als Reinkarnation, entbehrt jeglicher Grundlage und dient einzig dem Zwecke, das Volk aufzurühren, Ängste zu säen und die Kompetenz der Praios-Kirche, der Großen Gilden und ihrer Angehörigen in Frage zu stellen. Ganz abgesehen von

solchen erbarmungswürdigen Subjekten, die auf diese Weise versuchen, ihr kleines Licht heller scheinen zu lassen oder deren Sinne hoffnungslos verwirrt sind, dass einzig die Heilige Noiona persönlich ihnen helfen könnte.

Wir aber fragen: Wie können jene Propheten die Zukunft erschauen, verborgenes Wissen erlangen und verbreiten, ohne dies in angemessener Form den Gilden zur Kenntnis zu geben, wenn es nicht eine Lüge ist, deren Verbreitung einzig dem Zwecke der Demagogie dient?

gez. Saldor Foslarin, Spektabilität zu Beilunk, BdWP, CC

Abenteuerliches Archiv



KATASTROPHE AUF ALTOUM



BRABAK: Die einst blühende Stadt Altaia auf der Waldmeerinsel Altoum ist nicht mehr! Wie zuverlässige Augenzeugen berichten, lebt von den vormals 1.300 Einwohnern kein einziger Mensch mehr. Alle Anzeichen deuten auf den Überfall einer fremden Macht hin; es konnten jedoch keine Zeugen vernommen werden.

Nachdem übereinen Zeitraum von sechs Monaten in keiner der umliegenden Küstenstädte irgendeine Nachricht aus Altaia eingetroffen war, brach aus Charypso ein kleines Expeditionskorps unter Führung des bornischen Freiherrn Erborn von Hinsinken nach Altaia auf. Die Truppe fand die Stadt gänzlich leer von Leben, aber voller Leichen von grausam Erschlagenen; sämtliche Gebäude darunter auch die heiligen Hallen von Boron, Tsa und Efferd waren geplündert, gebrandschatzt und lagen größtenteils in Trümmern. Am schwersten getroffen hat-

te es den Hesinde-Tempel; die berühmte Leuchtende Kugel der Hesinde ist verschwunden. Einige der aufgefundenen Leichen trugen die Waffenröcke der berühmten Schwarzen Armee des Kemi-Reiches, jedoch wird aus Mangel an Zeugen wohl keine Verwicklung Traheliens in die Untat nachzuweisen sein.

Da dem Freiherrn von Hinsinken nur die Verbrennung als borongefällige Bestattungsweise blieb, werden Details zu den Umständen des Untergangs der Stadt wohl auch weiterhin ein Rätsel bleiben. Offizielle Stellen in Al'Anfa, Khefu, Brabak und Charypso hüllen sich über die Ereignisse ebenfalls in borongefälliges Schweigen – der Bote wird jedoch alsbald mit der von der Universität zu Al'Anfa geplanten zweiten Expedition einen Berichterstatte ins Unglücksgebiet entsenden.

—(uk) aus AB 58; Praios 25 Hal

Für einige Stunden sah es so aus, als würden die beiden Schiffe von den Gardisten erstürmt werden, was ein grauenhaftes Blutbad zur Folge gehabt hätte, fast so, als stünde Maraskan am Rand einer Wiederholung des Tuzaker Aufstands von 2 Hal. Eine unerwartete Entschärfung hatte das Auftauchen einer bislang noch unbekannten Frauensperson zur Folge, von der manche behaupten, es habe sich um eine Geweihte der Göttin Rahja gehandelt, die singend und tanzend durch den Tuzaker Hafen zog und in deren Gefolge sich allgemeine Friedfertigkeit ausbreitete. So gelang es den beiden Schiffen, den Hafen zu verlassen. Als Stunden danach ihre Verfolgung begann, schienen sie vom Meer verschluckt.

Erst drei Tage später wurden sie im Norden des Maraskansunds von der Galeere *Seesäbel* wieder gesichtet. Mittlerweile hatten sich die beiden Schiffe mit zwei weiteren aus Jergan und – pikanterweise – einem Kaperer aus Boran, den die *Seesäbel* mit ihrem Schwesterschiff seit Stunden verfolgt hatte, vereinigt. Hinzu kam eine Flottille von sage und schreibe 40 bis 50 kleiner und kleinster Schiffe und Boote!

Kapitän Birsellbronn von der *Seesäbel*: „Die See war bedeckt von ihnen. Wie gern wir auch den Kaperer gestellt hätten, so nahm ich doch Abstand davon, da sich die Boote wie ein schützender Wall um die großen Schiffe gruppieren und ich nicht in die Geschichte eingehen wollte als jemand, der Hunderte von wehrlosen Fischern, Bauern, Kindern und Greisen auf den Grund des Sunds geschickt hat. Erschwerend kam hinzu, dass ein großer Teil der Besatzung unseres Schwesterschiffes am zweiten Tag der Verfolgung alle Anzeichen von Efferdsieche – jawoll! – zeigte oder am Flinken Difar litt, was die Mannschaften verunsicherte, da sie es als Zeichen der Götter ansahen. Also beschränkten wir uns auf reine Beobachtung, bis diese Flotte die aranischen Gewässer erreicht hatte.“

Als Ziel der Schiffe erwies sich die aranische Hauptstadt Zorgan, wo diese auf

MASSENFLUCHT VON MARASKAN

2.000 Sektenmitglieder verlassen Tuzak

Anmerkung der Redaktion: Der geneigte Leser mag sich wundern, warum die in diesem Artikel angesprochene Ereignisse nicht schon viel früher Veröffentlichung fanden, jedoch müssen wir darauf verweisen, dass besagtes Material bislang gemäß Paragraph DN-BDL-4 des AMOG (Allgemeines-Militär-Organisations-Gesetz) nicht zur Drucklegung freigegeben war. Eine Erlaubnis der Behörden zur Veröffentlichung erreichte uns erst kürzlich. Wir danken Sekretaria Hanima del' Edschel an dieser Stelle für ihr Entgegenkommen.

Eine Serie bemerkenswerter Zwischenfälle, deren Verknüpfung erst im Nachhinein festgestellt werden konnte, ereignete sich in den ersten Borontagen in der Provinz Maraskan und führte zu einer beträchtlichen Verstimmung zwischen dem Fürstentum und Aranien.

Der spektakulärste dieser Vorfälle ereignete sich im Hafen von Tuzak, als etwa 500 Anhänger einer Rur-Gror-Sekte, die sich bisweilen als 'Heimkehrer', manchmal als 'Kinder Shilas' bezeichnen, sich anschickten, mit ihrer gesamten Habe an Bord zweier völlig überladener Thaluk-

ken zu gehen, um der Insel für alle Zeit den Rücken zu kehren. Fürst Herdin ließ daraufhin zwei Banner Gardisten aufmarschieren, die den Auftrag hatten, die Schiffe zu durchsuchen und am Auslaufen zu hindern. Es zeigte sich, dass die Auswanderer nicht gewillt waren, sich dem fürstlichen Willen zu unterwerfen, und notfalls mit Gewalt das Auslaufen zu erzwingen gedachten. Verschärft wurde die Lage dadurch, dass es mittlerweile in der Stadt zu Zusammenrottungen gekommen war, die von verbrecherischen Aufwieglern angestiftet worden waren.



etwa zweitausend Personen geschätzten Flüchtlinge an Land gingen und sogleich eine Delegation zum Palast Fürstin Sybias entsandten. Die Ziele der Auswanderer konnten von einem ihrer Anführer, einem gewissen Endijian (nach dessen Hintergrund die Tuzaker Behörden momentan forschen), in Erfahrung gebracht werden, einem für ein derartig waghalsiges Unternehmen überaus vernünftig und

bescheiden wirkenden Herrn: „Was Ihr hier seht, sind die Nachfahren Shilas von Zorgan, die vor 1.800 Jahren auf Maraskan strandete und deren Schwester Shahane Sylla begründete. Alles, was wir doch nur wollen, ist, in das Land unserer Vormütter zurückzukehren.“ Deraranische Hof ließ mittlerweile durch eine Protokollarbeamtin verlauten, dass an der Stimmigkeit dieser unglaublichen

Geschichte nur geringe Zweifel bestünden, was von bösen Zungen so gedeutet wird, dass derzeit über die Mehrung der aranischen Staatsschatulle verhandelt wird. Aus Tuzak ist zwischenzeitlich ein dringliches Gesuch in Zorgan eingegangen, diese zweitausend Untertanen Fürst Herdins doch umgehend zurückzusenden.

—(khw) aus AB 58; Praios 25 Hal

Trauer in Rommilys

Betrübliche Nachricht erreichte die Redaktion aus Darpatien: Am 24. Tage des Rahjamondes 24 Hal verstarb nach längerwährender Krankheit Grabunz von Rabenmund zu Rommilys, Fürstgemahl der unglückseligen Hildelind von Darpatien.

Der Hochadel des Mittelreiches wie auch zahlreiche adlige Häupter aus anderen Reichen, darunter, um nur einige zu nennen, IKM Emer, im Namen des kaiserlichen Hauses, Seine Durchlaucht Jucho von Dallenthin und Persanzig, Waffenbruder des Verstorbenen, SKH Cuano und Idra Bennain von Albernien, Ihre Majestät Yppolita von Kurkum, Seine Durchlaucht Waldemar von Weiden und

Seine Hochwohlgeborenen Helme Haffax von Wehrheim, bekundeten der Töchter des Altfürsten, Ihrer Durchlaucht Irme-gunde von Rabenmund zu Rommilys, ihr tiefes Mitgefühl.

Als schlechten Scherz am Rande, wenn nicht gar als bodenlose Infamie muss man es wohl bezeichnen, dass Ihrer Durchlaucht außerdem ein Kondolenzschreiben überbracht wurde, gezeichnet und gesiegelt mit SKM Answin Rabenmund. Der Bote, der diesen Schrieb überbrachte, wurde festgenommen und zur Befragung der KGIA übergeben. Wie es heißt, soll sich Seine Hochgeborenen, Baron Nemrod, höchstpersönlich, dieses Falles annehmen. Ob tatsächlich der Rabenmäulige

hinter dieser Geschichte steckt oder aber ein übler Witzbold sich hier versucht hat, wird in den laufenden Untersuchungen sicherlich zutage gebracht werden.

Überraschung rief die Verlautbarung Ihrer Durchlaucht hervor, die sie am Tage nach der Beisetzung ihres Vaters verlesen ließ, dass Seine Hochgeborenen Godefried von Görz-Windwasser aus Schmerz über den Verlust von seinem Amt als Kanzler von Darpatien zurücktritt. Seine Funktion als Stadtvogt zu Rommilys hingegen behält der altgediente Kämpfer in Diensten des Fürstenhauses bei. Als Nachfolger Godefrieds wurde Baronesse Ismena von Rabenmund-Streitzig zu Bohlenburg bestellt, bislang Beraterin am Fürstenhofe, eine enge Vertraute der Fürstin.

—(mm) aus AB 58; Praios 25 Hal

Wertvolles Artefakt zerstört

BRABAK: Wie jetzt aus Brabak verlautet, wurde eines der wertvollsten Artefakte der Dunklen Halle der Geister, ein Schwarzes Auge, von zwei Magiern zerstört, die als Gäste in der Akademie weilten.

Bei den Tätern handelt es sich nach Angaben Ihrer Spektabilität Demeliose Terbysios um den Anchopaler Großmeister des ODL, Magister Tarlisiin von Bobra, der schon früher einmal an diesem Ort weilte und daher mit den Räumlichkeiten bestens vertraut war, sowie einen Magus, der sich als Cannaré von Lokyr vorgestellt hatte, den Ihre Spektabilität jedoch zweifelsfrei – nicht zuletzt wegen

seiner beachtlichen Leibesfülle – als Magister Melwyn Storrebrandt, den kaiserlichen Hofalchimisten zu Gareth, erkannt haben will, eine Annahme, die sich wenig später bestätigen sollte, machen die beiden besagten Magister doch keinen Hehl aus ihrem Werk. Wie aus Gareth und Anchopal übereinstimmend bekundet wurde, rechtfertigt man die Tat damit, dass es sich bei besagtem Artefakt um ein sogenanntes 'Sphärenauge' gehandelt habe, einem Tor, das sich auch für dämonische Wesenheiten leicht öffnen ließe, um nach Aventurien zu dringen und – wie man nachdrücklich betonte – wie

es wohl auch unmittelbar gedroht hätte. Die Leiterin der Akademie zu Brabak versicherte in Fachkreisen, dass diese, in ihren Augen zutiefst ruchlose und zudem den Gesetzen der Travia, wenn nicht gar allen Zwölfen spottende Tat keinesfalls ungesühnt bleiben werde und die Täter gewiss schon bald bereuen würden. Eine sicherlich ernst zu nehmende Drohung, zumal die Akademie bezüglich weiterer Schritte auf die finanzielle Unterstützung der Brabaker Oberschicht rechnen darf. Auch ist noch unbekannt, wie andere Akademien der linken und wohl auch der mittleren Hand auf den Übergriff reagieren werden.

—(hk) aus AB 58; Praios 25 Hal

Aventurisches Archiv



Aufruhr um den Bart des Königs

Aus Briefen an die Redaktion

Werte Schreiber des Aventurischen Boten! Seit Monden und Jahren nun lebe ich, kaum behelligt von den Wirren der Zeit, ob nordern oder südern des braven Kosch, in meiner nachgerade lieblichen Baronie (freilich nur für Zwerge, die ja Felsgestein höher schätzen denn saftige Auen oder rauschende Wälder) und gebe mich ganz den Vaterfreuden eines ärmlichen Koschbarons hin (und bin kein Zwerg für einen Mond, das wohl!).

In diese Idylle ländlicher Einsamkeit und Langeweile bricht in unregelmäßigen Abständen nur ein einziges Signalhorn wunderschöner, ferner Welten, ergreifender Novellen und der laute Schrei mir völlig nichtsagender Gareths Moderecreationen (Anm. der Redaktion: Man erkennt sogleich das sprichwörtliche Zwergengedächtnis, liegt die letzte Modeseite im Boten doch nun schon etliche Jahre zurück): Das ist Eure Zeitschrift, deren eifriger Leser mich seit Jahren zu rühmen, ich nicht leugnen kann und will.

Doch welch kapitaler Bock ist da in den Gassen Gareths geschossen worden? Wahnwitz allerorten! Mit lässig überschlagenen Beinen genoss ich gerade das oberflächliche Blättern durch 20 wohlfeile Seiten, da verletzte ein törichtes Bild meine armen Augen mit boshaftem Hintersinn, und ein zwergischer Laut des Entsetzens entfuhr mir mitsamt meiner Pfeife: „Mein lieber Willo!“ (Dem Interessierten empfehle ich ein vorsichtiges Aufstun der S.16 im AB 56, aber bitte mit zusammengekniffenen Augen!) Nicht seit dem letzten Zwerg des Mondes habe ich so sehr Schmach und Schande, wohl auch Wut und Weißglut gefühlt! Es ist – vor den Göttern! – völlig unerklärlich, wie es geschehen konnte, dass der ehrenwerte Tschubax Sohn des Tuagel so gänzlich bartlos von einem womöglich halbblinken Federkleckser abgebildet werden konnte. Für mich bleiben nur noch zwei Dinge zu concludieren: Entweder (und das kann ich

nur inständig um des Bartes unseres lieben Väterchen Tschubax willen hoffen), dass der Aventurische Bote – wie doch jüngst einmal – die Bildunterschriften vertauscht hat (die Götter mögen's so gefügt haben, und dem Boten sei's als klitzekleiner, winziger, nur ein bisschen über die Maßen ärgerlicher Patzer gerne verziehen). Oder aber – oh Graus! Angrosch steh uns bei! – ein wilder Gesell – Elf womöglich gar?! – hat den erhabenen Bergkönig im Schlafe überrascht, ihn geschwind gebunden und den Allerärmsten dann (ich wage es kaum zu schreiben): RA-SIERT! Wenn das so sein sollte, dann: Feuiriol jagt die heimtückischen Meuchler an Ehre und Anstand zurück auf ihre Bäume! Zwerge, hütet Eure Bärte (der meine sträubet sich just, ob der vorgestellten Schmach)! Nun denn, werter Schreiber des Aventurischen Boten, bitte erklärt mir das ... hehe ... 'witzige' Bildchen doch mit erster Variante!

Mit den erfreulichsten Grüßen aus der Provinz und einem aufrechten „Die Götter mögen Euch behüten!“

Barytoc Naniec Thuca,
Baron von Bragahn

P.S.: Auch das Alter des ehrwürdigen Herrn und Väterchen Tschubax scheint mir nachgerade ein Irrtum zu sein. Es heißt doch gewiss „Mit seinen 73 Jahren“, oder?

—(bb) aus AB 58; Praios 25 Hal

Liebe Redaktion!

Ich hab mich doch sehr wundern tun müssen, wegen dem Bild, was war im vorletzten Boten vom Väterchen Tschubax Sohn des Tuagel. Der is wohl krank, hat meine Gardala noch gesagt, und die muss das wissen, wo sie doch die Tochter vom Braumeister im Amboss ist. Tut mir auch schwer Leid, der Tschubax, wo er doch gar keinen Bart nicht hat! Isser nu krank oder hatten ein Unfall gehabt?



Wär nett, wenn Ihr mir das sagen könntet, weil meine Gardala sagt, das läg am zu dünnen Bier in Xorlosch (is ja auch wirklich nich so gut wie im Amboss), aber ich mein mehr; dass er zu lang in der Sonne war, was ihm den Bart versengt hat, oder dass er von nem Höhlenschrat abgefressen worden ist (der Bart von dem Tschubax, nich Tschubax selbs, mein ich).

Auf jeden Fall bestellt ihm mal schöne Besserung, dass ihm da bald wieder was wächst.

Schönen Tag noch,
Pnulx Sohn des Pnulx!

—(hr) aus AB 58; Praios 25 Hal

Anmerkung der Redaktion:

Diese beiden Briefe mögen der geneigten Leserschaft als Beispiel dienen für aberdutzende von Briefen – teils auf Borke gekratzt, teils in Golumbitgemeißelt (werter Wildbert, wir hoffen, dass man dich schon bald aus dem Hospiz entlassen kann, verflixtes Pech, dass dir ausgerechnet der Sack mit der Zwergenpost auf den dicken Zeh fallen musste, die aufrichtigsten Genesungswünsche der Red.), teils höchst civilisiert auf feinstem Büttin geschrieben –, die uns in den vergangenen Wochen zu diesem brisanten Thema, König Tschubax und der hochkönigliche, wenn auch nicht vorhandene Bart. Eine Erklä-

rung wollen wir nicht schuldig bleiben, auch wenn sie, wie zu befürchten ist, noch tieferen Gram in die Herzen der Angroschim furchen wird.

Werte Freunde im kleinen Volk, es handelt sich bei der Darstellung des ehrenwerten Bergkönigs in der vorletzten Ausgabe des AB weder um eine Verwechslung mit einer Darstellung des Königs aus frühen Kindertagen, noch um – nie würde wir es wagen (!) – ein Schmähbild, angefertigt von aberwitziger Künstlerhand. Nein, die Feder führte Hofmalerin Suska Mikkeles höchstselbst, auf persönliches Geheiß des jungen Bergkönigs, der an ihrem Stil des 'unbedingten Realismus' (Garethher Schule) höchsten Gefallen gefunden hat und der es nicht dulden mochte, dass eine andere als die geschmähte

Dame Mikkeles ihn porträtiert. Wer König Tschubax kennt, weiß, dass ihm jede Form Vinsalter Schmeichelei zuwider ist und er mithin Gemälde seiner selbst, wie sie Königin Amene von sich selbst gar zu gerne sieht – ganz ohne Doppelkinn und Harpyennase –, als unehrlich und hoffartig ansieht. Eine Haltung, die nur zu adeln, nicht aber zu tadeln ist.

Der Malerin deshalb aber den Roten Hahn aufs Dach zu setzen, hieße, Kritik an der falschen Stelle vorzubringen, arbeitete diese doch nach Geheiß und Gefallen des Königs. Nicht klären können wir jedoch das Geheimnis, warum der traditionsverbundene Tschubax Sohn des Tuagel auf die typische Zier seines Volkes, einen wohlgepflegten, würdigen Bart, verzichtet. Mutmaßungen reichen in der

Tat von dem Gerücht, eine seltene Hautkrankheit verhindere, dass auch nur Flaum auf seinem Kinn sprösse, bis zu Mutmaßungen, Tschubax habe einen Schwur getan, nicht eher wieder seinen Bart sprießen zu lassen, bis dass er ein Gelöbnis erfüllt habe. Genauer ist auch den findigen Berichterstatlern des AB nicht zu Ohren gekommen, auch wird uns jeder aufrichtige Leser beipflichten, wenn wir uns von jeglicher Form des Tratschjournalismus distanzieren, und diesbezüglich keine weiteren Nachforschungen betreiben, die das Intimleben seiner Majestät tangieren könnte.

Doch sei es einem jeden der besorgten Angroschim belassen, Seiner Majestät selbst die Aufwartung zu machen.

Ein neues Jahrfrüht für Tjeika!

Vorwiegend ernste Stimmung bei der Marschallwahl

Die bornische Adelsversammlung hat die derzeitige Marschallin, Baronin Tjeika von Jatleskenau, mit äußerst knapper Mehrheit in ihrem Amt bestätigt. Die Baronin erhielt ganze 3 Stimmen mehr als ihre schärfste Konkurrentin, Gräfin Thesia von Ilmenstein.

Die Ergebnisse im Einzelnen:

Baronin Tjeika von Jatleskenau:	75
Gräfin Thesia von Ilmenstein:	72
Gräfin Yasinde von Geestwindskoje:	30
Baron Ugo Eschenfurt:	13
Graf Isidor von Norburg:	12
Baron Pettar von Gradnochsjepeurken:	12

*Der Baron von Gradnochsjepeurken hatte es versäumt, sich rechtzeitig als Kandidat anzumelden, wurde aber auf Fürsprache zahlreicher Freunde nachträglich zur Wahl zugelassen

Der Verlauf der Veranstaltung
Der 1. Praios 1018 BF war ein angenehmer Sommertag. Einzelnen oder in Gruppen flanierten die Adligen aus allen Landstrichen des Bornlandes über die Straßen und Gassen zum Hotel zur Quelle, um ihre Stimme zur Wahl abzugeben. Die Noblen, die die Wahl für allerlei Festivitäten zu nutzen pflegen, waren überall in der Stadt untergekommen: Gräfin Yasinde und die amtierende Marschallin hatten sich in der Quelle selbst einquartiert, Graf Isidor, ein weiterer Kandidat, hatte am Ufer des Bornstroms seine Zelte auf-

schlagen lassen, ganz in seiner Nähe kampierte der fröhliche Herr Eschenfurt. Weit abseits, und zu keinem der Feste geladen, schmolte Graf Uriel von Notmark, Schändlicher! Lediglich Gräfin Thesia von

Ilmenstein aus dem firunwärts gelegenen Sewerien war all die Tage vor der Wahl an keinem Orte zu erblicken, erschien sie doch erst just zur Stunde des Versammlungsbeginns. Nachdem ein gewisser Junker von Gellengecken aus dem Gefolge des noblen Asker Grafen unter der verheerenden Einfluss starken Brannts für eine unerquickliche Szene vor dem Versammlungsraum gesorgt hatte – solche Szenen werfen von jeher ein unrühmliches Licht auf so manche bornische Festivität und werden von den Anwesenden meist souverän übersehen –, hieß die Adelsmarschallin Tjeika von Jatleskenau, die mächtige Bornkrone auf ihrem jugendlichen Haupte, die Versammelten willkommen, wurde aber alsbald von einem hitzigen Zwischenruf des Junker Wahnfried Sewerski von und zu Hinter treffen unterbrochen: „Agentin Gareths!“, rief er lauthals und fuhr fort: „Ist Euch nicht allen bei der Lektüre des fraglichen Aventurischen Boten aufgefallen, wer von

Aventurisches Archiv



diesem mittelreichischen Propagandablatt den meisten Platz zur Vorstellung erhielt?“ Der Vorwurf wurde sogleich von mehreren Adligen aufgegriffen, und man forderte heftig eine Erklärung von der Marschallin, die aber nur lässig abwinkte. So schwang sich Graf Isidor zu der Bemerkung auf, dass die persönlichen Beziehungen Tjeikas zur Redaktion des Aventurischen Boten bei der anstehenden Wahl selbstverständlich keine Rolle zu spielen hätten und die Wahl auch gewiss nicht beeinflussen würden.

Das nun allenthalben aufspringende Stimmengewirr nutzten ein paar Freunde des Kandidaten Eschenfurt, ihren Schlachtruf zu Gehör zu bringen: „Freibier für alle – sonst gibt's Krawalle!“ Sofort wurde dieser Adelspöbel allenthalben lauthals getadelt, der Marschallin aber blieb wenig mehr, als – das bekannt freundliche Lächeln auf den Lippen – darauf zu warten, dass der Lärm wieder abebbte. Dann endlich konnte sie fortfahren und die Kandidaten bitten, ihre Programme darzulegen. *(Eine Kurzfassung dieser Programme wurde beizeiten im Boten abgedruckt.)* Anschließend hub eine Debatte über die Kandidaten an. Besonders kontrovers wurden Person und Rede der Ilmensteiner Gräfin diskutiert. Jondre von Diepenbrunn-Schattenwasser eröffnete das Wortgefecht mit ein paar eindrucksvollen Versen:

„Thesia muss der Marschall heißen,
soll das Bornland auferstehen
und im Glanze Praios' gleißen
und unsre Feinde untergehn.
Drum gilt die mächt'ge Stimme mein
der Thesia von Ilmenstein.“

Freiherr Veldiman von Hexenhus, ein wahrlich fanatischer Verehrer Thesias, warf sich gar mitsamt einem riesigen Schwertlilienstrauß der Gräfin zu Füßen. Ungerührt von dieser Szene wandte sich Borwiak von Walamar, Freiherr zu Walamar, an Thesia und zitierte aus ihrer Rede, um dann fortzufahren: „Ehrlich wolltet Ihr sein? Sicherlich seid Ihr ehrlich, so ehrlich wie die doppelzüngigen Schlangen Eurer Gefährtinnen.“ Plötzliches

Schweigen sank herab, weil jeder bemüht war, die halblaut gemurmelte Erwiderung der Gräfin zu verstehen: „Lieber Borwiak, Ihr wart mir noch nie als belebener Mann aufgefallen. Nun aber stelle ich fest, dass Ihr zumindest unsere Wahlgesetze gut studiert habt, denn stünde dort nicht geschrieben, 'keines der in der Versammlung gesprochenen Urteile darf mit einer Duellforderung des Beurteilten erwidert werden', so hättet Ihr Eure Worte wohl anders gewählt.“



Borwiak schweigt, und die Baronin Klatje von Dutlindhausen ergriff das Wort: „Da Uns Unser guter Freund, Magister Gruzak Alderon, von den gleichen Vorahnungen berichtet, wie sie auch die von Uns sehr geschätzte Dame Thesia hegt, und da die jüngsten Ereignisse darüber hinaus auch Uns in Angst und Sorge versetzt haben, sichern Wir hiermit der edlen Gräfin Thesia von Ilmenstein Unsere Unterstützung zu.“

Baronesse Ifirnia von Meskinneskoje wies zunächst Graf Isidors Programm rüde zurück – „... kann ihm nur empfehlen, nach

Vinsalt zur Oper zu gehen, während schwere Zeiten unsere Heimat bedrohen ...“ –, um dann ihre Stimme für Gräfin Thesia zu erheben: „Ja, ich höre im Geiste schon wieder die Praios-Pfaffen wettern, Gräfin Thesia sei eine Hexe und könne unmöglich Marschallin werden, doch bedenkt, verehrte Landsleute, worauf unser Bornland seine Macht begründet hat und noch begründet: auf den eisernen Willen, der Herrin Rondra zu dienen, und nicht auf das Geschwätz der Sonnendiener.“ Graf Gernot von Alkwiesen schloss sich an: „Was sollen wir mit einer reformierten Armee, kultureller Bildung, neuen Gesetzestexten oder besseren Handelsverbindungen, wenn die Zeit kommt, da niemand selbst in den eigenen vier Wänden sicher sein kann.“

Herzog Baldowenius Hasenpfliff stimmt für Yasinde von Geestwindskoje, „weil sie die Marine kürzen will. Mir war diese ganze Herumschipperei sowieso nie geheuer.“

Für Tjeika von Jatleskenau sprach sich unter anderem der 85-jährige Ehrenmarschall Fredo-Jenske, Freiherr zu Baldrom, aus. Anemona Chrysanthia von Kirschhausen-Saibon erzählte derweil ausführlich von ihrer Kindheit, die sie zusammen mit der Baronin von Jatleskenau verbracht hat: „Tjeika wurde von allen gemocht und sie wollte immer 'den Vater' spielen ... Auch sonst war sie eine herrische dumme Gans.“ Junker Wolfhold von Timpenbroich zu Krempelow hingegen brachte in seiner Rede den bewährten bornischen Konservatismus auf den Punkt, indem er anführte: „Wir sollten im Sinne des Bornlandes und im Sinne der einmal begonnenen Politik erneut für Tjeika stimmen, auch wenn ich nicht immer verstehe, worin ihre Politik besteht.“ Auch Conal, Edler von und zu Wolfberg setzte auf das Bewährte: „Unwat Wir von der Gräfin von Ilmenstein hören täten, lässt Uns dörken, sie vertellte Uns vonnem Bär mit drietich Köppe ... Ne, ne, lasst de Tjeika man machen, dat wird schon gut!“

Baron Aranur von Bornstein-Helsum



hingegen erteilte der Marschallin eine Absage (wiederum in einigen im Bornland so beliebten Spontanversen:

„Tjeika, Tjeika, ach und herrjeh!
Du mußt mir verzeihen,
aber jetzt heißt's ade.

Denn leider leuchtet mir nicht ein,
weshalb du solltest Marschallin sein.“

Auch Baron Eschenfurt hatte seine Fürsprecher. So befand Jesko Cowoneer von Selbenkamm: „Weil die Anderen versteh'n das Leben nich' und sind Wasser, derweil Baron Ugo Wein ist!“ Und Herzog Garf von Engasal bemerkte als Gast: „Ob der Eschenfurtschen stringenten Vorschläge zur Reformation bornischer Jurisprudenz sowie seiner splendiden Art, mit der er seine Amtszeit zu gestalten denkt, sehen Wir güldene Zeiten auf das Bornland zukommen.“ (Interessanterweise behauptete ein gewisser Malm ter Pujefkens steif und fest, dass ihm von eben jenem Herzog Garf 15 Dukaten dafür geboten wurden, dass er Eschenfurt wählt. Herzog Garf sei an dem Sieg Eschenfurts gelegen, „damit er alsbald einen Staatsbesuch unternehmen und die Alkoholvorräte des Barons einer eingehenden Prüfung unterziehen könne“. Bedenklich!)

Die Stimmen zu Graf Isidor von Norburg waren vorwiegend ablehnend: Skjalver Sunndal, Edler zu Eichenberg: „Das Volk will nicht schöne Kleider, sondern Taten sehen.“ Auch Baron Albin von Zappenstreich-Persenning erteilte dem Norburger Grafen eine scharfe Absage: „... will er doch die Staatskasse für so unnützes Zeugs wie Mode ausgeben. (...) Norburger, treib weiterhin elfische Liebe mit schöpferischen Menschen, anstatt dich in die Staatsgeschäfte einzumengen.“ Etzka Waldari, Freifrau von Hinterwaldingen-Waldau schloss sich an: „Der Norburger hat doch noch keine Rübe selbst ausgemacht. Mag er immerhin die Künste fördern, da hat er mehr Muße zu, wenn er nicht Adelsmarschall ist.“ Oberst Jarl Merow, Edler von Ilodnoff und Tirbultz:

„Ist der von mir hochverehrte Graf tatsächlich der Auffassung, es sei um die bornische Kulturschlecht bestellt? Ersollte einmal dem Gesang bornischer Regimenter lauschen, dann würde er seine Meinung revidieren.“

Auch über den verspätet zur Wahl gemeldete Baron Pettar von Gradnochsjepengurken wurde in der Versammlung befunden. Lohenfried von Hühner-Au stimmte für den Baron und merkte an: „Seltensam, dass er im Berichte des Aventurenschen Boten vergessen worden sein soll!“ Baron von Ouveinstein tat seine Meinung kund: „Diesem Graf Isidor traue isch nit weider, als isch 'm werfen kann.“ Nach einigen prägnanten Darlegungen zur Nicht-Wählbarkeit der anderen Kandidaten gab der Baron seine Stimme ab: „Also, isch wähl den Pettar und würd sagen, ihr tut das man auch besser!“

Auch Getti von Gradnochsjepengurken vermutete eine Wahlbeeinflussung: „Wieso befindet sich mein Vetter, Pettar von Gradnochsjepengurken, nicht auf der offiziellen Wahlliste? Das ist doch Schlampererei, wo er doch letzten Firun schon überall in Gradnochsjepengurken ganz klar vernehmbar zum Ausdruck brachte, dass es so im Bornland nicht weitergehen kann und er alles besser machen will.“

Nachdem die Gradnochsjepengurkener Parteigänger mit ihren Redebeiträgen etliche Konfusion unter den Versammelten gestiftet hatten, sahen weitere Verwirrte, wie es sie bei jeder Wahlversammlung gibt, ihre Stunde für gekommen. Ein paar Leibeigene aus der Festumer Gegend, die sich selbst hochtrabend 'Bauern' nannten, forderten gar das Wahlrecht für Landleute und andere sogenannte 'Bürger' („Ein gutes Staatswesen strebt nach einer Gleichberechtigung!“), und der weder wahl- noch redeberechtigte Maxilius Rohelspjer krakeelte in den Saal: „... ein Regierungskonsortium! Intelligenz und reiches Bürgertum! Formt ein neues Bornland! Händler und Kaufleute! Re-

giert mit – spart eure Bestechungsgelder!“ Baronin Tjeika bat eben freundlich, alle Unmutsbekundungen einzustellen und nunmehr zur Wahl zu schreiten, da wankte eine ganz und gar bedauernswerte Gestalt zur Tür herein, ein in Lumpen gehüllter Bettler, hinfällig und von hohem Alter. Eben diese Altersgebrechlichkeit schützte den Mann davor, kurzerhand gepackt und wieder auf die Straße befördert zu werden, und so fand er Zeit, sich mit schwacher Stimme als Ljos kel' Mjiyn, Edler von Neersand vorzustellen und sich mit Hilfe eines zerfledderten Dokuments tatsächlich als wahlberechtigtt auszuweisen. Mit letzter Kraft berichtete der Mann, dass er mit Gräfin Thesia dieselben Gesichte und Sorgen teile und dass er die letzte Reise seines langen Lebens nur deshalb auf sich genommen habe, um der Hochwohlgeborenen seine Stimme zu geben. Als der Schreiber gerade Ljos kel' Mjiyns Votum und damit die erste auf der Versammlung abgegebene Stimme registrierte, brach der Greis in die Knie, aber noch hatte er die Kraft zu sprechen: „Ich kann nur hoffen, dass die Gräfin eine Mehrheit auf sich vereinigen kann und alle Kräfte des Bornlandes einigt – ohne Ansehen von Herkunft – sonst wird sie, werdet Ihr alle, die bevorstehenden Ereignisse nicht überstehen.“ Nach einem kurzen Augenblick der Ratlosigkeit half man dem Manne auf und führte ihn zu einem Stuhl, doch die Lebenskraft kehrte nicht mehr in ihn zurück. Er starb mit einem stummem Seufzer.

Noch während er aus dem Saal getragen wurde, sprangen einige Parteigänger der Gräfin Yasinde und Graf Isidors auf und beschworen die Versammelten eindringlich, sich von dem erschütternden Ereignis der letzten Augenblicke nicht in ihrem Urteil beeinflussen zu lassen. Dann erhoben sich die ersten Adligen, um mit fester Stimme ihre Wahl zu verkünden.

—(tg/uk/nr) aus AB 59; Boron 25 Hal

Aventurisches Archiv



Das Lied der Obristin

Am Tag, als Hela-Horas besiegt,
ein Falke über die Lande fliegt.
Von tiefstem Blau ist sein Gefieder,
den Himmel zerreißen traurige Lieder.
Seine Schwingen schimmern in Praios'
Licht,
Weisheit aus seinen Augen spricht –
eine Botschaft er den Truppen bringt,
deren Herrin mit dem Tode ringt.
Ein Daimon hat sie ihres Lebens beraubt.
An den Sieg sie längst schon nicht mehr
glaubt.

Doch als der Falke ihr erscheint,
ihr Kunde bringt vom Fall des Feinds,
dass der Dämonen Hord' ist zerschlagen,
von der Götter Macht, hört sie ihn sagen,
Hela-Horas in die Niederhöhlen verbannt,
Die Sterbende endlich Frieden fand.
Die Soldaten gewahren ihren Tod erst spät,
als Mada schon am nächtlichen Himmel
steht.

Der Falke, den Götterwunsch das Spre-
chen lehrte,
hielt Totenwache als ihr getreuester Ge-
fährte.

Er stimmt an sein Klagelied,
das traurig durch das Lager zieht.
Es übertönt die Jubelschreie,
beendet die fröhliche Siegesfeier.
Vom Wind getragen über Land und See,
ein jeder soll hören sein Herzensweh!
Seine Schwingen sind müde, der Kopf
ihm schwer,
sein gebrochenes Herz plötzlich schlägt
nicht mehr.

Das geschah am Tag, als Hela-Horas be-
siegt,
der Falke aber nimmer fliegt!

*Krishna von der Drachenzwinge,
Novizin im Zirkel der Graumagier zu
Grangor*

—(Marion Renner) aus AB 59; Boron 25
Hal

Von Geschick und Gefahr der zwölfgöttlichen Lande Der Rat der Beweiheten und Grafen

Zweimal im lieben langen Götterlauf, im
Monde des launischen Efferd und der
liebguten Peraine, ruft der Reichsbehüter
die Grafen seines Reiches zu sich, auf
dass dieselben ihre alten Schwüre erneu-
ern und ihre Lehnspflichten erfüllen,
indem sie dem Kaiser Zehnt, Rat, Tat
und Schutz zollen. Dies wird so gehal-
ten seit Kaiser Bodars Zeiten und mag
auf alle Zeiten so gelten.*

So reiten im Monde Meister Praios' Bo-
ten aus den Toren der Städte und Festen
in alle Lande des Reiches, um des Reichs-
behüters Kronbriefe den Gräfinnen und
Grafen zu überbringen, und im späten
Rondra- und frühen Efferdmonde ma-
chen sich die Lehnsfrauen und -männer
mit großem Gefolge auf den Weg, um
den Rat zur rechten Zeit – der Mondes-
mitte – abzuhalten.

Doch heuer, so dünkt's, stand die Ver-
sammlung der Edlen und Erlauchten
unter keinem guten Sternbild (was Wun-
der – Greif und Held und Schwert wan-
derten fern über den Himmel, und nicht
einer der heiligen Wandelsterne flammte
nächstens über des Kaisers Kapitale):
Der Herzog Ysiliens, Kunibald Dank-
wart von Ehrenstein, lag fiebernd
danieder in seinem Schlosse Salvunk, so
dass allein Bernfried, der Prinz der
Tobrier, den weiten Weg angetreten war
– wenngleich als einziger der Ostmärker.
Der Graf Mendenas weilte im kaiserlichen
Kerker (der Bote berichtete), die Grafen
Tobimoriens, Misamunds und der
Drachensteine waren reichsbehüter-

lichem Ratschlusse gefolgt und hatten sich
aufgemacht, dem fürder Marschalle im
Bornland das Glück und Wohl des Kai-
sers zu überbringen, der Landgraf Ysiliens
war allzu beschäftigt, die alte Stadt Ysilia
für den Einritt des Herzogs zu schmü-
cken, und der gerissene Markvogt der
Schwarzen Sichel, Rondradan von
Streitzig, hatte allerlei guten Grund –
zuletzt das Goblingezücht – vorgeschob-
ben, um die beschwerliche Reise ins ferne
Gareth nicht antreten zu müssen.

Und nicht nur die hölzernen, lobesam
geschnitzten und wappengeschmückten
Bänke der Tobrier waren verwaist im kai-
serlichen Saale: Einziger Gesandter des
Weideners Waldemar war des Reiches
Streiter und Reichsbehüters Burggraf
Avon Nordfalk, Vogt von Baliho und Ba-
ron von Moosgrund – ein wilder Waldleu-
schlich, schnurrend wie ein Kätzchen, ne-
ben dem gefürchteten Recken einher –;
die übrigen Lehnsleute des mittnächts-
lichen Herzogen seien vollauf zugange,
so sprach der kniefällige Streiter, den
Schwarzpelz aus der Heldentrutz zu wer-
fen in die Sümpfe des Nebelmoores.

Und freilich – auch die almadanischen
und maraskanischen Adligen fehlten. Die
einen wehrten den Söldlingen des Alten
Reiches, hieß es, die andern buhlten um
die Gunst des amhallas'schen Sultans –
schließlich halte man seit 170 Götterläu-
fen Frieden, und die Königin Horas' sei ein
Dorn im Schilde beider Reiche. Die drit-
ten aber seien vollauf dabei, den Frieden
auf dem zwiesamen Eilande zu wahren.

*Ein anderes Ding als dieser Grafenkonvent ist der alljährliche Landtag des Königs, der in der Geographia Aventurica sogenannte 'Reichskongress', der meist nach oder während der Großen Turnei in der Kaiserstadt in den ersten Wochen des Praiosmonds abgehalten wird (in den Sälen des Neuen Schlosses oder – zuweilen – auch im Rund der Stadt des Lichtes). Ein Großer Hoftag (hier zuletzt im Hesinde 1014 BF) schließlich findet nur sehr selten statt, dann nämlich, wenn ein Kaiser den Thron besteigt und einen Landfrieden, eine Reihe von Gesetzen und Gnadenerlassen beschließt, oder aber, wenn wichtige Befehle dem Lehnsvolk kundzutun sind: So wurden sowohl die Reichsreform (792 BF) als auch die Reichsgrundreform (982 BF) auf einem Großen Hoftag von den Kaisern Bodar und Reto gesiegelt.



So waren alles in allem von den fünfzig Lehnleuten des Kaisers, die geladen, nicht mehr denn zwei Dutzend aufgeschienen, die Geschicke des Reiches zu lenken.

Über das Meer

Graf Helme von Wehrheim, des Reiches nimmer bezwungener Marschall, trat als erster vor die Versammelten, neigte das bärtige, ergraute Haupt gegen Herrn Brin und Frau Emer (die, von den Prinzessinnen und dem Prinzelein umringt, auf sammetbespannter Empore thronten) und gab Kunde von den Heerscharen des Kaisers (und wohlzwar keine allzugute): Am Nebelsteine, so hob er an, habe der schweigsame Gvatter Boron (dem darob der Schlachtenlärm ein todbringender Graus) vier von des Kaisers Regimentern hinauf ins Paradeis der Zwölfe gerufen – allzu viele Recken und Ritter darunter aus allen Landen des Reiches –, wo zu den Zimbeln und Pfeifen Mythraels nun die Wackeren marschierten; auf den Silkwiesen – nicht wenige der Grafen, die da der löwinnengleichen Rondra Zeichen schlugen, die rechte Faust auf den tapferen Busen – seien gefallen 3.000 Frauen und Mannen, und noch einmal halb so viele habe das tolle Kampfesgetümmel versehrt, so dass für des Kaisers Banner dieselben nichts mehr nütze gewesen und darum gegen einen Goldling auf Arm oder Bein fortgeschickt worden seien. „Wie auch immer wir es halten wollen“, rief der alte, grimme Graf und zauselte sich unentwegt den dichten Bart, „so ist’s doch keine Lüg’ und gar keines Weibes oder Mannes Schuld – denn der guten Götter Geschick –, dass von den Kriegsheeren des Kaisers nicht halb so viele unter Waffen stehen, wie Kaiser Reto, der Gute, es weiland befohlen!“

Allein in Almada seien die Regimenter annähernd in voller Zahl anzutreffen, überdies aufgestockt von Söldlingen, die die Grafen und Barone darunten auf ei-

genes Gold in Sold genommen hätten (was schließlich dazu geführt habe, dass die Barone in Tobrien, Albernia und anderswo vergebens nach Mietlingsvolk Ausschau hielten, denn dem winkte im almadanischen der feinste Lohn), ferner in Weiden – wo der Orkenkampf allerdings zahllosen Weidenern das Leben gekostet habe, warum tobrische und greifenfurtsche Banner denselben zu Hilfe geeilt seien – und auch im Königreiche Maraskan.

In Tobrien sei die mendenische Seegarde unbestreitbar tüchtig, wiewohl man – vom Haufen des Herzogs, den Ritterscharen der sechs Grafen und den Rittfrauen und -männern des erhabenen Ordens der Schwerter einmal abgesehen – von einem Landheere noch nicht mehr gesehen habe als das Rotpüschel vom Basiliken, allein zwei, drei Banner, die auf einer Feste vor Vallusa hockten und dem Bornlande dräuten ... So auch das darpatische Ogerwacht-Regiment, dessen Kopfeszahl über das zweite Banner nimmer verdingt ward.

Das Schweigen währte lang, nachdem der Mareschall geendet – denn 7.500 Reitereien und Fußscharen im Solde des Kaisers und unter dem Befehl der redlichen Marschalle, das war, nach verlustreichen, endlosen Kriegszügen, nicht mehr als die Frau Amene – am Anfange allen Unbills – ihr eigen nannte.

Vom Weidenlande und den Orken

Als zweiter erhob sich der Streiter des Reiches, Avon Nordfalk, in schimmernender, scheppernder Wehr, und trat herfür vor den Reichsbehüter: Noch immer, im zweiten Götterlaufe nach der Heerschau von Baliho (wo erstmals offenbar geworden war, dass das Landvolk des Krieges Last nicht länger leiden konnte, so viele Bauern waren schon gefallen), stünden sich am Fialgralwaflusse auf dem Rhodenstein – des Meisters der Orkenwehr

Feste – und auf Olats Wall – der Mareschallin von Weiden Burg – die Guten und die Schurken gegenüber: Der Herre Waldemar und Frau Walpurga stritten tag-ein, tagaus gegen die Orken und seien letzthin fast bis nach Reichsende (der geneigte Leser möge sich entsinnen: der letzten von den Reichsgetreuen gehaltenen Feste im Orkenlande) vorgedrungen, dieweilen der junge Herr auf dem Rhodenstein, den das Mal der Leuin schmückte, sein Trefflichstes tue, des vorigen Marschalls Dragosch Zug unter dem Löwinnen-Banner nach Khezzara wahr werden zu lassen. Alles in allem aber, so der Burggraf Balihos, weiche der Schwarzpelz in die Klüfte und Klammen der Schwarzen Sichel – und Götterlauf und Tag, und die Heldentrutz, sei in reichlicher Hand.

Auch sprach der Streiter des Kaisers von der Weidenen Wüstenei, Schrecknissen, die das Land im Winter des 23. Götterlaufs der Krone des guten Kaisers Hal heimgesucht hätten, und anderen besorgniserregenden Dingen – doch der Reichsbehüter fuhr dem Burggrafen entschlossen ins Wort und wies denselben an, den Geweihten des Praios und der Hesinde und den Magae und Magi allerlei darüber kundzutun, aber nicht den Rat der Grafen dermaßen mit Übeln, die allein das alte Herzogenland heimsuchten, zu behelligen. Ferner entschied der König, dass die Gräfin Walderia – die Kanzlerin des Weidenen Landes und Schützerin Bärwaldes – vor dem Reichshofgerichte klug dagegen geredet habe, dass die Heldentrutz eine eigene Mark sei: Fortan, so sprach der Reichsbehüter, sei es am Herzog der Weidenen, einen Markgrafen aus seinem eigenen Hause zu erheben – geradeso, wie der Kaiser eine Prinzessin von Geblüt zur Königin von Garetien bestalle: Der Schutz der mittnächtlichen Grenzen sei in allen letzten Götterläufen im Geschlechte derer von Trallop stets der fürtrefflichste gewesen.

Aventurisches Archiv



Von einem hoffnungsvollen Talente aus darpatischen Landen

Mit dem Landgrafen von den Trollzacken einher schritt eine Maid von wohl graden 15 Götterläufen, den Raum mit Dezzenz, doch auch mit Würde durchmessend. Noch bevor Unruhe von einigen der Anwesenden Besitz ergreifen konnte, erbat sich Graf Golambes das Wort, um die junge Dame vorstellen zu dürfen. Doch kaum, dass er anhub, erkannte man an ihr bereits leicht spitz zulaufende Ohren und die leuchtenden Augen vom gleichen Grün derer des Landgrafen, was sie unzweifelhaft als Tochter des Halbelfen auswies. Nicht ohne gewissen Stolz vermerkte der Landgraf, dass Tamindra jüngst als Jahrgangsbeste Adeptin der Akademie der magischen Rüstung zu Gareth reüssieren konnte.

Im weiteren wandelte sich die Miene Golambes' jedoch zu ungewohnter Ernsthaftigkeit, als er seinen reichsbehüterlichen Cousin um eine Konsultation unter vier Augen ersuchte. Zur allgemeinen Verwunderung wurde der gräfliche Konvent sodann für eine Stunde ausgesetzt, in der die beiden sich zur Beratung zurückzogen. Vom daraus resultierenden Ratsschlusse soll später noch die Rede sein.

Vom Zug des Boten des Lichtes

Dass der Reichsbehüter der Witwe des Märtyrers Meidhart von Fallenwerth das Erbland desselben zu Lehen gab und nicht – als Ketzerland – dem erhabenen Boten des Lichtes der Gareth, Jariel Praiotin XII., schenkte, und um so unentschiedenerwar's, wie König und Königin sich endlich – nachdem zwei Praiosläufe lang ein Spalt durchs Land gegangen – einen Beschluss fassen würden.

Vor eineinhalb Götterläufen hatte der Herr Jariel zu Festum den Winter ver-

bracht und war dorten mit dem fürderen Schwert der Schwerter, der Dame Ayla von Schattengrund, zusammengetroffen – seitdem ist viel geschehen allerorten. Der erste Bote des Lichtes zog, nachdem er mondelang auf der Löwenburg zu Festum hofgehalten hatte, westwärts durch Mark und Festenland und schließlich auf den schmalen, steilen Pfaden der Drachensteine und der Sichel – schließlich, im Rahjamonde, harnte der Großinquisitor Rapherian von Eslamshagen mit großem Gefolge vom Bannstrahl Praios' und Geweihten der garethischen Kirche am mittnächtlichen Rande der Wüstenei, auch des weidenschen Herzogs Rundhelme, eine Schar des Draconiter-Ordens und einige Geweihte der Allweisen Mutter Hesinde. Im gülden Zelte des Boten des Lichtes – aus Sammet und Brokat aufgespannt und mit den feinsten Teppichen aus den Webereien der Zwölfgöttlichen Lande geschmückt – hielten die geweihten und gelehrten Herrschaften langen und geheimen Rat. Vier Tage später endlich machte sich der Erhabene auf den Weg – nicht wenige, denen das sorgenvolle Antlitz des Heliodan Angst und Schrecken verkündete.

Nicht fröhlicher ward die Stimmung, als der Erhabene – zum ersten Mal seit vielen hundert Götterläufen – das neue Jahr, das 24. nach der Zählung unseres guten Kaisers Hal, auf dem Markte der alten Stadt und Feste Trallop vor den Flüchen des Namenlosen und den Umtrieben der Dämonen mit den alten Gurvansgesängen* schützte und schirmte (dieweilen zu Gareth der Meister Pagol von Gratenfels an des Erhabenen Statt den Scheiterhaufen der Sünde und des Übels entflammte). Herzog Waldemar und seine liebtreue Gemahlin bewirteten den Boten droben auf der Bärenburg und sein

Gefolge im Schlosslein Jarielsburg, und zu des höchsten Gastes Ehr' und Mut ward die herzogliche Bärenhatz von drei auf fünf Praiosläufe verlängert, dieweilen die Geweihten der Stadt und der Meister des Bundes zur Orkenwehr den Boten des Lichtes der Treue gegen des Himmelskönigs Wort versicherten.

Weiter führte schließlich der Zug des Erhabenen, und Seele um Seele schloss sich seiner Sache an. 200 Söldlinge und noch eben so viele Knappen, Pagen, Maiden, Diener und Geweihte ritten anfangs im Gefolge, doch waren's weit über 800 nun, und keiner, der nicht ein mächtiger Herzog, der dem Erhabenen Gastung zu geben vermochte.

In Angbar, Gratenfels, Ferdok, Punin – überall ward der Zug freudig empfangen, ja, mit Freude und Wonne huldigten die Koscher dem Heliodan nach langer Zeit des ungewissen Harrens. Den Winter 24 war der Erhabene gezwungen, in den Klammern des Kosch zwischen Angbar und Gratenfels zu verbringen, da die Querung des steinigen Passpfades nicht mehr vor dem ersten Schneezorne des grimmen Gevatters Firun gelang – gern aber und gut gewährte der Baron Nottr von Twergentrutz dem höchsten Geweihten der Zwölfe Gastung in seiner bescheidenen Feste. Als aber Ifirns Flehen des Vaters Wüten linderte, da ging der Zug fort nach Punin hinab und schließlich hinauf nach Elenvina – dieweilen die Meister des Bundes des Alten Reiches und Araniens, die Herrn Hilberian folglich waren, nicht gesäumt hatten, demselben gutes Gold und streitbare Söldlingsfrauen und -männer zu senden. Es schien, als sei Brins geheiligter Landfrieden im Nordmärkischen auf Meister Praios' eigenes Gebot zu schänden.

Dies also war den Grafen weidlich kund,

*Zwar ist des öfteren von den 'Gurvianischen Gesängen' die Rede gewesen, allein, verehrter Leser: Diesen Zungenbrecher haben gewiss die Feinde der Zwölfe sich ersonnen, denn wir alle wissen: Der erhabene Gurban selbst hat alle Gesänge für die Praiosläufe des Götterlaufes und die höchsten Festes- und Feiertage während seiner Verbannung hinab nach Al'Anfa gedichtet – warum dieselben Gurbanische Gesänge geheißt werden –, und nicht der gefallenen Kaisers Gefährten, was ja allein die Silbe '-ian-' rechtfertigte.



als am 15. Efferd der Rat des Reichsbehüters seinen Anfang fand, und nicht mehr wussten sie, als schließlich des Reiches Truchsess vor den Thron des Königs eine Rittfrau führte, die – in gleißender, goldener Brünne – geradenwegs aus den Nordmarken dahergeritten war. Die Jungfer Aldissa von Aboralms Klamm, Gesandte des einen Boten des Lichtes und der Heiligen und Reichskirche des Praios, neigte das Haupt tief vor den Herren des Reiches und bot dem König den Ring der Botin des Lichtes nach altem Recht zum Kusse: „Auf der alten Almende-Weide am Großen Flusse standen sich die zwei Haufen gegenüber“, rief die Rittfrau, „der Heerbann Jariels, der sich in den Flussauen auf des Reichsstraße meilenlang schlängelte, und – unter den weißen Mauern der Feste und Wehr Elenvina, der alten Herzogenstadt – die Scharen Hilberians. Und zwischen den beiden feindlichen Heeren schimmerte auf der grünen Wiese in Praios' strahlendem Glanze ein Zelt, das Herr Jast Gorsam, der Herzog der Nordmarken, Herr Hartuwal Gorwin, der Prinz Elenvinas, und Frau Alwene, die Gesandte der Reichsbehüter, dort hatten errichten lassen. Da löste sich aus den Reihen der Nordmärker nun eine einzelne Reiterin, die traurig' Gemahlin des Märtyrers Meidhart, und ritt schnurstracks auf den Garethischen Haufen hin, wo sie mit einem Obersten der Sonnengarde, dem edlen Angrond von Schwipp-rath, lange Zeit in einem Gespräche verweilte. Und schließlich geschah, was wunderbar dünkt: Herr Rafterian, der Großinquisitor, und Herzog Jast Gorsam, der Richter desselben (der Bote berichtete), trieben ihre schimmernden Rösser gemessenen Schrittes zu dem Zelte hin, stiegen daherunter, worauf der Herzog, der Sündige, das Knie vor dem Großinquisitor neigte, und schließlich schritten die beiden zu zweien ins Zelt, dieweilen wir schwitzten und bangten unter unseren Rüstungen.“

An dieser Stelle hielt Jungfer Aldissa eine Weile lang inne, dieweilen im Saale kein Elf ungehört hätte zu schleichen vermö-

gen. „Nach Stunden traten die beiden heraus, schweigend und ohne ein Wort schritten sie zu ihren Rössern, schwangen sich darauf und sprengten zu ihren Herren zurück; schon setzten die Herolde an, zum Rückzuge hinter Elenvinas schützende Mauern zu schmettern, da winkte der Herzog Einhalt und besprach sich leise und ohne Hast mit seinem Bruder, dem Prinzen Hilberian, dem andern Boten des Lichtes. Und schließlich sprach der Bote des Lichtes zu uns, und ich finde, er tat es in schönen Worten: „Meine Kinder“, rief er endlich und reckte die Arme hoch in den Himmel, „sehet, es dräut eine große Finsternis über den Landen, und dass Praios' Gnadenglanz hellst scheine in dunklen Zeitläufen, dies ist unser Pflicht und Freud'. Darum ist's beschieden im Orakel auf Alt-Elenvinas Auen: dass des einen Himmelskönigs derisches Reich hieneiden ein und samt dem Sünd'gen, Bösen wehre (und ich von dannen ziehe!)“ Sprach's, gab seinem Rosse die Sporen und ward nicht mehr gesehen, dieweilen der Herzog der Nordmärker dem gnädigen und gerechten Herrn Jariel selbst den Marschallsdienst leistete und den alten Erhabenen hinauf in die Halle Meister Praios' führte, vor der der eine und einzige Bote des Lichtes vor allem Volk eine froh klingende, mutspendende, doch fährnisverheißende Rede führte. „Hoch Praios“, riefen des Reiches Grafen – auch wenn wohl keiner recht wusst', was von alledem zu glauben sei.

Von der Schwertgürtung des Schwerts der Schwerter

Auch aus Perricum aber trat ein Bote auf, der von der geheiligten Schwertgürtung der Dame Ayla von Schattengrund – wir wollen uns entsinnen, der Reichsbehüter selbst hatte die Erhabene zu Perricum willkommen heißen und hinaufgeleitet in die Roten Gemächer der alten Feste der Löwin – zu erzählen wusste; von den prächtigen Schwertweihen und Waffen-

tänzen, den Schildmärschen und Bannerzügen, die mondelang durch die Gassen der Hafenstadt zogen; von den illustren Gästen in den ersten Monden, dass die Dame Ayla zu Perricum weilte: Der Schwertkönig war dorten gewesen, der König Alberias, der Landgraf der Trollzacken, die Meister des Bundes und Hochmeister der Orden und viele Geweihte und Leut' guten Leumunds, die auf das rot-weiße Banner der Kirche fortwährende Gefolgschaft in allen Praiosläufen, die da kommen, schworen. Und auch das Schwert der Schwerter selbst, Schild und Wehr der Zwölfgöttlichen Lande allezeit, entsandte dem Rat der Grafen furchtlos, aufmunternden Gruß.

Von den Ratschlüssen des Reichsbehüters und vom Golde

Schließlich aber taten Reichsbehüterin und Reichsbehüter kund, was fortan gut und recht sei im Reiche auf einen Götterlauf (dem 26. der Krone des guten Kaisers Hal, worin der Landfrieden auf ein fürderes mal zu besiegeln sei): Das tobrische Herzogtum ward auch fürder vom Zehnt befreit, ebenso die Lande Weiden, Greifenfurt und Heldenrutz, denn dort solle jeder Heller, jeder Kreuzer dem Streite gegen das Orkengezucht im Finstertamm, den Goblins in den Sichelgebirgen und dem Drachengewürm in den Steinen zu gedacht sein.

Almadass Reichthum solle verwandt werden für den Bau der kaiserlichen Pfalz, der stolzen Wehrfeste am Yaquir, feindlichen Heeren – woher auch immer – zu trutzen. Der Markgraf Windhags muss für den Unterhalt der kaiserlichen Flotte auf dem Siebenwindigen Meere künftig aufkommen aus dem Gold seiner Mark und den König der Albernier bitten, aus seinem königlichen Säckel Taler zu gewähren. Dieweilen Beilunks Silber den Schiffen des Reichsadmirals auf dem Perlenmeere zugedacht sei. Der Markgraf Warunks ward geheißen, die alte Steuer

Aventurisches Archiv



zur Wehr des Reiches – die die Warunker vom Waffeneide befreit – fortan in zwiefacher Höh' dem Grafen Perricums zu zahlen, den aranischen Scharen zu wehren. Schließlich aber, so wurde beschieden, seien die Reichsfesten, -pfalzen und -heere im Solde zu halten vom Zehnt Garetiens, des Kosch, Darpatiens und der

Nordmarken. Für Darpatien gelte es, das Haus Rabenmund von seinen mannigfaltigen Pflichten zu entlasten. So solle Landgraf Golambes fürderhin den Rang des Marschalls der kaiserlichen Lande bekleiden. Sein Vorgänger – der ehrenwerte Wolfrat von Rabenmund – werde mit dem Amte eines Hohen Kommissärs zur Si-

cherung der nördlichen Reichsgrenzen betraut, und schlussendlich solle Arve vom Arvepass zum neuen Landgrafen der Trollzacken erhoben sein.

So ward's gefügt, und die Großen des Reiches zogen von dannen.

—(ng/mic) aus AB 59; Boron 25 Hal

Reichsgericht verurteilt Hochverräter

GARETH: Wie im vorletzten Boten angekündigt, wurde am 1. Ingerimm 24 der Prozess gegen die beiden ysilischen Edlen und ehemaligen Reichs-Kammer-Richter Praiowyn von Windschiefen und Amelthon von Ysilia zu Gareth begonnen. Um den geneigten Leser zu erinnern: Die beiden Edlen und Geweihten des Praios stellten sich gleich zu Beginn der Zweiten Großen Kirchenspaltung auf Seiten Hilberian Praiofolds III. Ihre just vom Kaiser zu Lehen gegebenen Burgen machten sie zu Zentren der elvenvinischen Missionierung und verbreiteten die Leh-

re des nordmärkischen Prinz-Geweihten nicht nur mit Worten, sondern allzu eifrig mit Feuer und Schwert. Angst und Schrecken schürten sie mit ihren Rittern und gedungenen Söldlingen in Ysilien, allein eine Schar tobrischer Barone leistete tapfer Widerstand, bis das Reichsheer die Aufrührer im Hesinde 23 festsetzte. Die Anklage lautete auf Hochverrat, Reichsfriedensbruch, Ketzerei und Mord. Die Angeklagten zeigten sich geständig, wenn auch unbelehrbar, und schmähten das Reich und den Boten des Lichtes Hilberian, wo sie nur konnten, und dass,

wo doch ihr Führer selbst reumütig und praiosgefällig vor dem Herrn Jariel kniefällig wurde. Am 18. Ingerimm wurde schließlich das Urteil von den Richtern gefällt: Von der Todesstrafe mochte man ob der einstigen Verdienste der Angeklagten um das Reich absehen. Stattdessen wurden die Verräter auf die Insel Jilaskan verbannt, wo sie bis zum Ende ihrer schändlichen Tage ausharren müssen.

—(Heiko Brendel) aus AB 59; Boron 25 Hal

Firuns Frost und Rahjas Glut

Dass Rahjas Gaben auch im firunfrommen Norden geehrt werden, bewies jüngst Baronin Mirhiban saba al Kashbah. Die Baronin legte am 15. Tage des Praiosmondes den Grundstein zu einem Rahja-Tempel in Pervin, Sewerien, der Wahlheimat der 'Blume der Khôm'. Ein gutes und göttergefälliges Werk ist dieser Tempelbau, den die hohe Dame nun schon seit einigen Jahren anstrebt. Zuletzt noch hatte sie die Versammlung zur Wahl des Adelsmarschalls genutzt, ihre edlen Standesgenossen um einen wohlwollenden Beitrag zum Bau des

Göttinnenhauses zu ersuchen. Und die Damen und Herren Edlen zeigten sich großzügig, nur wenige Gimpel zeigten sich als der sprichwörtliche bornische Klotzkopf, wie man ihn aus Aufführungen der Vinsalter Theaterkompagnien kennt, und verwehrten Frau Mirhiban ihren Beitrag. Dafür fielen die Scherflein der anderen Edlen um so üppiger aus. Ob Gräfin Thesia, Baron Ugo, Wolpert von Obererbarmen, Frau Affelsine, Marschallin Tjeika, Herr Isidor, Frau Yasinde und viele andere mehr, sie alle gaben reichlich,

und etliche versprachen Sachgaben dazu und zeigten somit, dass das Herz der Bornländer mitnichten nur von ernsten und wehmütigen Gedanken beherrscht wird, wie man es im Firunsland erwarten mag.

Frau Mirhiban hatte schließlich ganz rote Wangen vor Aufregung und Glück, als sie die Schwere ihres Beutels maß. Nun mag dem göttergefälligen Werk mit dem Segen der Schönen nichts mehr im Wege stehen.

—aus AB 59; Boron 25 Hal



Das Efferd-Geschenk zu Rethis

Am 15. Efferd 24 Hal wurde in den Abendstunden in der Nähe von Rethis ein Necker beobachtet, der den feuchten Fluten seiner Heimat entstieg und landeinwärts schritt.

Wie man es von derlei Wesen kennt, war der Nix völlig unbekleidet, in den Händen hielt er jedoch einen in ein silbriges Tuch gehüllten Gegenstand. Der Meermensch lenkte seine Schritte unbeirrt zum Efferd-Tempel, ungeachtet aller Gaffer, die ihn mit offenen Mündern bestaunten. Das schwere Eingangsportal des Tempels – Schutz vor Piratenüberfällen, die in früheren Zeiten noch häufig waren – öffnete der Necker mühelos mit einer Hand, schritt vor den Altar, legte sein Bündel dort nieder und verschwand ebenso stumm, wie er gekommen war.

Als eine Priesterin die seltsame Gabe vorsichtig untersuchte, zerfiel das Tuch zu Meerscham. Zum Vorschein kam ein mit Mondsilber verziertes Muschelhorn von mehr als zwei Spann Länge, offenkundig ein kostbares Geschenk aus den Hallen des Herrn Efferd selbst. Eiligst wurde darauf Botschaft nach Harben gesandt, zu Connar von Quindtian-Quandt, Meister der Brandung, der sich unverzüglich auf den Weg machte, das Efferd-Geschenk in Augenschein zu nehmen. Noch wollte man über das Artefakt und seine Gaben nichts sagen, jedoch rechnet man damit, dass das Horn an einem der kommenden hohen Feiertage des Meeresgottes den Gläubigen präsentiert werden wird.

—(sk) aus AB 59; Boron 25 Hal

Missgeschick oder göttliches Zeichen?

Die Horas wankt und bebt!

Maskenball auf Schloss Baliiri

Zum traditionellen sommerlichen Maskenball lud Baron von Hussbeck am 20. Efferd nach Schloss Baliiri. Ein jeder, der Rang und Namen im Lieblihen Feld hat – und eine Einladung ergattern konnte –, war zugegen, denn auf Baliiri gesehen zu werden heißt, zu den Bedeutenden des Alten Reiches zu gehören. Herzog Cusimo fehlte ebenso wenig wie Fürstin Kusmina, kein Landesherr des Reiches fehlte, keine Baronin hatte den Ruf ungehört verschallen lassen. Selbst die Magisterin der Magister hatte eine Geweihte entsandt, Baron Hussbeck die Ehre zu erweisen. Aus dem Auslande waren die ehrenwerte Arela Weißblatt von Ragath, wieder bestellte Gesandte des Mittelreiches, wie auch Quendan Fürst von Siepelsteige aus dem Bornland, Reutherin Kyndaria von Aranien, Fürst Selo von Khunchom und Graf Berschin von Maraskan u.v.m. geladen. Überraschend kam die Absage des Baron Danilo von Cres, hatte der muntere Elfbislang doch noch keine Gelegenheit ausgelassen, Feste zu feiern, wann immer sich Gelegenheit bot. Allein, wohlunterrichtete Beobachter sollen mitverfolgt haben, wie der Baron angesichts der Einladung nebst beigefügtem Passierschein mit den Ohrspitzen zuckte, höchstes Zeichen für innere Anspannung bei seinem Volke, und sodann gemurmelt haben sollte: „Das kann doch nur eine Ränke von diesem Trinkihn aus Ungolfinger sein – nicht schon wieder in den Kerker.“ Man kann nur mutmaßen, was Baron Danilo mit diesen Worten gemeint hat.

Die Mischung der Gäste ließ vermuten, dass nicht allein Rahja Herrin des Festes sein sollte, sondern dass unter lauschigen Arkaden, in stillen Separees und an verborgenen Plätzchen im Palastgarten auch hohe Politik geschmiedet werden sollte.

Dazu fügte sich das Gerücht, die Verräterin Isora solle sich auch auf dem Feste einfinden, was zu Unmut und Aufregung unter den mittelreichischen Gästen führte, jedoch tauchte die albernsche Schlange nicht auf – oder ihre Larve war so perfekt, dass niemand sie zu erkennen vermochte.

Fürwahr prachtvoll waren die Maskeraden, ganz besonders exquisit Herzog Cusimo als güldenländischer Schönheitstänzer und die liebreizende Preciosa di Conturii als Puniner Gassenkind. Auch die Vogelrobe Ihrer Hochgeboren Gräfin Tegalliani fand viel Beifall. Wenig Gefallen hingegen rief das Kostüm von Magister Robak hervor, der zwar auf besonders kunstfertige, aber auch geschmacklose und lästerliche Weise die Larve eines Fünfgehörnten gewählt hatte. Magister Robak wurde denn auch bald gebeten, das Fest zu verlassen, da sich allzu viele der anwesenden Damen und Herren eine Beklemmung ob des außerordentlich lebensecht gemachten Kostüms empfanden, bis hin zu den miasmatischen Ausdünstungen entbehrte die grässliche Maskerade keines Details. Verwunderlich schien dem Gastgeber allein, dass der Magister nicht, wie ihm angeboten wurde, in neuer Larve aus dem Fundus des Barons an dem Fest teilnahm, sondern es vorzog, beleidigt und in Maske von dannen zu ziehen, ein paar grünliche, besonders übelriechende Wölkchen hinter sich lassend. Puh!

Ein peinlicher Zwischenfall am Rande jedoch soll die Leser des *Aventurischen Botens* zum Schmunzeln bringen, vielleicht gar zum Nachdenken anregen. So geschah es nämlich, als sich Frau Amene zur festlichen Abendsoiree begab, dass sich IKM, als sie just die Stufen zur Empore hinaufeilte, in der Schleppe ihres

Aventurisches Archiv



wahrhaft hinreißenden Nixenkostüms verding, stolperte und schließlich, unter großem Radau und noch größerer Anteilnahme ihres Hofes, Kehrteil voran, zu Boden ging. Wie peinlich berührt aber war IKM, als sie nach dem ersten Schreck feststellen musste, dass sie ausgerechnet vor den Schuhspitzen der Gesandten des Mittelreichs gelandet war. Diese, vollendete Cavalliera, bot der vor Aufregung schnaufenden Monarchin denn auch sogleich galant die Hand, ihr aus der de-

spektierlichen Lage zu helfen. Ganz vermochte Frau Arela ihr Amüsement denn doch nicht bezähmen, bei aller Courtoisie, und so fügte sie ihrer freundlichen Geste noch die Worte hinzu: „Verehrte Dame, wer die Treppe des Lebens zu hastig hinaneilt, wird selten sein Ziel erreichen.“ Frau Amene, die daraufhin erbost die Hand der spitzzüngigen Edlen losließ, geriet denn, bar jedes Haltes, auch wieder ins Straucheln und hätte unzweifelhaft einen zweiten blauen Fleck auf

ihrem blaublütigen Hinterteil davongetragen, hätte die Gesandte nicht erneut beherzt zugegriffen. Uns jedoch, werte Leserinnen und Leser, drängt sich selbstverständlich die Frage aus: War es denn ein dummer Zufall, pures Missgeschick oder denn doch ein Zeichen der Zwölfe, dass die selbsternannte Horas ausgerechnet der Repräsentantin des Neuen Reiches zu Füßen fiel?

—(mm) aus AB 59; Boron 25 Hal

Bannstrahl-Edikt aufgehoben

GARETH: Nach fast zwei Jahren wurde eine von Anbeginn an kontrovers diskutierte Verfügung des Bannstrahlordens anlässlich des Rates der Grafen und Geweihten zu Gareth ausgesetzt: Das sogenannte 'Geißler-Edikt' (siehe *Aventurisches Archiv III*, Seite 118). In selbigem wurde empfohlen – der geneigte Leser mag sich erinnern –, dass einem jeden Magus im Gefolge Seiner Kaiserlichen Hoheit fürderhin ein Angehöriger des praiosgetreuen Bannstrahlordens zur Seite gestellt werden solle. Begründet wurde der Erlass durch die möglichen Gefahren, aber auch Versuchungen, denen sich ein Magus bei seinen Experimenten ausgesetzt sähe. Auch wurde angeführt, dass die Irritationen der magischen Sphären in jüngster Zeit es erforderlich machten, ein besonderes Augenmerk auch von Seiten der Praios-Kirche auf die Geschehnisse in den magischen Gilden zu halten, insbesondere der Angehörigen der Zauberkünfte, die im Dienste des Reiches stehen, um sich wider nahendem Unheil frühzeitig wappnen zu können. Von Seiten vieler Magier hingegen wurde der Entscheidung der Praios-Kirche als üble Spitzzelei, ja, gar als unerträgliche Beeinträchtigung des besindegefälligen Wirkens und Forschens

seitens einiger frömmelnder Fanatiker bezeichnet, und führte zu erbitterten Debatten zwischen Magiern und Praios-Anhängern, aber auch zu heftigen Disputen innerhalb der Gilden. Nun aber verkündeten Seine Erhabene Weisheit Jariel Praiotin XXII. und Seine Erhabene Hilberian gemeinsam – wohl als Ausdruck des frischgewonnenen Konsenses zwischen den beiden hohen Praios-Dienern –, dass selbiges Edikt mit dem Beginn des Mondes Boron auszusetzen sei. Berufene Stellen bekunden, S.K.H. Brin I. von Gareth selbst habe durch Kanzler Hartuwal Gorwin vom Großen Fluss bei S.E.W. Jariel um die Aufhebung des Ediktes ersucht, zum einen, um keinen Unfrieden im Reich zu schüren, und zum zweiten, weil, so die dunklen Zeichen, die sich unlängst den Kundigen offenbarten, das Reich auf beider Hilfe angewiesen sein mag: die der Praios-Kirche wie auch die der Magierkünfte. Seitens der betroffenen Magi und der Magiergilden wurden Zustimmung und Erleichterung über die Entscheidung der Praios-Kirche bekundet.

—(mm) aus AB 59; Boron 25 Hal

Vater Herdfried schwer krank

Betrübliche Nachrichten erreichten uns vor wenigen Tagen aus Rommily. Dort wurde verlautbart, dass Seine Erhabenheit Herdfried von Rabenmund-Fuchsfell, Hoher Vater der Travia-Kirche, schwer erkrankt sei. Nicht bekannt wurde, welche Krankheit den ehrwürdigen Hochgeweihten heimgesucht hat. Nun beginnen schwere Tage des Harrens zwischen Bangen und Hoffnung für die Gläubigen der friedliebenden Göttin. Ihre Eminenz Mutter Aldessia von Rabenmund-Streitig, langjährige Vertraute Seiner Erhabenheit, die bis auf weiteres die Amtsgeschäfte des Hohen Vaters versehen wird, rief die Gläubigen eindringlich dazu auf, für seine Gnaden zu beten. Auch werden in den Morgen- und Abendandachten Fürbitten für Seine Erhabenheit abgehalten, auf dass die gütige Herrin sich seiner erbarme und die Herrin Peraine ihm Heilung schenken mag. Ihr Zwölfgöttergläubigen des Reiches, fürbittet für die Genesung Seiner Erhabenheit!

—(mm) aus AB 59; Boron 25 Hal



DIE ÖSTLICHSTE PROVINZ DES REICHES KOMMT NICHT ZUR RUHE UNRUHEN AUF MARASKAN

TUZAK. Die zum 1. Praios erfolgte Ernennung Delian von Wiedbrücks zum militärischen Berater an der Seite Fürst Herdins von Maraskan hat auf der Insel zu schweren Unruhen geführt, die auch auf das Festland übergriffen.

Grund für die Ausschreitungen ist wenig die Tatsache, dass der geschätzte Herr von Wiedbrück auf der Insel als Mitglied der Sonderabteilung der KGIA seine Sporen erwarb, sondern vielmehr die Maßnahmen, die Fürst Herdin auf seinen Rat hin erließ: So wurde die Seeblockade um die Insel deutlich verschärft, die Truppen wurden verstärkt. Vor allen möglichen Landeplätzen, besonders aber in den Gewässern des Maraskansundes und des Golfs von Tuzak patrouilliert nun sicherlich die doppelte Anzahl von Schiffen wie bisher, darunter auch erfahrene Piratenjäger, die vormalig in der Zyklopersee Dienst taten.

Auch die Neubesatzung der Festungen der Maraskankette sowie deren Ausbau und Verstärkung, die die Bevölkerung vor

den Übergriffen der Rebellen schützen sollen, stießen vielerorts auf unverständlichen Widerstand, zumal die damit einhergehende Erhöhung der Wehrsteuer nur äußerst bescheiden ausfiel. Die Verbesserung der Wehrhaftigkeit der Festungen hat viele abgelegene Täler der Maraskankette damit zu de facto abgeschlossenen Zonen gemacht, was die Lokalisierung verbliebener Aufständischer deutlich erleichtert. Die einschneidendste Maßnahme aus Sicht der notorisch renitenten Maraskaner war jedoch das Verbot der sogenannten Diskusstafette zum 19. Ronda, dem maraskanischen Neujahrsfest. Dieser Ritus wurde häufig dazu genutzt, Nachrichten, aber auch Gold und Waffen in die belagerte Festung Boran zu schaffen.

Dass dies reichsfeindliche Agitatoren zum Anlass nehmen würden, Aufstände unter den Einheimischen anzustacheln, war offensichtlich Teil von Wiedbrücks Plan, denn nunmehr warten mehrere Dutzend Aufständische, derer man habhaft werden

konnte, in den Kerkern auf ihren Prozess. Die resultierenden Unruhen, namentlich in den Städten, konnten binnen kurzer Zeit niedergeschlagen werden, zumal sich viele Rebellenhaufen mit der Verhaftung ihrer Rädelsführer verließen. Herr von Wiedbrück begründete die überaus scharfen Maßnahmen mit den reichsfeindlichen Erhebungen, welche in letzter Zeit – in Abwesenheit vieler Kämpfer der maraskanischen Legion und in Kenntnis der schwierigen Lage von Reich und Kaiserhaus – überhand genommen hätten. Eine Souveränität der Insel könne gerade in diesen Zeiten nicht hingenommen werden, jedoch seien alle angeordneten Maßnahmen erstens nur von vorübergehender Dauer und zweitens einzig zum Wohlergehen der Insel und ihrer friedliebenden Bewohner verhängt worden.

Anmerkung der Redaktion: Delian Edler von Wiedbrück, Oberst der Adlergarde i.R., gilt als ausgesprochener Kenner der Insel, der lange Jahre in der Maraskanabteilung der KGIA sowohl in Jergan wie auch in Tuzak Dienst tat. Danach war er vor allem in Tobrien mit der Abwehr magischen Unheils beschäftigt. Er gilt als persönlicher Vertrauter S.E. Dexter Nemrod.

DOB gegen BFOD, BUO gegen BDO, DODBF gegen FTOB. Und DOVP gegen alle ...

Aufbruch in Oberdarpation!

Zu heftigen Prügeleien auf offener Straße kam es jüngst in verschiedenen Orten der zu Tobrien gehörigen Baronie Oberdarpation. Verschiedene selbst ernannte 'Befreiungsbewegungen', die allesamt die Eingliederung der Baronie in das Fürstentum Darpation fordern, hatten sich auf den Marktplätzen versammelt, um Volk und Obrigkeit durch lautstarke Parolen, das Absingen heimatlicher Lieder und durch selbst bemalte Schilder, auf denen

ihre Forderungen teils in Buchstaben, teils in Bilderschrift niedergemalt waren, ihr Anliegen zu unterbreiten. Auch suchte man durch das Verteilen von Meinungsknöpfen und anderen kleinen Geschenken wie Tüchlein in den darpatischen Landesfarben, Zinnbecherchen mit Oberdarpatisch-Darpatischem Wappen und ähnlichem Tinnel, das Volk für ihre Sache geneigt zu machen. Zeigten sich Bürger und Bauern zwar geneigt, die kleinen

Gaben an sich zunehmen, den rechten Protestwillen mochten sie sich jedoch nicht einpflanzen lassen.

Zu Tumulten kam es schließlich, als die verschiedenen Gruppierungen aufeinander stießen. Kaum dass die 'Befreier Oberdarpations' einander ansichtig wurden, kam es zu einer wüsten Keilerei: Hemmungslos fielen die Leute übereinander her, prügeln mit ihren Schildern aufeinander ein. Blut floss, und manche

Aventurisches Archiv



LETZTE EILMELDUNG!

Kurz vor Redaktionsschluss erreicht uns schlimme Kunde aus Sinoda/Maraskan. Maraskanische Aufständler haben schwerste Unruhen in der südlichen Küstenstadt heraufbeschworen, in Zuge derer es gar zu Brandschatzung und Mord an Getreuen des Rei-

ches gekommen sein soll. Gerüchten zufolge haben die kaiserlichen Truppen dem gewalttätigen Ansturm nicht standhalten können und sollen sich letztlich genötigt gesehen haben, ihre Garnison zu räumen und die Stadt über Land wie See zu verlassen.

Der Aventurische Bote wird seine Leser selbstverständlich über den Fortgang der bedenklichen Vorgänge unterrichten.

—(tr) aus AB 59; Boron 25 Hal

Beule, manche Wunde zierte bald die aufgebrauchten Kombattanten. Praios sei dank eilten in diesem Moment die Büttel des Barons herbei, den demokratischen Aufruhr zu beenden, doch gelang es ihnen angesichts der Übermacht des Mobs nur, einiger Rüpkel habhaft zu werden. Der Großteil des Pöbels vermochte unerkannt zu entkommen. Seitdem ist der Friede nicht wieder auf Oberdarpatis Platz und in den Schenken eingekehrt, immer wieder kommt es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen tobrienern und darpatisch-verhafteten Aktionisten jedweder Couleur. Wüste Schlägereien sind nicht selten die Folge. Der Baron versucht derweil, der Sache Herr zu werden, doch angesichts der großen Zahl der Aufrührer, wie auch ihrer unbekannten Organisationsstruktur, ist es bislang noch nicht gelungen, dem staatsfeindlichen Aufruhr beizukommen und der Rädelsführer habhaft zu werden, auf dass wieder praiosgefällige Ordnung und Ruhe herrsche. Auch äußerte sich Seine Hochgeboren dahingehend, dass er angesichts des Auftretens der Aufrührer – zu meist sind es widerstreitende Gruppen mit dem eigentlich gleichen Ziel, die sich aufgrund interner Streitigkeiten die Nasen blutig schlagen – nicht recht wisse, ob der Fall nun der KGIA zu übertragen sei oder ob man nicht besser um den Beistand eines Noioniten-Klosters ersuchen solle.

—(hr/mm) aus AB 59; Boron 25 Hal

SCHRECKLICHE MORDTATEN ERSCRECKEN FISCHER UND SEEFÄHRER PURPURSEGEL ÜBER BLAVEM WASSER

Seltsame und unheilverkündende Ereignisse wurden uns aus der Zyklopensee gemeldet. Dort soll kürzlich ein mysteriöses Segelschiff gesichtet worden sein, das den Kundigen erschauern lässt. Es handelt sich um ein schwarzes, gewaltiges Schiff mit purpurnen Segeln. Allem Anschein nach befährt der unheimliche Segler das Meer nur nachts, wurde man in Praios' Licht doch bislang noch nie seiner ansichtig. In beängstigender Stille und gänzlich ins Dunkel getaucht zieht das Schiff gleich einem bedrohlichen Schattenwesen seiner Wege und die wenigen, die die Gnade oder das Pech hatten, das Gefährt mit eigenen Augen zu sehen, berichten einvernehmlich, dass weder Laute noch Lampenschein noch sonstiges Zeichen irgendwelchen Lebens an Bord auszumachen gewesen wären.

Ein einziger Zeuge wusste allerdings zu berichten, dass doch jemand oder etwas sich an Bord befinden mag: Ein Hirte aus der Nähe von Neetha schilderte nämlich seiner Dorfältesten, er habe das Schiff eines Nachts in einer Bucht unweit der Stadt vor Anker liegen sehen. Eine unheimliche, vermummte Gestalt habe sich auf einem rabenschwarzen Pferd von Wobran hergenähert, sei abgestiegen und habe sodann einen wartenden Schinakel

bestiegen, der sich daraufhin wie von Geisterhand geführt, denn niemand habe sich an Bord befunden, auf das dräuende schwarze Schiff zubewegt. Dieser Mann – so es denn einer war – sei edel gewandt gewesen, doch unzweifelhaft ein finsterner Gesell, habe den Hirten doch ein unheimlicher Schrecken erfasst, kaum dass er des Kerles ansichtig wurde. Wie eine eisige Fessel habe sich ihm etwas um das Herz gelegt, und er habe Mühe gehabt zu atmen, nicht wissend, worin diese Bedrohung bestand, doch sich dessen gewiss, dass der Mann an der Küste der Grund dafür sein musste. Untermuert wurde der Argwohn des Hirten zusätzlich durch das seltsame Reittier, dass, kaum das sein Herr von dannen war, sich völlig lautlos davon machte, zurück gen Wobran, weder Hufschlag noch Schnauben – so beteuerte der Knabe vielmals – seien zu hören gewesen. Besonderen Schrecken muss einen jedoch befallen angesichts der grausigen Tatsache, dass der arme Bursche, kaum dass offizielle Stellen sich angekündigt hatten, ihn über seine Erlebnisse zu befragen, nur einen Tag später erdolcht aufgefunden wurde, auf seiner Brust das Zeichen der Hand Borons. Und auch unser Mitarbeiter Istvan Kuivers, der Nachforschungen über das seltsame



Schiff anstellte, entging nur knapp einem meuchlerischen Anschlag auf sein Leben. Ob das Auftauchen des Seglers mit dem bestialischen Mord an einer Fischerfamilie in Theniran in Verbindung gebracht werden kann, ist noch ungewiss. Man fand die bedauernswerten Opfer an Bäume genagelt, ihre Mörder hatten ihnen auf bestialische Weise das Herz aus der Brust geschnitten und ihnen die Köpfe abgeschlagen. Auch die einzige Ziege

und der Hofhund waren grausam abgeschlachtet worden, die Kate der Familie geplündert. Nicht wenige munkeln nun, dies sei das Werk übler Kultisten gewesen, ein Verdacht, der ohne Frage nicht von der Hand zu weisen ist. Als Reaktion auf diese Geschehnisse hat sich der zyklopäische Piratenjäger Yidayonn A'Tiralfyr dylli Uyös, Graf von Phrenos und Putras, mit seiner Karavelle Prinz Dyridon auf die Suche nach den Mördern ge-

macht. Gleichzeitig erging seitens des Grafen der Aufruf an alle wackeren Frauen und Männer zur Suche nach den Schurken. Sollten diese aber tatsächlich auf dem geheimnisvollen schwarzen Schiff zu finden sein, so wird sich Seine Hochwohlgeboren vor eine Aufgabe gestellt sehen, die mit Rotzen, Hylailer Feuer und allem seemännischen Geschick allein wohl nicht zu meistern sein wird.

—(sk/mm) aus AB 59; Boron 25 Hal

Aus Briefen an die Redaktion

Offener Brief an den Convocatio Primus des Bundes des Weißen Pentagrammes, Seine Spektabilität Saldor Foslarin!



Für gewöhnlich halte ich nicht viel von Streitgesprächen mit Euch und Euren Collega in Rommilys, Gareth oder Perrictum, da in mir in den letzten Jahrzehnten durch leidvolle Erfahrung die Erkenntnis gereift ist, dass Eure selbstgefällige Arroganz nur noch durch Eure unvergleichliche Engstirnigkeit übertroffen wird. Diese Überzeugung hatte mich bis heute stets davon abgehalten, mit Eurer geschätzten Person eine wenn auch noch so reizvolle Disputatio zu beginnen, geschweige denn, sie auf diese Art in der Öffentlichkeit auszutragen, wie es bei vielen Magiern des 'Rechten Weges' heutzutage gebräuchlich ist. Doch hinsichtlich Eurer letzten Verlautbarungen im Aventurischen Boten erscheint mir jetzt ein solches Vorgehen als das wahrhaftig kleinere Übel. Mittlerweile hat man sich ja daran gewöhnt, dass all jene Wissenschaftler, deren Forschungen und Theorien über Euren vom Brevier der zwölfgöttlichen Unterweisung begrenzten Horizont hinausgingen, von Euch günstigstenfalls als verdrehte Wirtköpfe, allzu oft jedoch auch als ketzerische Freuler beschimpft und beleidigt wurden. Ich erinnere hier nur an Eure Reaktion auf die hervorragenden philosophischen Arbeiten von Rakorium Montagonus und Gaius Galotta –

wobei selbstebstens unbestritten sein soll, dass letzterer sich später schwerster und unverzeihlicher Verbrechen schuldig gemacht hat, doch steht dies auf einem ganz anderen Blatt und sollte die Bedeutung und Richtigkeit seiner o.g. Erkenntnisse auf dem Gebiet der Philosophie nicht schmälern oder in Frage stellen.

Diesmal geht Ihr allerdings entschieden zu weit! Angesichts der zahlreichen bedrohlichen magischen Phänomene, die Aventurien in jüngster Zeit heimsuchen, einfach die Augen zu verschließen und jene, die die Euch offenkundig verschlossen gebliebenen Zusammenhänge erkannt haben, als aufrührerische Wichtigtuer und Aufschneider darzustellen, zeugt von einer unverträglichen Ignoranz, die auf Dere ihresgleichen sucht. Getreu dem Grundsatz des Rechten Weges, dass nicht sein kann, was nicht sein darf, faltet Ihr die Hände im Schoß und verweist die Möglichkeit der Wiederkehr des verbannenen Dämonenmeisters ins Reich der Märchen.

Dabei könnten Euch Eure Kollegen in Punin zweifelsfrei bestätigen, dass gewisse Ereignisse durchaus eine solche Schlussfolgerung zulassen – auch wenn ich durchaus dessen gewahr bin, dass auch andere Erklärungen für diese Phänomene ihre Berechtigung haben mögen – und dass eine Veränderung der Sphärenstruktur im Gange ist, die einem jeden Menschen von Bildung, Weisheit und Verantwortungsgefühl sehr zu

denken geben sollte. Dies sage ich Euch, Herr Foslarin, der Ihr Euch doch gerade dieser Tugenden zu rühmen pflegt.

Vielleicht ist der Tag nicht fern, da Ihr Euren Gildenangehörigen nicht länger die Erforschung der 7. Sphäre verbieten müsst ... weil ihre Bewohner nämlich in Scharen in unsrige einfallen!

Möge Hesinde dies verhüten und möge sie Euch Erleuchtung schenken!

Mit der Euch gebührenden Achtung,

Karjunon Silberbraue, BdW, M.co. zu Mirham

—aus AB 59; Boron 25 Hal

Offener Brief an die Redaktion bezüglich der jüngsten Übergriffe des Grafen von Phecadien

Festtagsstimmung im Reich: Gareth harret der großen Parade und schmückt sich für die Geburtstagsfeierlichkeiten zu Ehren des Reichsbehüters. Wir Almadaner freuen uns über die bevorstehende Vermählung unseres Reichsvogtes mit der Edlen Yanis von Rastein-Vairningen, als die Kunde von den verwerflichen Umtrieben an der westlichen Reichsgrenze plötzlich Missstimmung herausbeschwört.

Ohne mich auf die Seite jener schlagen zu wollen, die landauf, landab Vergeltung für den feigen Überfall auf Eslamsberge fordern, plädiere ich dafür, zumindest Sühneleistungen vom intriganten Vinsalter Königreich einzufordern, damit die Liebfelder

21venturisches Archiv



nicht ungeschoren aus diesem stümperhaften dämlichen Angriff auf unsere Grenzen entkommen, auch wenn ihre Torheit zu einem Debakel führte.

Legt man die krämerischen Maßstäbe der Vinsalter in ihrem Konflikt mit der abtrünnigen Südprovinz um die Versenkung der Königin Elissa zu Grunde, so scheint mir eine Reparationszahlung in Höhe von 80.000 bis 100.000 Dukaten für die erlittenen Schäden noch sehr moderat. Diese Summe setzt sich zusammen aus den Kosten für die Behebung der Beschädigungen an der Feste Eslamsberge, dem Ausgleich für die erlittenen Verluste der Verteidiger, den Kosten für die herbeigeordneten Entsatztruppen sowie den Kosten, die zahlreichen unserer almadanischen Landadligen dadurch entstanden, dass sie, wie etwa hier im Ragathen, unverzüglich mit der Anwerbung von Söldlingen begannen, nicht achtend deren dem bedauerlichen Vorfall von Elenvina immer noch stark erhöhten Söldforderungen und ihrer durch den Bau der Trutze Cumrat ohnehin schon erhöhten Abgaben.

Nun versucht man uns weizumachen, es habe sich bei dem Angriff des Grafen Kalman von Phecadien um die Tat eines Abenteurers gehandelt, der – vermutlich aus seinem Untergewand – gut 800 Bewaffnete gezaubert habe, und nennt ihn einen Hochverräter. Man hätte ihn nicht so genannt, wäre Eslamsberge gefallen und wäre er mit seiner Streitmacht den Yaquir hinaufgezogen. Gewiss nicht. Doch lassen wir uns auf diese scheinheilige Argumentation ein: Wenn der Überfall schon die Tat eines Hochverräters war, so war es immerhin die Tat eines Grafen von Phecadien, also haben Phecadien, namentlich die Grafschaft, sowie die unterstellten Domänen Venga und Sewamund, geradezustehen! Da ich mir kaum vorstellen kann, wie diese so bemerkenswert selbständige Grafschaft eine derartige Summe aufbringen will, schlage ich vor, dass man ihr unterbreitet, für die Dauer von zehn Jahren drei Fünftel ihrer Einnahmen an das Reich zu entrichten und einer Neutralisierung ihrer Grenzfesten für die Dauer von zwei Jahren und einem Tag zuzustimmen,

spricht: ihrer Besetzung durch mittelreichische Truppen zur Friedenswahrung (im übrigen ein Vorschlag, der, wie ich aus sehr sicherer Quelle weiß, durchaus die Duldung des Emirats von Amhallah findet).

Von dieser Forderung sollte nicht abgegangen werden, da jedes Zurückweichen vergossenes almadanisches Blut bedeutet. Auch sollte bei einer Weigerung der Phecadien meiner Meinung nach die Option offen gehalten werden, die Sühnezahlungen Niederalmadadas notfalls mit der geballten Macht des Greifen einzutreiben.

Ludovigo Sforigan,
Vogt von Ragath

—aus AB 59; Boron 25 Hal

Offener Brief an die Redaktion des Aventurischen Boten

Geehrte Damen und Herren,
zu meinem Erstaunen musste ich in der Ausgabe Numero 58 Eures Journals von der Zerstörung eines üblen magischen Artefaktes lesen, angeblich von einem respektablen Magus vorgenommen, dem ehrenwerten Herrn Melwyn Stoorrebrandt, 3. Hofmagus und Hofalchimist zu Gareth. Allerlei Schmähungen wurden seitens der aufgebracht zeternden Akademieleiterin ausgesprochen, die einem jeden Rechtgläubigen in güldenen Zorn versetzen sollten. Deshalb gilt zuvörderst mein Tadel ihr, aber auch den Schreibern des Boten, die dieser fragwürdigen Existenz Raum boten, sich einer breiten Leserschaft mitzuteilen. Die Worte der Dame sind nicht minder anrüchig als die Thesen der Akademie, der sie vorsteht. Um so weniger kann ich verstehen, dass dieser Person erlaubt wurde, Schande und Schmutz über einen untadeligen Diener unseres Reiches zu werfen.

Wie den Lesern des Boten bekannt sein dürfte, ist es seit Phex 23 Hal meine Aufgabe, Meister Stoorrebrandt zu betreuen. Aus diesem Grunde kann und will ich bezeugen, beim Herrn Praios, dem Hüter der Wahrheit, dass es unmöglich sein kann, dass Herr

Magister Stoorrebrandt für besagte Tat verantwortlich ist bzw. selbst Hand angelegt hat. Solches wäre mir bei meiner Observation seiner Person gewiss nicht entgangen.

Auch wenn es sich bei der Zerstörung des Sphärenauges unzweifelhaft um eine praiosgefällige Tat gehandelt hat, die unsere Welt vor argem Übel bewahren mag, die einen jeden Diener der Zwölfgötter zieren würde, Herr Stoorrebrandt hatte daran keinen Anteil. Vielmehr muss man wohl annehmen, dass Hass und Eifersucht Frau Terbysios geblendet haben, denn schon allein ihre Beschreibung des Täters als „von außerordentlicher Leibesfülle“ muss einem objektiven Auge sagen, dass unmöglich Herr Stoorrebrandt besagter Magus gewesen sein kann. Da nährte wohl übelmeinender Wille den Gedankenschluss, nicht scharfe Analyse. Jegliche Vorwürfe und Drohungen gegen die Person des Magisters sind mithin gegenstandslos. Das will ich vor jedem Rat und jedem Gericht bekunden. Ob der Provinzmagier und Hexenfreund Tärllisin von Borbra durch die Zerstörung des dunklen Artefaktes seine schwarze Robe reinwaschen möchte, vermag ich nicht zu sagen.

Mit zwölfgöttlichem Gruße, Herr Praios vor:

Pervalia Gurva von Ulmenhain

Werter Magister Melwyn,
wir sind über die Schmähung Eurer Person untröstlich. Uns war die Verfasserin des Artikels seitens der Gilden als absolut vertrauenswürdig und kompetent beschrieben worden, nur deshalb konnte es geschehen, dass der Artikel in besagter Form Abdruck fand. Nehmt unsere Entschuldigung und unsere Versicherung entgegen, dass dergleichen nicht mehr vorkommen wird, mit Hesindes Beistand. Auch sollte Euch in den nächsten Tagen ein kleines Präsent des Boten erreichen. Wir hoffen, die Robe entspricht Eurem Geschmack.

Die Red.

—aus AB 59; Boron 25 Hal

Schurkenspiel zu Eslamsberge, Scharmützel am Guggellamünd!

Ziehen Bosparans Banner in den Krieg?

ESLAMSBERGE. Während in Almada der gerechte Zorn über die Schurkenstreiche des Grafen Kalman von Phecadien aufwallte, drang aus dem Reich der Königin Amene lange Zeit kein erläuterndes oder gar entschuldigendes Wort über die ohnedies gesperrten Grenzen hinaus. Wohlgeboren Strellina von Liepenberg, kaiserliche Schrifftmeisterin des *Aventurischen Boten* und um das Wohl des Reiches stets bekümmert, schickte noch im Praios 25 Hal den alten Schreiber Norre von Wackerross hinab ins Yaquirtal: Leset, geschätzter Leser, vernehmt den unglaublichen und empörenden Gang der jüngsten Geschehnisse!

Hals über Kopf lassen die ehrlosen Halunken des phecadischen Grafen – von den Unseren schnurstracks davongejagt – am 21. Praios den Leichnam ihres schurkischen Anführers auf almadanischem Gebiet zurück; und um den Leib des hochwohlgeborenen Mannes entspinnt sich in den folgenden Praiosläufen ein diplomatischer Streit, der seinesgleichen nicht einmal im Gezänk um den Schild der heiligen Ardare¹ findet: Aus dem Grunde, der Graf sei ein Vetter unseres Königs und Reichsbhüters², verweigert die eslamsbergische Hauptfrau Josmina von Bregelsaum die Herausgabe des Toten und behält damit ein Faustpfand in der Hand, von Frau Amene Vergeltung zu fordern.

¹Der Schild der Rondra-Heiligen Ardare ist noch immer in der Hand der Praios-Pfaffen und Meuchelbuben aus der Nacht des Erntefest-Gemetzels, und seit den Tagen Rohals fordern die Geweihten der Rondra die Herausgabe desselben Artefakts, das sich mit dem Wunderschwerte Armalion und dem goldenen Löwenhelm zur wunderbaren Wehr des Schwerts der Schwerter fügte.

²siehe *Aventurisches Archiv III*

Vier Tage später, am 25. Praios, trifft prompt der altreichische Kronsignor der Lande Schradok, Gorfär Sohn des Gurobead, ein Erzzwerg aus den Bingen des Phecanowalds, zu Eslamsberge ein und führt nach seines Volkes Weise Verhandlungen um den Leib des Gefallenen. Der behäbig argumentierende Angroscho verspricht der jungen Bregelsaum schließlich ein Zehntel der diesjährigen 'Ernte' aus den Phecano-Minen im Handel für den Leichnam des Phecadiers, unterbricht allerdings am 1. Rondra unverhofft die mühseligen Verhandlungen und macht sich mit seinem zwergischen Gefolge davon, um in den Schradoker Bingen das Schmiedefest des Xorloscher Zwergenvaters Xoldarim am achtmal achten und achten Tag nach dem letzten Lauf des Ingerimmondes zu feiern. Den gedungenen Mietlingen und Mercenarios der Königin, allen voran dem berüchtigten

Colonello Pilbo und seiner Schar, wallt zornig das Blut auf ob des zwergischen Wankelmuts, und so sammeln sie ihre Haufen und eilen dem kleinen Kronsignor und Landvogt Zeter und Mordio schreiend und wutschnaubend hinterdrein, wüste Verwünschungen gegen Eslamsberge und das Mittelreich ausstoßend.

Tags darauf, am 2. Rondra, erscheint ein Segretario der liebevollen Krone, Signor Zandor von Nervuk, als Gesandter des grangorischen Herzogs zu Phecanostein in friedlicher Mission – Hauptfrau Bregelsaum hält den Edelmann auf geschickteste hin: Einmal heißt es, der Verweser Almadass werde noch am selben Praioslaufe erwartet, ein andermal, die Hauptfrau sei auf dringlichem Ritte nach der Grafenfesten Neu-Süderwacht unterwegs – dieweilen der gesalbte Leichnam des Phecadiers noch immer in einem zinnenen Sarge in der Kapelle der Feste aufgebahrt liegt. Unterdessen können sich die aufgebrauchten almadanischen Edelleute um Dom Ludovigo (der Bote berichtete) auf den Wortlaut einer Protestadresse an die Königin einigen und senden einen Boten yaquirabwärts nach Vinsalt.



Marschall Leomar vom Berg weist den liebevollen Heuchler Nervuk zurecht

Uventurisches Archiv

Erst am 4. Rondra treffen der Marschall Almadar, Baron Leomar Almadarich Sigiswild vom Berg, und seine Räte und Obersten zu Eslamsberge ein – in aller Eile haben die Herrschaften auf dem Wege nach Wehrheim, wohin der Reichsmarschall die Marschälle gerufen hat, kehrtum gemacht und sind hinabgeprescht ins Phecadital. In den Hügeln vor Eslamsberge schlagen fünf Schwadronen Schwerer Reiterei ihr Feldlager auf. Der Marschall empfängt den Nervuk zwar, bescheidet ihn aber knapp, dass er auf Befehle aus Gareth, Punin und Wehrheim zu harren geheißen sei: Auch den Leichnam des Grafen gibt er nicht heraus, sondern lässt seine Reiter und Ritter statt dessen täglich Waffenspiele und Tjoste unmittelbar vor der Feste Phecanostein ausfechten.

So geht es weiter bis zum 22. Rondra: Signor Zandor hat herzoglich-grangorische Truppen herbeigerufen, die – fast freundschaftlich – den Unsrigen gegenüber ihre Zeltstadt aufgeschlagen haben. Baron Leomar hat währenddessen Befehl gegeben, die Wachen der Grenzfesten Neu-Süderwacht aufs Doppelte aufzustocken, ohne Arg, allein der Achtsamkeit halber. Mittags trifft ein Bote auf Eslamsberge an, der Zeitung aus Gareth überbringt, dass Reichsbhüterin und Reichsbhüter den

Waffengang nicht wollten und dass der Königin des Lieblichen Feldes gegen ein rechtes Entgelt der Leichnam „von des allerdurchlauchtigsten Königs geliebtem Vetter“ – gemeint damit der schurkische Phecadier – und der Tsagruß zuzubilligen seien. Für alle Fälle aber ziehe aus Gareth Prinz Storko an der Spitze der kaiserlichen Banner geradenwegs hinab ins Phecadital. So lautet die Mär aus der Kaiserstadt, worauf der Marschall vom Berg den Nervuk für die Mittagsstunde des nächsten Praioslaufs nach Eslamsberge lädt.

Fast freundesgleich kommen sich die hohen Herren im Burghofe entgegen und tafeln gemeinsam vor dem versammelten Gefolge und trinken vom besten Weine, als zunächst Königsbote Frau Amenes auftritt und Signor Zandor eine Schriftrolle aushändigt, die – wie derselbe freudig verliest – den „Forderungen und Heißungen“ des almadanischen Adels in fast allen Punkten göttergefällig nachkommt (von der Besetzung der liebfeldischen Grenzfesten einmal abgesehen), gar von einer Entschädigung von einmal hundertmal tausend Goldmünzen ist die Rede! Da aber, ach, Lug und Trug! prescht ein zweiter Reiter in die Feste Eslamsberge: Aus dem Gugellatal komme er, stößt er keuchend rasch hervor: Eine

Woche lang habe ein Söldlingshaufen unter dem Banner Horas' die Gehöfte der friedliebenden Bauernleute am Gugella gebrandschatzt, ja, die Schar eines gewissen Pilbo gar habe sich nicht gescheut, die Mädchen und Burschen zu schänden und das Vieh und die Ernte fortzuschleppen. Zu Ferdäl hätten sie den Schulzen aufs Rad geflochten, in Rosenbusch zwei Zauberkundige ersäuft (ohne zuvor einen Inquisitor zu Rate geholt zu haben), weil diese das Zeichen des Bösen über die Brandschatzer geschlagen hatten, zu Keilenstein eine ganze Sippe in die Scheun getrieben und den roten Hahn auf dieselbe gesetzt. Dero ärgstes Schurkenstück sei's aber gewesen, fünfzehn Rittsleute der Markverweserin – und deren Knappen und Waffenknechte – aus dem Hinterhalte anzufallen und in einem Scharmützel am Gugellamünd den Garaus zu machen, so dass nicht einer lebend davongekommen sei; Pilbos Meuchelbuben aber seien im falschen Gewande in den äußersten Hof der Feste Neu-Süderwacht eingedrungen, hätten das Tor ausgehebelt und sich ein Gefecht mit der Wache der Markverweserin geliefert!

Herr Leomar zieht den Nervuk darauf einen vermaledeiten Lügner, und jener eilt bleich und zittrig von dannen, und den Leichnam, den lang Umfeilschten,

Offizielle Stellungnahme des Schwerts der Schwerter

Zur Situation Mittelreich – Altes Reich:

PERRICUM/LÖWENBURG. Mit aufmerksamem Blick verfolgt die Kirche Unserer Herrin Rondra stets die innen- sowie auch außenpolitische Entwicklung, nicht nur des Mittelreichs, sondern viel mehr aller Länder innerhalb ihres Einflussbereiches. Dieses ständige Bewusstsein der politischen Verhältnisse auf unserem Kontinent ist jedoch nur einer von vielen Aspekten der Wachsamkeit, welche von Anbeginn zu den höchsten Pflichten der Rondra-Kirche gehört. So wie die Kirche des Herrn Praios über die Einhaltung der Zwölgöttlichen Ordnung wacht, so wacht die Kirche Unserer Herrin Rondra über alle lebenden und atmenenden Wesen Deres, um ihnen in der Stunde höchster Not Schild und Wehr zu sein. Die Waffen, die Unsere Herrin Rondra Ihren Geweihten zu diesem Zwecke zu führen gab, sind für sol-

che Taten geschmiedet – zum Schutze der Wehrlosen und zum Kampfe wider dämonisches und namenloses Geschmeiß. Ob dieser von der Göttin auferlegten heiligen Pflichten wird kein Rondra-Geweihter aus politischen Gründen in einen etwaigen Krieg zwischen dem Mittelreich und dem Alten Reich aktiv eingreifen, noch wird er öffentlich mit der einen oder der anderen Seite sympathisieren. Als Streiter der Herrin Rondra sind wir nicht an politische Fesseln gebunden, denn wenn wir in die Schlacht ziehen, kämpfen wir für Dere.

Gegeben zu Perricum im Phex 25 Hal

Ayla von Schattengrund, Schwert der Schwerter

erhält er noch als Gabe an die Königin obendrein, wie der Marschall mit eisiger Stimme spricht: Nunmehr werde um anderes gehandelt und gebündelt. So weit die letzten Zeilen unseres Schreibers Wackerross – hinzuzufügen ist, dass Reichsbehüterin und Reichsbehüter sich zu zweien zur Feste Cumrat hinab bege-

ben haben, während Prinz Storko mit seiner großen Schar nach scharfem Ritte zu Eslamsberge eingetroffen ist und seine Frauen und Mannen dort dem Befehl des Marschalls Leomar vom Berg unterstellte, der nunmehr über gut drei Regimenter Reiterei, Bogner und Pikeniere gebietet. Die Gesandte Gareths am liebfe-

dischen Königshofe, die Dame Arela Weißblatt, wurde – nachdem sie eben erst nach siebenjähriger Absentia ins Alte Reich zurückgekehrt war – aufs Neue zurückgerufen.

Norre von Wackerross

—(ng) aus AB 60; Phex 25 Hal

REVOLTE AUF MARASKAN ☼ TAGE DER SCHMACH

SINODA. Während vielerorts auf Maraskan reichsfeindliche Elemente gemäß den Anweisungen von Fürst Herdins Berater, Delian von Wiedbrück, dingfest gemacht wurden, gelang einem Bündnis maraskanischer Banden im bisher als friedlich eingeschätzten Sinoda ein Schlag, den man lange nicht mehr für möglich gehalten hätte! In den Morgenstunden des 23. Boron – das Datum ist sicher kein Zufall – überrannte eine ungeklärte Zahl von Angreifern – die Schätzungen schwanken zwischen unter 100 und über 300 – die dortige Garnison, die wegen der neuerlichen Erlasse (siehe AB 59) schwächer besetzt war als üblich. Die Rebellen, offenbar ein Bündnis von bisher als verfeindet geltenden Gruppen mit den hochtrabenden Bezeichnungen Fren'Chira Marustazzim, Haranydad und Sira Jerganak griffen mit einer orkischen Wildheit an, der die Verteidiger trotz heldenhafter Gegenwehr nicht lange standzuhalten vermochten und sich daher ergaben. Die Überlebenden dieses Gemetzels, bei dem die Angreifer gut zwanzig der Ihren verloren haben sollen, wurden anschließend ins Abudijian-Theater getrieben und dort für acht Tage gefangengesetzt, der Zeit, in der Sinoda und Umgebung fest in den Händen der Rebellen war. Während dieser schmachvollen Tage wurden nicht nur sämtliche Gefangenen des örtlichen Kerkers, größtenteils Spießgesellen der Rebellen, auf freien Fuß gesetzt, sondern auch umliegende Plantagen geplündert und zur Feldarbeit verurteilte Sträflinge unerbittlich gezwungen, sich den Aufständischen anzuschließen. Auch soll es in der beschaulichen Fischerstadt zu grausamen Hinrichtungen gekommen sein.

Diese Tage des Schreckens endeten für Sinoda mit der Nachricht vom Heranrücken mehrerer Elitebanner aus Tuzak. Sei es, weil die Banditen zu feige waren, sich zur offenen Schlacht zu stellen, sei es, weil es unter ihnen zu Reibereien gekommen war (die Brutalität des Vorgehens der Marustazzim-Strauchdiebe wurde offenbar nicht von allen ihren Verbündeten gutgeheißen), die

Rebellen zogen sich daraufhin wieder in die schwer zugänglichen Wälder der Insel zurück. Dabei verschleppten sie jedoch siebzehn Gefangene, deren Schicksal ungewiss ist und denen die Götter schlimmeres Leid ersparen mögen!

Möglich ist allerdings auch, dass der Abzug der Rebellen von Anfang an so geplant war, wie er stattfand. Hierfür spricht eine Abschiedsrede, die die darbenden Gefangenen im Theater Sinodas kniend über sich ergehen lassen mussten. Zwar strotzte diese Rede vor eitler Selbstüberschätzung und hochverräterischem Gedankengut, doch schien sie wohl vorbereitet und einstudiert zu sein, ebenso wie das Beifallsgeschrei der Rebellen: „Hoch Dajin! Hoch der Haranga-Haran!“

Ob dieser Dajin – mit Haranga-Haran (Oberster aller Harans) ist ein veralteter maraskanischer Fürstentitel gemeint – ein neuer Anwärter auf den ehemaligen Thron des maraskanischen Königreiches ist, ist noch unklar. Bisher haben sich jedenfalls weder seine Mitbewerber Mulziber, der Prinz aus dem Festumer Stadtteil Neu-Jergan, noch Denderan, Machthaber Borans, oder Prinzessin Rurijida, ein vierjähriges Kind, dessen Thronanspruch kürzlich in Al'Anfa verkündet wurde, noch all die vielen anderen, weniger bekannten Konkurrenten hierzu geäußert.

—(khw) aus AB 60; Phex 25 Hal



Aventurisches Archiv



BLUTIGE 'HEIMATLIEBE' AM PERLENMEER

Eine schier beispiellose Welle des Aufruhrs und der Gewalt überschwemmte in den letzten Wochen und Monden diverse Städte der aventurischen Ostküste, namentlich jene mit exilmaraskanischem Bevölkerungsanteil. Als Grund für ihre Empörung nannten die Aufrührer das Verbot der traditionellen Diskusstafette. Sie war in diesem Jahr vom Fürsten Herdin von Maraskan untersagt worden, nachdem sie schon seit längerem missbraucht worden war, um das belagerte Boran mit Gold und Waffen zu versorgen (siehe AB 59). Was den Reichsfeinden in der Inselprovinz selbst nicht gelang, sprich: die Entfesselung eines Aufstandes mit dem Ziel einer Abtrennung Maraskans vom Kaiserreich, versuchten diese organisierten Aufwiegler und gewissenlosen Verbrecher mit der Aufstachelung der teils bitterarmen Exilanten zu Rebellion, Plünderungen und gewalttätigen Ausschreitungen wettzumachen.

FESTUM: GEWALTBEREITSCHAFT

So geschehen etwa in Festum, wo am 3. Rondra ein fast hundertköpfiger Pöbel unter der Führung seiner Einpeitscher vor der Botschaft des Kaiserreichs aufmarschierte und nur durch ein rasch herbeigeordnetes Detachement der Stadtwache daran gehindert werden konnte, das Gebäude zu erstürmen. Für bald drei Stunden trotzte der Mob den einheimischen Ordnungskräften, die die Gesandtschaft umstellt hatten, bevor sich ein Abgesandter des Prinzen Mulziber aus Neu-Jergan, des Sprechers der Festumer Maraskaner, bequeme, bei der Botschaft zu erscheinen und seine Landsleute, immerhin Gäste der Stadt am Born, zu Ruhe und Ordnung aufzurufen, worauf sich die Randalierer ohne viel Widerworte zerstreuten, ohne dass Schaden angerichtet worden war.

AL'ANFA: HATZ

AUF MITTELREICHISCHE SEELEUTE

Weniger glimpflich kamen die Matrosen der *Tobimora* davon, die am 20. Rondra im Hafen von Al'Anfa vor Anker lag. Aus einem Tavernenstreit mit ortsansässigen Maraskanern entwickelte sich zunächst eine Prügelei und anschließend eine gnadenlose Hatz auf die flüchtenden Seeleute durch die Gassen der Rabenstadt. Keine al'anfanische Stelle sah sich genötigt, diesem unwürdigen Schauspiel ein Ende zu bereiten, oder allenfalls durch halbherzige Versuche. Der Grund hierfür ist sicher darin zu sehen, dass eine erkleckliche Anzahl dieser 'heimatlosen' Exilanten Söldlinge im Dienste Al'Anfas sind.

THALUSA: GESANDTSCHAFT IN FLAMMEN

Einen ersten traurigen Höhepunkt erreichte der Aufruhr am 11. Efferd in Thalusa. Der maraskanische Bevölkerungsanteil ist dort, vergleichbar dem in Mherwed, sehr klein, und so hatte man hier wie dort keine größeren Scherereien erwartet. Wie sehr man sich täuschen sollte! Denn was als Zusammenrottung eines offenbar angetrunkenen Dutzends von Randalierern begann, endete damit, dass plötzlich der Rote Hahn sein Haupt auf dem Dach der Reichsgesandtschaft erhob! So schnell griffen die Flam-

men um sich, dass die Angehörigen der Gesandtschaft gerade ihr nacktes Leben retten konnten, bevor das Gebäude bis auf die Grundmauern niederbrannte. Nur mit großer Mühe konnte ein Übergreifen des Feuers auf Nachbarhäuser verhindert werden.

KHUNCHOM: HINTERLIST UND MORD

Während des ganzen Rondras, Efferds und Travias kam es in den genannten und anderen Orten zu gelegentlichen kleineren Zusammenrottungen. So auch in Khunchom. Das Schlimmste schien bereits überstanden, die Reichsfeinde an der Hoffungslosigkeit ihres Unterfangens gescheitert, da kamen der dritte Boron und die Bluttat von Khunchom.

Die Gesandte des Neuen Reiches, Borolind von Parsenburg-Yaquirsquell, hatte den Abend zuvor auf dem gerade begonnenen Gauklerfest von Khunchom verbracht, so dass sich ihr Gesinde nicht wunderte, dass Ihre Exzellenz nicht zu der gewohnt frühen Stunde ihr Tagewerk begann. Als jedoch die Praiosstunde anbrach und die Gesandte sich immer noch nicht vom Schlaf erhoben hatte, betrat eine Zofe die Kammer ihrer Herrin, um nach ihrem Wohl zu sehen. Dort stieß sie auf die sterblichen Überreste der Dame von Parsenberg-Yaquirsquell.

Die Pietät verbietet, genauer zu schildern, was die noch tagelang verstörte Zofe vorfand. Es sei nur gesagt, dass die Gesandte Opfer mehrerer Exemplare eines vielfüßigen Gewürms wurde, das weder in Khunchom noch in seiner Umgebung heimisch ist, wohl aber auf der Inselprovinz: der sogenannten Maraskanfeder, eines hochgiftigen Getiers! Diese Tausendfüßler müssen am Abend vor dem Ableben der Gesandten in ihrem Schlafgemach platziert worden sein – eine wahrlich widerwärtige und dämonisch-perfide Art, jemanden vom Leben zum Tode zu bringen, und die im weiteren keine Zweifel über die Herkunft der Mordgesellen offen lässt! Dringend der Tat oder zumindest der Beihilfe verdächtig, ist ein etwa fünfzigjähriger Mann von spärlichem Haarwuchs, der erst seit einem halben Mond im Dienste der Gesandten stand und seit ihrem Ableben spurlos verschwunden ist. Er gab seinen Namen als Alrik Sturmfels, Veteran der Ogerschlacht, an. Hinweise auf seinen Verbleib nehmen sowohl die kaiserlichen als auch die Khunchomer Behörden entgegen.

ZORGAN: BRUTALE ENTFÜHRUNG EINES KANZLEIRATES

Nahezu zeitgleich kam es im bisher erstaunlich ruhigen Aranien zu einem Vorkommnis, das glücklicherweise glimpflich ausging. In Zorgan bemächtigte sich unbekanntes Gesindel des Kanzleirates Puokai von Raanikel von der Kanzlei für Handel und Wandel, der sich zu Gesprächen in der Hauptstadt des Fürstentums befand. Man stülpte ihm auf offener Straße einen Sack über das Haupt, schlug ihn und verschleppte ihn an einen unbekannten Ort, wo er für mehr als einen Tag gefangengehalten wurde. Seine Wohlgeboren berichtete: „Ich hatte bereits mit meinem Le-

ben abgeschlossen, und die Worte des Gestrolchs, darunter mindestens zwei Frauen, gaben mir allen Grund dazu. Dann wurde ich unerwartet wieder freigelassen. Meine Entführer schienen nicht glücklich darüber zu sein. Ich mag mich täuschen, aber es kam mir nicht so vor, als handelten sie aus besserer Einsicht oder gemäß eines Befehls, sondern eher wie unter Zwang. Sie schienen mich so schnell wie möglich wieder loswerden zu wollen.“

Der Vorfall wird derzeit von den aranischen Behörden untersucht.

—(khw) aus AB 60; Phex 25 Hal

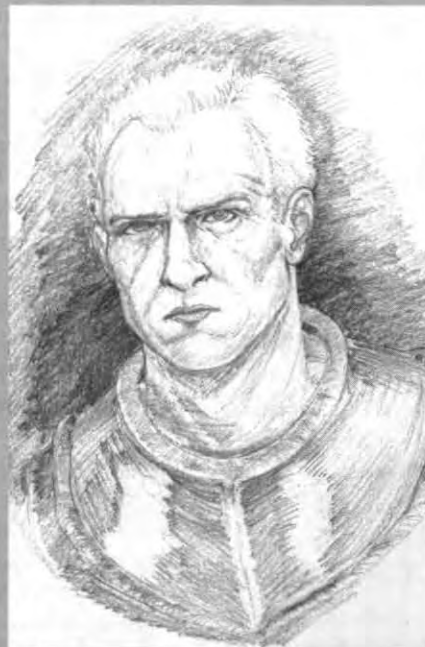
Ein Kommentar von Reichsmarschall Helme Graf Haffax

Die Nachsicht muss ein Ende haben!

Das entschlossene und in den ersten Wochen oft bekrittelte Durchgreifen von Wiedbrücks zeigt nun seine Dringlichkeit. Zu lange wurde übersehen, wie jene, die sich immer noch in den Zeiten eines Königs Frumold wähnen, den altehrwürdigen Brauch der Diskusstafette für ihre Zwecke missbrauchten. Zwei Dinge lehren uns die Vorfälle der letzten Monde: Die Aufrührer Maraskans, die Ewiggestrigen, sind keineswegs so zerstritten, wie sie uns immer weismachen wollten, denn anders wäre ein Bündnis wie das, das Sinoda besetzte und dessen Mitglieder sehr unterschiedlichen Regionen Maraskans entstammen, kaum denkbar. Das zweite ist der hohe Organisationsgrad der Ausschreitungen auf Maraskan und in gewissen Städten auf dem Festland. Nicht länger mag man glauben, dass dies das Werk einzelner Fanatiker ist, vieles deutet auf eine gemeinsame Quelle hin, auf einen planenden Kopf. Dieser muss gefunden und rücksichtslos abgeschlagen werden. So lange es ihn gibt, ist unser östlichsten Provinz kein Friede beschert.

An jene will ich mein Wort richten, die während des letzten Reichstags äußerten: „Lasst ihn ziehn, den Maraskaner, lasst ihn auf seine eigene Weise sein

Glücksuchen!“ Wohin wollt ihr jene ziehen lassen, die – das darf nicht vergessen werden – trotz allem zum überwiegenden Teil brave Untertanen Seiner Aller-



zwölgöttlichsten Majestät sind? Zu jenen, die nicht davor zurückschrecken, auf allerscheußlichste Weise zu morden, die ob ihrer Grausamkeit berüchtigt sind, denen nicht einmal ihre eigenen Bräuche heilig sind und die, hätten sie die Macht

über die Insel, das Eiland mit blutigem Zwist übersäen würden? Es mag irgendwann eine Zeit für eine begrenzte Selbständigkeit Maraskans kommen, aber sie ist bestimmt nicht heute fällig. Auch zu jenen, die ihre Heimat verlassen haben, und die sich dennoch Maraskaner schimpfen, will ich sprechen: „So Ihr Maraskaner sein wollt und Eure Verfehlungen gegen das Reich nur geringer Art waren, wird niemand etwas dagegen haben, wenn Ihr zurückkehrt. Doch viele von Euch sind in der Fremde geboren, Maraskan ist Euch genauso fremd wie mir die Wälder von Andergast. Ihr müsst Euch entscheiden, was Ihr künftig sein wollt: Maraskaner auf Maraskan oder Festumer, Khunchomer und Aranier. Maraskaner, die Maraskan nie gekannt haben, kann es auf die Dauer nicht geben.“ Bedenket die Worte Seiner Majestät: „Den Landmann, den nach schlechter Ernte der Zehnt drückt, verstehen Wir wohl und wollen ihm, wo immer es möglich ist, mit Milde und Großzügigkeit begegnen, dem aber, der von Goldgier zerfressen, sich als Souverän und von der Götter Gnade eingesetzt wähnt, werden Wir des Herrn Praios Willen nachdrücklich demonstrieren müssen!“

—aus AB 60; Phex 25 Hal



Ysilia in neuem Glanze

— von der Heimkehr des Herzogshauses —

TOBRIEN. Ysilia – hehre Stadt am Ylisee, errichtet auf den Ruinen des sagenumwobenen Isiriels, einstmals die strahlende Capitale des Herzogtums von Tobrien, gebrandschatzt und geschändet während des unseligen Zuges der Oger – erhebt sich nach 15 Götterläufen mit neu erblühender Pracht, denn Herzog Kunibald Dankwart von Ehrenstein hielt Einzug in die ehrwürdige Stadt, um sie aufs Neue zum Herzen der Provinz zu küren.

Bereits im Eßferdmond hatte der Herzog samt Gefolge Mendena verlassen wollen, doch war er einem grimmen Fieber zum Opfer gefallen und musste sich zwei Monde lang mit der Abreise gedulden. In den ersten Tagen des Boron schließlich brach man gen Efferd auf. Einen letzten Blick warfen die Reisenden auf die wildbewegte Tobrische See, dann zogen sie unter dem Schutz eines Banners tapferer Rittersleut ohne Hast dem fernen Ysilia entgegen. Auf ihrem Ritt nahmen sie Quartier in den am Weg liegenden Burgen der Edlen und Barone, wo man dem Herzog und seinen Begleitern mit größter Freundlichkeit begegnete. So mancher Lehensmann schloss sich gar dem Zug Seiner Hoheit an.

Nach zweiwöchiger Reise hatte man die Tore von Eslamsbrück erreicht. In der Stadt an der Tobimora hatte sich die Kunde von des Herzogs Heimkehr inzwischen längst verbreitet, und viele weithin bekannte Adelsleut waren aus allen Teilen der Provinz nach Eslamsbrück gekommen, um ihrem Lehnsherren weiteres Geleit nach Ysilia zu geben – unter der Eskorte solch weithin gerühmter Recken

wie dem Marschall Isebeorn Minneyar zu Rauffenberg und der mächtigen Barone von Kathenberg und Perparaquell, wobei letzterer mit nicht weniger als dreißig der besten Streiter vom Orden der Schwerter erschienen war. Unter Fanfarenschall und Paukenklang begab sich die große Schar auf die nächste Etappe ihrer Reise, fröhlich begleitet vom Jubel der Bürger des schönen Städtchens.

Zum Leidwesen aller gestaltete sich der Ritt durch die Grafschaft Ysilia recht beschwerlich, denn der Herre Firun hatte mit Sturm und Braus, ungewöhnlich früh in diesem Jahr, ein weißes Tuch aus Schnee und Frost über die Lande geworfen. Der Empfang in Ysilia ließ die Reisesgesellschaft jedoch schnell alle Kälte vergessen und erwärmte ihre Herzen. Schon weit vor den Toren der Stadt standen die hoch- und hurraufenden Bürgers- und Bauersleut am Wegesrand. Allenthalben vernahm man das Tobrierlied, und die guten Leute priesen die lieben Götter, die 'ihren' Herzog schließlich doch wieder nach Hause geführt hatten.

Die Stadt selbst prangte wie ein jeder ihrer Bürger im herrlichsten Festgewande. Prächtig flatterten die Banner in des Herzogs Farben auf den Türmen und Zinnen im Winde, und wären nicht vielerorts noch die geschwärzten Ruinen der Vergangenheit sichtbar gewesen, fürwahr, es hätte an diesem Tage keine Stadt im Mittelreiche schöner sein können. Am Tor ward die erlauchte Gesellschaft vom Landgrafen Elkrat von Ysilien, der kaiserlichen Stadtvögtin Geshla von Ysilia und dem Landvogt Ulfried von Greifswalden emp-

fangen, die zusammen mit einer Abordnung der Bürgerschaft dem Herzogenpaar höchstselbst den Schlüssel der Stadt überreichten. Sodann zog man durch die Straßen der Stadt, dem prächtig geschmückten neuen Schloss des Herzogshauses entgegen, ist die vormalige Residenz doch heutzutage Heimstatt der Bannakademie.

Auf dem großen Platz vor der Halle des Landgrafen befahl Herzog Kunibald, dessen Augen vor Freude feucht schimmerten, Halt zu machen. Es herrschte eine andächtige Stille, als er sich an sein Volk wandte. Allein, schon nach dem ersten Satz konnte man fast nur noch errahnen, was der Landesvater seinen Untertanen zurief, da die Menge nach jedem Wort lauthals jubelte und applaudierte. Als der Herzog schließlich gar mit lauter Stimme verkündete, dass für drei Tage alle Arbeit in der Stadt ruhen solle, da brandete der Jubel lauter denn je zuvor über den Platz. Nichts schien der Freude der Anwesenden Einhalt gebieten zu können – jedoch hinterließ der Störversuch durch ein Häuflein darpatisch-oberdarpatischer 'Aktivisten' einen, letztendlich kaum merklichen, bitteren Beigeschmack. Der herzoglichen Garde ist es zu danken, den Wirrköpfen rasch Einhalt geboten zu haben, kaum dass diese erste Parolen auf dem Platz ertönen ließen (siehe dazu auch den Kommentar des Sekretarius R.A. weiter unten auf dieser Seite).

Bald darauf ritten die hohen Herrschaften weiter zum Yslistein, um im erlauchten Kreise auf die Zukunft Tobriens anzustoßen. Der Übermut wich einer angenehmen Beschaulichkeit, man gedachte des Vergangenen und sprach voller Zuversicht von dem Kommenden.

—(Michael Maurer) aus AB 60; Phex 25

Hal

Salamander



Hesinde zum Grüße

zur nunmehr vierten Boten-Ausgabe des *Salamander*. Zum ersten Mal ist es uns gelungen, die in der letzten Nummer gemachten Ankündigungen auch in die Tat umzusetzen. Dies mag ein Zeichen sein, dass nunmehr viele Fragen zur Stührmann & Mezzani-Ausgabe der *Enzyklopaedia Magica* abschließend geklärt sind. Die Respons auf die bislang erschienenen Boten-Editionen

des *Salamander* ist überwältigend positiv, was uns in unserer Annahme bestärkt, dass der oftmals – und auch aus der Fachwelt – gescholtene Ansatz, auch dem nur am Rande an den verschiedenen Formen der Zauberei interessierten Leser selbige in verständlicher Form nahe zu bringen, offensichtlich der richtige ist. Wie die in unserem Hauptbericht beschriebenen Ereignisse zeigen, scheint besagte Fachwelt ohnehin eher der Reclusio zu fröhen, als sich in der hesindegefälligen Verbreitung von Wissen zu üben, wie es wohl im Rahmen solcher Vorgänge angemessen er-

schiene. Der Herrin wesentlich gefälliger zeigt sich da doch die Leserschaft des *Salamander*, die uns vielerlei interessantes Material zur Veröffentlichung zukommen ließ, und der an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich für ihre Partizipation gedankt sei, auch wenn einiges Material wohl noch längere Zeit der Veröffentlichung harren muss.

—Brabak, im Tsa 1018 BF; Rhenaya da Corallido, M.co., ODL, CRS; Schriftleitung des *Salamander*

Bannakademie Psilia stiftet Sonder-Lehrstuhl

YSILIA/TRALLOP. Ihre Spektabilität Jalna Ingrimmsdottir gab zum 30. Hesinde bekannt, dass die Akademie – mit freundlicher Unterstützung sowohl Seiner Hoheit Herzog Waldemar von Weiden als auch des Handelshauses Kolenbrander – einen mit zwei Magi/Magae neu zu besetzenden Lehrstuhl eingerichtet hat, der sich vornehmlich der Erforschung der Weidener Wüstenei widmen soll. Gefordert sei die Kenntnis mehrerer Spezialgebiete, namentlich der *clatrobsevantia* und der *contraria*, sowie ein bislang untadeliges und göttergefälliges Leben.



Magischer Raub!



VINSALT. Die bereits mehrfach aus dem Gebiet des Wiedererstandenen Horasreiches vermeldeten dreisten, und, so muss man zugestehen, phexgefälligen Diebereien, die offensichtlich von einer magisch begabten Person und zum Schrecken vieler wohlhabender Patrizier vollbracht werden, haben ihre Fortsetzung in der Horasstadt gefunden. Dort wurde in der Nacht zum 9. Hesinde aus einer angeblich unzugänglichen Kassette einer wohlbekannten Handelsherrin Schmuck im Wert von mehreren hundert Dukaten entwendet.

—aus AB 60; Phex 25 Hal

Chaos in Grangor!

GRANGOR. Im Rahmen der Unruhen zu Grangor (der Bote berichtete) wurden auch Teile der Akademie der Erscheinungen ein Raub der Flammen. Die Verluste seien jedoch nicht so schwer wie zunächst angenommen, erklärte eine Sprecherin der Akademie. Der ebenfalls in Grangor beheimatete Zirkel der Graumagier konnte sich durch die Illusion eines bereits brennenden Gebäudes vor größeren Verwüstungen schützen, hat jedoch ebenfalls leichte Beschädigungen zu beklagen.

Salamander



Krisis der magischen Zunft?



Allaventurischer Konvent auf unbestimmte Zeit vertagt.

Sinistre Drohungen und Orakel erschüttern Fachwelt.

BETHANA. Der große 'Allaventurische' Konvent der drei Magiergilden, welcher sich bekanntermaßen alle sieben Jahre an wechselndem Orte zusammenfindet und zum Abschluss der Heptade für den Zeitraum vom 11. Ronda bis 1. Travia 1019 BF nach Bethana einberufen worden war, ist ohne nähere Angabe von Gründen, jedoch laut Erklärungen im Einvernehmen zwischen den Gilden, auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Als Versammlungsort wird jedoch Bethana beibehalten. Grund für diese Maßnahme, so erklärte Seine Spektabilität Landor Gerrano, seien jedoch nicht die wohl zu Dutzenden eingegangenen Drohungen und Duellforderungen, welchen „zum großen Teil der Profilierung selbstüchtiger Kolleginnen und Kollegen dienlich scheinen“, wenn auch einige „durchaus ernst Natur“ seien und auf „bekannt skrupellose und von allen drei Gilden verfolgte Schwarzkünstler übelster Sorte“ hinweisen. Vielmehr sei man „durch rezente Ereignisse“ zu dem Schluss gekommen, dass „ein Ereignis wie der Allaventurische Konvent im Licht jener Ereignisse neu betrachtet, durchdacht, vorbereitet und organisiert werden müsse“.

Im Zusammenhang hiermit mag stehen, dass innerhalb des letzten Jahres fast alle Akademien sowie (Gerüchten zufolge) auch viele Tempel, namentlich der Herrin Hesinde, von zwei Personen aufgesucht wurden, die offensichtlich nähere Informationen über die Kenntnisse in Weiden – die Verwüstung in der Sichelwacht und die einige Zeit später aufgetretenen Vermisstenfälle – besitzen. Die Reputation besagter Personen ist zwar nicht untadelig, jedoch sei ihren Berichten durchaus ein hohes Maß an Glaubwürdigkeit zuzubilligen, erklärte Seine Spektabilität Saldor Fosalin, Convocatus Primus des Weißen Pentagramms. Ebenfalls von Interesse mag sein, dass die Akademie zu Khunchom im Hesinde diesen Jahres von einer Delegation des gerüchtemrankten Konzils der Elementaren Gewalten aufgesucht wurde. Seine Spektabilität Khadil Okharim verweigerte jegliche

Stellungnahme zu den sicherlich interessanten Besprechungen. Die *confusio* setzt sich so weit fort, dass mehrere Orden (SHI, OM und OPV) konkret mit der Aufgabe der Informations-Acquisitio betraut, gleichzeitig aber mit einem Interdiktum belegt wurden, welches ihnen die Weitergabe des Wissens nur an die Convocati erlaubt. Im Rahmen dieser Maßnahme können wir folgern, dass mit einem Beschluss der Gildenräte nicht vor Ablauf eines vollen Jahres zu rechnen ist.

Luzelin verschwunden

Fortgesetzt werden muss die Reihe beunruhigender Nachrichten mit dem offensichtlichen Verschwinden der über die Weidener Landesgrenzen hinaus bekannten Satuariatochter Luzelin vom Blauen Wald, die unfraglich eine hohe Autorität für ihre Schwestern darstellte. Über ihren Verbleib ist nichts Genauer bekannt, jedoch darf vermutet werden, dass sie wohl als das prominenteste Opfer der 'Weidener Plage' zu nennen sein wird. Ob ähnliche Wirrungen und Kalamitäten auch andere magische Gemeinschaften (namentlich die der ohnehin dem Wissensaustausch eher abholden Druiden) betroffen haben, liegt außerhalb unseres Wissensrahmens, weswegen wir uns hier auch jeglicher Spekulation enthalten.

Letztlich von Interesse sein mögen hier höchstens noch zwei Nachrichten, die uns kurz vor Druckbeginn fast zeitgleich aus Brabak wie auch aus Rashdul erreichten und die unisono von einer „Perturbatio des sphärischen Gefüges“ sprachen, welche zwar – Hesinde sei Dank! – nicht stabil sei, aber dennoch einen nicht unwesentlichen, förderlichen Effekt auf die *invocatio* jenseitiger Wesen habe.

Letztere Information geben wir hier vornehmlich im Bezug auf die oben genannten Zusammenhänge bekannt, behalten uns jedoch eine Prüfung und Klarstellung vor.

Die Redaktion



Füßlings nach Bjaldorn

Hochwohlgeboren Orsino auf dem Bußmarsch zur Halle des Eises

Graf von Notmark will Heerzug ausrüsten

Des jungen Reichsbehüters Lehnsmann und Siegelbewahrer, der weitlich und leidlich bekannte Herr Orsino, Hochwohlgeboren, Graf vom Grauen See und zu Falkenhag – ein armes Ländchen, muss der geneigte Leser wissen, das efferdwärts von Gareth noch gelegen –, hat unlängst, anlässlich der kaiserlichen Hatz im Reichsforst um Burg Silz, ärglich gefrevelt und tuet nun Buße: Herrn Orsinos Hunden hatte der Wind die Witterung eines kapitalen Hirschen in die Nase gespielt, und so säumten der Graf und seine Gefährten nicht und sprengten dem flüchtigen Tiere hinterdrein. Wie groß war die Überraschung der Jagdgesellschaft, als des Hirschen Fell von weißer Färbung war – was wahrlich selten und ein rechtes Waidmanns-Kleinodium bedeutet –, und Herr Orsino, den das Fieber der Hatz gepackt hatte, zögerte nicht, Pfeil und Speiß nach dem erschöpften Tiere zu schleudern. Wie groß aber das Entsetzen des hochwohlgeborenen Herrn, als aus dem Dornichtein kleines Kitz heraustrat auf die Äsung, am blu-

tigen Leibe der Mutter verharnte und sich schließlich traurig danieder legte.

Der Graf, ein götterfürchtiger Mann, schwor, Sühne und Buße zu leisten, und trat am selben Praioslaufe noch den Pilgermarsch nach Bjaldorn an, um vom Erhabenen Weißen Mann, dem höchsten Geweihten des grimmigen Gevatters Firun, gerechte Strafe zu empfangen. Als der Graf, im schneeweißen Pilgergewande und barfuß und von keiner seiner Mägde und Knechte geleitet, abgemagert, schwitzend und dreckig zu Festum anlangte, schenkte er dem Hochgeweihten der Halle Firuns einen goldverzierten Bogen der Bognerei Abendwind aus der fernen Königsstadt Punin im Lande Almada (das im übrigen noch mittäglich von eben selbigem Falkenhag gelegen) und empfing seine Speisung in der Garküche der Halle Traviass. Ohne der Marschallin seine Reverenz zu erweisen, zog Herr Orsino schließlich andernmorgens fort, seinem Schicksal entgegen.

Vom Weißen Mann weiß man (und wenn man sonst nicht viel von dem Erhabenen

vernommen hat), dass seine Urteile gestreng, aber gerecht sind und dass Graf Orsino gewiss eine Wanderung zum ewigen Eis der Bernsteinbucht, eine Schiffsfahrt zum sturmumtosten Ifirnsmeere oder gar den Bau eines Firunshauses mitten im Reichsforst, da wo er die Schandtatt vollführt, auferlegt werden wird.

Allhier streiten sich derweilen die hochachtbaren Frauen und Mannen gleichwohl um ganz andere Dinge: Des Grafen Reise hat aufs schmerzlichste ins Bewusstsein gerufen, dass Bjaldorn einst von unserm schönen Borneland ganz ohne Recht sich geschieden hat – und der Gesandte des unberechenbaren und streitsüchtigen Grafen Uriel von Notmark, der ohnedies just seine Werber durchs Land schickt, ihm ein Heer auszuheben, ist nicht der einzige, der einen Kriegszug nach Norden lauthals verlangt.

—(ng) aus AB 60; Phex 25 Hal



Letzter Strich am Kapitel Meister Dragoschs gesiegelt

Das Buch Ayla ward aufgeschlagen

PERRICUM. Zum Fest des Schwertes am fünften Praioslauf des Rondramonds fanden sich die Meister des Bundes in den Roten Gemächern des Schwerts der Schwerter zum alljährlichen Rate zusammen – Thorgrim Sohn des Tuwar, der Kastellan und Bewahrer des Rondrariums, tat kund, dass das Kapitel, die Taten und Untaten Meister Dragoschs betreffend – vom fürderen Meister des Bundes zur Orkenwehr gesiegelt und

gezeichnet – nunmehr endgültig fertiggestellt worden sei (und mit den Worten „Das Schwert seiner Weihe – und seines Grabes“ endige).

Sodann schrieb der Angroscho die ersten Zeichen des Ayla-Kapitels vor aller Augen nieder: „Das Schwert der Schwerter, Schild und Wehr der Zwölfgöttlichen Lande, ward Ayla, die Dame von Schattengrund, und ward gekrönt vom güldenen Helme und gegürtet vom silbernen Schwerte.“

Fürwahr – auch wer's mit Frouwen Rondras streitbarer Kirche nicht hält, mag frohen Mutes zustimmen, dass die Kriegsleute der himmlischen Leuin – von der Dame Ayla weise und umsichtig in eine strahlende Zukunft geführt – Schutz und Heil, gleich einem Licht in finsterner Nacht, versprechen.

—(ng) aus AB 60; Phex 25 Hal

Abenteuerliches Archiv



Niedertracht und Hinterlist - Angriff auf Albumin

WENGENHOLM. Die nördlichste Grafenschaft des Kosch kommt nicht zur Ruhe. Der steckbrieflich gesuchte Ulfing von Jergenquell wagte es am Tag des Winterfestes, Burg Albumin (das Lehen, das Ulfings Vater durch eigenes Tun verlor und das seitdem von gräflichen Söldlingen besetzt ist) mit bewaffneter Macht anzugreifen.

Auf der Burg war alles für das Fest des 1. Firun bereitet. Mächtige Fässer mit bestem Bier waren herangeholt worden, große Grillspieße hingen über den Feuern, und in der Mitte des Hofes ward ein Pfahl aufgerichtet, um den sich bereits die Kette zur Fesselung des Winterunholds wand. Diesen zu fangen, zogen die Jäger in aller Früh hinaus. Gegen Mittag kündeten Paukenschläge dann ihre Heimkehr an. Bald darauf zogen sie den Weg vom Dorf zur Burg empor (wo sich das Volk versammelt hatte), und ein jeder von ihnen trug eine kunstvoll geschnittene Maske. Die einen stellten das Gefolge des Weißen Jägers dar, die anderen wildes Getier und Wintergeister, und ein Mädelein war als die liebliche Ifirn geschmückt. Schon durchschritten die ersten des Zu-

ges das Tor und führten das Ungeheuer mit sich herein. Es zernte an seinen Ketten und fauchte bei alledem schauerlich – bis ihm die Maske vom Kopf glitt und das feingeschnittene Gesicht eines jungen, schwarzgelockten Edelmannes entblößte. Die Menge flüsterte seinen Namen, der gräfliche Verweser Gelphardt von Stolzenburg schrie ihn gar heraus: „Jergenquell! Ergreife ihn!“ Der Fuchs war im Hühnerstall ertappt worden, doch dachte er nicht daran, in die Wälder zu flüchten, denn nun taten es ihm seine Gefährten unter den Jägern gleich und zogen ihre Waffen. Doch sollte es nicht dabei bleiben: Aus den Fässern sprangen plötzlich gerüstete Zwerge hervor, auch sie auf Seiten der Angreifer! Sodann begann ein kaum rondragefähiges Hauen und Stechen, denn wenig scherten sich die Kämpfenden um all die Albuminer, die einzig aus dem Tor zu fliehen gedachten. So lagen am Ende drei Dutzend brave Landleute erschlagen oder zu Tode getrampelt am Boden. Schnell nahmen die Aufständischen den Bergfried in Besitz, ein weiterer Haufen brannte das endlich geschlossene Tor von außen. Den Burgleuten blie-

ben Torhaus, Türme und jener Teil des Wehgangs, der zum Rittersaal führt.

Drei Tage fochten die beiden Parteien mit wechselndem Geschick, dann mit stetem Erfolg der Jergenqueller. Den Wengenholtmern blieb die Hoffnung auf Entsatz durch ihre Gräfin Ilma – doch dann kam die Kunde, dass mit den Jergenquells verbündete Angroschim die Brücke über die Ange zum Einsturz gebracht hatten. Die Burgleute froren indes jämmerlich auf den Mauern, während die Aufständischen warm in Burg und Dorf hockten.

Schwertbruder Gisbrun von Wengenholtm – des alten Grafen Hakan Bruder – rief Ulfing zum Zweikampf um die Feste. Doch der lachte nur und wollte den Gräflichen lediglich freien Abzug gewähren – knirschend willigte Gisbrun, einzig um seiner frierenden Kriegsleute willen, ein. Als Ulfing feige einen anderen Kämpfer an seiner Statt sandte, trat auch Gisbrun zurück. Für ihn und die Wengenholtmer erfocht der Geweihte Irion den Sieg und somit den Abzug, den sie verbittert antraten. So hockt nun der Jergenquell auf Albumin – bis zum Frühjahr zumindest, wenn die Gräfin zu den Waffen rufen will.

 **Kosch-Kurier**

—(Fiete Stegers) aus AB 60; Phex 25 Hal

MHERWED. Am Rande des traditionellen Kamelrennens in der Kalifenstadt ereignete sich ein meisterliches Diebesstück. Ein Bericht von unserem Korrespondenten Fritjof Schreyfels.

Alle Aufmerksamkeit richtete sich an jenem 25. Firun den Streitern auf ihren aus dieser Region nicht wegzudenkenden – uns Mittelreichern jedoch seltsam anmutenden –, überraschend behändigen Reittieren. Neun heilige Runden galt es für die Teilnehmer, unter den Augen abertausender begeisterter Zuschauer, die Hufe ihrer Rennkamele sicher in den staubigen Grund zu setzen. Eine günstige Gelegenheit – muss sich ein anderer Zeitgenosse gedacht haben, und dieser nutzte die Gunst der Stunde für eine Unternehmung ganz anderer Art. Aufmerksamkeit hier – Achtlosig-

keit dort. Nur so lässt sich wohl erklären, dass es ihm gelingen konnte, in den Palast des Kalifen einzudringen und dort ein überaus kostbares Rote-und-Weiße-Kamele-Spiel zu entwenden. Die Spielfiguren sind aus Rubin und Topas gefertigt, die Ballaststäbchen aus edlen Hölzern mit eingelassenen, elfenbeinernen Lettern, der Teppich aus golddurchwirkter Seide. Dieses Geschenk seitens des Khunchomer Großfürsten Selo Kulibin war bereits vor fünf Götterläufen schon einmal des Ziel diebischer Begierde, als es auf dem Weg vom berühmten Gemmenschneider Jachlif ibn Jenecheth zum Kalifen von Mherwed geraubt wurde.

Von schnellen und lautlosen Beinen Marawedi und Kamele

Die neuerliche Tat muss wohl tatsächlich unter phexischem Augenmerk gestanden haben, wie anders sollten sich sonst die geringen Wettgewinne erklären lassen, die den Anhängern von Farmamud ben Yakuban aus Virinlassih beschert wurden: Der Vorjahressieger des Kamelrennens konnte sich in diesem Götterlauf abermals behaupten.

Für die Wiederbeschaffung des prachtvollen Spiels hat Kalif Malkillah III. eine Summe von 100 Marawedi (200 Dukaten) in Aussicht gestellt.

—(mic) aus AB 60; Phex 25 Hal



Der 'Rote Tod' geht um

Unbekannte Pestilenzia infiziert die Kronmark Drôl

Aus dem *Hesinde-Spiegel*, Kuslik, gekürzt.
Von Magister extraordinarius Kedio Kalman d'Oranzio, SHI, FCA.

HESinde, die Alleswandelnde, möge in Gnade und Weisheit auf uns schauen, denn der Pflug der Pest zieht eine todgeweihte Furche durchs Land, Verwesung reißt er in Mutter SUMUs Leib; Blut geht vor ihr hin, Blut wird ihr folgen, o hochgelehrte Kollegae, so skribiere ich hier unten im Lande Drôl, in der Taberna von Gravina, von Fieber versehrtem Geiste, dieweilen mein Famulus Quellwasser destilliert und mit dem Saft von Einbeere, Wirselsblatt und Tarnelenstrauch zum Siedepuncto erhitzt, auf dass die heilenden Säfte der Medicina das Fieber vertrei-

ben. Zwölf siechen dahin zu Gravina, und mehr werden's Stund um Stund. (...) Es ist, o Praiosseibeius, hochgelehrte Kollegae, eine Pest, die Tod verheißet: Beulen blühen auf Stirn und Antlitz des Opfers, rote, feurige Beulen, eine Rote Pest ist's – und in keiner Schrift der Medici, o hochgelehrte Kollegae, findt sich eine solche verzeichnet, wenn nicht im Buche, des Namen Lettern meine fieberzittigen Finger niederzuschreiben sich verweigern, und doch, o Hesindeerbarmedich, ist's gewiss eine Pestilenzia Archodaimonika, oder – o hochgelehrte Kollegae, so pardonniere't's – Mishkarac, denn durch die Lande streifen die, die der Schwarzen Fürstin Gefolge sind, und rot

leuchten die todverheißenden Fährten im *oculus astralis*, worauf ein um Mitternacht zum roten Mond hinaufgewisperter Zauber, den ein altes Mütterchen im Walde mich unlängst gelehrt, die volle Wahrheit wohl verspricht. Ognadet, Ihr Götter. (...) Fieberträume, Wahrträume – verkünden Furcht und Tod fern und nah, wie eine Schwarze Spinne, deren Fäden allzu weit reichen: Schickt geschwind, o Spectabilitas, der Schwestern und Brüder einige (und auch solche vom Orden unseres herzuguten Vaters Therbûn von Malkid), flehet zur Mutter HESinde und den Zwölfen.



Hesinde-Spiegel



—(ng) aus AB 60; Phex 25 Hal

Thorwalscher verkündet nahendes Weltenende

Menetekel oder Hirngespinst?

THORWAL. Die Kunde einer Fülle von seltsamen, nahezu unglaublichen Ereignissen erreichte vor wenigen Tagen die Redaktion des Boten. Ein Bericht von V. Veterator.

Demnach hat ein gewisser Aingolf Torrensson im Winterhafen von Thorwal mit gewaltig und gleichsam in Walwut geschwungenem Andergaster mehrere dort zur Ausbesserung liegenden Ottas zu kleinen Häufchen Feuerholz verarbeitet, wovon ihn weder eine Ansammlung gestandener Thorwaler Seeleute, noch eine eiligst herbeigerufene Geweihte des Swafnir hatte abhalten können. Dabei verkündete der rothaarige Hüne mit lauter, in allen Winkeln und Ecken der Stadt hörbarer Stimme das Ende der Swafnirkinder, so sie nicht von ihrem unseligen Tun abließen. Der in Thorwal anscheinend völlig unbekannte Mann skandierte dabei Verse des Jurga-Liedes – so soll er die Strophe »Wardoch die Bucht rot vom Blut // all' der erschlagenen Feinde und Freunde, // schäumend die Wellen vor göttlicher Wut // über dies unsäglich Ende.« mehrfach zu Gehör gebracht haben –, schrie immer wieder meistens Unverständliches, schmähte und beleidigte die Thorwalschen aufs Ärgste. Schließlich setzte einer der Umstehenden mit einem gut gezielten Axtwurf dem unverfrorenen, zerstörerischen Treiben ein Ende. Woher Aingolf Torrensson gekommen ist, wird ein Rätsel bleiben

– Gerüchte besagen, dass er nicht einmal ein Thorwalscher selbst, sondern ein Bornländer sei –, sicher ist nur, dass er den Hafen wenige Stunden vor seinem Auftritt mit einem Kusliker Segler erreichte. Es wird weiter berichtet, dass auch die Liebfelder Seeleute von „gar unheimlichen, ja götterverhöhrenden“ Geschehnissen in der Nähe der südlichen Olportsteine sprachen. Sie hätten eine gewaltige, schwarze Seeschlange gesichtet, „deren Schuppenkleid an manchen Stellen dicht von Muscheln, Flechten und Geschwüren – einem uralten Schiffwrack ähnlich – besetzt gewesen sei. Die Schlange, die manche der abergläubischen Seefahrer gar für Hranngar hielten, habe vor ihren Augen eine Otta samt Besatzung angegriffen, umschlungen und verzehrt. Das Erscheinen Hranngars an den Küsten Aventuriens würde bedeuten, dass sie den (nach thorwalschem Glauben) immerwährenden Kampf mit Swafnir unterbrochen, wenn nicht gar gewonnen haben müsste, was das Ende zumindest der Kinder Swafnirs – der Bewohner Thorwals – zur Folge hätte! So darf man wohl doch eher davon ausgehen, dass die verwirrten Frauen und Männer das Opfer von im Übermaß genossenem Premier Feuer geworden sind.

—(gbet), aus AB 60; Phex 25 Hal

Aventurisches Archiv



EIN GESANDTER DER NIEDERHÖLLEN IN DES KAISERS HAUS!

— »KRIECHE! IM STAUBE, IHR KLÄGLICH' KREATUREN!« —

GARETH. Die Reichsbhüterin hatte gut hundert der Edlen und Streiter des Reiches in die Metropole gerufen, um über den Landfrieden, den der König und Reichsbhüter gesiegelt, Rat zu halten – leset dazu, geneigter Leser, unsere Schilderung weiter hinten in diesem Boten! –, und wiewohl, soviel ist gewiss, des Königs Wache ein scharfes Auge auf alle und jeden warf, so war der Rat doch nicht geübt gegen abscheulichste Zauberei!

Nichts ahnend verließ der Baron von Altenfaehr eines Stundes den Saal, und – als er unbotmäßig lange ausblieb – so fragte sich doch die eine oder der andere, wo er wohl verweilen möge; als schließlich aber auch der Baron von Nordhag aus der Heldentrutz, Rondallrik von der Tann, nicht minder über Gebühr lange ausblieb und überdies ein Schrei an die Ohren der Edlen drang, da war des Reiches Kanzler, Prinz Hartuwal Gorwin vom Großen Fluss, gerade daran, unwirsch den wenigen Soldlingen im Saale aufzutragen, nach dem Rechten zu sehen ... Da stürzte der Nordhager herein, bar jeder Fassung und von Sinnen, spie vor seiner gesalbten Königin aus und hieß sie eine „gemeine Metze“ – worauf er wimmernd und zuckend inmitten der hohen Halle zusammenbrach! Der Reichsgeheimrat, Baron Nemrod, der Hofgeweihte Praios' und der dritte Hofmagus, Melwyn Stoorrebrandt, eilten unter den hochgestellten Persönlichkeiten rasch herbei und begannen eine gründliche Examinatio, als Hochgeborenen Conwin von Niriansee draußen vor dem Saale seinen Freund Altenfaehr erblickte – todwund im eigenen Blute zusammengebrochen! Wer mag sich da das Entsetzen der Versammelten ausmalen?

Und doch war dieser Schrecken noch nicht einmal ein Anfang gewesen: Zwar zögerte Baron Nemrod keinen Augenblick und rief einige der tapfersten Streiter des Reiches zusammen, der unheimlichen Sache auf den Grund zugehen; doch wie groß war seine Verwunderung, dass die Gänge des Alten Schlosses zu Gareth verwaist waren und leer – nicht eine Wache stand auf ihrem Platze! Und noch auf der Suche nach des Übels Ursache gerieten der Baron und die Seinen in der niederhöllischen Feinde Falle und Fänge. Gleich drauf ward der Truchsess – vernehmlich vom Herrn Nemrod – aus dem Saale gerufen; wer mag die Furcht des armen Mannes nicht verstehen, als er dort dem Reichsgeheimrat – bleich, widernatürlich verkrampft und mit dem Mal der Niederhöllen auf der Stirne – in Begleitung zweier Fremder – eines sabbernden Krüppels und eines gut zwei Schritt großen Magiers – gegenüberstand? Und gerade, als er um Hilfe wohl rufen und flehen wollte, da sprach der Zauberer „Panik überkomme euch“, und auf dem Absatze machte der Truchsess kehrt und stürzte kreischend und schreiend rücklings in die Halle und mitten in die aufgeschreckten, aufgesprungenen Edelleute hinein; gefolgt von Baron Nemrod und den Seinen – nicht minder lauthals heulend und krakeelend und um sich schlagend.

Als abermals halbwegs Ruhe im Kronrat eingekehrt war, da stand vor dem Throne der Königin dann der finstere Zaubermagister: „Fürchtet die Zeit, die da kommt“, sprach er zu der Majestät und den Ihren, „da ihr euch seht nach den Zeiten, die ihr glücklich glaubtet, da ihr euch im Staube windet, ihr kläglich' Kreaturen.“

Und dies und anderes stieß er eine überaus lange Weile lang hervor, während sein sabbernder Gefährte stets: „Scharlachkappe schickt uns! Scharlachkappe!“ irr kicherte – und nicht wenigen gefror ob dieser Worte das Blut in den Adern. Ayla von Schattengrund, ihrem Waffenmeister und dem Baron Rondred von Salzsteige ist's zu verdanken, dass die Geweihten der Herrin Rondra sich schließlich um die Majestät scharten und sie an dem Schurken vorbei, der sich darum gar nicht scherte, in Sicherheit geleiteten; dieweilen die tapfersten der Barone sich zur Wehr sammelten und schon den Krüppel niederstreckten, da sprach abermals der Zauberer: „Panik überkomme euch“ – und ward nicht mehr gesehen, denn in heilloser Flucht liefen des Reiches Edle kreuz und quer wie aufgeschreckte Hühner.

Wenig war gewiss, als die Königin und das Schwert der Schwerter endlich Ruhe befohlen hatten: (erstens) dass gewiss Galotta, der Scharlachkappen-Zauberer, hinter all dem stecke (wenn nicht ein noch größerer Meister der dämonischen Künste, wie viele munkelten), (zweitens) dass die Unbilden, die dem Weidener Land und den Weidener Leuten unlängst widerfahren, damit durchaus in einem Zusammenhange stehen könnten, und (drittens) dass die Schurken, wer auch immer sie waren, vermochten, des Königs Wache in Schlaf zu versetzen und an den Geweihten Praios' vorüber in die hohe Halle zu gelangen. Des Reiches Scharen verfolgen die Schurken – mögen die guten Götter geben, dass sie dieselben fassen und jene alsbald die gerechte Strafe ereilen werde!

—(ng), aus AB 61; Praios 26 Hal



„Mögen die Götter über Euch wachen!“

Vom Kronrat zu Gareth

GARETH. Von dem Schaudern und Schrecken, das der Bösen Mächte Erscheinen heraufbeschworen, haben wir Euch eingangs getreulich erzählt, geneigter Leser – so hört nun von den andern, göttergefälligen Ereignissen, die zu Gareth geschahen.

Denn vier lange Götterläufe waren übers Land gegangen, seit die Edlen des Reiches auf dem Großen Hoftag im Hesindemond 21 (der Krone unseres guten Kaisers Hal) den kaiserlichen Landfrieden bis zum Praiostage und danach auf vier Jahre, bis zum 1. Praios 26 also, beschworen. So rief in den vorwinterlichen Monden ein Schreiben der Allerzweifgöttlichsten Königin und Reichsbhüterin die tapfersten und wackersten der Grafen, Barone, Edlen und Ritter auf den „zweiften und achten Praioslauf“ im Perainemond zu einem Kronrat in die Kaiserliche Kapitale, um Hof zu halten und zu vernehmen, was die Getreuen der Krone quäle und bedränge.

Die Gesandtschaften der Königreiche, Herzogtümer und Grafschaften reisten in der ersten Frühlingswärme in die kaiserliche Metropole, überdies eine vielköpfige Delegation der altreichischen Königin Amene von Vinsalt, angeleitet von Dom Cedor, dem Grafen Thegüns, und den Hochmeistern des Ordens der Grauen Stäbe von Perricum, Tarlisin von Borbra und Adaon von Veliris. Auch die Dame Ayla von Schattengrund, die Erhabene, das Schwert der Schwerter – Schild und Wehr der Zweifgöttlichen Lande – erschien zum Feste, und donnernd schallte der Schritt ihres wehr- und waffengeschmückten Gefolges hinauf in die Gewölbe der Hohen Halle.

Schließlich traten die Königin und ihr hohes Gefolge in den Saal: die Geweihten des Hofes, des Reiches Marschall, des Reiches Kanzler und des Reiches Geheimrat, überdies die Reichsräte Abelmir

von Albenhus und Pelion Eorcaidos; die Königliche und Allerzweifgöttlichste Majestät, angetan mit einem Gewande aus schillerndem und doch schlichtem Satin – die eigene Hoheit nachgerade durch die Schlichte derischen Schmuckes hervorhebend.

Sotraten die Gesandtschaften schließlich einzeln nach vorn, um der Königin ihre Treue zu bezeugen (unvergessen das laut- hals geschmetterte „Stemmt den Krug // Schlürft das Bier // Emer, Euch preisen wir!“ der Koscher Edlen) und die Geschenke der Provinzen darzubieten (zauberkräftige Schmucksteine, gräuliche Drachenzähne, güldenländische Speze- reien, kostbare almadanische und tulami- dische Schwerter – über deren Verbleib einig zu werden, Königin und Truchsess durchaus keine Concordia zuteil ward), als zuletzt die Gesandten des Lieblichen Feldes sich anschickten, ein Schreiben der Königin vom Yaquir zu verlesen, ein Pam- phlet, das mit keinen dreisteren Worten als „meine Tochter Emer“ eingeleitet ward – was Wunder, dass die Reichsbe- hüterin den Gesandten das Wort verbot und das Schreiben Frau Amenes allein den Räten zur Beantwortung überließ.

Doch dies war nur der Liebfelder erster Streich! Der Baron von Tikalen, ein Mann von geschliffenem Geiste und an- mutiger Gestalt, trat vor die Versammlung und gab den Anwesenden Kunde von ei- nem scheußlichen Schurken („in schein- bar mittelreichischem Gewande“), der altreichische und mittelreichische Äcker gleichermaßen geplündert habe, vor allem aber – freilich – eine Bedrohung des Mit- telreiches gewesen sei, die er, Tikalen, von der garethischen Krone genommen habe, indem er dem Bösewicht mit einigen Getreuen den Garaus gemacht habe, und dies im wahren Wortsinne – es scheute sich der Mann nicht, der Allerzweif- göttlichsten Königin mit den Worten

„Auch ich habe ein Geschenk für Euch!“ den abgeschlagenen Kopf des Schurken, blutbesudelt und verwest, vor die Füße zu werfen. Schließlich, als Frau Emersich weigerte, das Präsent als ein solches zu schätzen oder gar Freude darüber zu zei- gen, geriet er wohl so außer sich vor Zorn, dass er des Schurken Haupt mit einem ‘wohlgezielten’ Fußtritte fortschleuderte (in die Reihen des eigenen Gefolges näm- lich, und wer mag nicht den verwunder- ten Blick des mohischen Gransignore von Malur verstehen, als das ekle Haupt um Haaresbreite an seinem Ohr vorüberpiff und schließlich zu Boden polterte?). So sehr empörte sich der Liebfelder schließ- lich, dass er die Edlen des Neues Reiches als einen „Haufen von Claqueuren“ be- schimpfte, den Kronrat als ein „circen- sisches Spiel“ verfluchte und wut- schnäufelnd aus dem Saale stürmte – und nur schwerlich gelang es dem Malurer, den Tikalen zu entschuldigen, dass sich der getreue Ritter Ulfried von Sturmfels- Maurenbrecher aus den Nordmarken zu einer gewappneten Rede gegen die vin- saltschen Umtriebe veranlasst sah.

Und so war der Frieden nur notdürftig gewahrt, als geschah, was Ihr auf der ers- ten Seite des Boten geschrieben findet – und es versteht sich, dass der Kronrat daraufhin für geraume Zeit vertagt wurde und schließlich, als er erneut zusammen- trat, dem Reichsgeheimrat eine Vielzahl von Fragen zu stellen wusste. Endlich aber wandten sich die Edlen dem Land- frieden zu, um dessentwillen die Köni- gin sie gerufen hatte, und viele trugen rechtens ihre Beschwerden vor. Die Ba- ronin von Greifenberg etwa, dass sie die Raubritter des Greifenfurtschen nicht in deren Ländereien nachsetzen dürfe, um ihnen den Garaus zu machen; der Baron von Liliengrund, dass der Falkenberger ihm seine Flößelstämme auf dem Tobimora unter den Fingern wegstehle, wor-



aufhin er ihn aber nicht aufs feste Land verfolgen dürfe (wozu der Falkenberger nur leise maulte, dass er dies so halte, weil ständig die Totenschiffe der Liliengrunder über den Yslisee an falkenbergisches Ufer gespült würden) – und doch ließen sich die Versammelten davon überzeugen, dass gerade des Königs Friede seinen Getreuen Schirm, Schutz und Band untereinander sei.

Vielfach ward auch beklagt, der Landfriede sei in unverständlichen Worten niedergeschrieben (Graf Growin von Ferdok: „Ich verstehe nicht!“) – worauf des Reiches Kanzler denselben langsam, deutlich und allgemein verständlich verlas und schließlich feststellte, dass nur ein törichter Edelmann nicht fähig sein könne, den Willen seines Königs „zwischen den Zeilen“ herauszulesen: Der arme Kanzler wusste gar nicht, was ihm geschah, ob seines *lapsus linguae*, ist doch der König wohl der letzte Mann im Lande, der seinen Willen zwischen irgendwelchen mehrdeutigen Tintenzeilen zu verbergen hätte!

Dennoch – unsere gütige Frau Emer verzieh dem Kanzler, wiewohl sie Herrn Hartuwal sanft tadelte, auch diesen Fehltritt – und so fand der Kronrat seinen gütlichen Abschluss darin, dass des Reiches Truchsess einen eigens geprägten 'Friedenstaler' der Königin (ergalt freilich auch den Moha des Südens und allen andern Völkern der Welt – dem allumfassenden Rechte der Krone Gareths gemäß) an die Adligen verteilte und sie mit freundlichen Worten mahnte, den Frieden nicht zuletzt angesichts des süßen Goldes wohl zu wahren.

So neigte sich der Kronrat denn seinem Ende zu unter dem Segen der Zwölfe, und der schlimmen Schrecken war so weit vergessen, dass – hätten wir Sterblichen denn ein Ohr in Alverans Gefilden – wir die Göttergewiss hätten lachen hören, vor Freude über unser derisch Treiben.

—(ng), aus AB 61; Praios 26 Hal

Jergenquell – das letzte Kapitel?

GFT. WENGENHOLM. Den unter Reichsacht stehenden Ulfing von Jergenquell auf Albumin zu ergreifen – das war der Alt-Gräfin Ilma von Wengenholtz einziges Sinnen in den grimmen Wintermonden gewesen. Als nun der Frühling kam, hatte sie eine große Heerschar zusammengezogen – zwei Banner Landsknechte waren in Sold genommen, und die gleiche Anzahl Bewaffneter war ihren Vasallen abverlangt worden. Auch hatte Fürst vom Eberstamm Reiter unter Führung seines Sohnes, Prinz Edelbrecht, ins Wengenholtzsche entsandt. Schließlich folgten des Kaisers Angbarer Sappeure und jene Recken, die der Gräfin aus freien Stücken ihr Schwert leihen wollten.

Langsam umschloss das Heer Albumin, auf dass keiner der Banditen entkommen möge. Nichts rührte sich auf der Burg, die wie ein eisiger Zahn im letzten Frost über dem Ort thronte, und auch die Dörfler hatte sich in ihre Häuser geflüchtet. Wachsam näherten sich die Gräflichen, ein Spähtrupp fand den Tunnel, den einzigen Weg zum Tor, mit Bruchstein versperrt. Einige Recken erboten sich nun, den steilen Burgberg zu erklimmen, doch gerieten sie bei diesem Unternehmen in eine von den unsichtbaren Verteidigern ausgelöste Steinlawine, die zwei der ihren das Leben kostete. So war es nun an den Sappeuren – die auch der zaghafte Armbrustbeschuss nicht hindern konnte – binnen einer Woche einen Gang in die Burg zu graben und einen Teil der Mauer zum Einsturz zu bringen. Mit lautem Schlachtruf setzten die ersten der Koscher dann durch die Bresche, doch statt des erwarteten Gegners sahen sie sich einer

grunzenden Herde von Vertretern des Wappentieres gegenüber – während sich am jenseitigen Ende des Hofes des Bergfrieds Tür hinter den fliehenden Jergenquellern schloss! Fluch und Verwünschung – in Anwesenheit des Prinzen Edelbrecht – unterdrückend, versuchten die edlen Recken den Flüchtigen nachzusetzen, doch einen Weg durch die Schweine hindurch zu bahnen, erwies sich als schlichtweg unmöglich.

Ulfing und seine Gesellen aber waren indes durch einen geheimen Gang geflohen – wie's mancher befürchtet hatte ... Zwei Monde machte das gräfliche Heer Hatz auf die Geächteten, doch gelang es allein, sechs der Banditen zu stellen. Deren Berichte bestätigten jene der Albuminer Bevölkerung. Die Bande habe sich nach der Eroberung Albumins zerstreut, weil die einen meinten, Ulfing habe gesiegt, die anderen ihm zürnten, da er das Plündern der Bauern verbot. So hat der Jergenqueller nur noch wenige Getreue um sich und mag in die Berge oder die Harschenheide geflüchtet sein. So ist's den Truppen der Gräfin wohl ein Ding der Unmöglichkeit, ihn zu stellen – und lange kann Hochwohlgeboren Ilma den Heerbann nicht aufrechterhalten.

Warum der Verräter, nachdem er die väterliche Burg in seine Gewalt gebracht, diese so rasch wieder aufgab, bleibt ebenso ein Rätsel wie das Fehlen des gesamten Burgarchivs. Erhofft sich ein Irrsinniger damit etwa Erleuchtung?

 **Kosch-Kurier**

—(Fiete Stegers), aus AB 61; Praios 26 Hal



Die 'Kaiserin' erkrankt?

Der Adlerhorst entzweit

Das Reiche des Goldenen Adlers, so nennen manche das Königreich am Yaquir, doch wenig ist von Majestät und Größe zu spüren in diesen Tagen.

Eher wie feige Schakale überfallen seine Schergen, die sich selbst Adlige schimpfen, unser Mittelreich aus dem Hinterhalt. Die Königin, ja selbsternannte 'Kaiserin', Amene schweigt dazu – sie lässt sich nicht einmal in der Öffentlichkeit sehen. Doch warum? Kaisertitel hin und her, wie kann es denn sein, dass eine Monarchin so wenig in das hochdramatische Geschehen eingreift? Ist es das blinde Vertrauen in ihre 'fähigen' Untergebenen, schlichte Gleichgültigkeit, oder stecken noch ganz andere Gründe dahinter? Ist Amene erkrankt – vielleicht gar am Roten Tod, den höhere Mächte gegen das hochmütige 'Horasreich' geschickt haben?

Nun, während die Königin zaudert und schweigt, macht im Lande am Yaquir eine

Adelsverbrüderung von sich reden, die sich 'Erben des Murak-Horas' nennt. Jener Kaiser hatte einst die letzten Orktrupps aus dem Mittelreich vertrieben, das Tulamidenreich unterworfen und damit das gesamte aventurische Festland südlich der Linie Havena-Trallop-Rulat beherrscht. Die 'Grenzen von 42 Murak' und damit die Hegemonie Vinsalt-Bosparsans über ganz Aventurien sind auch das Ziel dieser Adligen, die sich, so heißt es, um den Staats-Minister Hakaan Firdayon und den Erzherzog von Neetha scharen und zu denen wohl auch der schurkische Graf Kalman gehört hat – doch auch von anderen munkelt man, dass sie diesem einflussreichen Zirkel angehören. Daneben wird von den Sehenden immer öfter der Name Ihrer Durchlaucht, Fürstin Kusmina von Kuslik genannt, wenn es um die Beendigung des derzeitigen Wahnsinns geht: Denn diese Herrscherin

ist beliebt bei ihren Untertanen und gilt als so gebildet und weise, wie man es von einer Regentin der Hesindestadt Kuslik erwarten darf.

Und während die hochmütige 'Horas' Rebellen und Renegaten aus aller Herren Länder um sich schart, pflegt Fürstin Kusmina die guten Beziehungen ihrer Familie zu den treuesten Häusern des Mittelreiches: Landgräfin Franka Salva Galahan von Honingen ist ihre Base vielfachen Grades, ihr Sohn und Erbe Romin mit einer Tochter des guten Königs von Albarnia vermählt – die treuen Leser des Boten werden sich noch an unseren Bericht über die Hochzeit erinnern (s. AB 51). Die Fürstin ist bekannt als Gegnerin jener aberwitzigen Kriegspläne der Horas-knechte: Ein starkes, aber friedfertiges Königreich unter der Regentschaft einer klugen und zuverlässigen Monarchin sei ihr Traum, so hat sie des öfteren erklärt – und so hat sie nicht gezögert, einen 'Rat der Völkerverständigung' einzuberufen, in dem sie Adlige und Patrizier um sich schart, die den Frieden und die Sicherheit höher stellen als Raublust und ein Va-

Wir sprachen über dieses Thema mit Seiner Exzellenz Abelmir von Albenhus, dem Reichsrat für Diplomatische Angelegenheiten.

AB: Eure Exzellenz, man hört ja einiges über die Zerstrittenheit im Lieblichen Feld – besteht denn dann überhaupt noch Kriegsgefahr?

S.E.: Leider ja, junge Frau. Denn es wäre nicht das erste Mal in der Historie jenes Landes, dass ein Adelsstreit in einem Eroberungsversuch gipfelt, nur um einen inneren Streit zu umgehen. Doch diesmal – so mag man es sagen – hat sich die Räuberpartei in ihrem Opfer geirrt, und das schöne Almada wird darunter leiden, dass die Damen am Yaquir sich nicht einigen können.

AB: Man hört, dass sich viele Liebfelder eher die Fürstin von Kuslik auf dem Königsthron wünschen als die jetzige

Monarchin – entspricht das nicht auch den Ansichten Gareth's?

S.E.: Nun, die Reichsbehüter sind strikt dagegen, sich in die inneren Belange eines anderen Staates einzumischen – doch es sei nicht vergessen, dass das Königreich am Yaquir nun einmal keine göttergesetzte Synastie hat wie wir das Haus Rauls, sondern dass dort die Adligen über die Person des Monarchen entscheiden. Wir vertrauen fest auf die Weisheit und Friedensliebe der liebfeldischen Bevölkerung.

AB: Erlaubt, Eure Exzellenz, dass ich nachfrage: Falls die Adligen des Lieblichen Feldes sich für die Einsetzung einer neuen Dynastie entscheiden – etwa des Hauses Galahan –, wie würde sich Gareth dazu stellen?

S.E.: Wir haben bislang von der Fürstin nur das Beste gehört – und man darf ver-

muten, dass sie derlei verbrecherische Taten wie den Überfall auf Phecanostein nicht geduldet hätte. Seinen Freunden steht auch das Neue Reich voll Freundschaft gegenüber.

AB: Kann man daraus ableiten, dass sich die Reichsbehüter einem 'Königreich Kuslik' gegenüber zu einem Freundschafts-, ja, Beistandsvertrag bereitfinden würden – in dem sie etwa die bislang gemachten Eroberungen in Dröl und den Zyklopeninseln anerkennen?

S.E.: Junge Frau, versucht Euch sich bitte nicht an den außenpolitischen Belangen des Kaiserreiches – ich mache ja auch nicht Eure Zeitung! Aber (Seine Exzellenz zwinkert), Ideen haben Sie, die haben auch ganz andere ...

AB: Eure Exzellenz, ich danke Euch für das Gespräch.



banquespiel um die Herrschaft in Aventurien. Schon sollen sich Herzog Cusimo von Grangor, die Barone von Marudret, Sewamund und Hussbek sowie die Gransignora von Westenende dem Rat annähern – und möge Hesinde den anderen Weisheit schenken, dass auch sie sich gegen die Pläne des Hauses Firdayon aussprechen.

Ein neues Königshaus – alsbald!

Was die Fürstin aus Treue gegenüber ihrem Eid nicht ausspricht, sei uns jedoch hinzuzusetzen erlaubt: Wie sprunghaft und unvernünftig die Politik Amenes ist, darf als hinlänglich bekannt gelten – doch gibt es nicht noch ein weit ehrwürdigeres Geschlecht an den Ufern des Yaquir? Von Rohal dem Weisen als Herzöge von Kuslik eingesetzt, herrschten die Galahan lange über die Lande von Grangor bis Methumis und förderten stets die Hesinde-Kirche – wie ungleich göttergefälliger als die frevelhafte Horaständelei.

Nachdem die Baliiri-Rebellen sie ihrer Herrschaft beraubt hatten, wurde später noch ein weiteres Mal eine Galahan, Fürstin Kusmara, von den Adligen zur Königin berufen, da sich das Haus Firdayon abermals als untauglich erwiesen hatte; fürwahr ein kluge Einsicht, von der sie sich später wieder abwandten – hoffentlich nicht zum Verderben ihrer Untertanen und zum Ruin ihres Landes.

—(jr), aus AB 61; Praios 26 Hal

Nostrisches Flottenbauprogramm Stolz rauschende Segel

SALZA. Acht Jahre nach der Vernichtung der nostrischen Flotte durch die Drachenschiffe Eldgrimms des Langen ist von der dort ansässigen Reede das neue Flaggschiff des nördlichen Königreichs vom Stapel gelaufen.

Es trägt den Namen *Furchtbar* und – so die *Nostrische Kriegsposaune* – „tritt mit stolz rauschenden Segeln in die ruhmreichen Fußstapfen seiner glorreichen Vorgänger“. (Anm. der Red.: *Nicht unerwähnt sollte bleiben, dass die letzte glorreiche Vorgängerin die requirierte Handelskogge Flunder von Salza war.*) Das 200-Quaderschiff bietet auf den ersten Blick einen etwas eigentümlichen Anblick, da es sich vom Typus her wohl am besten als eine Koggovelle, eine Kreuzung aus Kogge und Karavelle, beschreiben lässt, was allgegenwärtige Spötter zu der Äußerung veranlasste: „Sie trägt ihren Namen wohl deshalb, weil sie furchtbar komisch aussieht.“

Bemerkenswert ist jedoch, dass die *Furchtbar* in manchen Details unverkennbar Einflüsse altreichischer Schiffsbaukunst aufweist. Ob bei ihrer Konstruktion nun

tatsächlich Liebfelder Schiffsbauer beteiligt waren, konnte ebenso wenig in Erfahrung gebracht werden, wie die Information, welches Uffiz (das entspricht einer Kanzlei) der nostrischen Administration die Aufsicht über die Bauleitung des Flaggschiffes hatte. Dementsprechende Auskünfte wurden mit dem wiederbelebten *Erlasz – dye Bleue Keuch betreffend* aus dem Jahre 1433 d.U. (entspricht 114 Rohal), der das Ausnahmerecht über die Langensalzaer Lande verhängt, abgewiesen – ein nicht unübliches Vorgehen der Nostrier, etwas zur Geheimsache zu erklären.

Zu erfahren war allerdings, dass ein Schwesterschiff der *Furchtbar*, die *Gnadenlos*, noch im Lauf des nächsten Jahres in Dienst gestellt werden soll, und Gerüchten zufolge, möglicherweise gleichfalls im Jahre 27 Hal, ein Schiff leicht modifizierten Bautyps (man munkelt von einer Karogge?) mit dem Namen *Unerbittlich* oder *Zermalmer* folgen wird.

—(khw), aus AB 61; Praios 26 Hal

Bündnis am Yaquir

PUNIN. Wenige Praiosläufe vor der Zusammenkunft des Garethronrates kam es im Fürstenpalast von Punin zu einem vielversprechenden Treffen mit einem Abgesandten des Emirs von Amhallas.

Reichsvogt Dschijndar Falkenberg-Rabenmund hatte Vertreter des almadanischen Adels zu Konsultationen anlässlich der bevorstehenden Reise in die Kaiser-

stadt geladen, als sich unvermittelt der Besuch aus dem südlichen Nachbarland einfand. Als Gastgeschenk erbrachte der Emissär den unerwarteten Vorschlag, künftig zwei Lanzen tulamidische Reiterei zur Sicherung der nach wie vor unsicheren liebfeldisch-almadanischen Grenze bereitstellen zu wollen – eine Gegenleistung für einen erst kürzlich erwiesenen Gefallen seitens der Almadaner. Diese wohl-

meinende Offerte einer 'Waffenbrüderschaft' – nebst der Ehrengabe eines edlen Khunchomers – brachte der Reichsvogt später vor Reichsbehüterin und Kronrat zum Vortrag, hinzufügend, dass es in Bälde zu vertiefenden Gesprächen mit dem neuen Bündnispartner kommen werde und darüber hinaus der Emir von Amhallas einen Besuch zu Punin in Aussicht gestellt habe.

—(mic), aus AB 61; Praios 26 Hal



HOCHRANGIGE EXPEDITION UNTERSUCHT ALTAIA-KATASTROPHE

PERRICUM/KUSLIK. Wie erst jetzt aus offiziellen Quellen aus Perricum und Kuslik verlautete, befand sich zwischen Travia und Ingerimm 25 eine Expedition des Instituts der Arkanen Analyse zu Kuslik in Begleitung hochrangiger Gelehrter und erfahrener Kämpfer der Löwenburg sowie weiterer Hellsicht- und Bannzauberer auf der Insel Altoum, um die Ereignisse, die zum Untergang der Stadt Altaia führten, genauer in Augenschein zu nehmen.

Es heißt, dass selbst das Schwert der Schwerter kurzfristig vor Ort gewesen sei, um die Ergebnisse in Augenschein zu nehmen. Allein dies scheint schon die Gerüchte zu bestätigen, nach denen der Untergang der einstmaligen blühenden In-

selstadt nicht einfach auf einen Überfall alanfanischer oder kemischer Truppen zurückzuführen sei, auch wenn Evidenzen in beide Richtungen wiesen. Auch ein Übergriff der Haipu, eines in der Nähe lebenden Waldmenschenstammes, kann nach Angaben aus Perricum nahezu ausgeschlossen werden.

Im Institut der Arkanen Analysen werden momentan die mitgebrachten Fundstücke auf die Restspuren magischer Auren untersucht, da, so ein Sprecher des Instituts, „eine detaillierte Untersuchung vor Ort wegen großräumiger Perturbationen des arkanen Kraftflusses schier unmöglich gewesen sei“. Genauere Informationen werden noch zurückgehalten, jedoch scheint offensichtlich, dass eine machtvoll-

le magische Präsenz an der Stätte des Schreckens zugegen war. Ob jene den Untergang der Stadt mitverschuldet hat oder ob sich gar Parallelen zu den schrecklichen Geschehnissen in Weiden auf tun, darüber hüllt sich die Expeditionsleitung in Schweigen.

Die in jüngster Vergangenheit einmalige Zusammenarbeit der Rondra-Kirche mit der gildenmagischen Gemeinschaft hat dem Schwert der Schwerter harsche Kritik aus den eigenen Reihen eingetragen. Sowohl hochrangige Vertreter der Senne Bornland als auch ein Abgesandter aus Arivor äußerten höchstes Missfallen über solche „modernistische Torheiten, die an den Grundfesten unseres Ehrbegriffs rütteln“.

—(tr), aus AB 61; Praios 26 Hal

KAILÄKIPPEP WEISSAGT ENTBEHRUNGSREICHE WINTER

PAAVI. Reisende Pelztierjäger haben berichtet, dass sich, entgegen der üblichen Gepflogenheiten, nur wenige Sippen der Nivesen mit ihren Tieren in den Weidengründen östlich der Letta aufhielten. Darauf angesprochen, erhielten wir von einer in Norburg ansässigen Sippe erklärt, dass der weise Kailäkinnen, ein Geisterseher ihres Volkes, zu Beginn der Sommerwanderungen eine Warnung vor einem plötzlichen Wintereinbruch geäußert habe, der vielen Tieren und Menschen zum Verhängnis werden könne. Ins Garethi übersetzt, lauteten die Worte des Schamanen etwa wie folgt: „Von den Gipfeln im Osten wird ein Wind in einer Kälte hinabfahren, wie ihn die Brüder und Schwestern der Wölfe und die Kinder der zwölfgöttlichen

Geschwister noch nicht gespürt haben. Tier und Mensch werden vor ihm fallen wie vom Speer getroffen. Eis wird sich aufürmen auf den Flüssen und Türme aufwerfen auf den Seen und wandern mit Macht. Und vor dem Eis werden die Tiere fliehen und die Menschen mit ihnen. Wer aber nicht flieht, dessen Blut wird zu Eis werden. Der Schnee wird die Jäger verschlingen und selbst zum Jäger werden. Und jeder Winter wird zwei Winter dauern, denn die Kinder der Kinder werden keinen Sommer kennen. So spricht Kailäkinnen, denn so singen es die Wölfe und so flüstern es die Ahnen.“

Die Ältesten aller jener Stämme, die in Paavi versammelt waren, hätten ob dieser Warnung beschlossen, sich mehr den Wei-

degründen im Westen zuzuwenden, und nur wenige Sippen hätten sich gen Südosten gewandt. Ob dieser Warnungen befragt, erhielten wir vom Weißen Mann zu Bjaldorn nur die Antwort, er wisse keinen Grund, warum Herr Firun den Menschen so zürnen solle, dass er sie mit dem eisigen Speer vertriebe. Es sei jedoch in der Vergangenheit schon bisweilen geschehen, dass die Nivesen bestimmte Gebiete auf ein Dutzend Jahre gemieden hätten, weil die Jagd dort keine befriedigenden Ergebnisse mehr zeitigte hätte.

—(tr), aus AB 61; Praios 26 Hal





RÄTSELHAFTES GESCHEHEN AUF DEN MOSKITOINSELN

TRAHELLEN. Mag auch manche Kunde aus dem fernen Trahelien hierzulande für ein Ammenmärchen gehalten werden – und es fürwahr auch sein –, so muss ich diesmal von einer Seltsamkeit berichten, die ich mit eigenen Augen geschaut habe.

Vor wenigen Monden war ich Passagier an Bord einer Kogge des Herrn Stoorrebrandt und darf allen Zwölfen und besonders Efferd danken, dass das Schiff, seine Leute und meine Person diese Seereise weitgehend unbeschadet überlebten.

Wir segelten von Rahja kommend gerade auf Port Stoorrebrandt zu, als plötzlich aufkommender Wind das Schiff praioswärts zwang. Innerhalb weniger Augenblicke war das eben noch strahlende Blau des Himmels hinter dicken, schwarzen Wolken verschwunden und das einzige Licht des nun finsternen Tages gaben die in den Wolken krachend hin und her geworfenen Blitze. Löste sich einer der Speere Rondras, um in den Wellen niederzuschlagen, schien das Meer gleißend zu kochen und zu brodeln – etwas, dem ich fürwahr noch nie ansichtig wurde.

Doch es kam noch seltsamer! Hatte unser braver Kapitän schon alle Mühe gehabt, trotz des starken Windes den Kurs wieder gen Port Stoorrebrandt zu setzen, machte ein rechter Orkan all seine Bemühungen bald gänzlich zunichte und zwang ihn, die Segel bis auf den letzten Fetzen eiligst einholen zu lassen. Nun bestimmten der Sturmwind und die aufgewühlte See unsere Fahrt. Mir schienen es Stunden, bis der Sturm auch nur ein wenig nachließ und die Kogge in den Windschatten einer langgestreckten, fla-

chen Insel geworfen wurde. Es sei vorweggenommen, dass es Javalasi war, von den Traheliern auch Pet'hesá genannt, die uns Schutz zu bieten schien. Doch kaum wagte ich Hoffnung zu fassen, dieses seltsame Unwetter mit der Götter Hilfe zu überleben, als eine völlige Stille über das Tosen des Windes und das Grollen Rondras fiel. Die Wellen glätteten sich, die Wolken zerrissen, ließen hellsten Praiosschein auf sie fallen, und das Meer nahm eine kristallene Klarheit an, die uns fast bis zum Grund des Meeres blicken ließ. Dort tummelten sich blaue Schatten zwischen bleichen Flecken und grünen Tiefen, wogten Lichter hin und her. Es war wie der Blick durch ein Schwarzes Auge in eine undeutliche Vergangenheit, mehr Traum als Wirklichkeit. Ob es nur der Meeresgrund und seine Bewohner oder etwa die Illusion einer versunkenen Insel gewesen sein mag, wage ich nicht zu sagen.

Auch lenkte mich der Ruf einer Matrosin von dem seltsamen Anblick ab. Aufgeregt deutete sie auf einen gewaltigen Monolithen aus schwarzem Gestein, der noch vor der Insel steil und hoch aus dem Meer ragte. An seiner Seite war ein, vermutlich gemeißelter, Dreizack zu erkennen, größer als es Menschenhand je zuwege bringen könnte. Über dem Fels kreisten unzählige Möwen in lautlosem Flug. All dies war von einem blauen Schimmer umspinnen, der kaltglänzend die Vertiefungen der Dreizackdarstellung durchfloss. Das Licht zuckte am Fuße des Monolithen über die anbrandenden Wellen, als suche es nach etwas, das es verschlingen

könne. Ein unwirkliches Fauchen und Zischen drang an unsere Ohren, und ein niederhöllischer Gestank nahm uns zunehmend den Atem. Ich spürte astrale Kraft auf mich einstürzen, gleichsam wie eine Flutwelle in einem trügerisch trockenen Wadi, und nahm mit Entsetzen und grausamen Schmerz wahr, wie meine eigene Kraft fortgerissen wurde.

Ich will nicht verschweigen, dass ich gleich den Menschen um mich herum zu beten begann, dass dieses namenlose Unheil, was immer es auch sei, uns verschonen möge. Und da setzte der Sturm wieder ein und mit ihm ein heftiger, für jene Breiten unerklärlich eisiger Regen und nahm uns die Sicht. Wie lange der Sturm währte, vermag ich nicht zu sagen, doch trieb er uns in den folgenden Stunden noch etliche Meilen gen Praios, so dass wir erst zwei Praiosläufe später in Port Stoorrebrandt einzulaufen vermochten. Und obwohl ich dort und auch auf meiner Reise zurück nach Gareth bei gelehrten Frauen und Männern Rat und Erklärung ob dieser seltsamen Vorkommnisse suchte, ist es mir ein Rätsel geblieben, was für eine Bewandnis es mit Sturm, Licht oder gar dem Monolithen auf sich haben mag. Sicher ist, dass die Obsidiansäule durch ihre unberechenbare Brandung schon für manches Schiff den Untergang bedeutete und dass niemand weiß, wer den Dreizack gemeißelt hat und warum er es tat.

Magister Ganglion Gasserin

—(gbet), aus AB 61; Praios 26 Hal



FOGGWULF SEGELT GEGEN HRANNGAR

THORWAL. Wie von unserem Korrespondenten V. Veterator aus der Stadt der Nordleute zu erfahren ist, sucht der erprobte – und auch über die thorwalschen Grenzen hinaus berühmte – Kapitän Asleif 'Foggwulf' Phileasson erneut eine Gruppe freiwilliger Recken um sich zu

scharen. So soll diesmal jedoch nicht zu einem Wettkampf rund um Aventurien gerufen werden, sondern zu einer Fahrt in Richtung der Olportsteine, wo Hranngar von einem Kusliker Segler gesichtet worden sein soll und ihr Unwesen treibe (siehe AB 60). Ein gewagtes und

gar Swafnir gefälliges Unternehmen, auch wenn man wohl kaum davon ausgehen darf, dass Kapitän Foggwulfs Drache tatsächlich auf die gefürchtete Seeschlange (und Widersacherin des Gottwals) treffen wird.

—(gbet), aus AB 61; Praios 26 Hal



GOLDRAUSCH AN DER LETTA



PAAVI/RIVA/GRANGOR. Immer mehr abenteuerlustige Gesellen zieht es in diesem Jahr in den hohen Norden, heißt es doch, dass im Laufe des letzten Winters am Zusammenfluss von Letta und Lamsen Gold in den Flüssen freigewaschen worden sei. Wie das Haus der Efferd-Brüderschaft glaubwürdig versichern konnte, wurden am Hafen Funde aus offensichtlich lauterem Gold umgesetzt, deren Größe zwischen der einer Nuss und der einer Kindsfaust lag. Über die genauen Fundstätten hüllten sich die Goldsucher verständlicherweise in Schweigen.

Die Stadt Paavi selbst profitiert in deutlichem Maße vom Zustrom der Goldsucher, bei denen es sich weniger um

die sonst eher zweifelhaften Subjekte handelt, die sich bei Goldfunden zusammenfinden, sondern zu guten Teilen um von Handelshäusern und einigen Herrschern des Nordens finanzierte Expeditionen. Die Bevölkerungszahl in der Stadt betrage momentan mehr als 1.800 Seelen, hieß es in einem Bericht vom Hofe Herzog Dermots. Auch ein Phex- und ein Ingerimm-Schrein wurden von den Goldsuchern bereits gestiftet, wie auch weitere feste Bauwerke am südlichen Stadtrand und in Hafennähe errichtet wurden.

Seine Hoheit hat erklären lassen, dass all jenen, die die Gesetze der Götter und der Menschen achteten und Stadt und Land Paavi den rechtmäßigen Anteil an

ihren Funden zukommen ließen, der Schutz der herzoglichen Krone gewiss sei. Aves- und phexgefälligen Kapitänen und Kapitäninnen bietet sich somit eine nicht zu unterschätzende Möglichkeit, nicht nur das Land im Hohen Norden einmal näher in Augenschein zu nehmen, sondern auch durch den Transport benötigter Viktualien, Gerätschaften und zahlungswilliger Passagiere eine erkleckliche Summe zu erwirtschaften. All jene, die Ifirns Ozean noch nicht befahren haben, seien zur Erlangung von Wissen über die Küsten und bevorzugten Fahrtrouten an die Hafenmeistereien zu Kuslik, Olport und Riva oder an die Horaskaiserlich Derographische Gesellschaft verwiesen.

—(tr), aus AB 61; Praios 26 Hal





In Ketten von Habena bis nach Mendena

Der Schandzug

Die beiden Delinquenten, denen in diesen Tagen entlang der Reichsstraße von Sonnenuntergang nach Sonnenaufgang soviel Beachtung geschenkt wird, sind der ehemalige Landvogt von Mendena, Sherianus von Darbonia, und Feron Hadarin, der enthobene Baron von Rallerfeste – überführt des Tatbestandes der Kriegstreiberei resp. der Konspiration (siehe Seite 40).

Sie sind am 22. Praios 25 Hal zu dem verurteilt worden, was nunmehr treue Vasallen der Krone ausführen. Gefällt wurde das Urteil nach jahrelanger, zäher Beweisaufnahme und Verhandlung. Doch letztendlich haben die höflich-adligen und die gemeinadligen Reichs-Cammer-Richter, in der Juristerei höchst verständige Leute, dieses gerechte und harte Urteil gefällt, den Göttern zum Gefallen und der Krone des Neuen Reiches zu Ruhm und Glanze reichend – herrschen doch noch Strenge, Recht und Praios' wohlgefällige Ordnung von den albernischen Landen bis in den letzten Winkel von Tobrien! Denn beide sollten einen Schandzug antreten – angeprangert in jedem Marktflecken, Buße leistend in jedem Praios-Tempel am Wege –, von Habena nach Gareth, wo Feron Hadarin durch das Schwert gerichtet werden sollte, und Sherianus sollte den Schandzug von Gareth nach Mendena fortsetzen, damit das ganze Reich sehe, was Reichsverrättern blüht in einem von Praiosseliger Ordnung erfüllten Reiche!

Gefangennahme, Haft und Verhandlung haben den beiden Verurteilten übel mitgespielt: gebeugt Sherianus von Darbonia, die rotgequollenen Augen in tiefen, schwarzschattigen Augenhöhlen, aschfahle, eingefallene Wangen, der Mund zuckend zwischen gramvoller Reue und irrwitzigem Lächeln. Eine rostpockige Praioskrause zerzt schwer am dünnen und aufgescheuerten Halse des Magiers, auf dass er nicht Magie einsetze gegen das von Praios geschützte Recht und Gesetz! Feron Hadarin ist ebenso gezeichnet von Krankheit und Lichtlosigkeit des Kerkers, doch noch kräftig; den Krieger von einst sieht man diese Gestalt wohl noch an, auch wenn außer dem Stolz nicht viel geblieben ist. Hadarin verzieht keine Miene und hat für Sherianus, den reuigen, nur Verachtung und für die Wachen der Krone nur Hass.

Von einem halben Banner kaiserlicher Drachengarde, der Eliteeinheit des Reichsgerichtes, begleitet, werden Hadarin und Sherianus zufrüherst von Gareth in zwei großen Käfigen nach Habena verbracht. Dort werden sie unter der strengen Bewachung der Drachengarde unter Weibel Gerwulf von Gareth zu Rabensbruck einen Tag auf dem Platz vor dem königlichen Schloss angeprangert, auf dass das Volk von Habena sehe, wie weit des

Reichsbehüters Arm reicht, und merke, dass im Neuen Reich ein jeder Gerechtigkeit erwarten kann! Morgens, mittags und abends verliest ein Gardist laut und volltönend das Strafregister der Verurteilten, woraufhin jedermann sie anspucken und verhöhnen darf. Sherianus erträgt dies kaum und leidet, wie es gefällig ist, doch Hadarin erdreistet sich, zurückzuspucken! In den Tagen des albernischen Sommers geschieht dies.

Am 20. Efferd erscheint dann Baronin Elfwyn ni Bennain von Hohelucht mit einigen Mannen und Frauen auf dem Platze, lässt die Drachengarde aufsitzen und befiehlt als 'Hauptfrau für dero einen Mond', die beiden Verurteilten im Schandkragen auf der Reichsstraße gen Sonnenaufgang marschieren zu lassen. Doch in jedem Marktflecken und jedem Praios-Tempel hält der Zug: Wieder und wieder werden Sherianus und Hadarin angeprangert, ihre Strafen verlesen, und stets aufs Neue kann das Volk entlang der Reichsstraße das Spektakel der Gerechtigkeit bestaunen. Von Nord und Süd strömt Volk an den Wegesrand, um das Schauspiel zu verfolgen, der Schandzug erhält mehr und mehr Gefolge aus fahrenden Gauklern, Scharlatanen und Krämern, die gute Geschäfte wittern. In den wenigen Praios-Tempeln aber werden die Ver-

urteilten gewaschen und gespeist, damit sie Buße tun und beten können. Sogar dem Magier Sherianus gewährt der Götterfürst diesen Bußgang!

Anfang Travia in Honingen angelangt, übergibt Baronin Elfwyn von Hohelucht den Schandzug für einen Mond der Obhut des Barons Nerek von Schnakensee und des Edlen Heridan Bolthan von Wichtenfels. In der Nacht vom 9. Travia, der Schandzug hat den Marktflecken Witzichenberg hinter sich gelassen und muss an der Straße nach Rickenhausen nächtigen, als man zusammen am Feuer sitzt und sich einander Geschichten erzählt – von der Ogerschlacht, den Schlachten auf den Silkwiesen oder den Abenteuern der beiden Adelsleute –, da raschelt es im Unterholz, und kurz darauf stürmt eine Rotte übler Gesellen den Lagerplatz! Wegelagerer in ärmlicher Kleidung und mit schartigen Säbeln kommen über die Begleiter des Schandzuges und beginnen ein ungleiches Gefecht. Zwar sind der Schächer wenige, doch haben sie die Überraschung auf ihrer Seite! Dennoch dauert es nur wenige Minuten, schon liegen viele der Räuber in ihrem Blute und der Rest verschwindet wieder in den Wald, von wo sie gekommen.

Doch! Wo sind Sherianus und der Edle von Wichtenfels? Die Aufregung legt sich

nicht nach dem Überfall, sondern steigt vielmehr! Sollte in Nordmärker Landen die Schande eines Gefangenenausbruchs auf die Obrigkeit fallen? Wohl zwei Stunden suchen die Gardisten und finden doch niemanden. Den Hadarin aber hat man sicherheitshalber festgeschnürt, damit er nicht auch noch fliehe. Als der Morgen graut, hat man noch immer weder den Verurteilten noch den Edlen wiedergefunden! Baron Schnakensee ist sehr unruhig. Dann aber bemerkt ein Gardist das Nahen zweier Gestalten auf der Reichsstraße von Rickenhausen her: Wenig später bricht Jubel aus, denn der Edle von Wichtenfels ist's, den Sherianus vor sich herstoßend. Unter Beifall und großem Hallo erzählt der Edle, wie er bemerken konnte, dass Sherianus geistesgegenwärtig den Überfall auszunutzen versuchte und plötzlich im Unterholz verschwunden war. Er sei sofort hinterdrein, habe aber die Spur zunächst verloren, dann jedoch im frühen Morgengrauen eine Schmiede in einem nahen Weiler aufgestöbert, in der Sherianus gerade seine Fesseln lösen wollte. Kurzerhand habe er ihn gepackt, den Schmied gescholten und sei zurückgekehrt. So einfach! Baron Schnakensee war des Lobes voll für seinen flinken und bescheidenen Collega. Droben beim Travia-Kloster – am Greifenpass über die kalten Koschberge, nahe der Baronie Twergentrutz, wo die Reichsstraße von Gratenfels kommend den höchsten Punkt quert, um anschließend zu den Angbarer Hügeln hinabzusteigen –, dort stehen schon die Mannen und Frauen des Stadtvogtes zu Angbar bereit. Dieser erwartet auf seinem Rosse den Schandzug und übernimmt ihn aus den wackren Händen seiner Vorgänger. Nun ist Bosper zu Stippwitz – jüngst gewählter und bestätigter Vogt von Angbar – Hauptmann für einen Mond und geleitet den Zug durch das festliche Angbar. Eben noch hatte Fürst Blasius hier sein fünfzigstes Tsafest am 15. Travia gefeiert, da nahte zum ersten Boron der Schandzug! Zwei Tage lang blieb er – einen für

den Pranger und einen für den Praios-Tempel Seiner Ehrwürden Tarjok Boquoi zu Drift. Dann machte sich der Tross auf, alsbald die Angebrücke bei Steinbrücken zu queren. In der Abtei Leuwenstein zu Steinbrücken hielt man wieder für einen Praioslauf, ist dieser Ort doch Praios heilig, auch wenn Priesterkaiser Kathay hier einst sein Ende fand. Jenseits der Angebrücke harrte schon Burggraf Oldebor der Falke zu Raulsmark, der erste unter den Gareth



Burggrafen, in karmesinrotem Wamse und mit fünfzig prächtigen Söldlingen des Zuges, ihn aus der Hand des Vogtes zu übernehmen. Doch weh! Mitten auf der Brücke – noch nicht in Garethien, doch auch nicht mehr im Kosch – entwand sich Baron Hadarin (der weniger ausgemergelt schien als noch zu Anfang des langen Marsches) seinen beiden Wachen und entflochte trotz Ketten und dünnem Büßergewande! Mit einem Satz schwang er sich über die Brücke und stürzte sich lachend in die Fluten der Ange. Kaum einen Augenblick zögerte Weibel Gerwulf von Gareth zu Rabensbruck und sprang dem Schurken beherzt hinterdrein. Alles

Volk und auch die Gardisten, von denen keiner zu springen sich getraute, schauten von der Brücke und vom Ufer aus den Ringkampf in den Fluten, als der Weibel den Hadarin schließlich gepackt hatte. Plötzlich verschwanden die beiden unter den Wellen und blieben dort! Burggraf Oldebor befahl dreien seiner Leute den Sprung, die auch sogleich Waffen und Rüstzeug ablegten – da tauchten die Kämpfenden wieder auf! Weibel Rabensbruck hatte den Hadarin an der Gurgel und schleppte den zappelnden mühsam an das garethische Ufer. Burggraf Oldebor, zu einem Rot gleich dem seines Wamse angeschwollen, wollte den Hadarin kräftig ohrfeigen, doch wurde er von einem Rufe zurückgehalten: „Heda! Lasst ab von diesem Rittersmanne!“ – der Sherianus war es, aufgerichtet zwischen den Gardisten, der da den Todfeind von einst vor dem Zorn des Burggrafen bewahren wollte! Und Oldebor ließ ab, denn er erkannte, dass hier gemeinsames Schicksal die Schranken des Hasses von einst überwunden hatte, des Hasses, der seinerzeit zur Verhaftung der beiden geführt hatte. Und Hadarin schien tatsächlich gerührt! Alle Verachtung war aus seinem Blick gewichen, als er den Sherianus nun – ja, dankbar fast – ansah.

Den folgenden Weg nach Gareth – der Zug war gewisslich schon etliche hundert Frau und Mann stark – stützten sich die beiden Kontrahenten von einst: Strauchelte Sherianus, so hielt ihn Hadarin, stolperte Hadarin, so fing ihn Sherianus auf – oder gar beide fielen zu Boden. Burggraf Oldebor ließ den Schandzug über die Silkwiesen führen, denn dort war des Reiches Stärke gegenüber Usurpator Answin dem Ruchlosen und gegen den Schwarzpelz augenscheinlich geworden vor der Götter und der Welt Angesicht! Am 21. Boron langte der Zug in der Stadt des Lichtes an, wo für die Verurteilten der Gipfel des Bußganges erreicht war. Zwei Tage und zwei Nächte beteten sie in der hohen Halle des Götterfürsten, ehe am

Aventurisches Archiv



Morgen des 24. Boron der Schandzug für Feron Hadarin dann sein Ende nahm: Auf dem Greifenplatz kündeten Trommel- und Paukenwirbel das Nahen des Delinquenten. Honoratioren der Stadt bevölkerten eine Tribüne, die direkt gegenüber einer zweiten aufgebaut worden war, auf der des Reiches Richtmeister Cildros von den Zyklopeninseln der kommenden Aufgabe harnte. Das Richtpodest war umringt von blauuniformierten Gardisten der Drachengarde, befehligt von Garde-Capitänin Fenia von Ragath. In seinem Büßergewande schritt Hadarin durch die Reihen der Uniformierten, dahinter die blutgierige, aufgebrachte Menge – Garethher wie allerlei Volk aus der Provinz. Zuletzt war adliges Blut durch das Richtbeil unter Answin vergossen worden! Stolz erhobenen Hauptes erstieg Hadarin die Stufen zum Richtblock, neben dem Cildros herablassend bereitstand. Die Garde-Capitänin verlas ungerührt und donnernd laut das Register der Untaten des einstigen Barons von Rallerfeste, nunmehr Feron Hadarin, und die Honoratioren – Bürgermeister Trautmann Karfenck, Vogt Irian Ohneturm von Vierok, Kanzleirat Narbosios von Eslamsgrund, einige Reichs-Cammer-Richter, allerlei Barone der Umgebung, ebenso die Burggrafen der Garethher Mark – hörten mit Wohlgefallen, wie göttliches Recht und neureichisches Gesetz hier auf diesem Platze ihren Vollzug erleben sollten. Nachdem Fenia von Ragath geendet hatte, kniete Hadarin vor dem Richtblock nieder und legte sein Haupt darauf. Ein lautes „Rondra hilf!“ stieß der stolze Hadarin noch aus, bevor das Richtschwert auf seinen Hals niedersauste. Darauf folgte Gejohle der Menge, die nicht genug Blut fließen sehen konnte.

Zu dieser Stunde befand sich der einsame und gramgebeugte Sherianus bereits wieder auf der Straße nach Wehrheim, bewacht von abermals einem halben Banner Drachengarde unter dem mutigen Weibel Gerwulf von Gareth und dem Burggrafen Oldebor. Allhöchstens fünfzig Schaulus-

tige und Schausteller folgten dem halbier-ten Schandzug nach Wehrheim, wo allerdings wieder ein Heer von Gaffern die Ankunft des Delinquenten erwartete. Auf dem Sonnenplatz übergab der Burggraf den Zug dem darpatischen Hauptmann für einen Mond, dem Baron Malzan von Rabenmund zu Echsmoos und seinem Collega Baron Bollkin von Waldenböckel zu Wolkenried.

Keineswegs freundlich war das Grinsen des Herren Rabenmund, als er Sherianus an den Ketten packte! Denn Feron Hadarin hatte, nachdem er durch die Anzeige des Sherianus verhaftet worden war, noch geheiratet – und zwar eine Edeldame aus dem Hause Rabenmund. Allfällig gab Baron Malzan von Rabenmund keinen Kreuzer auf den Sherianus, schließlich ist Blut dicker als Tränen, und die Bande der Familie Rabenmund seit alter Zeit bekanntlich fest! Mehr denn einmal musste der weise und greise Baron zu Wolkenried einschreiten und bei aller richterlichen und gerechten Härte die göttergefällige Barmherzigkeit dem „feigen Witwenmacher“ gegenüber anmahnen – und hätte er es nicht getan, Sherianus von Darbonia, mehr Knochen und Haut denn je, hätte Warunk nicht mehr gesehen, wo die Reichstraße den Zug nun hinführte. Denn der Herbst war gekommen – mit buntem Blattwerk, aber auch mit eisiger Nachtkälte. Und es würde noch Winter werden, bis Sherianus sein Ziel erreichen würde. Tobrischer Winter!

Sherianus beschleunigte die Schritte nach Warunk, näherte er sich doch nicht nur Mendena, dem Endpunkt seines schweren Marsches, sondern auch Warunk, an dessen Grenze er den forschen Baron Rabenmund endlich gegen einen anderen Bewacher eintauschen würde! Und siehe: Rittfrau Jolinde von Springewull, Burggräfin zu Warunk, trieb den Geketteten zwar wüst an, sich zu sputen, doch auf der Burg wurde Sherianus gewaschen und gespeist, damit er den Rest des Weges zurücklegen und auch die vielen noch kommenden Tage am Pranger überstehen

mochte. Denn niemand wollte, weil er das Gebrechen des Verurteilten heraufbeschworen hatte, den Vollzug der Strafe unmöglich machen; erst recht nicht die altgediente Rittfrau. Und auch der forsche Baron von Rabenmund hatte stets – trotz aller Häme – darauf geachtet, dass der Büßer immer auf eigenem, schändlichem Fuße würde marschieren können!

Hinter Warunk aber, auf der Landstraße Richtung Vallusa, schrumpfte der Zug schnell wieder zusammen auf das halbe Banner Drachengarde und die Warunker Gardisten, denn kein fahrender Gesell wollte dem Zug bis in das tiefe Tobrische folgen, denn für so manchen Mittelreicher endet die zivilisierte Welt in Warunk, danach gibt es für diese nur noch Schafe und Tobrier.

Sherianus hingegen blühte zusehends auf, nachdem die Pein absehbar ihrem Ende zuging und er endlich wieder in heimatliche Gefilde zurückkehrte. Und als an der tobrischen Grenze am 18. Hesinde zwanzig wohlgepanzerte, tobrische Ritter im eisigen Regen standen, ihn zu übernehmen und die Warunker Burggräfin ehrfürchtvoll auf gut tobrisch begrüßten, da lächelte der Verurteilte gar und begrüßte seinerseits als erster jenen Hauptmann für einen Mond, der den letzten tobrischen Teil des Schandzuges befahl:

Seid begrüßt in der Götter Namen, Baron Wulfhelm von Friggenhaupt! Seid Ihr gekommen, Euren alten Grafen willkommen zu heißen?“ Doch mit derben Stößen in die Rippen ließen die Tobrier aus der Grafschaft Mendena den ehemaligen Vogt wissen, was sie von einem Reichsverräter hielten, der auch den Namen der Grafschaft in Verruf gebracht hatte. Baron Friggenhaupt führte den Zug in eisigem Schweigen, Sherianus nicht ein einziges Mal beachtend. Und auch Firun schien es nicht gut mit dem ausgemergelten Vogt zu meinen, denn Ende Hesinde war der Winter über Tobrien hereingebrochen und weiße Kälte überzog die Wälder und Moore des Herzogtums.



Ähnlich frostig war auch der Empfang in Eslamsbrück, der Stadt, wo der mendensische Landweg von der Straße nach Vallusa abzweigt. Hier stand allerlei Volk auf dem Marktplatz und schien erst befriedigt, als der Verurteilte endlich am Pranger stand und reuig den Boden zu seinen Füßen anstarrte. Da trat der Stadtvogt von Eslamsbrück aus der schweigenden Menge und baute sich vor dem Verurteilten auf. Mit einer Mischung aus Mitleid, Zuneigung und Abscheu musterte er den Angeprangerten, der doch vom gleichen Blute war! Denn der Vogt ist Eberhelm von Darbonia-Schnattermoor, der Vetter des Sherianus. Schließlich sprachen beide bis in die Dunkelheit miteinander, leise. Beiden waren Tränen in die Augen getreten, als sie sich trennten.

Am 3. Firun endlich erreichte der Schandzug die Tore von Mendena. Die Drachen-

gardisten waren gezeichnet von diesem halben Götterlauf, in dem sie das Reich von Sonnenuntergang nach Sonnenaufgang durchquert hatten. Schlimm stand es derweil um Sherianus: Kälte und Anstrengung hatten ihn ausgezehrt. Seine Augen waren entzündet, sein Blick wirr. Auf dem letzten Stück des Weges hatte er begonnen, dummes Zeug zu plappern. Den Gaffern am Wege schien es mitunter, dass die Gestalt, die sich durch den Schnee schleppte, dünner und dürrer wäre als die Decke, die sie um ihre Schultern trug.

Endlich in der Grafenstadt angelangt, wurde Sherianus ein letztes Mal auf dem Platze vor dem Praios-Tempel angeprangert. Niemand Geringerer als sein eigener Bruder Litprand von Darbonia, der lang verschollene, war es, der ihn am Morgen des 4. Firun aus dem Schandkragen befreite, seine Ketten löste und ihn

stützend in den Tempel des Götterfürsten führte.

Weibel Gerwulf von Gareth zu Rabensbrück verkündete nun laut: „Höret, Frauen und Männer von Mendena! Bei Praios, Kaiser, Reich und Recht! Hier nahmen die Untaten des schändlichen Vogtes Sherianus von Darbonia ihren Anfang und hier nimmt der Schandzug des nämlichen sein Ende! Seht die Weitsicht des Richtspruches, dass er den Verbrecher reuig zurückführt an die Stätte seines Vergehens! Sherianus von Darbonia wird von diesem Tage an aus dem Neuen Reiche verbannt und mag nimmermehr zurückkehren, es sei denn als Rechtloser und Vogelfreier, den jeder Bettler ungestraft erschlagen mag! Hoch das Reich! Hoch der Reichsbehüter!“

—(bb), aus AB 61; Praios 26 Hal

Die wundersame Geburt der Maid Walbirg – Ein Ifirnskind zu Weiden –

TRALLOP. Hoch auf Isegrims¹ weißer Feste zu Trallop – das Schwarzgepelz zu schrecken – kam am Ifirnstage, dem letzten im Laufe Firuns, des Grimmen Alten, im achten Monde Frau Walpurga mit einem kleinen Prinzelein nieder.

Derweil die Stürme der Wilden Jagd und das Horn Haugriff die Türme der Feste umheulten und der Wind nach den schweren Läden vor Fenstern und Scharfen schlug, dass die Stadt zu Füßen der hohen Burg sich angstvoll an den unbeugsamen Fels schmiegte, Eis und Frost nach den Herzen der Menschen griffen, suchten droben die Ammen, die Geweihten der Zwölfe und des Herzogs Kräuterweib², den Augenblick der Geburt aufzuschieben nach der alten Herzogin Willen, hinein in den Mond Frau Tsas, der Lebenschenkenden – die Traumdeuter und Weissager hatten es so angeraten. So mühten sich die Getreuen Stunde um Stunde am Kindbette in der heißen, stickigen

Wochenstube, die Mitternacht zog näher schon; sie besangen vielerlei Formeln auf die Geburtschenkende, stimmten die Gebete der Zwölfe an, brannten Weihrauch und Sandel, strichen wohlthuende Salben auf Walpurgens Leib, gaben ihr Sud von Kräutern zu trinken und kühlten ihr die schweißgenässte Stirn. Doch vergebens, denn das Kindlein war – so ward's gewiss – nicht länger in der Mutter Leib zu halten. Und als Frau Walpurga, dem tapferen Weibe, die Tränen des Schmerzes flossen und der Stab aus Sandelholz, den die Heilkundigen der Gebärenden zwischen die Zähne gegeben, dass sie darauf beiße, fastentzwei gegangen, da beschied Herr Dietrad, Wal-

purgens Gemahl, die Qualen der Geliebten gleich eigenen leidend, dass der Zeitpunkt der Geburt nach dem Willen der Zwölfe gekommen. Und siehe! Kein Viertel einer Stunde verstrich, da weilte das Kindlein auf Deren und schrie, der Welt zum Grusse. Doch siehe! Die kleine Maid, Walpurgens und Dietradens Töchterlein, war weiß wie Schnee, und bernsteinfarben die Augen um weiße Pupillen. Und siehe! Kaum, dass Sinnen und Furcht die Umstehenden erfasste, da kündete Fantholi, der Herzöge Horn, dass Tsas Mond – der mittwinters Frühlings Wiederkehr und Lebens Freud' verheißt – seinen Anfang gefunden.

Noch in der Nacht schickten die angstvollen Eltern nach dem Geweihten Firuns und den Priestern Rondrens, und Herr Dietrad hielt Rat die ganze Nacht hin-

¹Der 'weiße Bär des Nordens'

²im Volksmund Gwynnen genannt, das Hexenweib (siehe Das Herzogtum Weiden auf Seite 65; Rückkehr der Finsternis auf Seite 157)



Prinzessin Walpurga und ihr Gemahl Dietrad mit Brüderchen Arlan

durch. Als der Morgen graute, brachten Mutter und Vater, auch Herzog und Herzogin, der Herrin Rondra Opfer vom eigenen Blut, die der Orkenwehr Meister, Brin der Junge, unter heiligen Gesängen in silbernen Schüsseln verbrannte – von der Asche zeichnete er dem Kind das Mal der Wehr Rondras auf die kleine Stirn. Gevatter Ailgrimm von Firuns Halle und das Weib Gwynna aber betteten das Kindlein, das friedsam schlief, auf eines weißen Bären Fell und schafften aus dem Tempel des Grimmen Gottes Seine Heilige Stele heran. Vom Wochen- und Hofgefolge umstanden, wisperten sie die Segen der Zwölfe über der Maid und hießen die Prinzessin schließlich bei dem Namen Walbirg. Zuletzt strich das Kräuterweib Gwynna der kleinen Prinzessin sanft über die Stirne und schrieb ein altes Zeichen darauf, und da schlug das Kind die Augen auf und gluckste. Das Gefolge und Gesinde aber sank nach alter Sitte auf die Knie, brachte ein dreifaches: „Heil dir, klein Walbirg, Prinzessin von Weiden!“ vor dem Kinde aus und schwor auf der Herzogen Wappenschild dem Mädelein Treue und Gefolgschaft auf allezeit – und zur gleichen Zeit verkündete der Türmer dreifach aller Welt, dass dem Herzogtum eine Prinzessin geschenkt.

So ward Frau Walpurga und Herrn Dietrad ein zweites Kind geboren und dem kleinen Prinzen Arlan ein Schwesterchen – doch Volkes Furcht (wie ein Lauffeuer war's umgegangen, dass die Prinzessin „blutleer und schneeweiß“ das Licht Deres erblickt) überwog Volkes Freude. Das sei Firuns Straf' für alten Frevel, wisperten die einen und rückten am Feuer dichter zusammen, den Herzog Yar-Dirla vor langer Zeit auf Bärenhatz begangen; klein Walbirg sei die Wiedergeburt einer götterverfluchten, schneeweißen Elfe, die unlängst im Weidenlande gewandelt sei, sagten die andern (und dabei schlugen sie Praios' Zeichen und murmelten etwas von düsteren, blutigen Wesenheiten der Nacht); wie die öde Wüstenei Sumus Leib den Odem entzogen, sei auch die Prinzessin von dem Unheil gezeichnet, und das ganze Land werde nun gestraft werden, sagten die dritten – und nur wenige waren im Weidenlande, die voller Mut und Zuversicht Frau Ifirns gedachten und der weißen Maid hoffnungsfroh ein Opfer reichten. Diese aber waren gewiss, dass die gütige Gebieterin des sanften Schnees ihr Kindlein schützen werde – und wer wolle wissen, was recht?

—(ng), aus AB 61; Praios 26 Hal



SEEBLOCKADE IM MARASKANSUND VERSCHÄRFT

TUZAK/KHUNCHOM. Kauffahrer aus Khunchom und Thalusa stöhnen unter der bürokratischen Last, die die neuesten Erlasse Fürst Herdins von Maraskan für die phexgefällige Seefahrt mit sich bringen.

Auf Anraten Seiner Exzellenz Delian von Wiedbrück hat Seine Durchlaucht die Nahblockade der Häfen Tuzak und Jergan durch zwei Flottillen kaiserlicher Galeeren verstärkt sowie mehrere zur weiträumigen maraskanischen Nord- und Südkaps detachiert. Als Grund für die erneute Verschärfung der Blockade wurde angegeben, dass sich bei den Aufständischen von Sinoda (der Bote berichtete) eindeutig Waffen aus neuerer tulamidischer Herstellung gefunden hätten. Im Gegenzug wurde die offensichtlich nicht länger aufrechtzuerhaltende Seeblockade der Stadt Boran zu großen Teilen aufgegeben. Informierte Kreise am Hofe Seiner Durchlaucht wollen jedoch wissen, dass nachgesucht wurde, die Präsenz der Kaiserlichen Flotte um die Insel zu verdoppeln, ja, sogar modernste Schivonen in den östlichen Küstengewässern Maraskans zum Einsatz zu bringen.

Insgesamt scheinen die Maßnahmen zu greifen, denn im Zeitraum seit der ersten Verschärfung der Blockade konnten 21 Schiffe mit Konterbande aufgebracht werden, die offensichtlich für die Rebellen gedacht war.

—(tr), aus AB 61; Praios 26 Hal

Von Traviabund und Rahjagluck

Wird Efferdane vom Eberstamm die nächste Herzogin von Tobrien?

ANGRAR. Keineswegs überraschend verlaubliche Ritter Duridan von Sighelms Halm, Cantzler am Hofe unseres herrlichen Fürsten Blasius vom Eberstamm, unlängst die frohe Kunde, dass der Herzog der Tobrier seinem fürstlichen Bruder einen Boten gesandt habe, um im Namen seines Sohnes, des Erbprinzen Bernfried von Ehrenstein die Hand der lieblichen Nichte des Fürsten, der holden Jungfer Efferdane, zu erbitten. Vor wenigen Monden erst war der Prinz von Tobrien mit großem Gefolge zu Gast bei der fürstlichen Turnei zu Angbar, wo er in jenen Tagen zwar im ritterlichen Wettstreit von der Herrin Rondra kaum gesegnet war, von der hehren Fraue Rahja aber – so will's im Nachhinein scheinen – umso mehr.

In den Abendstunden, wenn die hohen

Herrschaften im Schlosse des Fürsten mehr oder minder wacker das Tanzbein schwingen, da fanden sich wie wunderbar gefügt der stattliche Prinz der Tobrier und die schöne Prinzessin aus dem Kosch immer wieder auf dem Parkett zusammen, um ausgelassen oder verträumt zu den Klängen der Musik durch die hohe Halle zu schweben. Den Blicken des Herzogenpaares von Tobrien und des Koscher Fürsten nach zu schließen, sehr zu deren Wohlgefallen. Als Prinz Bernfried schließlich am letzten Turniertage um seinen Arm gar ein seiden Tüchlein mit den Farben der Eberstamms gewunden hatte, da wurde auch dem letzten klar, dass der 'ewige Junggeselle' (mit diesem Namen warder Prinz dann und wann benannt worden, alldieweil er zwar in der Vergangenheit so manche Liebschaft ein-

gegangen war, doch sich nimmermehr binden wollte) sein Herz verloren hatte. Gespannt darf man also sein, wann und wo die hochherrschaftliche Hochzeit gefeiert werden wird, ob sich Prinz und Prinzessin in unserem schönen Angbar die Hände zum Traviabund reichen werden oder ob wir aus dem fernen Ysilia unseren Lesern davon berichten müssen. Am fürstlichen Hofe vermag man jedenfalls zur Zeit kaum von etwas anderem mehr reden hören, wie von der kommenden Verbindung zwischen dem uralten Hause Eberstamm und dem nicht minder edlen Geschlecht derer von Ehrenstein, zwischen Eber und Wolf.

—(Michael Maurer), aus AB 61; Praios 26 Hal

Das Ende einer ewigen Fehde?

ANDERGAST/NOSTRIA. Mit verwirrenden Aufmachern überraschten Mitte des Rahjamonds die Gazetten Andergasts und Nostrias ihre Leser: „Nostria tributpflichtig! Ihr Gold in Lieb-Andergasts Säckel!“ (*Freie Tommel*), tönnte es vom einen Ufer des Ingvals und „König Kasimir der Unbeugsame verwehrt Andergasten Thuranien!“ (*Nostrische Kriegsposaune*) vom anderen.

Wer nun glaubt, der greise nostrische Herrscher, der seit dem Abzug der Thorwaler aus Salza in seinem Königreich oft mit dem Beinamen 'der Eroberer' betitelt wurde, habe vor seinem Erzrivalen Wendolyn VII. einen Kniefall getätigt, irt ebenso wie jener, der schließen mag, die Nostrianer hätten neuerlich einen siegreichen Strauß gegen Andergast ausgefochten. Beide Meldungen beziehen sich nämlich auf dasselbe Ereignis: die Verkündung der (einstweiligen?) Waffenru-

he zwischen den verfeindeten Königreichen und damit das Ende des letzten nostrisch-andergastischen Kriegs. Dieser Waffenruhe, die kein Friedensschluss im eigentlichen Sinne ist, aber einem solchen – so weit man es von den beiden Streithähnen erwarten kann – doch sehr nahe kommt, waren drei Jahre geheimer Verhandlungen vorausgegangen, die erst durch die kürzliche Neubesetzung beider Delegationen (es soll – Gerüchten zufolge – die insgesamt siebte gewesen sein) zu einem erfolgreichen Ende gebracht werden konnten. Und so sehen die wesentlichen Bedingungen der Waffenruhe aus: Fast ganz Thuranien, mit Ausnahme des östlichen Ufers des Thuransees, wird wieder nostrisch, wobei die Orte Thurax und Seewiesen zu Grenzorten werden. Allerdings wird die Grafschaft Thuranien noch für „zwölf Götterläufe und dito Tage“ einen Teil ih-

rer Abgaben an Andergast zu entrichten haben. Verwirrendes wurde für die Bewohner Joborns beschlossen, die sich fortan die Namen zweier Herrscher werden merken müssen. Denn das Städtchen soll künftig alle drei Jahre den Besitzer wechseln und dann abwechselnd den Lehnenschaften des (nostrischen) Grafen Droderon von Ingvalrohen beziehungsweise der (andergastischen) Bombastin Wenzelausia von Andergrund zugehörig sein.

Ob diese ungewöhnliche Abmachung, die am 23. Rahja in Kraft getreten ist (übrigens auf den Tag genau drei Jahre, nachdem die Nostrier Salza zurückerhielten), von Bestand sein kann, mag allein Satinav wissen. Schon melden sich erste Zweifler zu Wort: „Nicht einmal woanders wäre das ein rationales Reglement.“

—(khw), aus AB 61; Praios 26 Hal



Spezialthema: Die Suche nach Asboran

Eine der geheimnisvollsten Bewegungen im Zug der Rückkehr des Dämonenmeisters Borbarad (*Dharzjinion* – Ruuz für Tharsinion, also Tharsonius von Bethana) war sicherlich die Flucht von vielen Rur-und-Gror-Gläubigen von Maraskan auf der Suche nach der Stadt Asboran, einem Ort, der vollkommenen Schutz vor Borbarad bieten sollte.

Die Irrfahrt der Beni Rurech (0 bis 300 BF)

Vermutlich zur Zeit von Bosparans Fall wurden die Beni Rurech – ein Ferkina-stamm, der die Göttlichen Zwillinge Rur und Gror anbetete – ob ihres Glaubens aus ihrer angestammten Heimat vertrieben und zu einer Generationen andauernden Wanderschaft gezwungen. Der Glaube an Rur und Gror, den Zwillingsgeschwistern, die sich gegenseitig die Weltenscheibe zuwerfen, zeichnet sich vor allem durch eine kaum wahrnehmbare Trennung der männlichen und weiblichen Prinzipien und durch einen sehr aktiv gepredigten Dualismus der Welt und des Lebens aus. Auch durchdringt dieser Glaube das gesamte Leben der Gläubigen, also die Weltsicht, die Wissenschaft und die Philosophie. Heiligstes Werk waren die *Heiligen Rollen*, die angeblich um 2000 v.BF niedergeschrieben worden waren und unter anderem von dem feindlichen Volk der Surgh sprachen. (Mehr zum Rur-und-Gror-Glauben finden Sie in Götter, Kulte, Mythen auf den Seiten 133–136 in der Box Götter und Dämonen.)

Ihre Flucht führte die Beni Rurech an viele Orte, so dass sie bald nicht mehr viel mit den Ferkinas gemein hatten. Ihr Aufenthalt in Fasar gilt als belegt, ebenso existierte von 103 bis 273 BF in Höhlen des Berges Al'Saffach (im Awalakim-Gebirge) ein geheimer Rur-und-Gror-Tempel (siehe auch das Abenteuer Wenn der Zirkus kommt).

Im Jahr 274 BF schließlich schiffte sich fast der gesamte Stamm der Beni Rurech in Khunchom ein und siedelte aus heute im Dunkel liegenden Gründen nach Maraskan über – jener Insel im Südosten

Aventuriens, die den Tulamiden verboten war und auf die einst die letzten Echsen von urtulamidischen Zauberherrscher Bastrabun ibn Rashtul zweitausend Jahre zuvor vertrieben worden waren.

Maraskan war gut einhundert Jahre zuvor, zur Regierungszeit des Klugen Kaisers Sighelm (120 bis 172 BF), bereits von Mittelreichern besiedelt worden, die sich jedoch bald der tödlichen Natur der Insel gegenüber sahen. Der Tag im Jahr 274 BF, an dem die Beni Rurech Tuzak erreichten, der 19. Rondra, gilt den Gläubigen seitdem als der Tag, an dem Rurden Weltendiskus geworfen hatte, an dem dieser die halbe Strecke von Rur zu Gror zurückgelegt hat und der Tag, an dem Gror die Weltenscheibe empfangen wird. In diesem Datum liegt auch die Tradition der alljährlichen Diskusstafette, die jedes Jahr zum maraskanischen Jahresbeginn am 19. Rondra in Richtung der heiligen Stadt Boran ausgetragen wird. Mit der Ankunft in Tuzak zerfiel der einheitliche Stammesverband der Nachfahren der Beni Rurech. Ein Teil wurde in Tuzak sesshaft, ein weiterer Teil zog Richtung Boran (Begründung der Diskusstafette), wieder andere bewegten sich entlang der Küste nach Norden. So gilt Aljurdan als erste Siedlung der Beni Rurech und seine Ziegeltürme als Urform des maraskanischen Turmbaustils.

In nur wenigen Jahren verbreitete sich der Glaube der Zuwanderer über ganz Maraskan. Selbst Geweihte der Zwölf waren gegen die neue Lehre nicht gefeit. Und obwohl die Flora und Fauna Maraskans nach wie vor den Bewohnern der Insel einen harten Blutzoll abverlangte, nahm

die Bevölkerung mit einem Male sprunghaft zu, so dass schon wenige Jahrzehnte später die Idee eines unabhängigen Maraskans aufkam. Die Heiligen Rollen jedoch verschwanden, als die Priesterkaiser (335 bis 465 BF) in Gareth an die Macht kamen und die maraskanischen Rur-und-Gror-Priester in die Berge und Dschungel Maraskans fliehen mussten. Ein Priester hatte die Heiligen Rollen von Boran aus irgendwo auf der Insel so gut versteckt, dass sie selbst, als unter der Herrschaft Rohals des Weisen (466 bis 589 BF) der Rur-und-Gror-Glauben wieder erlaubt wurde, bereits seit langem als verschollen galten. Alles, was man aus den Rollen noch wusste, wurde lediglich mündlich in der Priesterschaft weitergegeben. Angeblich hatte man die Heiligen Rollen zum 'König der Marus' bringen wollen, doch dies blieb Legende. Über 80 Jahre wurde nach ihnen ohne Erfolg gesucht.





Prophezeiungen

Die folgenden Jahrhunderte waren geprägt von Aufständen, Unabhängigkeitskriegen und Rückeroberungen. Letztere gelangen schließlich Kaiser Reto im Jahr 987 BF, und auch seinem Sohn Kaiser Hal gelang es 995 BF, einen Rebellen-Aufstand in Tuzak niederzuschlagen. Erstmals geschah es auch, dass seltsame Prophezeiungen um die Rückkehr Borbarads auf der Insel auftauchten. Als der Schwertkönig Raidri Conchobair im Winter 995 BF seinen legendären Kampf gegen die gefürchteten Blutzwillinge bestand und dabei die beiden Enduriumschwerter *Corula* (Antworte) und *Columna* (Vergelte)

gewann (siehe den Roman Der Schwertkönig), sprach einer der sterbenden Zwillinge zu dem Schwertkönig:

»Die Schwerter ... die Prophezeiung ... ich verstehe jetzt. Zwei Hände, in denen das selbe Blut fließt. Das bist du. Du musst sie führen. Das ist Antworte und das Vergelte. Antworte und Vergelte, Corula und Columna, Rur und Gyor. Antworte und Vergelte, das sind wir, das bist du. Du musst es bewahren. Es wird kommen ... aus dem Herz der Kette ... schwarz und rot ... schwarz wie Endurium, rot wie Blut. Du musst bereit sein. Versprich es! Die Insel hat keinen anderen Sinn ...«

Erst knapp 20 Jahre später sollte sich langsam der Sinn dieser warnenden Worte

offenbaren: Ende Hesinde 1014 BF brach ein Abenteurer von Sinoda aus zu einer gefährlichen Suche durch den maraskanischen Dschungel auf. In Boran wurde er schließlich von den beiden alten Hochgeschwistern Otajin und Darjin zu einer Queste nach den Heiligen Rollen der Beni Rurech ausgeschiedt, die er tatsächlich im Frühjahr 1014 BF in den Höhlen des Amran Thjalgyn im Amdeggy-Massiv bergen konnte. Darin wurde in verschlüsselten und nur von wenigen Menschen verstandenen Rätseln die Wiederkehr des Dämonenmeisters Borbarad prophezeit (siehe das Solo-Abenteuer Am Rande der Nacht). Seit diesem Zeitpunkt begann die Priesterschaft eine lange Phase der Informationssammlung.

Die Suche nach Asboran

Etwa Ende Phex 1015 BF gelang es der Rebellengruppe Haranydad, die mittelreichische Endurium-Mine (der einzigen bekannten in ganz Aventurien) am Amran Anji in der Maraskankette zu überfallen und die jährliche Lieferung Endurium zu stehlen. Teile dieses Enduriums gelangten in die Hand der maraskanischen Meuchlerorganisation der Bruderschaft vom Zweiten Finger Tsa. Dieser gelang es auch in jener Zeit, in Besitz eines Teils der Heiligen Rollen zu gelangen, so dass auch sie bald von der drohenden Zukunft wusste. Nach komplizierten Kontaktaufnahmen sah sich die Kirche von Rur und Gyor unter Führung der Hochgeschwister Frumojai (einem uralten Greis) und Milhibethjida (einem etwa zehnjährigen Mädchen) schließlich gezwungen, in Bezug auf die Rückkehr Borbarads mit den Meuchlern zusammenzuarbeiten.

Am 23. Ingerimm 1015 BF trafen sich in Tuzak Vertreter beider Seiten und handelten einen Pakt über die Zukunft Maraskans aus. Keinen Tag zu früh – wurde doch Borbarads Geist am 2. Rahja 1015 in dem Dorf Dragenfeld im fernen Wei-



Aventurisches Archiv



den durch den fanatischen Borbaradianer Liscom von Fasar aus dem Limbus befreit. In den nachfolgenden Wochen, ab Anfang 1016 BF, verließen vier mal vier Kundschafter Maraskan, die zu gleichen Teilen der Priesterschaft Rurs und der Bruderschaft vom Zweiten Finger Tsas angehörten, auf der Suche nach einem Refugium für die hereinbrechenden düsteren Zeiten. Ihren Weg wählten sie nach dem Flug ihrer hölzernen Wurfscheiben, die einen Kern aus Endurium enthielten. Es galt einen Ort zu finden, zu dem Borbarad nicht vordringen konnte. Dieser schützende Ort wurde den Prophezeiungen nach Asboran genannt – jener Ort, „auf den Grors erster, erfreuter Blick fallen wird, wenn der Weltendiskus ihn einst erreicht“ (siehe das Solo-Abenteuer Die Ungeschlagenen und den Roman Treibgut).

Nach etwa einem Jahr gefahrvoller Suche nach dem Ort, an dem Asboran erbaut werden sollte, wurden die maraskanischen Kundschafter Anfang 1017 BF im Raschtulswall fündig. Im Boron 1017 BF verließen daraufhin rund 2.000 Bewohner Maraskans unter der Führung von je zweiunddreißig Priestern und Meuchlern von Tuzak aus in kleinen Booten die Insel (siehe den Roman Spuren im Schnee). Die Flüchtlinge unter der Führung des Meuchlers Endijian von Tuzak nannten sich bisweilen 'Heimkehrer', manchmal auch 'Kinder Shilas' und beriefen sich auf die legendäre Shila von Zorgan, die vor 1.800 Jahren auf Maraskan gestrandet war und deren Schwester Shahane die Stadt Sylla begründet hatte. Die Boote mit den Flüchtlingen lande-

ten in Zorgan an der aranischen Küste, und sie sprachen davon, „in das Land unserer Vormütter zurückzukehren“. Die Maraskaner zogen schließlich weiter ins Landesinnere, um irgend-wo am Fuße des Raschtulswalls Asboran zu gründen – eine Stadt der Frommen und der Mörder und größtes Geheimnis des verstreuten Volkes.

Borbarad auf Maraskan

Seit Hesinde 1017 BF befand sich der Dämonenmeister Borbarad bereits auf der Insel und bereitete seine Pläne zur Eroberung Maraskans vor. Am 30. Phex 1017 BF tötete er den KGIA-Kommissar Delian von Wiedbrück und kehrte in dessen Gestalt nach Tuzak und später aufs Festland zurück. Am 1. Praios 1018 BF wurde 'Delian' zum Sicherheitsberater von Fürst Herdin in Tuzak ernannt. Bereits zwei Wochen später (ab 13. Praios 1018 BF) ließ 'von Wiedbrück' die kaiserlichen Festungen der Maraskankette neu befestigen und besetzen und die Gegenden von Widerständlern säubern. Die traditionelle Diskusstafette am 19. Rondra 1018 BF untersagte er ebenfalls, worauf in den folgenden Aufständen viele disloyale Elemente entdeckt und verhaftet werden konnten. Auf von Wiedbrücks Rat ließ Fürst Herdin am 30. Rondra 1018 BF auch die Seeblockade der Insel verstärken. In den folgenden Monaten (Efferd bis Tsa 1018 BF) bereiste Borbarad die Insel erneut als 'Feldbeobachter': Er warb weitere Gesinnungsgenossen an und verdarb Widerständler und Loyalisten gleicher-

maßen. Zu diesem Zeitpunkt fasste er auch den Entschluss, das Endurium der Amran-Anji-Mine für seine spätere Invasion der Verdammten an sich zu bringen, was seinen Handlangern im Peraine 1018 BF schließlich auch gelang. Vorläufiger Höhepunkt der geheimen Aktivitäten des Dämonenmeisters war schließlich das Öffnen der Pforten des Grauens am Friedhof der Seeschlangen im Südosten Maraskans am 22. Ingerimm 1018 BF.

Diese Ereignisse riefen jedoch Ende 1018 BF die Gruppe um die Gezeichneten auf den Plan, die der Spur Borbarads nach Maraskan folgten. Anfang 1019 BF erfuhren so auch die Priester von Rur und Gyor von der Existenz der Gezeichneten, was in den darauffolgenden Wochen diverse Nachforschungen durch die Priesterschaft auslöste. Da der Platz der Gezeichneten im Plan Rurs zu diesem Zeitpunkt jedoch nicht eindeutig bestimmbar war, blieb es bei dieser bloßen Kenntnisnahme. Am 8. Efferd 1019 BF gelang es den Gezeichneten zusammen mit der Inquisition und in Begleitung von Sonnenlegionären und KGIA-Agenten, Borbarad im Tuzaker Fürstenpalast zu enttarnen und zu vertreiben. Doch dies sollte die Aktivitäten des Dämonenmeisters nur kurzfristig stoppen. Bereits zum 1. Boron 1019 BF wurde der ehemalige Reichsmarschall Helme Halfax neuer Fürst von Maraskan – längst schon ebenfalls ein Handlanger Borbarads.

Nachzuspielen sind diese Ereignisse in Meister der Dämonen, dem zweiten Band der Neuauflage der Kampagne um die Sieben Gezeichneten und der Rückkehr Borbarads.

—Mark Wachholz

Das Schwarze Auge

FANTASY-ROLLENSPIEL

In diesem Band finden Sie alles, was Sie als Spieler oder Spielleiter für den Einstieg ins Fantasy-Rollenspiel benötigen: Einfach zu erlernende und dabei ausführliche Spielregeln, eine ausführliche Beschreibung der Hintergrundwelt mit einem Schwerpunkt auf einer speziell für Einsteiger geeigneten Region, ein Dutzend archetypische Helden zum schnellen Einstieg ins Spiel.

Machen Sie sich Schritt für Schritt mit allen Aspekten des Spiels und der phantastischen Hintergrundwelt Aventuriens vertraut. Erschaffen Sie einen Helden in dieser Welt nach Ihren eigenen Vorstellungen. Lernen Sie die Geheimnisse von Schwertkampf und Zauberei kennen.

Erleben Sie spannende Abenteuer und setzen Sie

die gewonnene Erfahrung in verbesserte Fähigkeiten Ihres Helden um. Entdecken Sie den Kontinent Aventuriens mit der Vielzahl seiner Kulturen und Kreaturen, seiner grandiosen Landschaften und seiner uralten Geheimnisse. Tauchen Sie ein in eine Welt der Abenteuer und entdecken Sie die immer neuen Möglichkeiten und Varianten des Schwarzen Auges!

Überarbeitete 4. Auflage.

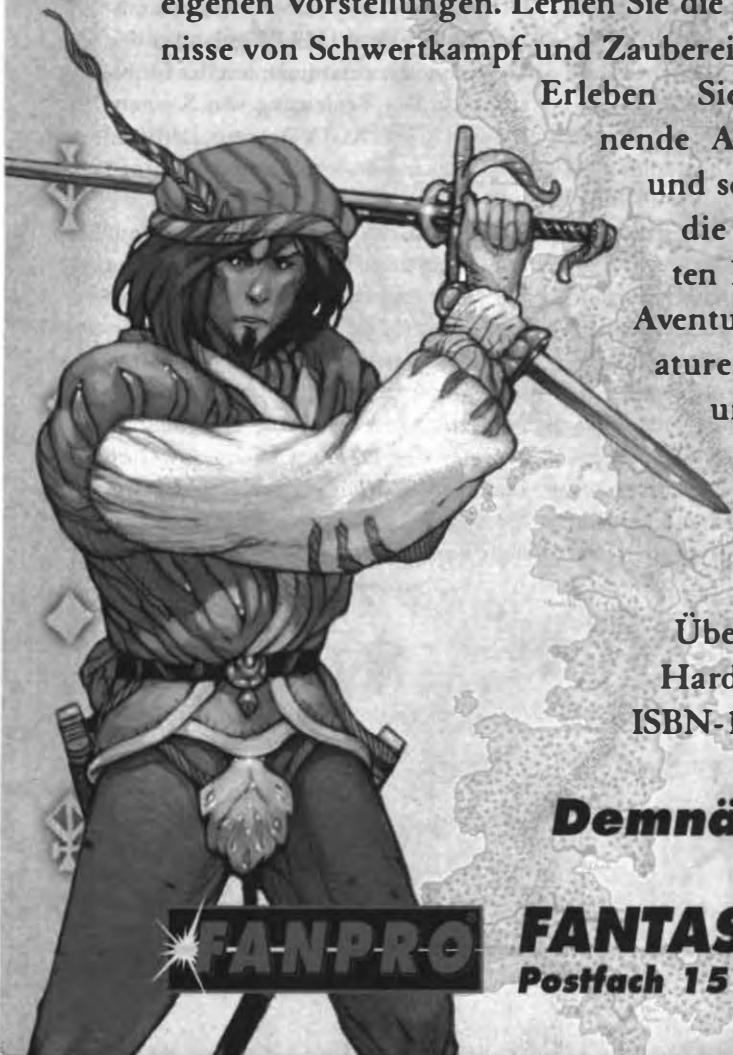
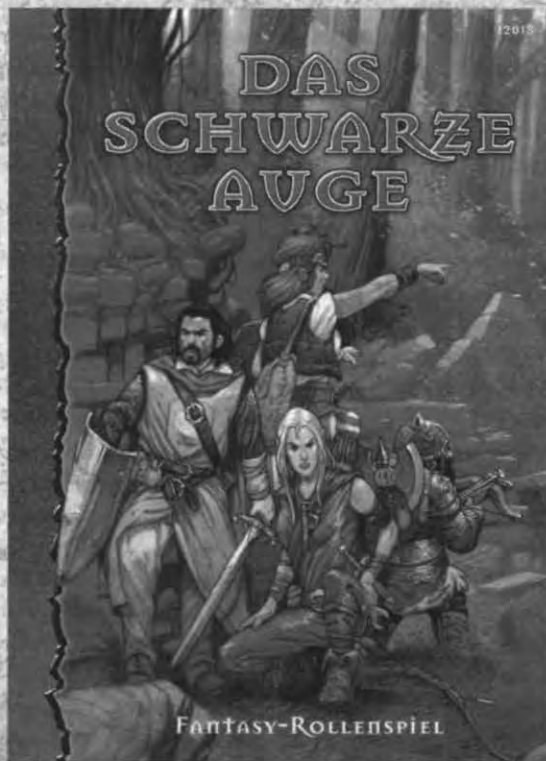
Hardcover, 288 Seiten, vollfarbig und reich illustriert.
ISBN-10: 3-89064-440-6 • ISBN-13: 978-3-89064-440-0

Demnächst im Handel erhältlich!

FANPRO

FANTASY PRODUCTIONS GMBH

Postfach 1517 • 40675 Erkrath • www.fanpro.com



AVENTURIEN

Aufregende Abenteuer erleben – gemeinsam mit Freunden eine exotische und atemberaubende Welt erforschen!

Kommen Sie mit auf die Reise nach Aventurien, in das phantastische Land der Fantasy-Rollenspiele!

Begegnen Sie uralten Drachen, verhandeln Sie mit geheimnisvollen Elfen, suchen Sie nach Spuren längst untergegangener Zivilisationen, lösen Sie verzwickte Kriminalfälle oder erfüllen Sie Spionage-Aufträge im Land der bösen Zauberer.

Schlüpfen Sie in eine Rolle, die Sie selbst bestimmen: mächtiger Magier, edle Kämpferin für das Gute, gerissene Streunerin oder axtschwingender Zwerg. Jeder Held hat Stärken und Schwächen, und nur in der Zusammenarbeit mit seinen Gefährten wird er ans Ziel kommen. Denn Sie erleben die spannenden Abenteuer nicht alleine, sondern Seite an Seite mit Ihren Freunden oder Freundinnen.

Es gibt keinen Verlierer in diesem Spiel: Zusammenarbeit ist gefragt, Zusammenhalt und vereinte Anstrengungen, um gemeinsam zu gewinnen. Alles ist möglich in der Welt des Schwarzen Auges.

AVENTURISCHES ARCHIV 4

Während sich die Zeichen mehren, dass der Dämonenmeister zurückgekehrt ist, plagen innere Konflikte und Kriegsdrohungen die zwölfgöttlichen Reiche.

Die Praios-Kirche ist weiterhin zwischen den Lichtboten Jariel und Hilberian gespalten, die Anhänger im Adel sammeln und Kriegsvolk um sich scharen.

Horasische Expansionisten beginnen Überfälle im Yaquirtal, während im Horasreich selbst Aufstände und Adelsfehden gären und sich in Chababien eine Pestilenz ausbreitet. Maraskanische Rebellen proben auf der Insel und an den umliegenden Küsten den Aufstand.

Die Stadt Altaia auf Altoum geht unter. Goldfunde an der Letta lösen einen Goldrausch aus. Die Zweite Offenbarung von Baltraa wird geöffnet.

Das Rad dreht sich schneller ...

Im *Aventurischen Archiv 4* finden Sie Artikel aus den Jahren 24 bis 26 Hal an einem Ort versammelt: Die Meldungen des Aventurischen Boten, Jahreschroniken und Hintergrundartikel geben einen Einblick in stürmische Zeiten und auf die letzten Momente vor den größten Katastrophe der aventurischen Neuzeit.

Diese Spielhilfe ergänzt und erweitert die Informationen zum Aventurischen Hintergrund und zur neueren aventurischen Geschichte aus dem Band *Geographia Aventurica*. Weitere Informationen sind zur Verwendung der Spielhilfe nicht erforderlich.

€ 16,00 [D] • CHF 28,00



9 783890 642055



I2016

ISBN-10: 3-89064-205-5

ISBN-13: 978-3-89064-205-5

Das Schwarze Auge

DSA-SPIELHILFE

DIE PEVERE AVENTURISCHE
GESCHICHTE IM SPIEGEL
DES AVENTURISCHEN BOTEN
UND DER ABENTEUER AUS
DIESER ZEIT:

HINTERGRUNDINFORMATIONEN,
CHRONOLOGISCHE AUFLISTUNGEN
UND ARTIKEL ZU
SCHWERPUNKTTHEMEN.

FÜR SPIELLEITER UND SPIELER
ALLER ERFAHRUNGSTUFEIN
AB 14 JAHREN.

